Opp. 549 m - 20

<36625013210012

<36625013210012

Bayer. Staatsbibliothek

Hermann Schneller
Studienrat
München

vollendet nachmals
herausgegeben
von

Johann Michael Sailer's
sämmtliche Werke,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

von

Joseph Widmer,

Domkapitular des Bisthums Basel und Chorherr zu Beromünster.

Theologische Schriften.

Fortsetzung der Beiträge

zur

Bildung des Geistlichen, oder zur Pastoraltheologie.

Neue, revidirte und vermehrte Ausgabe.

Zwanzigster Theil.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hanover, Würtemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung,
1839.

Fortsetzung der Beiträge

zur

Bildung des Geistlichen,

oder

zur Pastoraltheologie,

von

Johann Michael Sailer.

Neue, revidirte und vermehrte Auflage.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hanover, Würtemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1839.

Privilegien.*)

Wir Franz der Erste,

von

Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich,

König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böheim, der Lombardey, und Venedig, zu Dalmatien, Kroazien, Slavonien, Galizien, Lodomerien, und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain, Ober und Nieder Schlesien, Großfürst in Siebenbürgen, Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu Habsburg und Tyrol ꝛc.

Bekennen öffentlich mittels dieser Urkunde: es habe Uns der Bischof von Sailer zu Regensburg unterthänigst angezeigt, daß er eine neue Auflage seiner sämmtlichen literarischen Werke zu veranstalten gesonnen seyz hierbey aber einen seinen großen Auslagen schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung er um die Verleihung eines Druckprivilegiums in Unsern Staaten bittet. Da Wir nun den ausgezeichneten Werth seiner Erbauung befördernden und eben deßwegen von jeher zur unbeschränkten Verbreitung in Unsern Staaten zugelassenen Schriften in gnädigste Erwägung gezogen haben und geneigt sind, Jedermann die Früchte seiner Arbeit und Unkösten genießen zu lassen und in dem Genuße derselben zu schützen, so haben Wir Uns gnädigst entschlossen, demselben das angesuchte Druckprivilegium für den ganzen Umfang Unseres Kaiser-Staates gegen dem zu ertheilen, daß der von Uns aufgestellten Zensur vorbehalten bleibe, gegen einzelne Bände oder gegen das ganze Werk selbst ungeachtet dieses Privilegiums nach dem Geiste Unserer allerhöchsten Anordnungen vorzugehen. Unter dieser Beschränkung und

---

*) Von den auf dem Titel angezeigten allergnädigst ertheilten Privilegien sind zur Ersparung des Raumes und um den Preis nicht zu erhöhen, hier bloß Jene wörtlich aufgeführt, deren buchstäblicher Abdruck ausdrücklich bedingt wurde.

Bedingniß ertheilen Wir dem Bischofe von Sailer seinen Erben und Zessionaren kraft dieser Urkunde die Freiheit, die von ihm veranstaltete neue Auflage seiner sämmtlichen Werke in dem ganzen Umfange der Oesterreichischen Monarchie ausschließend ausgeben und verkaufen zu lassen. Wir verordnen demnach, daß Niemand ohne seine ausdrückliche Einwilligung die neue Auflage seiner sämmtlichen Werke weder unter diesem, noch unter einem anderen Titel nachdrucken, oder verkaufen solle, dessen sich dann Jeder nicht nur bei Verlust der Exemplare und des hierzu vorbereiteten Materials, welches alles zum Nutzen des Bischofs von Sailer zu verfallen hat, sondern auch bei Unserer allerhöchsten Ungnade und einer Geld-Strafe von hundert Dukaten in Gold enthalten soll, welche letztere in jedem Falle zu erlegen seyn, die eine Hälfte davon Unserem Aerarium, die andre aber dem Bischof von Sailer oder seinen Erben und Zessionaren zufallen, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uibertretung geschehen ist, aufgestellte Fiskalamt eingetrieben, dieses Privilegium aber anderen zur Warnung dem Werke selbst vorgedruckt werden soll. Das meinen Wir ernstlich. Zur Urkund dieses Briefes besiegelt mit Unserem Kaiserlichen Königlichen und Erzherzoglichen anhängenden größeren Insiegel, der gegeben ist in Unserer Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am neunzehnten Monatstage Jänner nach Christi Geburt im Ein Tausend acht Hundert und dreyssigsten, Unserer Reiche im acht und dreyssigsten Jahre.

Franz.

LS

Franz Graf von Saurau,
oberster Kanzler.

A. S. Graf Mittrowsky von Nemischl.

Nach Seiner Kaiserlichen Königlichen Majestät
Höchst-Eigenem Befehle
Wilhelm Freiherr von Drostdik.

Registrirt Vincenz von Eyßer,
Registraturs Direktor
der k. k. vereinten Hofkanzley.

Wir Frederik der Sechste,

von

Gottes Gnaden König zu Dänemark,

der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc.

Thun kund hiemit, daß Wir, in Betracht der von dem Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer beabsichtigten neuen Ausgabe seiner Werke, in welcher Rücksicht derselbe gegen den Nachdruck gesichert zu seyn wünscht, gedachtem Doktor von Sailer ein Privilegium dahin allergnädigst ertheilen, daß die von ihm zu veranstaltende neue Ausgabe seiner Werke, welcher das Privilegium voran zu drucken ist, in 20 Jahren, vom Tage der Ausstellung des Privilegii an gerechnet, in Unsern Herzogthümern Holstein und Lauenburg weder nachgedruckt, noch ein anderswo verfaßter Nachdruck in den genannten Herzogthümern davon verkauft werden solle, wobei Wir zugleich allergnädigst festsetzen, daß alle bei dem Nachdrucker oder in den Buchhandlungen vorräthigen Exemplare des Nachdrucks confiscirt und außerdem die Contravenienten gegen dieses Privilegium mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 500 Exemplaren des Originalwerks gleich kommt, belegt werden sollen.

Sollten übrigens über die Auslegung dieses Privilegii Zweifel entstehen, so hat darüber in vorkommenden Fällen Unsere Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzelei zu entscheiden.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen, d. 2ten Juni 1829.

Frederik.

LS

Rothe. Hammerich. Jensen. Sanyheim.

v. Prangen.

Privilegium

für den Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg.

Wir Schultheiß und Rath
der
Stadt und Republik Bern
thun kund hiemit:

Daß der Herr Sailer, Bischof zu Regensburg, durch die Königlich Bayersche Gesandtschaft bey der Schweizerischen Eidgenossenschaft bey Uns mit dem Ansuchen eingelangt ist, im Kanton Bern gegen den Nachdruck der vorhabenden Herausgabe seiner sämmtlichen Werke sichergestellt zu werden. Nach Untersuchung dieses Begehrens und auf Anhörung des Berichts Unsers Justiz- und Polizeyraths haben Wir

beschlossen:

1) Der Nachdruck sowohl der sämmtlichen Werke des Herrn Bischofs Sailer als eines Theils derselben ist in Unserm Gebiete verboten.

2) Ebenso ist auch verboten der Verkauf eines allfälligen Nachdrucks sowohl der gedachten sämmtlichen Werke als eines Theils derselben.

3) Die Widerhandlung soll mit Konfiskation des Nachdrucks und einer Buße von Franken 16 bis 50 bestraft werden.

4) Hingegen ist Herr Sailer verpflichtet, zu Jedermanns Kenntniß eine Anzeige dieses Privilegiums unmittelbar nach dem Titel seines Buches zu setzen und jährlich einmal in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen.

Zur Bekräftigung dieses Beschlusses ist derselbe mit Unserm Standessiegel verwahrt und von Unserm fürgeliebten Ehrenhaupt und Unserm geliebten Staatsschreiber unterzeichnet worden.

Gegeben in Bern den 13. Aprill 1829.

Der Amtsschultheiß,
in dessen Abwesenheit:
sig. von Muralt Seckelmeister.

LS

Der Staatsschreiber,
in dessen Abwesenheit:
Der Rathsschreiber:
sig. Wurstemberger.

Für getreue Abschrift:
Der Eidgenössische Kanzler:
v. Monsior.

Vorwort.

Folgende Abhandlungen und Reden beziehen sich unmittelbar oder mittelbar auf die Pastoraltheologie, und sind von dem Geiste derselben ganz durchdrungen. Sie werden also, als Glieder desselben Organismus, hier die ihnen gebührende Stelle einnehmen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

I.

Seite

Kurzgefaßte Erinnerungen an junge Prediger. 1

Vorrede zur ersten Ausgabe 1791. 3

Zur zweiten Ausgabe 1813. 5

Erster Abschnitt. Was und wie der Prediger überhaupt lehren solle. 7

Beilage. Fenelons Idee von der wahren Beredtsamkeit. 42

Zweiter Abschnitt. Wie der Prediger die christliche Moral insbesondere lehren solle. 45

Dritter Abschnitt. Von den schädlichen Fehlern, die der Prediger vermeiden soll. 92

Schlußerinnerung zur zweiten Ausgabe. 99

Rath eines alten an junge Prediger. 100

II.

Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde. . 101

Inhalt und Zweck dieser Schrift. 103

I. Ermunterung zum Krankenbesuche und zur Krankenpflege.

Für jeden Christen. 105

Für Geistliche. 108

II. Christus an die Kranken.

Evangelium für Kranke. 112

III. Biblische Unterhaltungen für Kranke. 125

Abel. 126

Henoch. 126

Seite

Noe (Noah). 126
Abraham. 127
Joseph, der Egyptische. 128
Moses. 128
David. 129
Ezechias. 130
Daniel. 131
Johannes der Täufer. 132
Jesus Christus. 133
Maria, die Mutter unsers Herrn. 133
Maria, die Schwester des Lazarus. 134
Das kananäische Weib. 136
Nathanael. 136
Der Nachtschüler Nikodemus. 137
Das Weib am Brunnen Jakobs. 137
Die zitternden Jünger. 138
Die Sünderin, ob der That ergriffen. 138
Der Kranke am Schwemmteiche. 139
Die Apostel Jesu Christi. 139
Petrus. 140
Paulus. 140
Johannes, den der Herr lieb hatte. 141
Der römische Hauptmann Cornelius. 141

IV. Isaias, der Evangelist des neuen Bundes im Alten. 143

Von Gott und Gottes Wort, Macht, Huld und Gnade. 143
Von dem Messias und seinem Reiche. . . . 146

V. Paulus, der auserwählte Lehr- und Trostbote für die leidende Menschheit. 150

Aus dem Briefe an die Römer. 150
Aus dem ersten Briefe an die Korinther. . . . 154
Zweiter Brief an die Korinther. 157
An die Galater. 160
An die Epheser. 160
An die Philipper. 162
An die Kolosser. 163
An die Thessalonicher. I. B. 164

Seite

An die Theſſalonicher. II. B. 164
An Timotheus. I. B. 164
An Timotheus. II. B. 165
An Titus. 165
An Philemon. 166
An die Hebräer. 166

VI. Das Krankenlager, eine neue Bibel, eine neue Offenbarung Gottes, eine neue Schule des Menſchen. . 168

Die Wurzel aller Thorheit an Kranken- und Sterbe-Betten. 169
Bei einer dunkeln Ausſicht. 169
Bei dem Anblicke des Böſen im Guten. 170
Die Erfahrung. 170
Nach einem ſchweren Kampfe. 171
Nach einer heißen Stunde. 171
Bei naher Todesgefahr. 172
Bei anhaltender Todesgefahr. 173
Bei wiederkehrender Todesfurcht. 173
Bei anſcheinender Hoffnung der Geneſung. . . . 174
Bei wiederkommendem Bilde der Sünde. . . . 174
Nach einer Erquickung durch Speiſe, Trank, Arznei. . 174
Nach Erholung aus einer Ohnmacht. 174
Nach einer leichten, frohen Stunde. 175
Nach einer ſchweren Stunde. 175
Nach einem Beſuche eines frommen Freundes. . . 176
Prüfung und Läuterung. 177
Die Zuverſicht des Gottſeligen. 177

VII. Johannes an ſeine ſieben Kirchen und an uns Alle. 178

VIII. Der höchſte Gottesdienſt des Kranken.

Was der höchſte Gottesdienſt des Kranken ſey. . . 188
Ergebung meines Willens an den göttlichen. . . 190
Ermunterung zur fortdauernden Einigung unſers Willens mit dem göttlichen. 190
Morgenandacht. 191
Abendandacht. 192

Seite

Nach einer ruhigen Nacht. 193
Nach einem leidenvollen Tage. 194
Das Gebet des Herrn. 194

IX. Der christliche Weise und der ruhige Dulder auf dem Krankenlager.

Der christliche Weise auf dem Krankenlager. . . 196
Das große Räthsel. 196
Eine ungekannte Stimme. 197
Wessen ist die Stimme? oder die Eine Lösung des Räthsels. 197
Das Gebet. 197

Der ruhige Dulder.
1. In Hinsicht auf die Dauer meines Lebens. . 198
2. In Hinsicht auf die Weise meines Strebens. . 198
3. In Hinsicht auf meine Sünden. . . . 199
4. In Hinsicht auf die Leiden, Schmerzen, die ich jetzt empfinde, auf die geheimsten Anliegen, die mich jetzt drücken. 200
5. In Hinsicht auf mein Loos in dem zweiten Leben. 200

X. Die Auferweckung des todten Lazarus. . . . 202
Wie sich die Christen den Tod vorbilden. . . . 206
Paulus. 207
Petrus. 208

XI. Das Evangelium für Sterbende. In Beispielen. . 210
Simeon. 210
Jesus Christus. 211
Stephanus. 214
Ignatius, der Blutzeuge. 214
Polykarpus. 215

XII. Nächste Vorbereitung zum Tode.
Die Fragen aller Fragen. 216
Am Beicht- und Kommuniontage.
An den Kranken. 216
Der Kranke zu sich. 217
Vor der Beicht. 218

Seite

Bei der Absolution. 218
Vor der heil. Kommunion. 219
Bei der heil. Kommunion. 219
Nach der heil. Kommunion. 219
Das Testament des Christen. 220
Die letzte Oelung. 221
Entschließung des Kranken. 222
Die heilige Handlung selbst. 222
Vor der heiligen Oelung. 222
Die heilige Oelung. 223

XIII. Am Sterbetage. . . . . .

Der Tod der Gerechten. 225
Fürbitte für den sterbenden Mitchristen. . . . 225
An den Sterbenden, der, mit Christus Eins, den Tod nicht zu fürchten braucht. 226
Der Sterbende zu sich selber. 226
Der Priester zum Sterbenden. 227
Abschied einer sterbenden Mutter von ihren Kindern. 228
Wenn der Sterbende das Bild des Gekreuzigten anfaßt, fest anblickt — und an sein Herz drückt. . . 228
Wenn der Sterbende in den letzten Zügen liegt. — Empfehlung des Sterbenden an den Einen, der helfen kann. 229
Beim Hinhalten der Sterbekerze. 230
Wenn die Freunde, Verwandte auf den letzten Athemzug des Sterbenden mit zerrissenem Herzen warten. 231
Im Momente des Entschlafens. 233

Nach dem Tode. (Für die Zurückgelassenen.)

Am Begräbnißtage. 234
Tägliches Gebet für Kinder beim Tode ihrer gottseligen Mutter. 234
Als guten Kindern ihr frommer Vater starb. . . . 235
Bei dem Tode eines Jünglings, den sein Lehrer in die Herbstferien führte. 236
An eine Leidende, bei dem Verluste ihrer Schwester Maria. 237

III.

Seite

Geist und Kraft der katholischen Liturgie, wie sie sich in den Kirchengebeten von selbst offenbart. 239

Vorrede zur ersten Ausgabe im Jahre 1788. . . 241

Zur zweiten Ausgabe im Jahre 1820. 246

§. I. Bitten um Alles, was gut und heilig ist. . . 247

§. II. Fürbitten. 252

§. III. Bitten in allgemeinen Anliegen. 258

§. IV. Kirchengebete für die Sonntage des Jahres. (Vom ersten Adventsonntage bis zum ersten Sonntage nach Pfingsten.) 261

§. V. Kirchengebete für die Sonntage des Jahres. (Vom ersten Sonntage nach Pfingsten bis zum ersten Adventsonntage.) 267

§. VI. Kirchengebete an den Festtagen unsers Herrn und seiner Heiligen. 273

§. VII. Einige Kirchengebete zur Fastenzeit. 280

§. VIII. Zugabe kurzer Gebete. 286

IV.

Der junge Geistliche des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Rede, gehalten zu Reißbach am 13ten September 1801, als Herr Fr. X. Schwäbl seine erste heilige Messe las. 293

V.

Der Geistliche des neuen Bundes, aus dem Gesichtspunkte des Neuen Bundes betrachtet. Eine Rede, gehalten in der Stadt-Pfarrkirche zu Bregenz, als Herr Franz Joseph Waizenegger seine erste heilige Messe las. . . 307

Vorwort. 309

Zur zweiten Ausgabe. 311

VI.

Seite

Der Priester ohne Tadel. Eine Rede, bei der Primitzfeier des durchlauchtigsten Fürsten Alexander Leopold Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürst, gehalten am 17. Sept. 1815 in der Stiftskirche zu Ellwangen. . 339

VII.

Von der Priesterweihung. Eine Rede, gehalten am 2ten März 1817 in der Kirche zum Seligen Thale in Landshut, als Herr Johannes Evangelist Koch, aus dem Kanton Aargau in der Schweiz, seine erste heilige Messe las. 363

VIII.

Von dem Streiterleben des Geistlichen. Eine Rede, gehalten in der Stadt-Pfarrkirche zum heil. Jodok in Landshut, am 16ten November 1817, als Herr J. M. Locher seine erste heilige Messe las. 386

I. Kurz-

I.

Kurzgefaßte

Erinnerungen

an

junge Prediger.

I

Vorrede
zur ersten Ausgabe 1791.

An junge Prediger.

Es war einer Ihrer Wünsche, daß die freundlichen Räthe, die ich Ihnen in Hinsicht auf das Predigtamt theils in öffentlichen Vorlesungen, theils im täglichen Umgange mit Ihnen, bei mancherlei Anlässen, nach der Fülle meiner Ueberzeugung gegeben habe, gesammelt, in eine leichte Ordnung gebracht, zum bequemern Gebrauche kurz gefaßt, und für Ungeübte hie und da erläutert werden möchten.

Zu diesem Wunsche kam noch ein Auftrag, über einen wichtigen Gegenstand aus dem Pastoralfache eine Abhandlung*) nach dem Bedürfnisse der Zeit zu schreiben.

Jenem Wunsche und diesem Auftrage, da beide von der lautern Begierde zu nützen abstammen, wollte ich durch die „Kurzgefaßten Erinnerungen an junge Prediger," denen ich einige Erläuterungen beigefügt habe, ein Genüge thun.

Der große Hausvater, dessen Eigenthum der Acker und die Ernte ist, segne auch diese geringe Arbeit, daß keine

*) Diese Abhandlung ward geschrieben bei einem mir unvergeßlichen Anlasse, als Herr Joseph Guggemos (jetzt Pfarrer in Unterthingau und Distrikts-Schul-Inspektor) an der Universität Dillingen die erste öffentliche Disputation aus der Pastoraltheologie mit Würde bestand.

Pflanze, die seine Hand gepflanzt, dadurch Schaden leide, und keine, die seine Hand nicht gepflanzt hat, dadurch gegen seinen Willen in ihrem Wachsthum gefördert werde!

Das Wichtigste, was junge Prediger als Prediger (denn das Predigtamt ist, wie Jedermann weiß, nur Ein Theil der ganzen, großen Seelensorge) zu ihrem steten Augenmerke, besonders in unsern Tagen machen sollten, liegt in der Aufgabe:

Was und wie soll der christliche Prediger überhaupt lehren?

Wie soll er insbesondere Moral predigen?

Wie heißen denn die schädlicheren Fehler, die er als Prediger zu vermeiden hat, um der Würde seines Berufes und den Bedürfnissen seiner Zeit ein Genüge zu thun?

Diese Aufgabe soll für Leser, die die nöthigen Vorerkenntnisse haben, und nur an das Wichtige erinnert werden wollen, mit geringem Wortaufwand gelöset, und für Ungeübtere ausführlich erläutert werden.

Und das ist sein Gebot, daß wir an den Namen seines Sohnes, Jesu Christi, glauben, und einander lieben.

Johannes.

In necessariis unitas:
In dubiis libertas:
In omnibus caritas.

Augustinus.

Zur zweiten Ausgabe 1813.

Die Erinnerungen an junge Prediger wollen auch bei ihrer zweiten Erscheinung den Charakter der ersten behaupten, und weiter nichts, als erinnern an den Inhalt und Geist des göttlichen, apostolischen Christenthums, das in der heiligen Schrift als ihrer Urkunde niedergelegt, in der ältesten Ueberlieferung mit überliefert, und in der Kirche Christi bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt worden.

Der Verfasser hat zwar in dieser Zwischenzeit von 1791 bis 1813, sowohl in der dritten Ausgabe seiner Pastoraltheologie, als in den Beiträgen zur Bildung des Geistlichen und neuerlich in der Vorrede zu seinen Gastpredigten in der Schweiz, Anlaß genug gefunden — ohne ihn zu suchen — Manches, was den Beruf des christlichen Predigers zunächst angeht, und was die Erinnerungen, noch wie im Morgenrothe schimmernd, nur leise ankündeten, in das helle Licht des Tages hervorzuziehen.

Aber es ist doch dasselbe Licht, das am Morgen dämmernd hervorbricht, und am hellen Tage leuchtet. Und dieß ist auch der bleibende Trost des Menschen im Schriftsteller, daß, wenn sich die Zeiten ändern, wie sie sich ändern müssen, wenn die Bedürfnisse der Darstellung wechseln, wie sie wechseln müssen, wenn selbst die Anschauungen des Predigers von der Wahrheit an Innigkeit und Ausbreitung gewinnen, wie sie gewinnen —

und verlieren können, doch die Wahrheit, die da selig macht, die Eine und Dieselbe bleibt, und aus jedem Kampfe, den sie mit dem Irrthum und dem Laster und ihrer Quelle, der Selbstsucht, zu bestehen hat, in neuer Herrlichkeit hervorgeht.

Dieser Einen Wahrheit, die selig macht, und nicht wechselt, weil sie nicht wechseln kann, dieser Einen Wahrheit, die ewig ist, weil sie Gott selbst ist, Zeugniß zu geben, ist die höchste Ehre eines Gemüthes, das an sie glaubet, und das Eine, was sich die lebendige Ueberzeugung nicht wehren läßt.

Erster Abschnitt.

Was und wie der Prediger überhaupt lehren solle.

I.

Das,*) was der Prediger lehret, soll ihm

1) Wahrheit,

2) religiöse Wahrheit,

3) also eben deßwegen höchstwichtige, entweder zum Wesen des Christenthums und der Gottseligkeit gehörige, oder wenigstens mit demselben innig verbundene Wahrheit,

4) den Fassungskräften und den Bedürfnissen, wie auch den gerechten Erwartungen der Gemeinde angemessene Wahrheit, und

5) was das Allerschwerste und Allerseltenste ist, in Fleisch und Blut des Predigers verwandelte, das heißt, zu seinem Eigenthum bereits gewordene und aus seinem Eigenthum hervorgedrungene Wahrheit seyn.

* * *

Diese Begrenzung des Predigtstoffes, denke ich, wird Jedem, der den Beruf des christlichen Predigers kennt, gerade so, wie dieser Beruf selbst, einleuchten.

Der Prediger ist, seinem Berufe nach, erstens: ein Zeuge der Wahrheit, und ein Zeuge der Wahrheit soll doch nur von der Wahrheit zeugen. Also kann man

---

*) Die Erinnerungen sind, wie es der Augenschein zeiget, mit größern, die Erläuterungen mit kleinern Lettern gedruckt.

von keinem Prediger weniger fordern, als: Was du sagst, sey dir Wahrheit!

Der Prediger legt, nach seiner Bestimmung, zweitens: ein Zeugniß von der Wahrheit ab, um seine Hörer näher zum Gut- und Wohlseyn, und eben deßwegen zur Quelle alles Guten und Wahren — zu Gott zu führen. Er wird uns also doch Religion, das heißt, unser wahres Verhältniß zu Gott kennen, und in Allem, was wir denken und wollen, thun und leiden, und gegen Alle, uns und andere Menschen, behaupten lehren — religiöse Wahrheit verkünden.

Der christliche Prediger ist drittens: ein Evangelist seines Volkes, ist nach dem Sinne des Apostels ein Oekonom im Hause Gottes, und, nach dem Gleichnisse unsers Herrn, ein Säemann des göttlichen Samens.

Ein christlicher Prediger wird also 1) als Evangelist die froheste Botschaft an die Menschen bringen, die an sie gebracht werden kann — die Botschaft von der Vergebung aller Sünden. So predigte Petrus Apostg. 10, 34—43.: „Und Er (Jesus, den Gott mit seinem heiligen Geist gesalbet hatte, der wohlthuend umherzog und Alle gesund machte, die vom Satan gedrückt waren, den eure Unwissenheit an's Kreuz geschlagen, den aber Gott am dritten Tage auferweckt und vor uns geoffenbaret hat), dieser Jesus gab uns den Auftrag, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß Er es ist, den Gott zum Richter der Lebendigen und Todten bestellt hat. Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß Alle, die an ihn glauben, auf seinen Namen hin Verzeihung ihrer Sünden erhalten." Daß die übrigen Apostel die nämliche Botschaft an die Menschen brachten, bedarf keines Beweises. Daß aber diese Botschaft für die Sünder die froheste sey, wird kein Mensch läugnen wollen, der sich unter die Sünder zählen muß, und den Druck der Sünde in seinem Gewissen und Herzen auch nur ein einziges Mal gefühlet hat; und wer muß sich nicht unter die Sünder zählen, und wer hat nicht von dem Drucke der Sünde wenigstens

erzählen hören, wenn er selbst ihn noch nicht gefühlet hat?

Ein christlicher Prediger wird also 2) als Oekonom im Hause Gottes nicht geschehen lassen, daß Jemand einen andern Grund in der Kirche, in dem Hause Gottes, legen wolle, als der da gelegt ist, und der der einzige wahre Grund ist, außer dem und ohne den kein Heil ist. Diesen Grund wollte Petrus gelegt wissen Apostg. 4, 11. 12.: „Dieser (Jesus), den Gott von den Todten auferweckt, dieser ist der Stein, den ihr Bauleute verworfen habet, und der zum Eckstein geworden ist, und es ist in keinem andern Heil, und es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden können.“ Diesen Grund wollte Paulus gelegt wissen: „Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seyd Gottes Acker, Gottes Gebäude. Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben worden, habe ich als ein weiser Baumeister das Fundament gelegt. Ein Anderer bauet nur darauf fort. Es sehe aber Jeder zu, was und wie er darauf baue. Denn ein anderes Fundament, als bereits gelegt ist (und dieses Fundament ist Jesus Christus), kann Niemand legen.“ 1 Kor. 3, 9—11. Diesen Grund wollten mit Augustinus alle Christenlehrer gelegt wissen, die nicht etwa die Thorheit begiengen, das alte Fundament verdrängen, und ihre ersonnenen Begriffe an die Stelle des alten Fundaments einschieben zu wollen. „Das gewisse und eigenthümliche Fundament des katholischen Glaubens ist Christus; denn ein anderes Fundament, sagt der Apostel, als das bereits gelegt ist, welches Christus ist, kann Niemand legen.“ Certum vero propriumque fidei catholicae fundamentum Christus est: fundamentum enim aliud, ait Apostolus, nemo potest ponere praeter id, quod positum est, quod est Jesus Christus. Enchiridion C. II. n. 6. Wer also entweder ein selbstgemachtes Vernunftbild, oder eine selbsterzeugte Tugend zum Fundamente seines Unterrichtes und des Menschenheils legt, der legt einen andern Grund, als den Gott gelegt hat, und den die weisen Bauverständigen

nach Gottes Muster und Willen auch gelegt haben, kann also meinetwegen schön reden, aber offenbar nicht — christlich predigen.

Ein christlicher Prediger wird also 3) als Säemann des göttlichen Samens, nach der Lehre und dem Beispiele Jesu, als sein Jünger und Mitarbeiter, und nach der Lehre und dem Beispiele der Apostel Jesu, als ihr treuer Nachfolger, göttlichen Samen auf das Land streuen.

Wer Gottes Wort lehret, wird z. B. von Gott lehren, was Jesus *) von Ihm lehrte: daß Gott ein Geist sey, und solche Anbeter suche, die Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, daß Er der Alleingute sey, und über Alles und in Allem und mit aller Kraft der Seele solle geliebt werden. Joh. 4, 24. Mark. 10, 18. 12, 30.

Wer Gottes Wort lehrt, wird von dem himmlischen Vater lehren, was Jesus lehrte: daß der Vater die Menschen lieb habe, ihre Bedürfnisse kenne, ihre Gebete erhöre, ihre Sünden verzeihe, und seinen Eingebornen aus Liebe für sie gegeben habe. Matth. 6, 9. 7, 11. Luk. 15, 11—32. Joh. 4, 9.

Wer Gottes Wort lehrt, wird von Jesus lehren, was Jesus von sich selbst lehrte, nämlich: daß Er in der allervollkommensten Einigung mit dem Vater und in der allergenauesten Verbindung mit den Menschen stehe, d. h. daß Er Gottes wahrer Sohn, Eins mit dem Vater, und ein Gegenstand der Verehrung wie der Vater, und zugleich unser Licht, unsre Nahrung, unser Lehrer, unser Beispiel, unser Hirt, unser Erlöser, unsre Wahrheit, unsre Stärke und unser Leben sey; daß sein Daseyn Ewigkeit und Zeit, Zeit und Ewigkeit umfasse, d. h. daß Er vor Grundlegung der Welt Herrlichkeit in dem Schooße

---

*) Es kann und darf hier meine Absicht nicht seyn, den vollständigen Inhalt der göttlichen Lehre Jesu auzugeben; aber das Göttliche wird sich doch auch an diesen Fragmenten schon wahrnehmen lassen.

des Vaters gehabt habe, von dem Vater gesendet auf die Erde gekommen sey, auf Erden alle Aufträge des Vaters zum Wohl der Menschen mit vollkommenster Treue vollbracht habe, durch Leiden, Tod und Auferstehung in seine Herrlichkeit eingehen müssen, und einst wiederkommen werde, die Todten zu erwecken, und die Guten von den Bösen zu sondern. Joh. 5, 23. 24. 6, 35. 8, 12. 9, 35—37. 10, 30. Matth. 17, 5. Joh. 3, 17. 10, 14. 15. 12, 49. 50. 13, 14. 51. 14, 6. 31. 15, 5. 17, 5. Luk. 18, 31—34. Joh. 14, 3. 16, 7—16. Joh. 26, 46. Matth. 24, 29. 30. Joh. 5, 28. 29. Matth. 25, 30—46.

Wer Gottes Wort lehrt, wird von dem heiligen Geiste lehren, was Jesus von Ihm lehrte: daß der heilige Geist der Geist der Wahrheit sey, den die Welt nicht empfangen könne, und der bei den Jüngern Jesu sey und bleibe; daß Er ein Zeuge von Jesus und ein Dolmetscher seiner Lehre, ein Ankünder der Zukunft und ein Lehrer aller Wahrheit, ein Verklärer unsers Herrn und ein strafender Ueberzeuger der Welt sey; daß Ihn der Vater denen geben werde, die darum bitten; daß sich ohne Ihn keine Umschaffung des Menschen zum Guten, so wie ohne diese Umschaffung kein Antheil am Reiche Gottes hoffen lasse. Joh. 14, 16. 17. 26. 15, 26. 16, 7—15. Luk. 11, 13. Joh. 3, 5.

Wer Gottes Wort lehrt, wird von der Menschheit, ihrem Urstande, ihrem Falle, ihrer Wiederauferstehung, ihrer Bestimmung, ihren Schicksalen, ihren Pflichten, Verirrungen, Hoffnungen lehren, was Jesus davon lehrte: daß die Erde ein Acker, und auf diesem guter Same und Unkraut gesäet sey; daß der Hausvater nur guten Weizen auf sein Feld ausgesäet habe, und das Unkraut nicht aus der Hand dessen, dem der Acker angehöret, gekommen sey; daß das Gute eine Aussaat des Menschensohnes, das Böse eine Aussaat des Teufels sey; daß Gutes und Böses miteinander fortwachsen werde, bis das Ende der Welt, der große Erntetag kommen, und die Engel, als Schnitter, die bösen Menschen in den Feuerofen werfen, und die Guten in

Gottes Scheunen sammeln werden, Matth. 13, 24—44.; daß die Vollkommenheit des himmlischen Vaters der Maßstab der menschlichen, und unsre Bestimmung nichts geringers sey, als lebendige Ebenbilder Gottes an Wahrheit und Güte, und Vorbilder der übrigen Menschen zu werden; daß der Kindersinn und die Sinnesänderung die unnachläßlichen Bedingnisse zum Eintritt in das Reich Gottes; Gefühl eigener Schwäche und Dürftigkeit die Grundlage aller wahren Größe; das heiße Verlangen nach Gerechtigkeit ein Vorbote von der nahen Befriedigung desselben; die Reinheit des Herzens ein Erforderniß zum vertrauten Umgange mit Gott; Friedenssinn ein Kennzeichen der Kinder Gottes; Erbarmung gegen seines Gleichen eine Befähigung zur Erfahrung der göttlichen; die Unvergänglichkeit das Wahrzeichen des rechten Schatzes für den Menschen; Bruderliebe das Siegel der Jüngerschaft Jesu; das treue Halten seiner Gebote der Beweis aller Liebe gegen Ihn; das Ja und Nein die eigentliche Sprache des Christen; das herzliche Wohlthun sein einziges Vergeltungsrecht gegen Feinde; Freigebigkeit ohne Geräusch, Beten in der verschlossenen Kammer, Fasten mit freudigem Gesichte die Hinterlage auf den großen Vergeltungstag, und das Thun die sichere Probe seiner Weisheisheit sey. Matth. 4, 17. 5, 3. 5. 7—9. 48. 6, 19—21. 18, 3. Joh. 13, 34. 35. 15, 10. Matth. 5, 37. 6, 1—19. 7, 24. 25..... Daß im Gegentheil Lüsternheit des Blickes nach einem fremden Weibe schon Ehebruch; geheime Rachgier schon Brudermord, und also das Herz eigentlich die Quelle der Befleckungen sey, indem von dem Herzen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen kommen; daß ängstliche Sorge um Nahrung und Kleidung Gottesvergessenheit und Abgötterei; scharfes Richten fremder Splitter nur Stoff zum scharfen Gerichte über uns; Sagen ohne Thun und Hören, ohne Vollbringen eine Thorheit, die auf Sand baut; äußerliches Fasten ohne Sinnesbesserung thörichtes Aufflicken neuer Lappen auf ein altes Tuch; herrschende Geld- und Brodsorge das allgemeinste Erstickungsmittel alles Tugendkeimes;

die Sünde der rechte Sklavendienst, die Wahrheit (Joh. 14, 6.) die einzige Erlöserin aus dieser Sklaverei, und Jeder, der Böses thut, ein Kind seines Vaters sey, dessen, der ein Mörder war von Beginn, und ein Lügner und ein Vater der Lüge. Matth. 5, 21. 22. 28. 6, 25 —33. 7, 1—5. 21. 26—29. 9, 16. 13, 22. 15, 13. 19. Joh. 8, 32. 34. 41. 44. 45..... Daß unsere Leiden, wenn wir sie als Jünger Jesu tragen, nur Geburtswehen bleibender Freuden seyen; unsere Gebete Alles erflehen werden, um was wir im Sinn unsers Herrn und im Vertrauen auf seinen Namen bitten; daß die wahren Christen fruchtbringende Zweige seyen an dem großen Weinstocke, die der Vater reiniget, damit sie immer mehr Frucht bringen; daß Alle, die den Willen des Vaters thun, zur geheimsten Freundschaft mit Jesus und mit dem himmlischen Vater zugelassen, und die segenvollsten Proben dieser Vereinigung erfahren werden; daß in ihrem Innersten das ewige Leben hier schon geboren werde, auch bei dem Sterben des Körpers nicht sterben, sondern vielmehr neulebendig werden und ewig bleiben werde. Joh. 15, 1. 2. 16, 21. 23. 17, 3., vergl. mit Joh. 5, 24.

Wer Gottes Wort lehret, wird lehren, was die Apostel unsers Herrn nach seinem Lichte und mit seinem Geiste gelehrt haben, wird mit Petrus die Hoffnung auf die Gnade bauen, die uns durch die Offenbarung Jesu angeboten worden, und zugleich auf heiligen Wandel dringen nach dem Muster dessen, der uns berufen hat und auch heilig ist (1 Petr. 1, 13—15.); wird mit Petrus zur ungefärbten Bruderliebe ermuntern, und zugleich die Erlösung mit dem theuern Blute des unschuldigen Lammes, die Auferweckung und Herrlichkeit unsers Herrn, und das lebendige Wort Gottes, aus dem alle gute Menschen gezeuget sind, den Seinen nahe legen (1 Petr. 1, 18—25.); wird mit Petrus die Unterwürfigkeit der Christen unter alle menschliche Ordnung einschärfen, die edelste Freiheit des Menschen, ein Knecht Gottes zu seyn, überall empfehlen, und zugleich den Willen Gottes als ein festes Band aller Ordnung, und das Beispiel Jesu als ein reines Muster aller Vollkommenheit darlegen (1 Petr. 2,

11—25.); wird mit Petrus alle Gaben als ein Darlehen von Gott ansehen lehren, womit Einer dem Andern dienen solle, und zugleich das Ziel aller guten Haushaltung mit Gottes Gaben nicht außer Acht kommen lassen: damit Gott in allen Dingen verherrlicht werde durch Jesum Christum (1 Petr. 4, 8—11.); wird mit Petrus alle Sorge auf den werfen lehren, der für uns Alle sorget, und zugleich wachsam seyn gegen den, der wie ein brüllender Löwe umhergeht und auf den Raub lauert (1 Petr. 5, 7. 8.); wird mit Petrus die allerschönste Tugendlehre vortragen, die nämlich, daß wir mit dem Glauben den standhaften Muth, mit dem standhaften Muth die Erkenntniß, mit der Erkenntniß die Enthaltsamkeit, mit der Enthaltsamkeit die Geduld, mit der Geduld die Gottesfurcht, mit der Gottesfurcht die Bruderliebe, mit der Bruderliebe die allgemeine Menschenliebe verbinden sollen, und zugleich die göttliche Kraft zu diesem göttlichen Sinn und göttlichen Leben in Gott und Jesus Christus suchen und finden lehren (2 Petr. 1, 4—8.); wird mit Petrus das Zunehmen in der Erkenntniß unsers Herrn fördern, und zugleich der Täuschung oder Ueberredung, als wenn die verheißene Wiederkunft des Herrn ein frommer Traum wäre, als einem schädlichen Irrthum entgegenarbeiten. (2 Petr. 3, 1—18.)

Wer Gottes Wort lehrt, wird mit Jakobus die Menschen aufmerksam machen auf die Lust, die sie reizt, Sünde gebiert, und durch die vollendete Sünde den Tod, ohne doch zu vergessen, daß man dem Teufel widerstehen müsse, um ihn fliehen zu machen (Jak. 1, 13—15. 4, 7.); wird mit Jakobus den Glauben, der nicht zu guten Thaten beseelet, für weiter nichts, als für eine Leiche halten, oder für etwas, das Menschen mit bösen Geistern gemein haben, und deßhalb mit allem Nachdruck auf thätigen Glauben dringen, ohne doch zu vergessen, daß alle gute Gabe und also auch der thätige Glaube von dem Vater der Lichter herkomme. (Jak. 1, 16. 2, 14—26.)

Wer Gottes Wort lehrt, wird mit Paulus die Freude, Gottes Kind zu seyn, obenansetzen, aber nur die für Gottes Kinder halten, die von Gottes Geiste getrieben werden (Röm. 8, 15—17.); wird mit Paulus das heilige Gesetz, das im Geiste wohnet, für heilig halten, aber das eiserne Gesetz der Glieder nicht verkennen, und den vollkommenen Sieg über dieses Gesetz nicht von der menschlichen, ihr selbst gelassenen Natur, die nur das schwache Wollen, aber nicht das Vollbringen in sich hat, sondern von Jesus Christus, dem großen Weltüberwinder, erwarten (Röm. 7, 12—25.); wird mit Paulus auch der Trübsal sich rühmen, aber aus dem entscheidenden Grunde, weil die Trübsal Geduld, Geduld bewährten Sinn, bewährter Sinn Hoffnung schafft, und die Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt — ein Herz, in dem sich die Liebe Gottes durch den heiligen Geist ergossen hat (Röm. 5, 3—6.); wird mit Paulus alle Dinge als Werkzeuge zum Besten der Gottliebenden erkennen, aber bei den Werkzeugen nicht stehen bleiben, sondern zu der ersten Ursache aufsteigen, die sich ihre Freunde ausersehen und zu Ebenbildern des Erstgebornen verordnet, berufen, gerecht gemacht und verherrlicht (Röm. 8, 28—31.); wird mit Paulus die Menschen im Glauben fest gründen, aber in einem solchen, der sich durch Liebe wirksam zeiget, und allein einen, im Auge Gottes und auf der Wage der Ewigkeit geltenden Werth hat (Gal. 5, 6.); wird mit Paulus Liebe, Liebe, Liebe lehren, aber eine solche, die eine Frucht des heiligen Geistes ist (Gal. 5, 22.); wird mit Johannes Licht zu verbreiten suchen, aber es aus der Quelle des Lichtes nehmen (1 Joh. 1, 5. 6. 7.); wird mit Johannes festen Sinn empfehlen, aber einen solchen, der nur für die Vollbringung des göttlichen Willens wirksam seyn will (1 Joh. 2, 18.); wird mit Johannes Gottes Erkenntniß lehren, aber eine solche, die aus Gott geboren ist, und durch Liebe ihre Abkunft darthut (1 Joh. 4, 7. 8.); wird mit Johannes überall auf innere Umänderung des Menschen hin arbeiten, aber auf die einzige wahre, die eine neue Geburt aus Gott ist, und den Samen Gottes

durch Gerechtigkeit und Nichtsündigen vor Gott und seinen Kindern erweiset (1 Joh. 2, 29. 3, 9. 10.); wird mit Johannes die Menschenfreundlichkeit Gottes darstellen, aber vor Allen, wie sie sich in Sendung des Eingebornen selbst dargestellt hat (1 Joh. 4, 9.); wird mit Johannes die Seligkeit der Kinder Gottes preisen, aber auch die unangenehme Wahrheit nicht verschweigen, daß es Kinder des Teufels gebe, die Unrecht thun und ihre Brüder nicht lieben (Joh. 3, 7. 10.); wird mit Johannes gegen Menschenhaß eifern, aber auch zugleich gegen die Weltliebe, weil Alles, was in der Welt ist, Fleischeslust und Augenlust und Hoffart des Lebens ist, und dieß Alles aus der Welt, und nicht aus dem Vater ist (1 Joh. 2, 16. 17.); wird mit Johannes die Menschen zum Vertrauen auf Gott ermuntern, aber auch bestimmt erklären, daß unser Vertrauen auf Gott nie freimüthig werden könne, so lange uns unser Herz Vorwürfe macht (1 Joh. 3, 20. 21.); wird nach der schönen Pastoralvorschrift: (Dieß lehre, dieß schärfe ihnen ein: Wer aber anders lehrt, und den gesunden Lehren unsers Herrn Jesu Christi, und dem Unterrichte, der die Gottseligkeit zum Zwecke hat, kein Gehör giebt, der ist aufgeblasen, ob er gleich nichts weiß, und kränkelt an Grübelei und Wortgezänke, woraus Neid, Entzweiung, Lästerung, Argwohn und allerlei Streitgeschwätze solcher Menschen entstehen, die die Wahrheit nicht haben, und aus der Gottseligkeit eine Kram- und Gewinnstsache machen, 1 Tim. 6, 3—6.), kein anderes Christenthum lehren, als das die Wurzel der Gottseligkeit, und keine andere Gottseligkeit, als die die Frucht des Christenthums ist, und also überall und durchaus auf die Hauptsache dringen, und nur das einschärfen, was entweder zum Wesen des Christenthums und der Gottseligkeit als Bestandtheil gehört, oder mit demselben in einer wohlthätigen Verbindung steht.

Der Prediger ist viertens: ein Zeuge der Wahrheit vor Menschen, die nur das sind, was sie sind, ihre bestimmten

bestimmten Fassungskräfte, ihre bestimmten Bedürfnisse und ihre bestimmten Erwartungen mitbringen.

Die Wahrheit, die er ihnen vorträgt, muß also 1) ihren Fassungskräften angemessen seyn. Er hat, wie Paulus, Milch für den schwachen, und stärkende Speise für den starken Magen (1 Kor. 3, 1.). Er hat, wie Paulus, Elemente für die Anfänger, und höhere Weisheit für die Vollkommenen (1 Kor. 2, 6. Hebr. 5, 11—14. 6, 1. 2. 3.). Und da die rechte seligmachende Wahrheit für alle und jede, für die Ungelehrten wie für die Gelehrten ist: so muß der Lehrer, wie Jesus, seinen Zuhörern jedesmal so viel von ihr geben, als sie tragen können (Joh. 16, 12.), und immer die einleuchtendsten Seiten derselben vorzeigen. Hat sich doch das ewige Leben, das bei dem Vater war und für uns unsichtbar, in der menschlichen Gestalt und Geberde und Sprache geoffenbaret, damit es die Menschen sehen, hören, betasten und von ihm zeugen konnten (1 Joh. 1, 1. 2. 3. 4.) Und dieß Zeugniß war die eigentliche Predigt der Apostel: wir haben ihn gehört, gesehen. Da wir nun dieß Zeugniß der Apostel nicht wörtlich nachsagen können: wir haben ihn gehört, gesehen: so sollen wir wenigstens die Menschen auf das Zeugniß der Apostel aufmerksam machen; sollen nach dem Beispiele der Apostel die Wahrheit von der Seite zeigen, von welcher sie am meisten Licht für unsre Augen hat; sollen die ewige Liebe, denn das ist Gott in seinem Wesen, nicht wie sie sich in unzugänglicher Tiefe verliert, sondern wie sie sich in Christus zugänglich gemacht hat, uns und unsern Zuhörern darzustellen suchen. Und, wenn jede Darstellung auf das Auge und auf den Verstand der Theilnehmenden berechnet werden soll: um wie viel mehr wird der Prediger dafür sorgen müssen, daß sein Gemälde Licht genug für das Auge des Volkes, sein Wort Verständlichkeit genug für den Verstand des Volkes habe? Wenn jedes Menschenwort den Zweck hat oder haben soll, verstanden zu werden: um wie viel mehr eine Rede an Viele über ihre allerwichtigste Angelegenheit — eine Predigt? Und, wenn

das „Verstanden werden" offenbar von der Fähigkeit zu verstehen — von der Fassungskraft abhängt: so kann sich der Prediger wohl nicht zu oft fragen, nicht bloß: verstehe ich mich auch? sondern: versteht mich auch mein Volk?

Die Wahrheit, die der Prediger vorträgt, muß 2) den geistigen Bedürfnissen seiner Zuhörer angemessen seyn. Man kann sie, in dieser Hinsicht, bequem in drei Klassen theilen. Einige dienen noch blind und kalt der Sünde, und diese bedürfen aus ihrem Todesschlummer aufgeweckt zu werden. Andere sind aufgeweckt, und kämpfen mit sich und der Sünde, und diese bedürfen zum fernern Streite, unter der Fahne Christi, angeleitet und gestärkt zu werden. Wieder Andere haben sich bis zur Freiheit der Kinder Gottes durchgekämpft, können aber unter dem Drucke der Leiden in ihrer Lage nicht Trost und Erhebung genug finden, und diese bedürfen getröstet, gehoben zu werden. Es wird also der Prediger seine Belehrungen so einrichten, daß sie wecken, was schläft, stärken, was sinkt, und trösten und heben, was nach Trost und freierem Sinne schmachtet. Es hat das göttliche Evangelium Kraft genug zu wecken, zu stärken, zu heben. Wohl uns, wenn dasselbe zuerst den Prediger geweckt, gestärkt, gehoben, getröstet hat, und durch ihn Weckstimme, Stärkungsmittel, Trostquelle und Stütze für Andere wird! „Es ist ein Vater im Himmel, der die Liebe und Erbarmung selbst ist; ein Freund, der für uns aus Liebe starb, nachdem er uns das Gute durch Lehre und Wandel vorgezeichnet hat, und ein Richter, der jedem nach seinen Werken vergelten wird; ein heiliger Geist, der uns das Gute recht kennen lehrt und vollbringen hilft, wenn wir seine Gabe nicht zurückweisen, und mit ihr muthig arbeiten." Dahin weiset uns unser Evangelium, und ich glaube, da kann es an Kraft zu wecken, zu stärken, zu trösten, in die Höhe zu halten nicht fehlen. „Wir haben einen lebendigen Gott, auf den wir trauen, der die Schlummernden wecken, die Sinkenden stärken, die Leidenden trösten und aufrecht halten kann. Und das ist der Gott der Christen."

Die Wahrheit, die der Prediger vorträgt, muß 3) den gerechten Erwartungen seiner Zuhörer angemessen seyn.

Daß das Christenvolk alte, apostolische Christenlehre von Christenlehrern erwartet, wird wohl keine überspannte Erwartung heißen? Nachdem das Christenvolk in seinem alten, öffentlichen Bekenntnisse, das mit dem Inhalt der Evangelien, Apostelgeschichte, apostolischen Briefe und mit den übrigen Denkmälern der ältesten Tradition offenbar übereinstimmt, täglich bekennt: Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; an Jesus Christus seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben, abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, woher er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben: so wird das christliche Volk von seinem Prediger wohl auch erwarten und fordern dürfen, daß er nicht etwa von dem Vater, Sohn, Geiste, von Jesus Christus, seiner Geburt, seinem Tode, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, seiner Herrlichkeit, seiner Wiederkunft, seinem Gerichte ꝛc. abstrahire, sondern den Sinn und den Grund dieses schönen Bekenntnisses und die großen Pflichten, Hoffnungen, Erwartungen, die darauf gebaut sind, oder darin liegen, mit aller Treue darlege. Es bedarf übrigens hier nicht viel Auslegens; der alte Sinn des Bekenntnisses ist ziemlich klar bis auf das Wie, und das Wie läßt sich gar nicht mehr auslegen. Wollte man aber einen neuen Sinn hineinlegen, so bedarf man zwar allerdings viel künstliche Zwangsmittel; es wird aber das Christenthum solchen

Auslegungen nicht viel Dank wissen, die den alten Sinn nehmen, und nur kursirende Zeitmeinungen geben.

Nachdem das Christenvolk das Andenken an die Geburt, die Erscheinung vor den Heiden, die Leiden, das Sterben, die Auferstehung, die Himmelfahrt und die Geistessendung Jesu an bestimmten Jahrtagen feiert: so wird es eine billige Erwartung des Christenvolkes seyn, daß die Prediger an diesen Tagen nicht von der Geschichte Jesu abstrahiren, sondern den wohlthätigen Inhalt und großen Zweck der Feier erklären, und die Freunde und Verehrer Jesu noch näher an Ihn anschließen. Was würde aus dem Christenthume werden, wenn sogar Prediger die Menschen von ihrem Heilande wegführten, da Sinnlichkeit und Fleischeslust und Brodsorgen und irregegangene Spekulation und Thorheiten aller Art ꝛc. geschäftig genug sind, die Menschen von ihrem wahren Heile wegzuführen?

Das letzte Requisit: Die Wahrheit, die der Prediger lehrt, sey ihm wie zum Eigenthum geworden, und aus dem Eigenthum hervorgedrungen, fehlt wohl den meisten Predigten; darum sind sie auch so kraftlos, oder wirken wenigstens nicht, was Predigten wirken könnten. Wenn der Maler in der Stunde der Begeisterung von seinem Gegenstande spricht, so existirt er in ihm, und der Mund überfließt nur von dem, wovon seine Seele voll ist. Er denkt nicht an sich und nicht an seine Zuhörer, denn er lebt nur in dem Helden seines Gemäldes, im Geiste seines Werkes, und worin er lebt, daraus und davon spricht er nur. Der Verstand sieht's, und das Herz empfindet's, was die Zunge ausspricht. Es ist ihm nicht fremde, nicht ferne, was er sagt, es ist sein, ist eins mit ihm, und er spricht aus dem Seinen. Dieser Maler ist der rechte Prediger. Il pense, il sent, et la parole suit, sagt Fenelon *) von ihm, und wußte es aus Er-

*) Ich lege die Gedanken dieses großen und weisen Mannes über Beredtsamkeit, die ich aus seiner Lebensgeschichte übersetzt habe, am Ende dieses Abschnittes bei. Er soll noch wirken, da er nicht mehr pilgert.

fahrung, was er sagte. Die Predigt muß also kein Kunstgemächte, sondern nur aus der innern Anschauung der Wahrheit, und aus der lebendigen Empfindung geboren seyn. Die Predigt muß keine kalte Erzählung von der Ergießung eines Andern, sondern wirkliche Ergießung deines Herzens seyn.

„Aber, wie kann religiöse Wahrheit mein Eigenthum werden?“ Diese Frage ist meinen Lesern gewiß aus ihrer Seele geholt; möchte es auch die Antwort seyn!

II.

Lesen und Hören mit leichter Anstrengung der Aufmerksamkeit mag das Wort der Wahrheit in das Gedächtniß bringen. Forschen, Nachdenken, Betrachten kann den Begriff der Wahrheit in den Verstand bringen. Liebe zur Wahrheit von ganzem Herzen, Selbstverläugnung und Reinigung des Herzens von Eigenliebe aller Art, und besonders von Eitelkeit; Thun des erkannten Wahren und Treuseyn im Kleinen; Erfahrung und Trübsal, Gebet und der göttliche Lichtstrahl, der jedem gegeben wird, der darum bittet, und sich desselben fähig macht, bringen nicht das Wort, nicht den Begriff der Wahrheit, sondern sie selbst, die Wahrheit, in den innersten Grund alles menschlichen Lebens hinein. Wer aus diesem innersten Grunde redet, ist ein Prediger; wer aus dem Verstande, höchstens ein Professor und als Professor nicht des Namens werth; wer bloß aus dem Gedächtnisse, ein Schwätzer.

* * *

Es ist mit der Wahrheit für unsre Seele, wie mit der Speise für unsern Körper. So lange die Speise

noch im Speisegewölbe aufbehalten wird, nährt sie nicht. Wenn sie im Munde zertheilt wird, nährt sie noch nicht. Auch so lange sie im Magen erst verarbeitet wird, nährt sie noch nicht. Aber, wenn die nährenden Theile der Speise in Milchsäfte aufgelöset, und diese in Blut übergegangen sind: dann nährt die Speise, dann wird sie unser Fleisch. So kann das Wort, der Begriff, das Zeichen der Wahrheit in Büchern aufbehalten werden, aber das Zeichen der Wahrheit nährt uns nicht. Das Bild der Wahrheit kann im Gedächtnisse, wie ein müßiges Hausgeräth im Winkel eines Zimmers, hängen, aber das Bild der Wahrheit nährt uns nicht. Der Begriff der Wahrheit kann selbst von dem Verstande auf mancherlei Weise verarbeitet werden, aber der Begriff der Wahrheit nährt uns nicht. Erst wenn sie, die Wahrheit, nach der besten Erkenntniß, die wir von derselben haben, von dem Gemüthe erfaßt, geliebt, von dem Willen geachtet, angewandt und ein Princip unsers ganzen Verhaltens wird: dann lebt sie in uns, und nährt und stärkt den menschlichen Geist. Was bloß im Gedächtnisse aufbehalten wird und nicht vom Verstande durchgedacht ist, wird gar bald von andern Begriffen und Leidenschaften verdrängt, ist nicht recht unser. Was auch vom Verstande gedacht, aber noch nicht der Schatz des Herzens geworden ist, kann von dem, was der Schatz des Herzens ist, gar leicht verdrängt werden, kann wenigstens von allem thätigen Einflusse auf das Herz ausgeschlossen werden, ist nicht ganz unser. Aber, was die Seele unsrer Seele geworden ist, d. h. unsre Seele belebt, wie diese den Leib: das ist ganz unser.

Ganz unser kann die Wahrheit nicht werden, wenn wir 1) sie nicht von ganzem Herzen lieben. Denn a) ohne Liebe zu ihr suchen wir sie nicht mit der ausharrenden Eifersucht eines Freundes, und nur dieser Eifer im Suchen findet sie am sichersten. Ohne Liebe wird kein treibender Hunger nach ihr, und ohne Hunger keine Seligkeit der Sättigung (Matth. 5, 6.). Selbst die Meditation kann ohne Wahrheitsliebe gar

leicht ein schicklicheres Mittel werden, uns die Wahrheit noch mehr zu verhüllen, als zu enthüllen. So oft das Licht in uns nicht mehr nach seinem Berufe zur Aufhellung des Dunkels gebraucht wird, sondern wider seinen Beruf, dem finstern Willen dienen muß, um dessen Lüste befriedigen zu helfen: so oft wird die Summe der Finsternisse und Irrwische durch die Meditation in uns vergrößert.

Ohne Liebe zur Wahrheit kann sie b) nie unsre Vertraute werden. Denn wir verstehen ihre Stimme nicht. Den Freund versteht der Freund, die Wahrheit ihr Vertrauter. Wer aus der Wahrheit ist, versteht meine Stimme (Joh. 18, 37.).

Ohne gebietende Liebe zu ihr erhält sie c) keinen festen Ruhepunkt in uns: Eigenliebe, Sinnenlust, Ehrgeiz u. s. f. nehmen die ganze Seele ein, und lassen der Wahrheit kein Plätzchen übrig, um für sich eine Hütte zu bauen. Wie könnt ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet? (Joh. 5, 44.) Wenn wir die Wahrheit nicht von ganzem Herzen lieben, so lieben wir etwas Anderes von ganzem Herzen. Ist dieses Andere — Gott: so lieben wir eben darum die Wahrheit von ganzem Herzen, weil sie ein Strahl aus dem Lichte ist, das Gott heißt, weil Gott — die Wahrheit selbst ist. Ist dieses Andere — nicht Gott: so wird dieß Andere, von ganzem Herzen geliebt, die Liebe Gottes und der Wahrheit als eine feindselige Neigung im Herzen nicht aufkommen lassen. Das erste Gebot (Matth. 22, 37.) ist also auch in Absicht auf die Wahrheit das erste Gebot, und was Jesus von der Liebe Gottes sagt, das gilt auch von der Wahrheitsliebe. Denn, wer die Wahrheit nicht über Alles liebt, der sucht und findet sie nicht, versteht sie nicht, behält sie nicht, — sie wird nicht sein.

Ganz unser wird die Wahrheit nicht 2) ohne Selbstverläugnung und ohne fortschreitende Reinigung des Herzens von Eigenliebe aller Art und besonders von Eitelkeit. Denn wir können die Wahrheit nicht von ganzem Herzen lieben, ohne

Alles zu hassen und zu unterdrücken, was ihr widerstreitet. Und die Eigenliebe und besonders die Eitelkeit widerstreitet ihr auf mancherlei Weise. Also ist der Muth, die Eigenliebe zu verläugnen, eins mit dem Muthe, die Wahrheit über Alles zu lieben.

Es läßt sich aber diese wichtige Lehre „von der Unentbehrlichkeit der Selbstverläugnung für jeden, der mit der Wahrheit vertraut werden will," noch mit andern Gründen darthun.

Man muß a) doch dem Lichte nachfolgen, um im Lichte zu wandeln (Joh. 8, 12.). Und dem Lichte nachfolgen kann man nicht, ohne den finstern Neigungen zu widerstehen, und dieser Widerstand heißt Selbstverläugnung. Es ist eine schöne Bemühung, die Finsterniß aus dem Verstande zu verbannen; aber man kommt in dieser schönen Bemühung nicht fort, wenn man nicht die Wurzel der schädlichsten und hartnäckigsten Finsternisse im Herzen sucht, und da die Axt anlegt. Und die Axt an die Wurzel anlegen, heißt sich selbst verläugnen, weil man gegen seine Neigungen geradezu angehen muß.

Es kennt b) Niemand Jesum recht, außer der seine Gebote hält (1 Joh. 2, 3. 4.). Und die Gebote Jesu halten — können wir nicht, wenn wir den Geboten der Eigenliebe nicht standhaft entgegen handeln. Und dieses standhafte Verachten dessen, was die Eigenliebe gebeut, ist Selbstverläugnung.

Ein krankes Auge sieht c) bei dem hellsten Mittagslichte nicht recht, und ein geschlossenes Auge gar nicht. So gehört auch wohl zum Anblicke der Wahrheit ein offener, gesunder Sinn. Wenn ich nun die Wahrheit nicht sehen will, weil sie gegen meine Neigungen streitet, oder nicht mehr sehen kann, weil meine Neigungen den Verstand schon bestochen und zerrüttet haben: so gehört offenbar Besiegung meiner Neigungen dazu, um die Wahrheit sehen zu wollen, und sehen zu können. Und diese Besiegung kann ohne Kampf, d. h. ohne Selbstverläugnung nicht zu Stande kommen.

Wenn aber die Eigenliebe überhaupt das Vertrautwerden mit der Wahrheit hindert: so hindert es d) gewiß jene Eigenliebe, die nach eigener Ehre geizet, am meisten. Um die Wahrheit kennen zu lernen, muß man belehrsam seyn, und der Stolz ist seiner Natur nach unbelehrsam. Denn er weiß ja schon Alles, was ihn Andere lehren könnten. Um die Wahrheit kennen zu lernen, muß man schweigen, fragen und hören können, und der Stolz kann seiner Natur nach nicht schweigen, fragen, hören, will nur sprechen, will nur gefragt und gehört werden. Denn er hat ja das Vorrecht zu sprechen. Um die Wahrheit zu lernen, um stille nachdenken zu können, muß man in sich ruhig seyn, und der Stolz ist seiner Natur nach eine ewige Unruhe — denkt nur auf Eroberung, will Anbetung, aber nicht die Wahrheit.

Ganz unser wird die Wahrheit nicht 3) ohne Thun des erkannten Wahren und ohne Treusein im Kleinen. Denn wer nicht thut, was die Wahrheit fordert, der liebt die Wahrheit nicht von ganzem Herzen. Und ohne Liebe zu ihr wird sie nicht ganz unser. Ferner:

Wer das erkannte Wahre wohl anwendet, gebraucht a) das Licht, das er hat, und kommt durch diesen Gebrauch zur hellern und festern Ansicht des Erkannten. Wer z. B. der Lehre: Widersteh' den Einsprechungen der Eigenliebe, der Eitelkeit, der Rache, treu nachkommt, wird durch den Widerstand gegen diese Forderungen erst den Sinn der Lehre recht verstehen lernen, und tiefer in sich graben lassen. Die Uebung schärft doch in Allem die Kraft; man wird also auch, durch Erfüllung der Pflicht, mit der Pflicht selbst vertrauter werden.

Wer das erkannte Wahre wohl anwendet, wird b) nach und nach selbst eine Kopie des Wahren, des Guten, wird im gegebenen Falle immer reiner von Eigenliebe, Eitelkeit, Rachbegier; kann also nicht mehr an der Anwendbarkeit der Lehre zweifeln, da er sie lebendig in sich trägt; wird die Lehre nicht mehr so leicht

aus seinem Andenken verlieren, da er sie nicht mehr bloß in Büchern, sondern in sich hat.

Wer das erkannte Wahre wohl anwendet, wird c) nach und nach an Reinheit des Sinnes den großen Zeugen der Wahrheit, Johannes, Paulus ꝛc. ähnlich; diese Aehnlichkeit macht ihn nicht nur geneigter, den Zeugen zu glauben, sondern auch fähiger, die Bedeutung des Zeugnisses zu verstehen, weil er etwas von ihrem Geiste in sich hat, und man doch den Geist dieser Zeugen haben muß, um diese Zeugen ganz zu verstehen.

Es giebt uns auch d) die Erziehung einen Fingerzeig, den kein wahrheitliebender Mensch übersehen oder gering achten soll. Wird nicht das Kind durch Thun geschickter zum Verstehen? Lernt es nicht durch Gehorsam am besten den Gehorsam, den Vater und noch vieles Andere kennen? Darum so laßt uns auch in diesem Sinne Kinder werden, um in das Reich der Wahrheit einzugehen.

Endlich wird doch ein Jünger Jesu die bedeutende Lehre seines Herrn: Wer hat, dem wird gegeben, wer im Geringen treu ist, dem wird Großes anvertraut werden, nicht außer Acht gelassen, und also durch Vollbringung dieser Lehre erfahren haben, daß die Treue gegen die geringern Erkenntnisse uns den Schlüssel zu höheren verschaffe.

Die Wahrheit kann 4) ohne Erfahrung und Trübsal nicht ganz unser werden. Wer die unzweideutigen, wahrhaft göttlichen Früchte der Wahrheit, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Lauterkeit (Gal. 5, 22. 23.) in sich hat, und also das himmlische Reich aus Erfahrung kennet, wird den Baum aus den Früchten, die Sonne aus ihren Strahlen, und die Wahrheit aus ihrem Segen auf eine eigene, besonders überzeugende Weise kennen gelernt haben, und an ihrem Daseyn so wenig als an seinem zweifeln können. So lange das Samenkorn in der Erde schläft, mag der Vorübergehende nicht wissen, was gesäet ist; aber wenn das Fruchtkorn in seiner Herrlichkeit dasteht,

dann bedarf es keines Fragens mehr, was man ausgesäet hatte. Diesen Erfahrungsbeweis der göttlichen Wahrheit hat auch Jesus nachdrucksam empfohlen, und wenn sich die Menschen standhaft daran gehalten hätten, so würde das Eine große Reich des Irrthumes und Zankes, des Lasters und Jammers, des Todes und der Hölle nicht so groß seyn, als es wirklich ist. So Jemand will Gottes Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre aus Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede (Joh. 7, 17.).

Unter allen Erfahrungen ist aber die Trübsal die wohlthätigste für uns, auch in Absicht auf die lebendige Erkenntniß der Wahrheit.

Sie schafft Ruhe im Innern, daß die leise Sprache der Wahrheit gehört werden kann.

Sie zeigt das Unvermögen der vergänglichen Dinge, den Durst nach Wahrheit zu befriedigen, und treibt dadurch zur Fülle aller Weisheit.

Sie deckt die Irrgänge der Lügengeister auf, indem das Ende ihrer Wege als Jammer erscheint, und weiset dadurch auf den geraden Pfad zur Wahrheit.

Sie öffnet in uns den Sinn für Wahrheit, nachdem wir aus bittern Erfahrungen das Nichts der trügerischen Erwartungen, mit denen uns die Eigenliebe hintergangen hat, kennen gelernt haben.

Wenn endlich der Freund der Wahrheit um der Wahrheit willen recht viel Widriges leiden mußte, und in ihr allein Trost finden konnte: so muß ihm seine Freundin durch Trübsal noch ungleich theurer geworden seyn, aus keinem andern Grunde, als weil er für sie so viel gelitten, und sie ihn mit so viel Trost gesalbet hat. Daraus können wir zum Theil die schöne, große Anhänglichkeit der Apostel an ihren Herrn erklären. Sie litten so viel für ihn, und Er stärkte sie in allen ihren Leiden.

Ganz unser kann die Wahrheit nicht werden 5) ohne Gebet und ohne den göttlichen Lichtstrahl. Wer sich selbst kennt, wird auch die Finsterniß kennen, die um seine Erkenntnißkraft, um den göttlichen Funken

in ihm gelagert ist, und also das Licht in der Sonne suchen, wo es zu finden ist; wird zwar das Erkenntnißvermögen, das er hat, mit allem Fleiße üben und anwenden, aber nach dem freundlichen Rathe des Weisen die Weisheit doch von dem begehren, der sie hat, und allein giebt, und seine Gabe Niemanden aufrückt (Jak. 1, 5.); wird die Aufhellung der Lehre Jesu doch vorzüglich bei dem suchen, der sie allein geben kann (Joh. 14, 26.); wird dem erleuchteten Apostel nicht widersprechen mögen, daß nur der Geist des Menschen wisse, was im Menschengeist, und nur der Geist Gottes, was in Gott ist, daß man also den Sinn des Herrn haben müsse, um den Herrn zu verstehen, und daß dieser Sinn geschenkt werden müsse, da wir ihn uns selbst nicht schaffen können; wird mit den Jüngern des Herrn im Gebete verharren (Apstg. 1, 14.), ehe er von der Wahrheit zeuget; wird die Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, sich selbst Licht zu schaffen, mit Jesus Christus, der die Natur des Menschen am besten kennen mußte, willig anerkennen, und das klare, durch keine Auslegung verschraubbare Zeugniß: Niemand kennt den Sohn, als der Vater, Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und dem es der Sohn offenbaren will (Matth. 11, 27.), und das andere Zeugniß des Apostels: es kann Niemand Jesum als seinen Herrn anerkennen, wenn es ihm nicht der Geist Jesu eingiebt, in seiner ganzen Bedeutungskraft zeugen lassen.

Sollte übrigens Jemand das Gebet in allem Ernste von den Erwerbsmitteln der Weisheit ausschließen, der müßte entweder weiser seyn als Salomo, der sich nicht schämte zu bekennen, daß er durch Anrufen weise geworden sey, und noch weiser als der, der mehr ist als Salomo, und uns zum Gebete weiset, oder eine Weisheit haben, die nicht sehr beneidenswerth, und vielleicht sogar des schönen Schildes unwerth wäre.

Diese kurzen Erläuterungen der Antwort: wie die Wahrheit in unser Fleisch und Blut verwandelt werden könne, sollen wenigstens so viel erläutert haben, daß die würdigsten Verkünder der Wahrheit nicht so fast im Felde der Rhetorik und Dialektik, (so nützlich diese Uebungen immer seyn mögen — auch einem Prediger), als in der großen Schule der Erfahrung, der Trübsal, der Selbstverläugnung, des Gebetes und des treuen Wandels nach der erkannten Wahrheit erzogen werden, und daß die großen drei Schulen Meditatio, Oratio und Tentatio nicht bloß die besten Theologen, sondern auch die besten Prediger bilden.

III.

Wie der Prediger das, was er lehret, lehren soll, wird

1) durch die Natur der Sache, und des Menschen,
2) durch den Zweck des Evangeliums, und des Predigtamtes,
3) durch die Fähigkeiten seiner Zuhörer,
4) durch die Umstände des Ortes, der Zeit, durch die besondern Anlässe, festgesetzte Gedächtnißtage, Gewohnheiten ꝛc.
5) durch die Talente, das Alter, die Verdienste, den Kredit, und die individuelle Fassung des Predigers bestimmt.

* * *

Zuerst muß in Allem, also auch im Predigen die Natur der Sache und des Menschen zu Rathe gezogen werden.

Lehre so, wie es die Natur der Sache und des Menschen gebeut.

Es sind eigentlich drei Gesetze der menschlichen Natur, bei Allem, was Sprechen und Wirksamkeit des Sprechens heißt, wesentlich:

Es ist keine Wärme dem Sprecher natürlich, als die aus dem Herzen kommt: dieß ist das erste Gesetz.

Es dringt keine Wärme zum Herzen, als die vom Herzen gekommen ist: dieß ist das zweite Gesetz.

Es muß die Wärme zum Herzen dringen, damit das Herz gebessert werden könne: dieß ist das dritte Gesetz.

In diesen Naturgesetzen kann keine Kunst und keine Meinung des Zeitalters dispensiren, eben deßwegen, weil Natur Natur ist, und Kunst und Meinung des Zeitalters aus zweimalzwei vier — nicht zweimalzwei fünf machen können.

Ich bin nicht gerührt, wenn es mein Herz nicht ist; und wenn ich nicht gerührt bin, so kann ich dich nicht rühren. Und was nicht rührt, das bessert nicht. Die Lebensquelle muß beleben, sonst ist alle Mühe, zu beleben, eitel. Nun die Lebensquelle im Menschen ist das menschliche Herz, von da fleußt die Begeisterung in alle Gedanken aus, und beflügelt die Rede, und geht mit der Rede in den Hörenden über, und trifft sein Herz, und belebet es. — Das ist das rechte Kontinuum von dem Leben, von dem Beleben, von dem Belebtwerden; und wo dieses Kontinuum fehlt, da fehlt die Beredtsamkeit.

Man sagt von gewissen Gedanken, daß sie Pfeile sind, und wie Pfeile treffen; aber sie sind nicht, und treffen nicht wie Pfeile, wenn sie nicht in dem Zeughause des menschlichen Herzens geschmiedet worden, und von diesem auch ihre Wurfkraft genommen haben.

Um also den Menschen zu bessern, so begnüge dich nicht, daß du seinen Verstand belehrest, überzeugest, sondern suche auch sein Herz zu rühren; und um sein Herz zu rühren, so sey zuerst das deine gerührt; damit aber das deine gerührt — von der Wahrheit durchdrungen und beseelet werde, so predige zuerst dir selbst, und wage

es nicht, den Mund aufzuthun, bis du auf dem Wege, gut und heilig zu werden, eine schöne, große Strecke vorausgewandelt, und die lebendige Kraft der Wahrheit an deinem Innersten erfahren hast.

So ist es nun klar, daß der Prediger nicht nur ein frommer Mann, d. h. im Guten gegründet und geübet seyn soll, um zu lehren, was er soll, sondern auch um zu lehren, wie er soll. *)

Daher denn auch der große Unterschied zwischen Aufsätze machen und Predigen. Aufsätze machen, lehrt die Schule und die Uebung; predigen lehrt nur das Herz, das die Wahrheit der Lehre, die Heiligkeit des Sinnes und des Lebens, d. i. Gott, der die Wahrheit, und die Heiligkeit selber ist, über Alles liebt, und die Eigenliebe bereits unterdrückt hat, um die Wahrheit und Heiligkeit über Alles lieben zu können.

Daher der große Unterschied zwischen Redekunst und Predigt, zwischen Beredtsamkeit des Marktes und Beredtsamkeit der Kirche. Eine Rede für Milo, die alle Jahrhunderte als ein Muster der bürgerlichen Beredtsamkeit ansehen, kann der Redner Cicero halten. Aber predigen, das heißt, Gott, Christus, das ewige

---

*) Dadurch wird aber schon gar nicht geläugnet, daß auch böse Menschen Wahrheit sagen können. Es kann allerdings auch der Mörder Achtung für das Menschenleben, der Habsüchtige Freigebigkeit, und der entnervte Weichling Keuschheit empfehlen. Christus sagt es ja deutlich: „Alles, was die Schriftgelehrten und Pharisäer, auf dem Stuhl Mosis sitzend — lehren, das soll man thun, aber nach ihren Werken soll man nicht thun.“ Allein, das bleibt doch auch unumstößlich wahr: wenn der Mörder Achtung für das Menschenleben, der Habsüchtige Freigebigkeit, der Weichling Keuschheit empfehlen, so wird die Wahrheit, die sie in den Mund nehmen, in ihrem Munde entweiht, und kann nicht wirken, was sie, von edlen, freigebigen, reinen Menschen ausgesprochen — wirken muß. Denn sie fühlen selbst nicht, was sie lehren; und können nicht mit Kraft verkünden, was an ihnen keine bewiesen hat. Dieß ist die Sache.

Leben verkünden, und so verkünden, daß die Bösen erschüttert, daß die Kalten erwärmet, daß die Leidenden getröstet, daß die Gottseligen mit neuer Fülle des Lichtes getauft werden, das kann nur der Christ, der in Christus Gott, in Gott das ewige Leben gefunden hat. Um den Mörder Milo zu vertheidigen, darf man nur des Milo Freund seyn; aber um das Gute von ganzem Herzen zu empfehlen, muß man des Guten Freund seyn, und das wird man durch Lesen, Schreiben, Aufsätze machen — nicht. Gut macht den Empfänglichen nur der Alleingute.

Daher endlich der große Unterschied zwischen dem Prediger und dem Schauspieler. Dieser darf hie und da den Guten nur spielen, jener muß selbst gut seyn; dieser muß sich in die Lage eines andern Menschen hineinsetzen können, jener selbst der andere Mensch seyn, in den er seine Hörer umschaffen will.

Kurz: je natürlicher, desto besser; und natürlich wird uns „die Rede von dem Guten" nicht, bis wir selbst gut sind, und aus dem Guten reden, und das verfliegende Lob der Religion und Tugend durch ein bleibendes Gemälde derselben, durch einen gottseligen Wandel fixirt haben.

Zweitens: um zu lehren, wie man soll, muß man den Zweck des Evangeliums und des Predigtamtes gewissenhaft im Auge behalten.

Lehre so, wie es der Zweck des Evangeliums und des Predigtamtes gebeut.

Das Evangelium und das Predigtamt haben nun offenbar keinen andern Zweck, als die von Gott getrennten und in dieser Trennung unseligen Menschen zu Jesus, und durch Jesus zum Vater zu führen, und auf diese Weise mit der Urquelle aller Weisheit, Güte und Seligkeit zu vereinen, und durch diese Einigung und in derselben gut, weise und selig zu machen. Das wollte Jesus, das wollten seine Jünger, das lehrt der klare Buchstabe, das der Geist der evangelischen und apostolischen Geschichte, darin weben die Briefe der Apostel,

dahin

dahin arbeiteten alle erleuchtete Väter der Kirche, von dem ersten bis zum letzten; dahin zielten alle wahrhaft christliche Prediger, von Paulus bis auf seinen jüngsten Nachfolger.

Der christliche Prediger soll also christlich, das heißt: so predigen, daß seine Hörer, statt die Beredtsamkeit des Redners zu bewundern, ihr eigenes Elend, die Sünde und die traurigen Folgen derselben, Tod und Hölle, lebendig fühlen, ihren Erlöser treu suchen, und durch Ihn ihr Heil finden.

Der christliche Prediger soll also christlich, das heißt: so predigen, daß seine Zuhörer im Glauben und Vertrauen wahre Buße thun, der Heiligung standhaft nachjagen, gottselig, nüchtern und gerecht leben, die Gnade Jesu durch einen göttlichen Wandel überall verkünden, und ihr Licht zum Preise des himmlischen Vaters möchten leuchten lassen.

Nach dem Inhalte und Zwecke des Evangeliums soll also der Prediger kein Aristotelischer, und kein Leibnitzischer, und kein — — scher Sittenredner, sondern ein Verkünder der Gnade Gottes in und durch Christus, und ein solcher Verkünder der Gnade Gottes in und durch Christus seyn, daß der ganze Vortrag, Ausdruck und Ton und Alles, was an dem Prediger spricht, die Offenbarung der göttlichen Gnade, und nicht die Offenbarung der Predigttalente, die Verherrlichung Gottes, und nicht die Verherrlichung des Predigers bezielen. O! man merkt es sogleich an den Einleitungen, Uebergängen, Lieblingsthemen, Beweisarten, Anwendungen, und wohl auch schon zum Theil aus dem stummen Daseyn des Predigers — ehe er den Mund aufthut, ob er mit Paulus Jesum, den Gekreuzigten kenne, oder sich dessen mit den Antipaulischgesinnten schäme; ob er den Menschen auf sich, oder auf die Quelle alles Guten aufmerksam machen wolle; ob der Trieb, zu gefallen, oder der Trieb, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, aus dem Redner spreche. Noch zuverlässiger kennt man, nach den Worten Jesu, den Baum aus den Früchten. Und es

ist ein schlimmes Zeichen für die Prediger, oder doch gewiß für die Zuhörer, wenn sie beim Herausgehen aus der Predigt wetteifernd den Scharfsinn des Predigers rühmen, statt an ihre Brust zu schlagen; oder ihm gar ein Bravo zurufen, statt ein Peccavi vor Gott anzustimmen.

Drittens: um zu lehren, wie man soll, muß man die Fähigkeit der Zuhörer nicht nur nicht außer Acht lassen, sondern bei der Wahl der Gedanken und der Ausdrücke im Sinn behalten:

Lehre so, wie es die Fähigkeit deiner Zuhörer und ihr Vermögen, zu tragen, erheischt.

Denn der Prediger ist Lehrer des Volkes, und zum Besten des Volkes. Wenn er also von den Meisten nicht verstanden wird, und von den Meisten, die ihn doch gerne verstehen möchten, nicht verstanden werden kann: so ist es gerade so viel, als wenn er vor deutschem Volke eine hebräische Vorlesung gehalten hätte.

Hebräisch ist dem deutschen Volke*) 1) der philosophisch-spekulative Klingklang allgemeiner Begriffe von Tugend, Weisheit, Glückseligkeit, Religion, Pflicht, Natur, Menschheit u. s. f., wenn der Sinn dieser Worte nicht durch Beispiele, einzelne Fälle, Bilder, Geschichte und gemeinen Ausdruck den unphilosophischen Köpfen genießbar gemacht wird. Könnte der Prediger ahnen, was die Wittwe, der Roßhirt, die

*) Es ist hier von dem Volke in unsern Gegenden die Rede. Steht dein Volk, lieber Mann, höher als das unsre: so darf dein Vortrag meinetwegen vor deinem Volke auch einen höhern Flug nehmen, als etwa in unsern Gegenden. Uebrigens vergiß nie, daß zehn Köpfe das Volk nicht ausmachen; daß Volk überall Volk sey; daß die Predigt nicht leicht zu klar werden könne; daß die Unwissenden, Schwachen auch unsterbliche Seelen haben, und der Arzt nur für die Kranken sey, und daß man mit all dem höhern Fluge im Grunde doch nicht von der Stelle kommt.

Magd, der Taglöhner, der Greis beim Schall dieser Worte denken: es würde ihn Schamröthe, wie den verrathenen Dieb der Schrecken, überfallen, und sprachlos machen.

Hebräisch ist dem deutschen Volke 2) der theologisch-spekulative Klingklang spitziger Fragen und spitziger Erörterungen über Geheimnisse, welche, ihrer Bestimmung nach, das Herz mehr zur stillen Anbetung und zum unbegrenzten Vertrauen leiten, als den Verstand zur unvollendbaren Enträthselung derselben reizen sollen, und deren klare Seite allein dem Volke vorgezeigt werden darf.

Hebräisch ist dem deutschen Volke 3) alles bloß gelehrte Schriftauslegen, das etwa in einem theologischen Hörsaale Stelle finden mag, aber wofür das Volk weder Sinn noch Bedürfniß hat, und will's Gott, nie haben soll.

Es giebt eine Darlegung des planen Schriftsinnes, die dem Prediger nicht genug empfohlen werden kann, und die der nüchterne Baco in einem hellern Momente seines Forschens erblickt hat: Certe, quemadmodum vina, quae sub primam calcationem molliter defluunt, sunt suaviora, quam quae torculari exprimuntur; quoniam haec ex acino et cute uvae aliquid sapiant: similiter salubres admodum ac suaves sunt doctrinae, quae ex scripturis leniter expressis emanant, nec ad controversias aut locos communes trahunt. De Augment. Scient. L. IX. n. 3.

Von dieser sanften Emanation des Schriftsinnes scheint der heilige Bischof unsers *) Kirchensprengels, Ulrich, Begriff gehabt zu haben, wie es einer seiner Denksprüche wahrscheinlich macht:

„Die heilige Schrift sanft ausgedrückt — giebt Milch,
gewaltsam ausgepreßt — giebt sie Blut."

*) Der Verfasser lehrte damals in diesem Kirchensprengel, und war auch in demselben geboren.

Diesem heiligen Manne wollen wir nachahmen, und alle Schrauben kühn verachten, womit die Schrift kühn gepreßt wird. — Alle Schrauben müssen abgethan werden, aber die Wahrheit bleibt ewig, und wer ihr anhängt, auch. Laßt uns dem Volke immer klares Wort Gottes geben, damit es sich daran halten könne!

Hebräisch ist dem deutschen Volke 4) die abgezogene, gedrängte, poetisch-sublime deutsche Sprache, die nur ein feines Ohr schön finden, und nur ein geübter Kopf verstehen kann. Es ist die Kirchenkanzel nicht dazu bestimmt, daß wir eine Probe unserer großen Sprachkenntniß ablegen. Auch wäre es von dem Volke zu viel gefordert, wenn es die Wolkensprache des Predigers erst in seine gemeine Landsprache übersetzen müßte, um ihn verstehen zu können. Und doch kann unser deutsches Volk ohne diese Uebersetzung nicht fortkommen, wenn der Prediger sein Sublimdeutsches nicht zuvor in Gemeindeutsches übersetzt, ehe er predigt.

So lächerlich es nun wäre, wenn wir Prediger vor unsern deutschen Gemeinden das Bereschit bara Elohim ꝛc., das wir in hebräischen Stunden gelernt haben, aufsagen wollten: gerade so lächerlich ist es, wenn wir mit unsern feinen, ausgezirkelten Begriffen, Wörtern, das arme Volk, darunter viele nicht einmal buchstabiren, die wenigsten lesen können, belehren, nicht belehren, (denn was nicht verstanden werden kann, kann auch nicht belehren,) sondern übertäuben und martern wollten. Doch es ist nicht lächerlich — es wäre lächerlich, wenn nicht das Heil des Volkes daran hinge. Aber da kann man nur mitleiden, und die Menschen beweinen, die ihre kindische Eitelkeit auch auf dem Lehrstuhle der Demuth nicht unterdrücken können, und ihre magere Ausbeute von Philologie am unrechten Orte zu Markte bringen.

Zwar fühle ich es lebhaft, wie schwer es sey, dem Volke auch nur erst verständlich zu werden, und ich klage Niemand an, als etwa mich, weil ich bei allem Ringen nach Klarheit mir selbst noch nie genug gethan habe. Aber das muß doch gesagt werden: wenn es auch

denen, die dem Volke verständlich werden wollen, so schwer ist, ihren Zweck zu erreichen: was muß man von denen denken, die, auch in Predigten vor dem Volke, darauf ausgehen, daß sie sich und den Wenigen gefallen, die ein feineres Ohr und eine feinere Mundart haben?

Liebste Freunde! wir müssen Kinder werden, um Kinder zu Männern zu erziehen; wir müssen Allen Alles werden, um Alle selig zu machen: was zögern wir, Volk zu werden, um auch das Volk zu Christus zu führen? Wir müssen unser Leben im Dienste der Wahrheit opfern: was hängen wir an Wörtern, Ausdrücken? Wenn wir das Geringste nicht daran geben, wie werden wir das Größte opfern? Wem übrigens ein ästhetisches Blümlein lieber ist, als das göttliche Evangelium, mit dem will ich nicht zanken; noch weniger will ich dem eine Apologie halten, welcher die niedrigste Gassensprache auf die Kanzel bringt, nicht um verstanden zu werden; denn diese Sprache ist auch dem Volke zu nieder, sondern um sich die Mühe der Vorbereitung zu ersparen.

Aber, wenn gebildete Männer unter dem Volkshaufen sitzen? — Antwort:

Kann der gebildete Mann über den Werth deiner Predigt urtheilen: so wird er wissen, daß mehr Verstand, und oft auch mehr Sprachkenntniß dazu gehöre, sich mit Würde zu dem niedern Kreise des Volkes herunterzulassen, als das Volk in eine Staubwolke unverstandener Ausdrücke einzuhüllen, und mit sich auf schwindelerregende Höhen zu versetzen. Kann er aber nicht urtheilen, so wäre es eine unverzeihliche Thorheit für einen Boten der Wahrheit, die Wahrheit zu verdunkeln, und das hungrige Volk ohne Nahrung zu lassen — um den Beifall des Unverständigen einzuernten. Ist der gebildete Mann — edel genug, dem Prediger zuzuhören, nicht um den Prediger, sondern um sich selbst zu richten: so wird ihm die einfältige Wahrheit, ohne Schminke — lieber seyn, als aller Redeprunk, der mit dem Schalle wie Wind dahin ist. Hört aber der gebildete Mann nur

deßhalb der Predigt zu, um nach A — oder B — eine Predigtcensur einzusenden: so denke du an die Freudenthräne der Wittwe, die ihr bei dem klaren Worte aus deinem Munde in's Auge tritt, oder an den Händedruck des Greises, der dir mit verweinten Augen nach der Predigt für das Wort Gottes dankt, oder an die verschrieene Sünderin, die dich, nach der Predigt, in den Beichtstuhl ruft, und mit der Frage anfängt: Herr! was muß ich thun, daß ich selig werde? oder an die sterbende Mutter, die mit dem Worte: Ihre letzte Predigt macht mir das Sterben leicht, einschläft, oder an die fromme Magd, die nach der Predigt laut ausruft: Noch zwei solche Predigten; dann sterbe ich gern. Und diese Erfahrungen werden allen widrigen Urtheilen, die in der Nähe empfangen, und in der Nähe oder in der Ferne geboren werden, das Uebergewicht halten; und du wirst den unverdienten Tadel der Welt, wie die Jünger Jesu die Skorpionen, zertreten, und durch den Tadel gestärkt, noch tiefer in das Heiligthum der Wahrheit eindringen, und im vertrauten Umgange mit ihr — um die Meinungen der Menschen so unbekümmert dahinleben, wie der Fisch im Wasser sich's wohl seyn lässet — und alle Urtheile der Naturforscher über ihn glücklich ignorirt.

Es giebt eine Größe, meine Theuren, die die scharfsichtigsten Augen nicht sehen, und die glücklichsten Genie's nicht richten, und die geheimsten Griffe der feindseligen und gekränkten Leidenschaft nicht anrühren können. Wer diese Größe hat, der hat auch die Demuth, sie in sich zu verschließen, und kann das Wort der Lästerung nicht achten, nachdem er die gute Sache des göttlichen Friedens in sich hat.

Viertens: um zu lehren, wie man soll, muß man auf die Umstände des Ortes, der Zeit, die Anlässe, Gedächtnißtage, Gewohnheiten, die Vorurtheile, Laster, und alle die Eigenheiten, die von Seite der Gemeinde den Vortrag noch näher bestimmen können, Acht haben,

Lehre so, wie deiner Lehre durch Umstände, Anlässe, Bedürfnisse ꝛc. Bahn gemacht worden, und werden kann.

Dadurch unterscheidet sich eine Predigt insbesondere von einer gelehrten Abhandlung, daß diese mehr im Allgemeinen bleiben darf, jene wesentlich ein Wort zur rechten Zeit, und zu dieser Zeit, und an diese Zuhörer, an diesem Orte seyn soll. Und in diesem Sinne ist es wahr, daß die Predigten sich in dem Verhältnisse dem Ideal einer Predigt nähern, in welchem sie sich von dem Ideal einer scientifischen Abhandlung und ihrem Charakter, der Allgemeinheit, entfernen. Und auch schon deßhalb ist die Lehrart Jesu die beste, weil sie ganz casual ist. Was nun unsre gewöhnlichen Predigten daran verlieren, daß sie nicht mehr so ganz casual seyn können: das sollen sie wenigstens zum Theile dadurch zu ersetzen suchen, daß sie dem ganzen Zustande der Gemeinde, und den Umständen und Anlässen, so viel es seyn kann, angepasset werden. Dem, der nur das ewige Heil seiner Gemeinde im Auge hat, ist jede Rücksicht, die es fördert, wichtig.

Unter den Rücksichten auf die Zeit ist die Rücksicht auf den Festtag eine der nächsten und wirksamsten.

Freudenworte z. B. mögen am Osterfeste mehr wirken, als sonst, weil der Tag in den bessern Seelen ein Wegbereiter der Freude wird. Ein Freudenwort vom ewigen Leben mag am Osterfeste noch mehr wirken, als ein anderes, weil das Beispiel des ewigen Lebens in dem erstandenen Jesus so nahe liegt. Und selbst der Ton und die Geberde des Predigers sollen an solchen Festtagen Ton und Sprache des freudigen Herzens — Wahrheit und passende Wahrheit — seyn, um Freude zu wecken.

Und so muß hier das, was ich anderswo von Vorsätzen erinnert habe, auch von Predigten gesagt werden: je individueller, desto besser. Universalpredigten sind als Predigten, was die Universalarzneien als Arzneien sind — verheißen viel, und geben wenig oder nichts. Wenn der Vater sein Herz in dem Kreise

seiner Kinder reden läßt: so schlägt er nicht erst im Aristoteles alter oder neuer Zeiten nach, was er etwa vor den Kindern reden sollte. Es redet der Vater, in dieser Stunde, zu seinen Kindern, von dem, was der Vater in dieser Stunde seinen Kindern zu sagen, von seinem Vaterherzen gedrungen wird. Nur muß der Prediger ein Vaterherz zu seiner Gemeinde haben, und von der Lage seiner Kinder unterrichtet seyn. Das ist die ganze Eloquentia sacra in nuce: Durch das Evangelium retten wollen, und zu retten wissen, was noch einer Rettung fähig und bedürftig ist.

Letzlich: darf und soll der Prediger auch auf sein Talent, sein Alter, sein Verdienst, seinen Kredit, und die individuelle Stimmung seines Gemüthes sehen, um zu lehren, wie er soll.

Lehre so, wie du lehren kannst und mußt, um die Kraft des Evangeliums nicht zu hemmen, selbst durch deine Bemühung, ihre Wirkung zu fördern.

Trägheit und Eitelkeit hindern auch unter Predigern, wie unter den übrigen Menschenklassen, den rechten Gebrauch der Talente. Der Träge wuchert gar nicht; der Eitle nicht mit seiner Gabe. Es hat jeder Mensch, so wie eine eigene Person, also auch ein eigenes Vermögen zu überzeugen von dem, und zu rühren durch das, wovon er überzeugt ist, und was ihn rührt.

Dieses Vermögen aus Trägheit — ungeübt, oder aus Eitelkeit überspannt oder verschraubt — bildet schlechte Prediger. Lehre also, wie du nach deinen Gaben lehren kannst. Predige nicht, wie die berühmtesten Männer deiner Zeit predigen: denn du bist du, und kein anderer; du machst dich lächerlich, wenn du mehr seyn willst, als du kannst; und du machest dich strafwürdig, wenn du nicht all das bist, was du seyn kannst — zum Besten Anderer.

Auch das Alter des Predigers kann seinen Warnungen, Bitten und brüderlichen Bestrafungen Gewicht geben oder nehmen. Und es liegt große Weisheit in den Worten Paulus an Timotheus: Nemo adolescentiam tuam contemnat. Kein Wort, keine Miene, keine Bewegung der Hand gebe Anlaß, deiner Jugend zu spotten. Bescheidenheit ist überall die erste Empfehlung des jungen Mannes, also auch des jungen Predigers. Und gewisse Belehrungen fordern schlechtweg ein bärtiges Kinn, wenn sie mit Würde vorgetragen werden sollen.

Das anerkannte Verdienst eines Predigers um seine Gemeinde, und zugleich der ausgebreitete Glaube, daß er nie wehe thun, sondern nur segnen, nie das Fett seiner Heerde, sondern nur ihr ewiges Wohlseyn suchen, nie unerträgliche Lasten, sondern nur die leichte Bürde Jesu auf die Schultern legen wolle, und erst nachdem er dieselbe auf seinen eigenen schon vorausgetragen hat; und besonders das leuchtende Beispiel seines untadeligen Wandels, geben ihm ein eigenes Recht, die herrschenden Laster mit einem freimüthigen Mitleiden zu strafen, und dem einreißenden Verderben einen Damm entgegenzusetzen.

Die Fassung des Gemüthes, in der sich der Prediger wirklich befindet, hat offenbar den nächsten Einfluß auf seinen Vortrag; und wer gegen diese seine Fassung spricht, schwimmt gegen den Strom; wer aber aus dieser Fassung spricht, wird getragen von der Fülle des Herzens, und kommt schnell zum Ziele. Er wird z. B. nie eindringender von der Liebe gegen Gott reden, als wenn sein Herz davon überfließet, und diese Empfindung durch Begebenheiten, Schicksale, Zeiten in ihm gesteigert worden. Er wird nie treffender wider den Wucher oder Zank ꝛc. sprechen, als wenn seine Seele das Schändliche und Entehrende desselben durch Erfahrung etwas lebhafter hat einsehen und fühlen lernen. Die Ader der Wahrheit fließt dem Prediger nie reicher, als wenn ihm gerade das Stündchen der Begeisterung geschlagen hat, und es ist gewiß auch dem Prediger gesagt: Ne quid invita Minerva.

Weil sich aber die rechte Stimmung, treffende Wahrheit auf die treffendste Weise zu sagen, Niemand geben kann, der sie nicht schon hat, oder eben empfängt: so empfiehlt sich jedem fühlenden Herzen der schöne Wetteifer der Christen, vor dem öffentlichen Unterrichte den göttlichen Geist mit einem glaubensvollen Gesange anzuflehen, daß Er dem Prediger die göttliche Fassung, Wahrheit zu lehren, schenken, Er durch den Prediger predigen, Er in den Zuhörern Seiner Wahrheit Eingang schaffen möchte.

Dieser göttliche Geist wolle auch in meinen Lesern wirken, was keine Abhandlung vermag — den großen Muth, diese eigentliche Großmuth, sich von der Wahrheit beherrschen zu lassen, und den edeln Eifer, ihrer sanften Herrschaft recht viele Menschen zu unterwerfen!

Beilage
zum ersten Abschnitte.

Fenelons Idee
von
der wahren Beredtsamkeit.

(Histoire de la Vie de Fénélon, à la Haye MDCCXXIII. p. 157.)

Alle Regeln der wahren Beredtsamkeit lassen sich auf die drei zurückführen, wie man darstellen, überzeugen, einnehmen könne, darstellen für Sinn und Einbildungskraft, überzeugen den Verstand, einnehmen das Herz.

Der wahre Redner kennet keine andern Schönheiten seines Vortrages, als

„lichte Wahrheiten und edle Gefühle, in klare, natürliche Ausdrücke gekleidet."

Er denkt und empfindet: das Wort kommt von selbst.

Um darzustellen, ahmt er den Raphaels und Karrachs nach, die der reinen Natur in Allem nacharbeiteten, und nie den Pinsel spielen ließen, um ihrer schönen Einbildungskraft Bewunderer zu verschaffen. Der Redner tritt in Gesellschaft mit allen Wesen, die ihn umgeben, auch mit den leblosen, belebet sie, leiht ihnen Gedanken, Empfindung, Liebe; redet mit ihnen, und läßt sie antworten, aber nur das, was die reine Natur antworten würde, wenn sie aus ihnen spräche. Er verwirft nicht, was man kühne Wendungen, starktreffende Bilder, liebliche Schilderungen nennt, aber alle diese Schönheiten der Rede müssen jenen der Baukunst gleichen, die die wesentlichen Bestandtheile eines Gebäudes zu den Zierathen desselben macht.

Um den Verstand zu überzeugen, ist der Redner ein wohlgeordnetes Genie, ein wahrer Philosoph, der nichts schön findet, als das Wahre, der die Grundsätze in ihren rechten Gesichtspunkt stellt; der von diesem Gesichtspunkte, als dem Mittelpunkte aus, Licht in die ganze Rede ausfließen läßt; der jede Wahrheit an ihre Stelle setzt, von der aus eine die andere vorbereiten, eine die andere herbeiführen, und unterstützen hilft; der endlich aus allen Wahrheiten Ein schönes Ganze zu machen weiß.

Um das Herz einzunehmen, einiget er lichte Ideen und edle Gefühle. Er kennt das menschliche Herz und alle Triebfedern, die es in Bewegung setzen; er ist durchdrungen von allem dem, wovon er Andere überzeugen will; er läßt das Herz zum Herzen reden, indeß der Verstand — zu dem Verstande spricht. Die Liebe des Schönen beseelt, erhebt, entzückt den Redner, daß er seiner selbst vergessen — sich gleichsam unsichtbar machen kann, um nur die Wahrheit und Tugend sichtbar zu machen.

Dieß sind die Kennzeichen der wahren Beredtsamkeit: wer sie kennt, kennt eben darum auch die falsche.

Fern von Einfalt und Natur, hat diese es nur mit gekünstelten Gegensätzen, zugerundeten Perioden, blendendem Putze zu thun. Sie hat keinen Zweck, als durch

die Harmonie der Töne dem Ohre zu schmeicheln, und nur immer an der Sprache zu feilen, zu schmücken. Sie weiß nicht, daß der blühende Styl, so angenehm er immer sey, sich nie über die Mittelmäßigkeit erheben kann. Feinheit der Gedanken und ausgesuchte Gesichtspunkte müssen bei ihr die Stelle der lichten Wahrheiten vertreten. Nie geht sie bis zu den ersten Grundsätzen hinauf. Nie kann sie sich mit der einfältigen Wahrheit begnügen. Ueberall schüttet sie zu viel Salz aus. Sie weiß nicht, daß übertriebene Feinheit in eitle Spitzfindigkeit ausarte; daß der gute Geschmack nichts so sehr scheue, als das Zuviel auch in Sachen des Verstandes; daß zu viel Verstand zeigen, und zu wenig haben — eines sey. O, was wahrhaft sublim ist, das ist so voll Einfalt und Natur, daß man glauben sollte, es hätte jedem zuerst einfallen müssen; so gemein, daß jeder in Versuchung geräth, zu glauben, er hätte es ohne Mühe gefunden. Indeß finden es sehr wenige, weil sich nur wewige so zu vereinfachen wissen, daß sie überall der reinen Natur folgen. — Die falsche Beredtsamkeit setzt endlich an die Stelle der Empfindungen des Herzens, Maximen des Verstandes, und wo starke Bewegungen einer von der Liebe zum Schönen ergriffenen Seele seyn sollten, da kommt ein Gericht trockener Sittensprüche vor. So lange man glaubt, daß die Selbstliebe die Quelle aller Tugenden sey, so lange muß man Verzicht thun, etwas Großes zu sagen. Man ist immer in sich eingeschlossen, und diese Sphäre ist zu begrenzt, als daß man einen kühnen, edlen, hohen Flug wagen könnte — — — — "

Zweiter Abschnitt.

Wie der Prediger die christliche Moral insbesondere lehren solle.

Wer die wahren Eigenheiten der christlichen Moral kennt, und sie, mit fester Hinsicht auf diese Eigenheiten, lehret, der lehrt die christliche Moral, wie er soll. Weil aber das Hinsehen keines besondern Unterrichtes bedarf, wo das Kennen vorausgegangen ist: so werde ich mich darauf einschränken, daß ich die Eigenheiten der christlichen Moral nenne, und dann erläutere.

Wenn aber hier die Vorzüge der christlichen Moral mit besonderer Genauigkeit angegeben werden: so sollen diese Vorzüge nicht zum Feigenblatte dienen für die, welche, unfähig das positive Christenthum anzuerkennen, ihre Blöße mit Lobsprüchen auf die Sittenlehre Jesu zu decken suchen. Denn gerade das macht die Moral Christi zur einzigen, daß sie mit der positiven Glaubenslehre in einer Verbindung steht, die mehr eine Identität als Verbindung genannt werden soll.

IV.

Die christliche Moral ist einzig und unvergleichbar. Man muß aber nicht seinen, oder einen andern denkenden, noch so gepriesenen Kopf fragen, um dieses Einzige und Unvergleichbare zu finden. Man muß noch weniger die Lebensarten, Neigungen und Sitten der Menschen fragen, um das Einzige der christlichen Moral zu bestimmen. Man muß die ältesten Urkunden des Christenthumes ehrlich fragen, und wenn man sie ehrlich fragt: so wird man etwas Anderes und Höheres finden, als man vielleicht

erwartet hätte. Nach dem Inhalte dieser Urkunden unterscheidet sich die christliche Moral von jeder andern

A. durch ihre eigentliche Lehren, durch die Lehre von der Liebe gegen Gott und den Nächsten, d. h. durch das erste und größte Gebot von der Liebe gegen Gott, das sie vorschreibt; durch die Prüfsteine, die sie uns angiebt, die Beobachtung des Gebotes daran zu erproben; durch die göttliche Kraft, dasselbe zu erfüllen, an die sie anweiset; durch die vornehmsten Bedingnisse und Uebungsmittel, die sie für uns Menschen bestimmet; durch die Ausdehnung, die sie der Liebe gegen Gott giebt; durch das Ziel, wozu sie durch Erfüllung des Gebotes führt; durch das Gebot der Nächstenliebe, das sie dem ersten und größten Gebote gleichstellet, und dessen Norm, Abkunft, Werth und Vielbefassung sie namhaft macht; endlich durch das Gebot der Demuth, wodurch die Gottes- und Nächstenliebe in ihrer Reinheit erhalten wird, und ihre Lieblichkeit offenbart.

B. Durch die Verbindung zwischen religiösen und sittlichen Lehren, zwischen den sittlichen Vorschriften und den Glaubenslehren.

C. Durch ihre Angemessenheit für alle Zustände, Fassungen und Stufen, in denen sich die Moralität oder Unmoralität des Menschen befinden kann, und durch das, was man ihre Methodik, die Menschen gut zu machen, nennen kann.

D. Durch ihr Verdienst um die innere und äußere Ruhe der Menschen, Familien, Länder.

Hier ist Erläuterung gewiß nicht überflüßig, und sie soll auch zur Genüge gegeben werden.

* * *

A.

Die christliche Moral ist ganz eigen in der Lehre von der Liebe gegen Gott und die Menschen. Sie macht 1) die Liebe gegen Gott, und zwar die Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften des Menschen, zum ersten und vornehmsten Gesetze aller Sittlichkeit. Matth. 22, 37. Man mag über diese Liebe klügeln, so lange man will. Aber diese zwei Wahrheiten kann man aus der Lehre Jesu nicht wegklügeln: Jesus fordert Liebe gegen Gott, indem er sie zum ersten Gesetze macht, und fordert Liebe von ganzem Herzen. Und Liebe ist Liebe, und Liebe von ganzem Herzen ist Liebe von ganzem Herzen. Man mag darüber Worte wechseln, so lange man will: es kommt nicht auf das Wortwechseln, sondern auf die Liebe von ganzem Herzen an. Einige haben sich über den Begriff der Liebe entzweiet, diese Liebe wirklich so erklärt, daß in der Liebe nichts mehr von der Liebe geblieben ist. Das heißt aber nicht: erklären, klar machen, was Jesus sagt, sondern nicht lehren, was Jesus klar genug sagt, und das Etwas seiner Lehre durch willkührliche Deutung zu Nichts machen. Kann es doch keinem Kinde von sechs Jahren, das an der Mutter hängt, unbekannt seyn, was lieben heiße! — Andern scheint vielleicht dieß Gebot der Liebe nicht rein genug zu seyn. Was läßt sich denn aber Reineres denken, als: „das reinste Wesen von ganzem Herzen lieben?“ Kann man wohl noch einer unreinen Triebfeder dienen, wenn man das höchste Gut von ganzem Herzen liebt? Wie selig ist doch der Mensch, der sich an die Lehre Jesu halten kann! Hätten sich die Christen und Weltweisen immer daran gehalten: so wäre die Welt verschont geblieben mit den unseligen Streiten über reine und unreine Liebe des Guten, die ehemals die theologischen und philosophischen Köpfe entzweiet haben, und nun die philosophischen wieder entzweien, gewiß nicht zum Vortheile der uneigennützigen Liebe, die nie mehr verliert, als bei Streiten, Pro-

zessen, Kriegen, die doch nur durch das Feuer der Eigenliebe unterhalten werden können.

Was ist denn aber die Liebe gegen Gott, die Jesus zum Gesetze macht?

Sobald Gott, als die höchste Schönheit, dem Auge des ewigen Gemüthes im Menschen erscheint, so fühlt dasselbe Gemüth ein Wohlgefallen an dem Schönen, das Gott ist, und ein Sehnen nach Vereinigung mit ihm. Wird dieses Wohlgefallen, dieses Sehnen gebietend, so wird auch der Vereinigungstrieb herrschend. Ist der rege Trieb nach Vereinigung mit Gott herrschend, so unterwirft sich der Wille allen Gesetzen, allen Führungen der Liebe, und erprobet sich selbst durch Gehorsam gegen alle Gesetze und durch Ergebung in alle Führungen. Man kann also in der Liebe gegen Gott das Wesen und die Selbst-Erprobung unterscheiden. Jenes ist Wohlgefallen an dem, was die höchste Schönheit ist, und Sehnen nach Vereinigung mit ihr; diese ist Unterwürfigkeit, die als Gehorsam unbedingt und als Ergebung vollständig ist. *)

Die christliche Moral giebt 2) durchaus zuverlässige und allgemeingültige Prüfsteine der vollkommenen Liebe gegen Gott an. Diese Prüfsteine sind a) der vollständige lautere Gehorsam gegen alle Forderungen Gottes (1 Joh. 5, 3.); b) die unbedingte, lautere Ergebung in alle Führungen Gottes, und was mit beiden nothwendig verknüpft ist, c) die furchtlose Zuversicht zu Gott. 1 Joh. 4, 17. 18. Das ist der Charakter der Liebe: sie lebt in dem und für den, den sie liebet.

Sie sieht in dem Auge ihres Gebieters jeden Wink und versteht ihn, und hat ihn schon vollbracht, denn sie lebt für ihn. Der Wille ihres Führers ist ihr aber so

---

*) Was hier von dem Wesen der Liebe angedeutet ward, soll in der Moral für katholische Religionslehrer ausführlich dargelegt werden. Was die Selbst-Erprobung der Liebe betrifft, so wird sie in der nachstehenden Nummer helle genug angegeben.

so heilig, als der Wille ihres Gesetzgebers. Denn sie lebt für ihn. Also ist ihre Ergebung so groß, so lauter, so unbedingt, wie ihr Gehorsam.

Da nun aber Gott die Liebe ist, und die Liebe nur Einen Willen hat, nämlich selig zu machen Alles, was der Liebe gehorchen, und, der Liebe sich ergebend, selig werden kann, so gewinnt der Gottliebende gerade so viel an Zuversicht, als er an Gehorsam und Ergebung zunimmt. Der Eine Charakter der Liebe, leben in dem Geliebten und leben für den Geliebten, ist also dreifach: Gehorsam, Ergebung, Zuversicht.

Die Liebe gegen Gott ist eine lautere Unterwürfigkeit unter Gott, und vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus, ist lautere Zuversicht zu Gott.

Wenn Johannes schreibt: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten (1 Joh. 5, 3.); und: Dadurch ist die Liebe völlig erwiesen, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichtes (1 Joh. 4, 17.); und: Furcht ist nicht in der Liebe, denn die völlige Liebe hat die Furcht ausgetrieben (1 Joh. 5, 18.): so muß er einen tiefen Blick in das Wesen der Liebe gethan haben, weil er die Offenbarung des Wesens der Liebe in vollständiger Unterwürfigkeit und in furchtloser Zuversicht so richtig erblickt hat. Wenn die Liebe gegen Gott das erste Gesetz ist, so soll es auch die erste Angelegenheit des Menschen seyn, sich hierin nicht zu täuschen. Die angegebenen Prüfsteine entfernen nun wirklich von Jedem, der sie brauchen kann und will, alle Gefahr einer Täuschung. „Nicht schöne, süße Worte, nicht verfliegende Gefühle, nicht helle Erkenntnisse, nicht muthige Entschließungen, sondern der bleibende Sinn der Unterwürfigkeit, die als Gehorsam und als Ergebung im Thun und Lassen, im Leiden und Tragen allen Willen Gottes vollbringt, und der bleibende Sinn der Zuversicht, die alle Furcht meistert, und die Seele mit Frieden tränkt, offenbaren das Wesen der heiligen Liebe.“ Dieß lehrt die Schrift. Wenn nun der gewöhnliche Mensch sein Inneres, auch nur Einen Tag über, strenge beobachtet: so wird er in

sich unzählige Abweichungen von dem erkannten Willen Gottes, unzählige Mängel des Gehorsams und der Ergebung, und zugleich Furcht, Unruhe und Mangel an Vertrauen entdecken, Beweise genug, wie sehr es ihm an Liebe gegen Gott noch fehle. Und so wird jeder aufmerksame Selbstbeobachter die Wahrheit der Schrift, in sofern sie die Prüfsteine der Liebe angiebt, an seinem Herzen erfahren können. Der Nachdenkende wird sich überdieß leicht überzeugen können, daß es zum Wesen der Liebe gehöre, sowohl durch Gehorsam, als Ergebung große Opfer dem Willen des Geliebten zu bringen, und eine starke Zuversicht zu dem, für den die ganze Seele thätig ist, in das Herz zu legen. Die gegebenen Prüfsteine dienen auch, die Stufen der Liebe gegen Gott zuverlässig zu bestimmen. Es sind offenbar zwischen Gehorsam und Gehorsam, zwischen Ergebung und Ergebung, zwischen Vertrauen und Vertrauen unzählige Unterschiede, und man muß unzählige Versuche gemacht haben, bis der Muth, sich allen Geboten, allen Führungen zu unterwerfen, allen Willen Gottes umfassen, und das Vertrauen alle Furcht besiegen kann.

Die Lehre von der Unterwürfigkeit des menschlichen unter den göttlichen Willen wird noch einleuchtender, wenn man bemerkt, daß Jesus und seine Jünger das Vollbringen des göttlichen Willens gerade so allgemein und so nachdrucksam empfehlen, als die Liebe. So macht Jesus (Matth. 7, 21.) nur denen, die den Willen seines Vaters thun, die Thüre in das Himmelreich auf. So lehrt uns Paulus prüfen, was dem Herrn wohlgefällig, und des Herrn Wille sey. (Ephes. 5, 10. 17.) So dringt Petrus (1 Br. 4, 2.) darauf, daß wir nicht der eigenen Lust, sondern dem Willen des Herrn folgen.

Die christliche Moral giebt 3) den heiligen Geist als das thätige Prinzipium dieser Liebe an. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist.“ (Röm. 5, 5.) „Das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.“ (Röm. 14, 17.)

Diese Liebe ist also wahrhaft eine göttliche Tugend — göttlich, nicht bloß, weil es ihr Gegenstand, sondern und vorzüglich, weil es auch ihre Quelle ist. Das Gesetz, sagt ein Weiser des christlichen Alterthums so wahr als schön, kann wohl Niemand erfüllen — durch das bloße Gesetz. Nemo potest legem implere per legem. Denn die Fülle des Gesetzes ist die Liebe, und die Liebe wird in unserm Innern nicht durch das Gesetz ausgegossen, sondern durch den heiligen Geist. Augustinus.

Den praktischen Beweis dieser tröstlichen Wahrheit haben alle Edle aller Zeiten dadurch gegeben, daß sie zu Gott um die Tugend, als die erste Gabe, gebeten, und für dieselbe, als für die erste Gabe, gedankt haben.

Und gerade hier zeigt sich die christliche Moral von ihrer schönsten und wohlthätigsten Seite. Sie fordert nicht zu viel, wenn sie eine Liebe gegen Gott fordert, die ihm das ganze Herz weiht; denn sie baut auf die Verheißung einer göttlichen Kraft, die diese göttliche Liebe schafft.

Diese göttliche Kraft ist denn auch der Triumph des Christenthums über Fleisch und Blut, und über alle Kräfte, die sich gegen die reine Tugend empören. Jesus ist kein Professor, der nur das Bessere kennen lehrt, kein bloßer Tugendfreund, der nur das Bessere in seinem Wandel vorzeigt; Er ist der Erretter unseres Geschlechtes, der das Herz umändert, und die heilige Liebe des Guten, und des Alleinguten, seines Vaters, in uns entzündet.

Seine Worte sind Geist und Leben. Und wer die christliche Sittenlehre ohne diese göttliche Kraft, die Geister bessert und neuschafft, für Christenthum hält, der hält den todten Leib ohne belebenden Geist für einen lebendigen Menschen. Und so lange sich die Weisheit des Tages weigert, an diese göttliche Kraft zu glauben: so muß sie entweder das Gutwerden für unmöglich, und also die Forderungen des Evangeliums und selbst der menschlichen Natur für überspannt,

oder die menschlichen Mühungen, gut zu werden, aus einer an sich vermeidlichen Täuschung für lauteres Gutseyn halten, oder endlich im Streben nach Gutseyn verzweifelnd unterliegen. Da nun das Erste mit der Idee des reinen Gutseyns, die wir in uns haben, streitet, und das Evangelium und selbst das reine Gesetz in unsrer Natur entehret; das Zweite als Täuschung, der Vernunft wenigstens keine Ehre macht, und das Letzte den Zweck aller Moral vereitelt: so bleibt der nüchternen Vernunft nichts übrig, als mit den heiligen Aposteln — thun, was Menschen können, und das, was Menschen nicht können, von der Allmacht gläubig begehren und demüthig annehmen. Dieß ist der Glaube der ganzen christlichen Kirche von Gnade, Geisteskraft u. s. f. Ueber Worte und über das Wie zankt kein Vernünftiger, der weiß, was er thut.

Hier löset sich auch die Frage: Ob die Moral Jesu für die Menschen unserer oder anderer Zeiten zu sublim sey, oder nicht? Sie ist zu sublim, und nicht zu sublim. Zu sublim ohne seinen Geist; nicht zu sublim mit seinem Geiste. Hieraus erhellet es auch, daß die Moral Jesu predigen, und zugleich die Menschen von dem Geiste Jesu wegführen, nicht mehr und nicht weniger sey, als: Dem Lahmen die Pflicht zu gehen, nachdrucksam einzuschärfen, ohne die kranken Beine zu heilen, oder ihn an den Arzt zu weisen.

Hieraus erhellt es, daß die Moral Christi im Grunde — Religionslehre sey, denn wie konnte sie als bloße Moral das Principium der Liebe in dem heiligen Geiste anweisen?

Die christliche Moral bestimmt 4) die Selbstverläugnung und das Gebet als die vornehmsten Arbeiten des menschlichen Geistes, die theils der Liebe gegen Gott Platz machen, theils ihre Gebote vollbringen, theils ihre Flamme unterhalten helfen.

Selbstverläugnung, die sich Hand und Fuß abschneidet, und das Auge ausreißet, d. h. das Allerliebste darangiebt und das Allerschmerzlichste duldet,

um nur nicht zu sündigen (Matth. 18, 8—10.); die vor Grundlegung zum Thurmbau die Baukosten, und ihr Vermögen, ob es hinlänglich sey, den Thurm auszubauen, genau berechnet; die vor Eröffnung des Krieges die Kriegsmacht untersucht, ob sie dem Feinde die Spitze bieten könne, d. h. wohlberechneten und entschlossenen Muth besitzt, Allem abzusagen, um ein Jünger Jesu zu werden (Luk. 14, 26—35.) ... diese evangelische, nicht übertriebene und nicht geschmälerte Selbstverläugnung muß offenbar vorangehen, um der lautern Liebe gegen Gott Platz zu machen, und muß stets ihre Begleiterin seyn, um ihre Befehle zu vollbringen, und Alles wegzuräumen, was dieselbe schwächen kann. Wie könnten wir Gott von ganzem Herzen lieben, wenn wir Menschenlob oder Sinnenlust oder Reichthum oder einen andern Götzen von ganzem Herzen liebten? Ebendeßwegen erklärt sich das Evangelium gegen alle Heuchelei (Matth. 6, 16—18. 23, 25—28.), gegen alle Eitelkeit (Joh. 5, 44. Luk. 14, 7—12.), gegen alle Selbstrechtfertigung (Luk. 14, 15.), gegen alle Anhänglichkeit des Herzens an den Reichthum (Luk. 12, 15. 19. 20. Matth. 6, 19. 20. 24.), gegen alle unnöthige Vorsichtigkeit in Absicht auf die zeitliche Verpflegung (Matth. 6, 31—33.), gegen allen Keim der Unzucht, des Zorns, der Unmäßigkeit. (Matth. 5, 22—28. Luk. 21, 34.)

So ist auch das Gebet theils eine Bedingung, ohne die die Liebe gegen Gott nicht in unser Herz gepflanzt werden kann (Luk. 11, 9—13.), theils eine Uebung der Liebe (Röm. 8, 26. 27. Matth. 6, 9—11.), theils ein Mittel, uns und die übrigen Feinde der Tugend standhaft zu besiegen. (Matth. 26, 41. Luk. 22, 40. Matth. 6, 12—14.)

Deßwegen werden wir auf allen Blättern der evangelischen Geschichte zum Vertrauen getrieben; deßwegen sind dem vertrauenden Gebete so schöne Verheißungen gegeben (Joh. 16, 23. 24.); deßwegen wird dem Gebete nicht so fast eine Zeit angewiesen, als vielmehr

das Allzeitbeten empfohlen (Luk. 18, 1. 8.); deßwegen hat uns unser Lehrer ein so unausdenkliches Muster des Gebetes hinterlassen (Matth. 6, 9. 15.), das mit den höhern Bedürfnissen unserer Natur so vollkommen übereinstimmt. Der Mensch hat einen Trieb zum Gutseyn, und einen Trieb zum Wohlseyn in sich. Nun stimmen die Bitten: Vater, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe, offenbar mit dem Triebe zum Gutseyn, und weil das Gutseyn die Wurzel des Wohlseyns ist, auch mit unserm Wohlseyn überein. Wenn die lauterste Liebe gegen Gott, wenn die reinste Tugend sprechen könnte: so würde sie nichts anders aussprechen können, als den regen Wunsch, daß die Quelle alles Guten in Allem verherrlichet, das Reich der Weisheit über alle Reiche der Eigenliebe erhaben, und der Wille des besten Wesens in Allem erfüllet werden möchte!

Eine reinere Sittenlehre giebt es im Himmel und auf Erden nicht, kann keine geben! Die letztern Bitten: Gieb uns unser täglich Brod, vergieb uns unsere Schulden, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns von allem Bösen, harmoniren eben so genau mit unserm wahren Wohlseyn, und eben darum mit dem wahren Gutseyn. *)

Die christliche Moral weiset 5) der Liebe gegen Gott als ihr herrlichstes Ziel an — die innigste Vereinigung mit Gott, die als Vereinigung hienieden schon anfängt, und als vollendete Vereinigung erst nach diesem Leben eintreten kann. (Joh. 14, 20. 21. 23. 1 Kor. 2, 9. 10. 6, 1. 17. Joh. 17, 20—25.) Weil die Unkunde, der Weltsinn und die falsche Wissenschaft die Vereinigung des Men-

*) In sofern Selbstverläugnung und Gebet die Gebote der Liebe vollbringen, und die Flamme der Liebe unterhalten, kann man mit Grunde sagen: daß sie die Liebe selber sind. Denn sie ist es, die sich als Gebet nach dem Göttlichen ausstreckt, und als Selbstverläugnung das Ungöttliche niederdrückt.

schen mit Gott verspottet, und selbst das schuldlose Wort, wie die heilige Sache, die es bezeichnete, verschrieen haben: so möge ein Wort zur rechten Zeit für die heilige Sache und für die Bezeichnung derselben dastehen.

Die Liebe gegen Gott ist 1) hienieden schon Vereinigung mit Gott, und zwar in dreifacher Hinsicht:

I. Die gebietende Liebe gegen Gott ist in ihrer ersten Offenbarung ein Gehorsam gegen alle Gebote, und eine Ergebung in alle Führungen Gottes. Nun aber dieser Gehorsam gegen die Gebote, diese Ergebung in die Führungen Gottes, was wären sie anders, als Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen?

II. Wer die Liebe gegen Gott durch einen vollständigen Gehorsam gegen die Gebote und durch eine unbedingte Ergebung in die Führungen Gottes sich selbst erprobet hat, der fühlet hienieden schon einen göttlichen Frieden, der nach Paulus alle Begriffe des menschlichen Denkens übersteigt. Nun was wäre dieser göttliche Friede im Menschen anders, als eine Vereinigung des menschlichen Gemüthes mit der Seligkeit Gottes?

III. Wo die Liebe gegen Gott herrschet, da ist nicht bloß eine Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen, nicht bloß eine Vereinigung des menschlichen Gemüthes mit der göttlichen Seligkeit; es ist auch eine Vereinigung des menschlichen Geistes mit dem Geiste Gottes, der die Tiefen der Gottheit forscht, und, was kein menschlicher Begriff begriffen, kein menschliches Herz empfunden hat, den Kindern Gottes offenbaret. (1 Kor. 2, 6—16.) Wer Gott anhängt, wird Ein Geist mit Gott, Ein Geist im Erkennen des Ewigwahren, Ein Geist im Lieben des Ewigschönen, Ein Geist im Genusse des Ewigseligen. Diese dreifache Vereinigung ist nicht nur in dem Wesen und in dem inneren Leben der Liebe klar ausgesprochen, nicht nur in den heiligen Schriften der Christen deut-

lich angegeben, sondern auch in den Erfahrungen aller Gottseligen unverkennbar nachgewiesen.

Die Liebe gegen Gott ist 2) ein lebendiges Sehnen nach vollendeter Vereinigung mit Gott jenseits dieses Lebens. Was aller Liebe wesentlich, das ist wohl auch der heiligen Liebe eingeboren. Sie streckt sich aus — nach dem Geliebten, und fühlt sich so lang außer ihrem Elemente, bis ihr Sehnen in Erfüllung gegangen ist. Da der Menschengeist als Bild Gottes einer vollendeten Vereinigung mit Gott fähig seyn muß; da den Unvergänglichen nichts Vergängliches sättigen kann; da der Hunger und Durst nach Seligkeit, der den Grundtrieb der menschlichen Natur ausmacht, nur in Gott volle Befriedigung finden kann, und diese volle Befriedigung eine vollständige Vereinigung mit Gott als der höchsten, ewigen, Einen Seligkeit voraussetzet; da der Trieb nach dem Wahren nicht ruhen kann, außer im ungetrübten und ungehemmten Anschauen der Wahrheit, und dieß ungetrübte, ungehemmte Anschauen der Wahrheit eine vollendete Vereinigung mit Gott als der höchsten, ewigen, Einen Wahrheit voraussetzet; da der Trieb nach dem Guten nicht ruhen kann, bis er in Gott volle Befriedigung gefunden hat, und diese volle Befriedigung eine vollendete Vereinigung mit Gott als der höchsten, ewigen, Einen Heiligkeit voraussetzet; da der Trieb nach dem Schönen, der das Wesen der Liebe, das Wesen der Religion ausmacht, nicht ruhen kann, bis er seine volle Befriedigung in Gott gefunden hat, und diese volle Befriedigung eine vollendete Vereinigung mit Gott als der höchsten, der ewigen, der Einen Schönheit voraussetzet; da diese vollendete Vereinigung mit Gott unter dem despotischen Drucke, den der sterbliche Leib auf den Geist ausübt, nicht bestehen kann: so ist die Liebe gegen Gott nothwendig ein nie ruhendes Sehnen nach vollendeter Vereinigung mit Gott in jener Heimath des Geistes, die den Rock der Sterblichkeit und die Uebermacht der Natur über den Geist ausschließt.

Nicht nur ist 3) die herrschende Liebe, als eine anfängliche Vereinigung des Menschen mit Gott, das

Gebot aller Gebote, so wie die vollendete Vereinigung mit Gott die Verheißung aller Verheißungen, sondern die Schöpfung, die Erlösung, die Heiligung des menschlichen Geschlechtes und die ganze Weltregierung wollen nichts anders, als den Menschen, der in seinem Urstande mit Gott vereiniget war, und nachher von Gott getrennet ward, wieder mit Gott vereinigen und in dieser Wiedervereinigung selig machen.

Das ist die verkannte Vereinigung, die Perle, die von dem Unverstande in den Kehrkoth geworfen, von der falschen Wissenschaft um des anhängenden Staubes wegen verspottet, von dem Weltsinne aus Eingebung des Unglaubens verfolgt worden.

Die christliche Moral begreift unter der Liebe gegen Gott 6) auch die Liebe gegen Jesus Christus, den Sohn Gottes. Die Liebe gegen Jesus, und zwar die Liebe von ganzem Herzen, ist ein Gesetz für Christen: wer Vater oder Mutter mehr liebet, als Mich, der ist Meiner nicht werth; wer Sohn oder Tochter mehr liebet, als Mich, der ist Meiner nicht werth. (Matth. 10, 37.) Und was Jesus von Petrus forderte, das fordert er, nach Fähigkeit des Christen, von jedem Christen: Simon, liebst du mich? Joh. 21, 16. Diese Liebe gegen Jesus hat den nämlichen Prüfstein: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der Mich lieb hat (Joh. 14, 21.); und nun, Kinder, bleibt bei Ihm, damit wir bei seiner Offenbarung Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor seiner Zukunft. (1 Joh. 2, 28.) Diese Liebe hat das nämliche Prinzipium: Daran erkennen wir, daß Jesus in uns bleibt, an dem Geiste, den Er uns gegeben hat. (1 Joh. 3, 24.) Diese Liebe hat die nämlichen Bedingnisse und Uebungsmittel — Selbstverläugnung und Gebet: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, der ist Meiner nicht werth. (Matth. 10, 38.) Was ihr bittet werdet in meinem Namen, das werde Ich thun, damit der Vater geehrt werde in dem Sohne. (Joh. 14, 13.) Diese Liebe hat das nämliche Ziel, die innigste Vereinigung mit Jesus (Joh. 14, 21. Matth

12, 50.), und die nämliche Verheißung, das ewige Leben. (Joh. 17, 22.)

Hieraus läßt sich abnehmen, wie eigenmächtig Jene mit der christlichen Sittenlehre verfahren, die die Menschen nur an den todten Unterricht Jesu anklammern, und von seiner lebendigen Person ganz wegziehen wollen. Sie thun wenigstens das gerade Gegentheil von dem, was die heiligen Apostel gethan haben. Und das sollten sie doch nicht. Am allerwenigsten sollten sie das Gegentheil von dem, was die Apostel gethan haben, für apostolisches Christenthum ausgeben.

Am sichersten wird es wohl seyn, wenn wir es, in Absicht auf Jesus, mit Jesus selbst halten, und dieser sprach: Der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren, wie den Vater. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater, der Ihn gesandt hat, nicht. (Joh. 5, 22. 23.) Und was Jesus sprach, darauf hin — wollen wir, liebe Freunde! leben und sterben, und es soll uns nie gereuen.

Die christliche Moral ist eben so unvergleichbar 7) in der Lehre von der Menschen- und Nächstenliebe.

Sie stellt a) das Gesetz der Menschen- und Nächstenliebe dem ersten und größten Gebote, der Liebe gegen Gott, gleich (Matth. 22, 39.); das zweite ist diesem gleich. Es giebt in dem Sinne Jesu kein eigentliches zweites Gebot. Denn Gott über Alles lieben, und den Nächsten wie sich — ist alles Gebot, und den Nächsten lieben — dem ersten gleich. Dadurch sollten wir aufmerksam gemacht werden, daß Wohlthun, wie Jünger Jesu wohlthun, ein wahrer Gottesdienst, und Wittwen und Waisen besuchen, ein schöner Aktus der heiligen Religion sey. (Jak. 1, 27.)

Sie macht b) die Liebe Gottes gegen uns zur Norm, zum Beispiele der Menschen- und Nächstenliebe.

Sie stellt die Liebe Gottes gegen uns, wie sie sich in der Natur offenbaret, zur Norm der Menschenliebe auf. Liebet eure Feinde — damit ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, denn er lässet die Sonne aufgehen über die Bösen und Guten — — seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel. (Matth. 5, 44—48.)

Sie stellt die Liebe Gottes gegen uns, wie sie sich in der Sendung Jesu offenbaret, zur Norm der Nächstenliebe auf: Daran ist die Liebe Gottes gegen uns erschienen, daß Gott seinen Eingebornen in die Welt gesandt, damit wir durch Ihn leben sollten. — — Ihr Lieben! Gott hat uns so geliebet: wir sollen uns auch so untereinander lieben, d. i. das Liebste für einander daran geben. (1 Joh. 4, 9. 11.)

Sie stellt uns endlich die göttliche Liebe Jesu als Norm unserer Liebe auf: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat: wir sollen also auch das Leben für die Brüder lassen. (1 Joh. 3, 16. 17.)

Und Er selbst, der für uns starb, machte seine Liebe zur Norm der unsrigen: Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. (Joh. 15, 12. 13.) Nach dieser Richtschnur — kann unsere Liebe nie zu rein, nie zu thätig, nie zu viel umfassend werden; denn der Vater gab den Sohn aus Liebe für Alle, und der Sohn starb aus Liebe für Alle.

O heiliges Evangelium! wie rein müßte die Liebe der Menschen gegen Menschen seyn, wenn sie deine Richtschnur nicht außer Acht ließen; wie rein müßte wenigstens die Lehre der Menschen von der Liebe gegen ihres Gleichen seyn, wenn sie nach deiner Richtschnur lehrten! Umsonst suchen sie ein höheres Ideal, als Du uns giebst! Und nicht nur das reinste Ideal aller Liebe giebst uns Du, es ist auch das lebendigste. „Der Vater — der Menschen, ein Exempel der Liebe,

wirksam als Urbild alles Guten, und wirksamer noch als Quelle alles Guten.

Sie betrachtet c) die Menschen-, Nächsten- und Brüderliebe*) als eine Folge der Liebe gegen Gott, und als einen Funken, der von dieser heiligen Flamme aufsteigt. Wer glaubt, daß Jesus der Gesalbte sey, der ist aus Gott geboren, und wer seinen Vater liebet, der liebet auch den, welcher mit ihm von dem nämlichen Vater herstammet. (1 Joh. 5, 1. 2.) Die Menschen lieben heißt also nichts anders, als den Einen Vater in seinen Kindern lieben. Und so ist die rechte Liebe gegen Andere nicht nur göttlichen Geschlechtes, wie die Liebe gegen Gott, sondern auch eine Probe der Liebe gegen Gott. So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er doch sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? (1 Joh. 4, 20.) Und diese Probe ist in dem angegebenen allgemeinen Prüfsteine, dem Gehorsam gegen den erkannten Willen Gottes, schon mitbegriffen. Denn seinen Nächsten lieben, heißt Gott gehorchen, der uns die Nächstenliebe zur Pflicht macht.

Um uns noch mehr von dem Werthe der Menschen- und Nächstenliebe, die Eines ist mit der Liebe gegen Gott und sie selber ist — in ihrer Richtung gegen die Menschen zu überzeugen, macht die christliche Sittenlehre die heilige Liebe, die Gott in Gott, und Gott im Menschen liebt, d) zum Merkzeichen des wahren Christenthums (Joh. 13, 35.); zur Fülle und Summe des Gesetzes (1 Tim. 1, 5. Röm. 13, 8—10. Gal. 5, 14.); zur Vollkommenheit, die nicht zum Stückwerke gehört, und über Glaube, Hoffnung, Weissagungen und alle übrige

---

*) In den heiligen Schriften wird Menschenliebe, Nächstenliebe, Bruderliebe geboten, d. h. Wohlwollen soll der Christ gegen Alle haben, dem Nächsten Hülfe leisten, und seinen Mitchristen mit der zärtlichsten Bruderliebe umfassen.

Geistesgaben erhaben ist (1 Kor. 13. 14.); zum Charakter der Gottähnlichkeit und der Einigung mit Gott: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott (1 Joh. 4, 16.); zum Dienste, den wir Christo in den Armen, Kranken, Hungrigen, Durstigen, Nackten, Gefangenen erweisen, und zum Assignate an seine belohnende Großmuth, das am Tage des Gerichts bestehen wird. (Matth. 25, 34—40.)

Sie lehrt uns 8) die Liebe gegen Gott und den Nächsten durch Demuth in ihrer Reinheit bewahren, und in ihrer Schönheit, Anmuth, Lieblichkeit offenbaren. Wer nach dem Sinn und Muster Jesu Gott und den Nächsten liebt, sieht auch diese Liebe als eine Gabe an, die von oben kommt (Jak. 1, 16.); vergißt nicht, daß er die Wahrheit und das Leben nicht von sich, sondern von der Wahrheit und dem Leben habe (Joh. 14, 6.); glaubt fest, daß er sich das Gutseyn so wenig, als das Seyn gegeben, und daß seine Tugend, wie sein Wesen in Gott lebe, webe und sey (Apostg. 17, 28.); hält sich für einen unnützen Knecht, wenn er auch Alles gethan hätte, was er thun sollte (Luk. 17, 10.); richtet nicht, sondern wartet auf den Tag, der alles Verborgene an's Licht bringen wird (1 Kor. 4, 3—5.); thut auch den Geringern gerne Knechtsdienste (Joh. 13, 15.), und lebt nicht der Ehre seines Namens, sondern der Ehre dessen, der Knechtsgestalt annahm, und sich unter Alle erniedrigte. (Phil. 2, 3—21.) Dieser stille Sinn bewahrt den Schatz der Liebe gegen Gott und den Menschen, daß ihn kein Hauch der Eitelkeit beflecke, daß ihn keine Regung der Selbstgefälligkeit entwürdige. Dieser stille Sinn zeigt die Liebe gegen Gott und den Nächsten in ihrer lieblichsten Gestalt, daß Engel und Menschen, die Zeugen derselben werden können, Freude daran haben. Es ist keine Falte des Stolzes in dem Antlitze der demüthigen Liebe, und keine Miene bettelt um Lob. Der Demüthige ist der menschlichste Mensch, er mag mit Gott im Umgang seyn oder mit Menschen.

— — — Diese Linien von dem Bilde der Liebe weisen allerdings auf den Werth der christlichen Moral. Und doch ist es nicht so fast die göttliche Lehre, die sie empfiehlt, als die göttliche Kraft, die die Herzen der Menschen umwandelt. Es ist nicht die Lehre, es ist Christus, der gerecht macht; es ist nicht die Lehre, es ist der heilige Geist, der heilig macht.

B.

Die christliche Moral ist den verschiedenen Zuständen, Fassungen, Stufen, in denen sich die Moralität oder Unmoralität der Menschen befinden kann, angemessen, und ist auch, nach dieser Angemessenheit betrachtet, einzig.

Sie weckt a) den, der durch die Folgen der Sünde geweckt werden kann, durch die Schrecken der Zukunft vom Schlummer auf, und hält den, der dieses Zaumes bedarf, durch diesen Zaum — in Zucht und Ordnung. Zu dem Ende verkündet sie Angst und Trübsal Allen, die Böses thun (Röm. 2, 9.); einen Richter, der die ganze Welt richten wird (Apostg. 10, 42. 17, 31.); einen Tag der Gerechtigkeit, auf den hin — der verstockte Sinn sich einen Schatz der Strafe sammelt, und an welchem Jedem nach seinen Werken wird vergolten werden von dem Gott, bei dem kein Ansehen der Person gilt (Röm. 2, 5—12.) — und der Leib und Seele verderben kann (Matth. 10, 28.); eine Rechenschaft, die von jedem unnützen Worte wird gefordert werden (Matth. 12, 36.); ein unabänderliches Gesetz, das den Ehebruch, die Hurerei und alle Unreinigkeit, Feindschaft, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß, Saufen, Fressen, und Alle, die solches thun, vom Reiche Gottes ausschließt (Gal. 5, 19—22.); und eine Sonderung der Guten von den Bösen, und einen Richterspruch, der die Bösen der ewigen Pein überantwortet. (Matth. 25, 32.) So weise benützt die christliche Sittenlehre den Grundtrieb der menschlichen Natur, den Trieb nach Seligkeit; sie schärft dem Bösen, der als Böser nie selig werden kann, den Blick auf das Ende seines Weges, um

ihn abzuhalten, daß er darauf nicht weiter fortschreite; sie malet dem Schwankenden die Ernte des Elends, das mit dem Falle verknüpft ist, um ihn festzuhalten auf der Bahn des Guten.

Sie fängt b) bei allen Sündern, die sie bereits auf sich aufmerksam gemacht hat, mit der Predigt der Sinnesänderung (der Buße) an, weil die Sünder doch nicht gut werden können, wenn ihr ganzer Sinn nicht geändert wird. Weil aber, nach dem Gebote des Evangeliums, keine wahre Sinnesänderung geschehen kann, wenn nicht das ganze Herz von der Sünde weg, und zu Gott hingewendet wird, und also das höchste Gut nach allen Kräften zu lieben anfängt: so treibt die christliche Moral die Sünder bei allen Anlässen zum Glauben an den, der ist, und sich finden lässet von denen, die Ihn suchen (Hebr. 11, 6.); zum Vertrauen auf den Vater, der den zurückkehrenden Sohn freudig in seine Arme schließet (Luk. 15, 11—32.); zum Vertrauen auf den Sohn, der sein Leben hingab, um seinen Schafen ewiges Leben zu geben (Joh. 10, 15. 28.), und der mit seinem Blute reiniget, was unrein ist (1 Joh. 2, 2.); zur Liebe gegen das liebenswürdigste Wesen, das den Menschen gut haben will, um ihn selig zu machen (Matth. 22, 37.); zur Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde (1 Joh. 1, 9.); zum Gebete um den guten Geist, ohne den in uns kein guter Sinn werden kann (Luk. 11, 13. Joh. 3, 5.); zum zerschlagenen, reuvollen Sinn, den Gott nicht verschmähen kann, und der dem guten Sinne Platz machen muß (Luk. 15, 20. 21.); zum ernsten Entschlusse, den schmalen Weg zu wandeln, und durch die enge Pforte durchzudringen (Matth. 7, 13. 14.); zur edlen Verläugnung alles dessen, was noch nicht mit dem heiligen Willen Gottes in uns übereinstimmt (Matth. 16, 24.), und zum Nichtzurücksehen, wenn man einmal die Hand an den Pflug gelegt hat. (Luk. 9, 62.)

Die christliche Moral lehrt also gerade das, was wir Alle am meisten bedürfen; was der Leichtsinn so gerne verschiebt; was allein im Stande ist, uns den Eingang in das Reich Gottes zu öffnen; was am schwersten zur

Vollkommenheit gedeihet; was durch nichts anders ersetzt werden kann; womit Jesus, Petrus, Johannes, Paulus ihr Predigtamt anfiengen — — Buße. Und sie wäre wahrhaftig keine Christenlehre für Menschen, wenn sie dieselben, statt zur Sinnesänderung zu führen, nach Art der gemeinen Wissenschaften, nur mit Entwicklung der Begriffe, worin doch kein ewiges Heil für unsterbliche, des ewigen Wohlseyns fähige Geister zu finden ist, beschäftigte. Sie will zuerst gute Bäume haben, dann kommen die guten Früchte von selbst. Sie dringt zuerst auf Umschaffung, auf Erneuerung des Grundes, dann gedeihen die guten Gewächse im gesunden Boden.

Sie zieht c) den, welcher fähig ist, durch die sanftern Zügel der Dankbarkeit gezogen zu werden, durch diese sanftern Zügel zur Gegenliebe. Darum lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebet. (1 Joh. 4, 19.) „Die höchste Liebe nicht nur ein Gegenstand — sondern ein Motiv der Liebe!“

So wird besonders die volle Vergebung der Sünden, die kein leeres Wort, keine leere Einbildung, sondern mit Tilgung der Sünden, mit Reinigung des Herzens, mit Heiligung des Sinnes und Lebens Eines ist — diese große Wohlthat, die keine Bemühung verdienen, und kein Unerfahrner nach ihrem Werthe schätzen kann, in dem Menschen, der Gnade gefunden hat, eine unsterbliche Nahrung der Liebe gegen Gott; wie die Sünderin vor den Füßen Jesu, seine Gleichnißrede von den zweien Schuldnern (Luk. 7.), und die Beispiele des liebenden Petrus und des liebenden Paulus ꝛc. beweisen, die in der Gnade des Sündennachlasses einen kräftigen Sporn zum Eifer, für Jesus zu leben und für Jesus zu sterben, gefunden hatten.

Daß es übrigens auch eine reine Dankbarkeit geben kann, und daß die Dankbarkeit gerade ist, wie das Herz, rein wie dieses, oder eigensüchtig wie dieses, und zwar nach allen Stufen der Reinheit aufwärts, und der Eigensucht abwärts, ist so gewiß, als daß die Liebe für Gaben, die Andern zu Theil werden, eben so dankbar werden kann, als für Gaben, die uns selbst geworden

sind,

sind, und daß die reine Liebe das Mein und Dein vergißt, und vor Freude — an dem Geber, auch der Gabe. Hätten wir nur die Sache, die dankbare, gebietende Liebe: wir würden uns um den Begriff nicht viel zanken, hätten auch gewiß immer etwas Wichtigeres zu thun. Aber, eben weil wir die Sache nicht haben, so haben wir Stoff und Lust und Zeit zum Streiten über die Vorstellungen von der Sache.

Sie spornet d) den, der sich durch Beispiele spornen läßt, durch Beispiele zur höhern Vollkommenheit. Bald ist es Jesus, von dem wir die Geduld, das Nichtwiederschelten (1 Petr. 2, 21—25.), die Liebe gegeneinander (1 Joh. 3, 16.), die Demuth, die sich selbst und alle Vorzüge der Person gleichsam vernichtet, um Andern zum Heile zu werden (Phil. 2, 5.), lernen sollen; bald wird uns die Liebe des Vaters zum Muster vorgestellt (1 Joh. 4, 9. 10. Eph. 4, 32.); bald werden uns die Beispiele der Heiligen und die ganze Wolke der Zeugen vorgehalten. (Hebr. 11.) Diese Beispiele sind uns desto unentbehrlicher, je mehr theils die Sorgen und Bedürfnisse dieses Lebens, theils die geisterdrückende Sinnlichkeit, theils die reizenden Gestalten, in denen die Verführung erscheinet, das Licht, das uns zum Guten weiset, in uns verdunkeln; und wer der Beispiele, die zur Tugend führen, so leicht entbehren zu können glaubt, der kennt sich nicht und die Tugend nicht, und die kritischen Augenblicke nicht, in denen Unschuld von Sünde, der gute Engel von dem bösen um kein Jota mehr — von einander verschieden sind. Ein Stab auf schlüpfrigen Wegen thut gute Dienste dem, der ihn hat und sich daran hält. Der Stab ist das Bild des Guten, das uns in unsern Nachbarn anleuchtet, und besonders in der Stunde der Versuchung in's Auge blitzet.

Sie führt e) den, der sich der Hoffnung freut, Jesum in seiner Herrlichkeit zu sehen, durch eben diese Hoffnung zum neuen Eifer, sich zu reinigen, wie Jesus rein ist, damit er fähig und würdig werde, Ihn zu sehen, wie Er ist. „Meine Lieben, spricht sie, wir sind Kinder Gottes, und noch ist nicht erschienen, was

wir seyn werden. Wir wissen, wenn Er erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein Jeder, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie auch Er rein ist. (1 Joh. 3, 2 3.)

Die herrliche Zukunft, im Glauben erfaßt — gründet also in den Kindern Gottes die Hoffnung, an ihr Theil zu nehmen, und diese Hoffnung treibt sie zur vollkommnern Reinigung, und die vollkommnere Reinigung macht sie einer herrlichen Zukunft fähig und werth. So kann denn auch die mißkannte und verschmähte Hoffnung reinigen und heiligen — das Gemüth, das sie hebt und trägt — der Ewigkeit entgegen.

Sie stärket f) die Kämpfenden durch die Aussichten auf die kommende Herrlichkeit zu neuem Muth, um der Gerechtigkeit willen zu leiden.

„Und was sind alle Leiden dieser Tage? ich halte sie wie nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden (Röm. 8, 18 — 26.); unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns ewige und übergewichtige Herrlichkeit — uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen." (2 Kor. 4, 17. 18.) Wenn nun Paulus, dessen Liebe so rein war, daß er für seine Brüder gerne ein Fluch geworden wäre, sich nicht schämt, auf das Unsichtbare hinauszusehen, um Muth für das Sichtbare zu holen: was sollen wir, und Alle, die noch mit Fleisch und Blut zu streiten haben, uns schämen, unsern Muth daher zu holen, woher ihn die edelsten Menschen auch genommen haben? Dem Reinen ist Alles rein, also gewiß auch der Blick in das Land der Seligkeiten, von dem uns die Idee und der Wunsch nicht umsonst gelassen ist, zu dem die Weisheit nicht umsonst den Weg bahnt, dazu uns die Güte nicht umsonst geschaffen, und davon die Tugend hier schon nicht umsonst einen Vorschmack hat.

So tief konnte der Mensch sinken, so weit sich verirren, daß er den Blick auf das Unsichtbare, auf das

Ewige, der die Würde unsers Wesens und die Stärke unsers Geistes ausmacht, für eine Sonnenmakel der Tugend ansah!

Sie weiset g) die Frommen, die dieses Namens werth sind, bei ihren täglichen Fehltritten, deren sie sich nicht erwehren können, in den unaussprechlichen Beklemmungen, denen auch die reinste Seele nicht entgehen mag, und in allen geheimen oder offenbaren Anliegen, die keine menschliche Rechnung zählen und keine menschliche Kraft wegheben kann, an Einen Fürsprecher, der gerecht ist und gerecht machet (1 Joh. 2, 1. 2.), an einen Hohenpriester, der mitleiden kann mit unsern Schwachheiten, und selbst in Allem, doch ohne Sünde, versucht worden (Ebr. 4, 15.); an einen Freund, der uns nicht waise lassen kann, und dem Vertrauen mit Trost und Hülfe antwortet, wie es die ganze Apostelgeschichte beweiset; an einen Schutzherrn der Wahrheit und Tugend, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte (Ebr. 1, 3.), und erhöhet über alle andere Höhen (Phil. 2, 9.), alle Gewalt im Himmel und Erden in seiner Hand hat und bis an das Ende der Welt bei den Seinen ist. (Matth. 28, 18 — 20.) Da nun keine Menschensatzung, es sey die beste oder die schlechteste, alt oder neu, diesen Gnadenstuhl (Ebr. 4, 15.) umstoßen kann, aus dem natürlichen Grunde, weil sie ihn nicht errichtet hat und nicht errichten konnte; da keine Meinung oder Sekte, es sey die weiseste oder sinnloseste, sie hülle sich in einen philosophischen oder theologischen oder politischen Mantel, diesen festen Anker unserer Hoffnung zertrümmern kann: so können Alle, die zu diesem Gnadenstuhle wirklich freien Zutritt haben, und an diesem Anker wirklich festhalten, ihretwegen — unbekümmert seyn; für ihre Kinder und Kindeskinder aber, und für alle Unmündige, die noch nicht zwischen Korn und Spreu unterscheiden können, oder die sich von der Thorheit schon haben bethören lassen, müssen sie allerdings bekümmert seyn, und Jeden, der sich noch führen läßt, der Weisheit in die Arme zu bringen trachten, damit nicht etwa die falsche Weisheit eben so viel oder

mehr Schaden anrichte, als Unwissenheit und Barbarei angerichtet haben.

Sie läßt h) keinen Guten, er sey so vollkommen und so rein, als er wolle, auf dem Wege des Gutseyns stehen, sondern treibt ihn weiter, und hebt ihn noch höher empor. Sie treibt ihn weiter, indem sie ihn seine täglichen Fehler erkennen, bekennen und bessern lehret; sprechen wir: wir haben nicht gesündiget, so täuschen wir uns selbst (1 Joh. 1, 8.), und machen Gott zum Lügner. (10.) Sie treibt ihn weiter, indem sie ihm Gott als das Licht, das allerreinste Wesen als Muster darstellt, und die Bestimmung des Menschen, mit dem allerreinsten Wesen in Gemeinschaft zu treten, und wie im Lichte zu wandeln, ohne Unterlaß vorhält. (1 Joh. 1, 5—7.) Sie hebt ihn höher, indem sie ihn an den großen Weingärtner anweiset, der jede Rebe, die nicht Frucht bringt, vom Weinstocke wegnimmt, und jede, die Frucht bringt, reiniget, daß sie noch mehr Frucht bringe. (Joh. 15, 1. 2.) Sie hebt ihn höher, weil sie ihn allen, allen, allen Regungen der Eigenliebe, die die reine Liebe des Guten beflecken, widerstehen lehrt, und auf eine vollendete Heiligung dringt, die uns fähig macht, Gott zu schauen. (2 Kor. 7, 1. 1 Thess. 5, 22. 1 Petr. 1, 14. 15.)

Sie läßt i) keinen Bürger im Staate Gottes müßig gehen, und ruft Jedem zu: Arbeite; brauche, was du hast; sey, was du jetzt seyn kannst; wuchere mit deinem Talente; jede Stunde ist eine Stunde, in den Weinberg zu gehen; wer gebraucht, was er hat, dem wird gegeben werden, was er nicht hat; wer nicht gebraucht, was er hat, wird auch das verlieren, was er hat; wache, damit dich der Herr wachend finde; vergrab die Gabe nicht: er fordert sie mit Wucherzinsen zurück; du darfst nur Ein Pfund wohl anwenden, wenn du nur Eines empfangen hast; sey treu im Kleinen, damit dir das Größere anvertraut werden kann; jetzt ist die Arbeitsstunde, einst kommt die Lohnstunde. (Matth. 20, 1—16. 25, 13—29.) In dieser Vorschrift hat der Reiche, Mächtige, Angebetete, Gelehrte seine Moral, wie der Arme,

Schwache, Niedere, Unwissende. Jeder kann und soll mit seiner Kraft arbeiten; Jeder muß nur wegen des Gebrauches, Nichtgebrauches und Mißbrauches seiner Kraft Rechenschaft geben; Jeder ißt von den Früchten seiner Aussaat.

Sie bewahrt k) die Trägen vor falscher Sicherheit, die Frommen vor dem, was man frommen Müßiggang nennt, und die Denkenden vor unnützen Spekulationen, in Absicht auf die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, da sie kein anderes Kennzeichen des Gnadenstandes gelten läßt, als das Rechtthun aus umgewandelten, zum Guten neugeschaffenem Herzen. Wer recht thut, der ist gerecht, wie Er gerecht ist. (1 Joh. 3, 7.) Wer nicht recht thut, und wer (insbesondere) seinen Bruder nicht liebt, der ist nicht aus Gott geboren. (1 Joh. 3, 10.) Dieß Kennzeichen giebt der nämliche Johannes an, der bei allen Anlässen von Jesu Tod, als dem Opfer für die Sünden der Welt redet. (1 Joh. 1, 7. 2, 2. 3.) Dieß Kennzeichen ist im Grunde Eines mit dem angegebenen Prüfsteine der Liebe gegen Gott, dem Gehorsam. Wer weiß, wie viel über dieß Kennzeichen gestritten worden, wird es dem Jünger danken, daß er sich hierüber so bestimmt erklärt hat, wie die Wahrheit selbst, die die guten Früchte zum Wahrzeichen des guten Baumes gemacht hat, und zuerst nach der Gerechtigkeit streben lehrt, und dem Hunger nach Gerechtigkeit Sättigung verheißt. Doch wir wollen keine kalten Lobredner des Lehrers, sondern Thäter der Lehre werden!

Die christliche Moral schließt endlich keine Tugend aus, zu der sie nicht ermahnet, und kein Laster, vor dem sie nicht warnet. Uebrigens, Brüder, was wahrhaft, was ehrwürdig, was gerecht, was rein, was liebenswürdig, was löblich ist, jede Tugend, jede schöne That sey euer Bestreben. (Phil. 4, 8.) In diesem Geiste muntert sie uns auf, die Werke der Finsterniß abzuthun, und als Söhne des Lichtes zu wandeln (Röm. 11—13.); mit Christus der Sünde zu sterben, und mit Christus der Gerechtigkeit zu leben (Röm.

6, 3—11.); die Glieder des Leibes nicht, als Waffen des Unrechts, der Sünde zu leihen, sondern als Werkzeuge der Gerechtigkeit Gott zu übergeben (6, 13. 14.); Freigelassene der Sünde und Knechte der Gerechtigkeit zu werden (Röm. 6, 18.); nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln (Röm. 8, 1—12.); nicht nach dem Weltsinne, sondern nach dem vollkommnen Willen Gottes zu leben (Röm. 12, 1—3.); Unmäßigkeit und Unzucht, Hader und Neid ꝛc. zu meiden, und den Herrn Jesum anzuziehen (Röm. 13, 13. 14.); den alten Sauerteig wegzuschaffen und ein Süßteig zu werden (1 Kor. 5, 6—8.); nicht zu suchen, was unser ist, sondern was des Andern ist, und Alles zur Ehre Gottes zu thun (1 Kor. 10, 10—31.); nicht mehr uns zu leben, sondern dem, der für Alle gestorben ist (2 Kor. 5, 14. 15.); Niemanden ein Aergerniß zu geben, sondern uns in allen Dingen als Diener Gottes zu beweisen (2 Kor. 6, 3—10.); kein Götzenbild in uns zu dulden, sondern vielmehr selbst ein Tempel des lebendigen Gottes zu seyn (2 Kor. 6, 14—18.); das Fleisch sammt den Lüsten zu kreuzigen und sich vom Geiste regieren zu lassen (Gal. 5, 16—24. 6, 25.); Gutes zu thun und im Gutesthun nicht müde zu werden (Gal. 6, 9.); den alten Menschen auszuziehen und den neuen anzulegen (Eph. 4, 22—24.); Gottes Nachfolger zu seyn und in Liebe zu wandeln, wie Christus uns geliebt hat, und alle Unreinigkeit, allen Geiz, schändliche Worte ꝛc. zu meiden (Eph. 5, 1—6.); den Harnisch Gottes anzuziehen und gegen alles Böse zu streiten (Eph. 6, 16. 17.) u. s. f. Alle diese und noch viele andere Worte Gottes lehren im Grunde bloß das Eine: „Widerstrebet nicht, gehorchet vielmehr dem heiligen Geiste, der euch zu Bäumen der Gerechtigkeit machen will; denn, seyd ihr einmal gute Bäume, dann bringt ihr sicherlich lauter Früchte der Gerechtigkeit — ihr liebet, achtet, vollbringt und befördert alles Gute, ihr hasset, verabscheuet, meidet und hindert alles Böse — nach der ganzen Kraft, die euch gegeben ist.“

Aus diesem, was ich von a bis k bloß historisch in Erinnerung gebracht habe, erhellet schon von selbst,

was die christliche Moral für eine Methode befolge, nicht um gute Menschen zu bilden, denn das ist ein Regale Gottes, sondern wenigstens um die Bildung guter Menschen nicht zu hemmen, und sie dann auch zu fördern. Keine bloße Lehre, kein bloßer Buchstabe bildet gute Menschen; der Geist, der lebendige Geist, der bildet .. Die beste Lehre kann als Lehre nicht mehr, als den Menschen in sein Herz hinein, und von da zu Gott weisen. Denn hat sich das Herz einmal an Gott ergeben, so wird er es schon zum Tempel seines Geistes zu bilden wissen. Und gerade diese zweifache Weisung, des Menschen in sein Herz hinein, und des menschlichen Herzens zu seinem Gott, zeichnet die christliche Lehre aus... Was ihre eigentliche Methode betrifft, so ist sie so lauter, daß sie die lauterste Liebe des Besten zum Gesetze aller Gesetze macht, und dabei so menschlich, daß sie auch Furcht und Hoffnung, Dankbarkeit und Beispiel, Zukunft und Gegenwart in Bewegung setzt, um Jeden, nach seinem Bedürfnisse, der Tugend empfänglich zu machen. Sie ist so erhaben, daß sie dem Menschen keine geringere Bestimmung anweiset, als die, im Lichte zu wandeln, wie Gott im Lichte ist, und dabei so gerecht, daß sie von Keinem mehr fordert, als mit der Kraft zu wuchern, die er wirklich hat, und das zu seyn, was er in jedem Abschnitte des Lebens seyn kann. Sie ist so eifersüchtig auf Heiligung, daß sie keine Makel duldet, und dabei so milde, daß sie jedem Sünder Erbarmung, jedem Leidenden Trost, jedem Kämpfenden Stärkung anbeut. Sie ist so edel, daß sie im Grunde nichts als Liebe fordert, und zugleich so weise, daß sie zuerst durch Buße die Hindernisse wegräumt, um der vollkommnern Liebe eine Stätte vorzubereiten. Kurz, sie ist wie die Liebe, und weiß Allen Alles zu werden, um Alle der Liebe, d. i. der Vollkommenheit näher zu bringen. Diese göttliche Methode gebrauchten Jesus, Paulus, Petrus, Johannes, und von diesen Lehrern gilt Alles, was ich von der christlichen Moral gesagt habe, und sagen werde. Denn die Abstrakta leben nur in den Individuen, und man muß ein loser Schwätzer

werden, sobald man die Vollkommenheit anderswo, als in den Vollkommenen, die Weisheit anderswo, als in Weisen, die Tugend anderswo, als in Tugendhaften, und die Lehre anderswo, als in den Lehrern sucht. Zu diesen Lehrern wollen wir noch ferner in die Schule gehen, um noch einige Spuren von ihrer Methode zu finden.

C.

Die christliche Moral knüpfet ihre Vorschriften an die Glaubenslehren, und fürchtet sich nicht, jene durch Anknüpfung an diese zu verunreinen. Es ist dieß ein Faktum, und ein Faktum wird durch den Augenschein am richtigsten bewiesen.

So hängen in der Lehre Jesu die großen Forderungen der Herzensreinigung, der Friedensliebe, der Barmherzigkeit, des muthvollen Ausharrens in unverdienten Leiden mit den großen Verheißungen, Gott zu schauen, Gottes Kinder zu heißen, Barmherzigkeit zu erlangen, das Himmelreich zu erben (Matth. 5—12.); die Pflichten, die ersten Regungen des Bruderhasses zu unterdrücken, Herz und Blick von Lüsternheit rein zu bewahren, sich des Schwörens zu enthalten, dem Unrecht zu widerstehen, die Feinde zu lieben, mit dem Glauben an die Autorität des Gesetzgebers: Ich aber sage euch, Ich aber sage euch (Matth. 5, 20—44.); die Gesetze, nicht um des Menschenlobes willen zu fasten, zu beten, Almosen zu geben, mit dem Glauben an den himmlischen Vater, der im Verborgenen sieht und öffentlich vergilt (Matth. 6, 1—18.); das Gebot, alle bangen Sorgen um Brod und Decke aus dem Herzen zu schaffen, und zuerst nach dem Himmelreiche zu trachten, mit dem Glauben an die Vorsehung, die Lilien kleidet und Sperlinge nährt (Matth. 6, 25—34.); der Eifer, zu bitten, anzuklopfen, zu suchen, mit der Ueberzeugung von der väterlichen Güte Gottes, die dem Bittenden antwortet, dem Anklopfenden aufthut und den Suchenden finden läßt (Matth. 7, 7—12.), zusammen. Die große Pflicht, Geist und Leib der Verherrlichung Gottes zu weihen, knüpft Paulus an die zwei Glaubenslehren,

daß wir durch den Sohn Gottes erkauft, und des heiligen Geistes Tempel sind. „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, daß ihr nicht euer selbst seyd? Denn ihr seyd theuer erkauft: darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche Gottes sind." (1 Kor. 6, 19. 20.) Die Pflicht, dem zu leben, der für uns gestorben ist, knüpft Paulus an die Trostlehre, daß Jesus für uns gestorben ist (2 Kor. 5, 14. 15.); die Pflicht, für die Obrigkeit und alle Menschen zu bitten, knüpft Paulus an die Glaubenslehre, daß Gott alle Menschen will selig haben, und Jesus für Alle gestorben ist. „Denn solches (das Fürbitten) ist gut und angenehm vor Gott, der will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich für Alle zur Erlösung hingegeben hat." (1 Tim. 2, 1 — 7.) Die Ermahnung der Korinther zur milden Beisteuer für die Armen, knüpft Paulus an den Glauben, daß Jesus um ihretwillen arm geworden sey, um sie durch seine Armuth reich zu machen; daß auf eine reiche Aussaat eine gesegnete Ernte folgen werde, und daß Gott einen fröhlichen Geber lieb habe. (2 Kor. 8, 8. 10. 9, 6. 7.) Paulus knüpft die ganze Sittenlehre an das Evangelium. „Die Gnade Gottes ist darum in Christus erschienen, damit sie uns in Zucht nähme, und wir die Gottlosigkeit und irdische Lust verläugneten, und mäßig und gerecht und gottselig in der Welt lebten — in Erwartung und seliger Hoffnung der herrlichen Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich für uns geopfert, um uns von aller Ungerechtigkeit zu lösen, und sich ein auserlesenes Volk zu reinigen, das tüchtig zu guten Werken wäre." (Tit. 2, 11—15.) Mäßig, gerecht und gottselig leben — ist wohl die ganze Sittenlehre, und diese ganze Sittenlehre hängt zwischen der ersten und letzten Ankunft Jesu, die als die Endpunkte des Christenthums angesehen werden können. Paulus fühlte wohl selbst die Wichtigkeit dieses Lehr-

inhaltes und Vortrages, denn er setzt bei: Das lehre, dazu ermahne, das schärfe mit allem Ernste ein. So hängt auch Petrus die Pflicht, Buße zu thun, unmittelbar an die Lehre von dem Tode, der Auferstehung Jesu, und von Erfüllung der göttlichen Rathschlüsse, und unterstützt die Ermahnung zur Buße wieder durch die Lehren von der Wiederkunft Jesu ꝛc. (Apostg. 3, 13—26.) Gleich in seiner ersten Predigt (Apostg. 2, 14—40.) wird das Gebot, Buße zu thun, zwischen Glaubenslehren vorwärts und rückwärts gleichsam eingemauert. Daß Johannes die Pflicht, Gott und uns einander zu lieben, an die zuvorkommende Liebe des Vaters und des Sohnes angeknüpft, bedarf keiner Wiederholung mehr. (1 Joh. 4, 9—11. 16—20.)

Wenn nun Jesus, Paulus, Petrus, Johannes ihre Sittenlehren mit ihren Glaubenslehren so genau zusammen banden, daß beide Lehren nur Eine Lehre waren, und erst das Auge der Scholastik dazu kommen mußte, um zu trennen, was sie vereinigt hatten: so läßt sich schon daraus auf einen innern, festen Zusammenhang zwischen Glaubens- und Sittenlehren schließen.

Hieher gehört noch:

Die Moral Jesu trägt 1) den Stempel der göttlichen Autorität, und wird von den Christen nicht bloß als ein Ausspruch des Gewissens und der Vernunft, sondern als ein ausdrückliches Wort Gottes verehrt und ausgeübt. Seine Lehre ist Gottes Wort (Joh. 7, 17.); Er ist von dem Vater als göttlicher Lehrer, den wir hören sollten, erkläret (Matth. 17, 5.); Er ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet (Joh. 1, 9.), und dem wir folgen sollen (Joh. 8, 12.); Er redete nicht aus sich, sondern was Er von seinem Vater gesehen hatte (Joh. 8, 38.); Er, als Erstgeborner, der ist in des Vaters Schooß, hat es uns erzählet (Joh. 1, 18.); sein Geist wird seinen Jüngern eine neue, nie versiegende Erkenntnißquelle. (Joh. 7, 38—40.) Die Sittenlehre Jesu wird also für uns durch den Glauben an Ihn göttliche Sittenlehre. Die nicht an Jesus

glauben, und seine Sittenlehre nur annehmen, weil und in sofern sie dieselbe mit ihrem sittlichen Gefühle oder ihrer praktischen Vernunft einigen können, glauben nur an ihr Gefühl oder ihre Vernunft, und nicht an die Lehre Jesu. So glaubten aber die Apostel und die ersten Christen nicht. Sie glaubten Ihm, nicht bloß sich; sie richteten nicht mit dem Funken ihrer Einsicht das große Licht, das ihnen leuchtete, sondern sie zündeten von dem großen Lichte, das ihnen leuchtete, an, um den Funken in sich neu zu beleben. Da nun in unsern Tagen so viele Geister umgekehrt zu Werke gehen: so kann nichts anders daraus entstehen, als daß der Funke, statt Belebung von dem großen Lichte zu empfangen, durch die Bemühung, das große Licht zu reinigen und zu meistern, immer noch mehr verdunkelt werde. Und dieß ist, wie es mir nicht erscheint, sondern einleuchtet, Geschichte meines denkenden Jahrhunderts. Ganz anders Baco, der doch den Funken in sich wohl auch zu schätzen wußte, und besser, auch in literärischer Hinsicht, gepfleget hatte, als Viele, die noch Vieles von ihm lernen könnten. Dieser helle Kopf vergab sonst den Rechten der Vernunft gar nichts; aber wenn eine höhere Vernunft spricht, so glaubte er, sey es Pflicht der niedern, zu schweigen und zu hören; und die menschliche Vernunft vergebe ihren Rechten da am meisten, wenn sie ihre altadeligen Ansprüche, sich von einer höhern Vernunft belehren zu lassen, mit Füßen trete. Dieß drückt er so scharfsinnig als klar und schön aus: Praerogativa Dei totum hominem complectitur: nec minus ad rationem quam ad voluntatem humanam extenditur: ut homo scilicet in universum se abneget et accedat Deo. Quare sicut legi divinae obedire tenemur, licet reluctetur voluntas: ita et verbo Dei fidem habere, licet reluctetur ratio. Etenim si ea duntaxat credamus, quae sunt rationi nostrae consentanea, rebus assentimur, non auctori: quod etiam suspectae fidei testibus praestare solemus. De Augment. Scient. Lib. IX. n. 1. Er redet darauf von Abraham, der groß

genug war, glauben zu können, und von Sarah, die klein genug war, um zu spotten, und findet an Sarah ein Bild derjenigen menschlichen Vernunft, die spottet, wo sie glauben sollte; denn die nüchterne Vernunft glaubt gern, wo sie soll, und ist auch hier nicht das Weib, sondern der Mann Abraham.

2) Die christliche Moral kann den Gang und die Folgen der reinsten Tugend an der Geschichte Jesu, die ein Gegenstand des Glaubens ist, als in dem unvergleichlichsten Beispiele, darstellen. Es ist das Loos der reinsten Tugend, daß sie hier den Leidenskelch trinken und am Kreuze sterben muß, ehe sie von den Todten auferstehen, gen Himmel fahren, und zur Rechten Gottes Besitz von ihrer Herrlichkeit nehmen kann. Der Gang ist dunkel, der Ausgang herrlich: sieh hier den Geist der Geschichte Jesu, und den Geist aller wahren Tugend! Das Leben Jesu auf Erden ist das Muster von der unangenehmen, und sein neuhimmlisches Leben ein Muster von der angenehmen, belohnenden Seite der allerreinsten Tugend. Laßt uns anbeten — und das Kleinod festhalten!

Die christliche Moral bedarf 3) nicht erst das Seyn Gottes und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes mühsam zu postuliren, oder noch mühsamer zu demonstriren; sie kann Gottes Güte, Weisheit und Macht in Jesus Christus, und die Unsterblichkeit der menschlichen Natur in seiner Auferstehung ꝛc. sichtbar machen — für Alle, die gut und selig genug sind, an Jesus Christus von ganzem Herzen zu glauben. Und diese Gnade, an Christus von ganzem Herzen zu glauben, beut die Liebe so vielen Menschen an, und sie sagen zu ihr: wir wollen dich nicht. Heilige Wahrheit! was thun wir Alles, um deiner los zu werden. Wollen wir denn immer lernen, um nur dich nicht zu finden? Werden wir dich immer in der Nähe finden können und nicht suchen, und in der Ferne suchen und nicht finden können? Ich wiederhole: Lasset uns das Kleinod, die Geschichte, festhalten, denn sie ist Offenbarung Gottes! Lasset uns die Geschichte des Christenthums

festhalten, denn sie ist Offenbarung der ewigen Liebe in und durch Christus!

In der christlichen Moral sind 4) alle einzelne Lehren so viele Radien, die von Gott ausgehen, und den Menschen mit sich zu Gott als dem Mittelpunkte zurückführen: und auch in dieser Hinsicht ist sie die vollkommenste Lehre. Solche Radien sind alle Gesetze; weil sie von Gott gegeben, von Gott geoffenbaret, von Gott in das Herz geschrieben — und dazu gegeben, geoffenbaret und in's Herz geschrieben werden, daß sie uns durch Liebe mit dem höchsten Gute vereinigen. Solche Radien sind die Kräfte, die uns dazu gegeben werden, daß sie uns stärken, alle Gesetze der Sittlichkeit zu erfüllen; sie kommen von Gott und führen zu Gott. Solche Radien sind die Muster der Heiligkeit, die uns vorgehalten, zur vollkommensten Erfüllung der Gesetze spornen — die Liebe Gottes, die Liebe Jesu Christi, die Liebe aller reinen Geister. Solche Radien sind die Belohnungen oder Folgen der Heiligkeit, die uns in der Ferne gewiesen, den sinkenden Muth stärken und die Reinigung vollenden.

Wenn nun aber die Glaubenslehren und Sittenlehren Jesu so genau miteinander verknüpft sind: so müssen die Bemühungen, jene entbehrlich zu machen, auch den Zweck dieser vereiteln helfen. Ich wüßte zwar wohl, wie die Menschen von solchen Bemühungen könnten zurückgebracht werden. Aber das Mittel hat so viel Unangenehmes in der bloßen Darstellung, daß Wenige Muth genug behalten werden, an die Anwendung desselben auch nur zu denken. Genannt soll es indeß doch werden, weil ich gerade nichts bessers zu thun weiß, als es zu nennen. Sobald wir darauf ausgehen, wie wir irgend eine gegebene Sittenregel nicht mehr bloß mit dem Kopfe begreifen, sondern mit dem Herzen anfassen, und in der That ausüben mögen; sobald uns mehr um die vollkommenste Beobachtung der Pflicht, als um die präciseste Definition derselben zu thun seyn wird, dann werden wir den ganzen Widerstand der sinnlichen Natur gegen die lautere Rechtschaffenheit des Willens fühlen: und aus

diesem Widerstande die Beschwernisse, die mit der Erfüllung der Pflicht verknüpft sind, in ihrem ganzen Umfange kennen lernen. Diese vorher ungeglaubten, jetzt aber aus Erfahrung erkannten Beschwernisse zu heben, werden wir ein Gegengewicht gegen die niederbeugende Sinnlichkeit aufsuchen müssen, und da uns das bloße Ideal von der Schönheit der Tugend und auch die noch so sehr gesteigerte Majestät*) der Pflicht dieses Gegengewicht unmöglich wird schaffen können: so werden wir durch die Erfahrung gedrungen werden, es bei dem höchsten Gute selbst zu suchen. Um aber diese überwiegende Kraft in dem höchsten Gute zu suchen, werden wir zuerst glauben müssen, daß ein höchstes Gut sey, und daß es uns eine überwiegende Kraft zum Guten schenken könne und wolle. So wird uns der Eifer, die Pflicht zu erfüllen, einen wesentlichen Zusammenhang zwischen Glaubens- und Sittenlehren finden lehren; so wie uns vielleicht der Eifer, die Pflicht bloß zu zergliedern, diesen Zusammenhang aus dem Auge gerückt hat. Die Pflicht erfüllen wollen, und von ganzem Herzen erfüllen wollen, statt bloß von derselben zu diskuriren, ist also das Mittel, den unseligen Bemühungen der Gelehrten, die Sittenlehre von aller Glaubenslehre zu trennen, ein Ende zu machen. Wohl dem, der nicht weiter liest, ehe er den Entschluß gefaßt, die Wirksamkeit dieses Mittels an sich zu probiren!

D.

Die christliche Moral zeichnet sich aus durch ihre Verdienste um das Wohl des einzelnen Menschen, um die Ruhe und Ordnung in den Familien, der Kirche und der bürgerlichen Verfassung.

Ihr Verdienst um das Wohl der Menschen erhellt, ohne ausführlichere Deduktion, aus der Natur der Vorschriften, die sie giebt, der Verheißungen, die sie voraussetzt und auf die sie

*) Die Majestät ist nicht sowohl in dem Gesetze, als in der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Allmacht des Gesetzgebers.

baut, und aus den Folgen der lautern Gottseligkeit, wozu sie uns anhält.

Sie lehrt uns (um nur ein vollkommenes Bild dessen zu entwerfen, was ein wahrer Christ, als solcher, ist, thut, wird) die Sinnlichkeit der Vernunft und die Vernunft — Gott, als der Quelle aller Vernunft und alles Guten, aus Liebe und Achtung gegen diese Quelle, unterwerfen, und verstopft also alle Quellen der Unruhe, die theils in unserm ungeordneten Streben, theils in unserm regellosen Denken, theils in der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, in sich selbst vollkommnes Wohlseyn zu finden, liegen. Sie lehrt uns insbesondere dem Geize, dem Neide, der Eitelkeit, der Herrschsucht, der Wollust, aus denen ganze Ströme des menschlichen Elendes in unserm Inwendigen hervorbrechen, und dann auch das Aeußere mit Jammer überschwemmen, mit aushaltendem Muthe widerstehen, und den entgegengesetzten Tugenden nachstreben, die das Herz der lautersten Freude empfänglich machen. Sie lehrt uns (wie auch eine demüthige Vernunftmoral lehren oder wenigstens wünschen muß) die Kräfte treu gebrauchen, die wir haben, und Kräfte suchen, die wir noch nicht haben, um die Harmonie zwischen uns und dem allerhöchsten Geiste herzustellen, und macht uns dadurch des Friedens empfänglich, den die Welt nicht hat und nicht kennt und nicht empfangen kann, weil sie den Geist des Friedens nicht hat und nicht kennt und nicht empfangen kann. Sie lehrt uns arbeiten und genügsam seyn, und die Früchte der Arbeit und Genügsamkeit in Liebe ausspenden. Sie lehrt uns alle unsere Sorgen in einen Vaterschooß werfen, der groß genug ist, sie aufzunehmen, und auch im Leiden den Finger der Liebe finden, die den Ihrigen alles Uebelseyn zum Fußgestelle des Wohlseyns macht. Sie lehrt uns an alles Wahre glauben und alles Falsche verachten, das Beste über Alles hochachten, und das Schönste über Alles lieben, das Gute thun und das Böse meiden, das Widrige dulden und das Bessere erwarten, das Zerrüttete ordnen und das Versäumte hereinbringen, das Unvergängliche suchen und das Vergängliche gebrauchen, als

wenn wir es nicht brauchten, und durch alle diese Uebungen und Prüfungen des höchsten Gutes fähig werden. Sie lehrt uns Gott vor allen andern Dingen, und in Gott — je länger je mehr nur Gott suchen und finden — ein Beweis ihrer Reinheit; sie lehrt uns aber auch, um Gott zu suchen, wie wir sollen, und zu finden, wie wir wünschen, „zuerst die Eigenliebe, als den Grund„pfeiler, der die Unordnung in dem Menschen trägt, mit „großherzigem Eifer umwerfen, weil, wenn dieser umge„worfen ist, alle Mauern der Unordnung von selbst zu „Boden stürzen" — ein Beweis ihrer göttlichen Weisheit, deren Sonnenglanz schon, vor dem Morgenrothe der unsrigen, leuchtete. Sie lehrt uns endlich, auf jeder Stufe unsers sittlichen Lebens vorwärts streben, damit wir nicht eitel; aufwärts schauen, damit wir nicht muthlos, und in unserm Kreise Hand anlegen, damit wir weder gelehrte noch frömmelnde Müßiggänger werden — ein Beweis ihrer Brauchbarkeit für Menschen, die immer zwischen Abgründen links und rechts wandeln, und sich sogar verirren können, wenn sie gut werden wollen, und selten in mehrere Irrgänge hineingezogen werden, als wenn sie weise werden wollen.

Ist einmal das wahre Wohlseyn im Innern des Menschen gegründet: so kann das Aeußere, als eine Frucht des Innern, nicht fehlen, oder wenn es durch fremde Ursache entzogen wird, im Besitze des Bessern — leicht vermißt werden.

Solche Menschen, die im Guten nur das Gute, und deßhalb Gott über Alles liebten, und in dieser edlen Liebe arbeiten, leiden, sterben konnten, z. B. Paulus, Johannes u. s. f. hat freilich nicht die christliche Sittenlehre ohne Christus gebildet. Aber eine Sittenlehre, die von der Quelle isolirt ist, meine ich auch nicht und kann sie auch nicht meinen, und ein bloßes Buchstabenreich wird wohl keiner empfehlen, der das lebendige Reich des Geistes kennt, oder auch nur ahnt.

Die Grundsätze der christlichen Sittenlehre sind recht geschickt, Ordnung und Ruhe in Familien zu sichern.

Da

Da sie den Ehestand auf seine ursprüngliche Einsetzung zurückführt (Matth. 19, 1. 12.), d. h. dem Manne nur Ein Weib, und dem Weibe nur Einen Mann zugiebt, und dieses Band der Treue zwischen Zweien eigentlich nur von dem Tode will gelöset wissen, wie es schon der Begriff einer wahren Freundschaft fordert; da sie überdem das Weib verpflichtet, dem Manne, wie Christus, gehorsam zu seyn, und den Mann, sein Weib mit jener zärtlichen Treue zu lieben, mit welcher Christus seine Kirche geliebt hat (Ephes. 5, 22. Kol. 3, 18. 19.); da sie den Eltern gebeut, ihre Kinder in aller Milde dem Herrn zu erziehen, und den Kindern, ihren Eltern als dem Herrn gehorsam zu seyn; da sie von den Knechten und Hausgenossen einen Gehorsam fordert, der stets auf Christus sieht, und wie vor seinem Auge arbeitet, und in Erfüllung der Menschengebote den Willen Gottes thut, und den Herrschaften eine Menschlichkeit nahe legt, die sie nie vergessen läßt, daß sie auch einen Herrn im Himmel haben, bei dem kein Ansehen der Person gelte (Ephes. 5, 1 — 10. Kol. 3, 20 — 25. 4, 1.); da sie nur Eine Umänderung, da sie nur jene große Umänderung der Herzen, die Neugeburt der Gesinnungen empfiehlt, und keine Aenderung der äußern Berufsarten begünstiget, noch weniger gebeut, sondern vielmehr jeden an seinen Beruf fester knüpft und nur Treue fordert (1 Kor. 7, 17—21.); da sie jeden, der arbeiten kann, zur Arbeit anhält, und den, der nicht mehr arbeiten kann, der Großmuth der arbeitenden Brüder übergiebt (2 Thess. 3, 12. 1 Tim. 5, 16.); da sie überall Gerechtigkeit gegen die, die einen gerechten Anspruch auf unsre Güter haben, und Liebe gegen Alle vorschreibt: so legt sie den festesten Grund zu einer gesegneten Familie, einer frohen häuslichen Gemeinde. Die Gewalt des Mannes hat nichts Drückendes mehr; denn es ist die Herrschaft der Liebe, und einer solchen Liebe, wie Christus gegen Christen beweiset. Der Gehorsam des Weibes hat nichts Lästiges mehr; denn es ist der Gehorsam der Liebe, und einer solchen Liebe, wie die Christen gegen Christus beweisen. Die Eltern bewahren ihre Kinder, als Unterpfänder der göttlichen Liebe, denen

sie die zärtlichste Aufsicht schuldig sind; die Kinder ehren in den Eltern nicht nur ihre Wohlthäter, sondern den Vater ihrer Wohlthäter — und den ihren; die Hausgenossen dienen nicht um des Soldes, sondern um dessen willen, der für sie Knechtsgestalt annahm; und die Herrschaften beweisen an ihren Hausgenossen, daß sie sich's zur ersten Ehre rechnen, Knechte Jesu zu seyn, und ihre Hausgenossen als Miterben einer bessern Welt zu achten. — Dieß Ideal ist zu schön und gegen die Sitte der Welt zu abstechend, als daß ich es ganz ausmalen darf. Zwar ist das Evangelium nicht Schuld daran, daß das Ideal fast überall nur ein Ideal ist, und in so wenigen Familien Porträt wird. Wer wünschte aber doch nicht, daß es anders wäre? — Und wer wird mir diesen Wunsch verargen, zumal, da er uns die Sache selbst nicht geben kann?

Ihre Grundsätze sind recht geschickt, Ordnung und Ruhe in der Kirche zu sichern.

Jene, die den Hirtenstab führen, sollen nach der Lehre und dem Beispiele dessen, dem Jesus die Schlüssel des Himmelreiches in die Hände gab, ihre Anvertrauten nicht als ihr Eigenthum, sondern als eine Heerde Gottes ansehen, dieselbe nicht aus Gewinnsucht, sondern mit überfließender Liebe, nicht aus Zwang, sondern in williger Aufsicht zu dem Erzhirten, der sie ihnen anvertraut, nicht als Volksherrscher, sondern als Vorbilder der Gemeinde, zu ihrem Heile führen (1 Petr. 5, 1—4.); sollen nach der Lehre und dem Beispiele Paulus weder ihrem Pflanzen noch ihrem Begießen, sondern allein dem Gedeihen, das Gott giebt, die Ehre der Fruchtbarkeit zuschreiben, und als Gottes Mitarbeiter sich den Lohn nicht selbst nehmen, sondern erwarten (1 Kor. 3, 6—10.); sollen nach der Lehre und dem Beispiele Jesu, der sich sein Volk durch sein Blut erkaufte, nicht Lohnhirten, die nur das Ihrige suchen, nicht Diebe, die anderswo einsteigen, nicht Wölfe, die nur das Zeitliche rauben und nichts Ewiges geben können, sondern wahre Hüter der Schafe seyn, bereit, ihr Leben für sie zu geben (Joh. 10.); der Größte

unter ihnen soll der Kleinste, der Vornehmste aller Diener, das Herrschen der Völkerkönige ihnen durchaus fremde, und das Beispiel Jesu, der kam zu dienen, das einzige Muster ihrer Hoheit seyn (Luk. 22, 24—27.). Dieß ist der rechte Spiegel, in den alle Geistliche, von dem ersten bis zum letzten, der Papst wie der jüngste Diakon, Bischöfe und Pfarrer, Welt- und Ordens-Priester, Prediger und Kinderlehrer, Domherren und Frühmesser ꝛc. hineinschauen sollen. Gegen diese Verbindlichkeit gilt keine Verjährung von undenklichen Zeiten, keine Dispensation von geistlichen oder weltlichen Stellen, und keine contraria praxis älterer oder neuer Zeiten. Gegen dieses Jus Canonicum hat das gefürchtete Brachium Seculare in den ersten Zeiten nichts vermocht. Die zeitlichen Güter und selbst das zeitliche Leben konnte dem Hirten der Kirche geraubt werden: aber der Spiegel blieb, und es wird ihn keine Pforte der Hölle zertrümmern können. Die christlichen Gemeinden sollen in Einerlei Sinn und Einerlei Rede fest aneinander halten, und den Stolz, der nichts als Unruhe, Spalt und Ketzerei zeugt, in ihrer Mitte nicht aufkommen lassen (1 Kor. 1, 10—13.); sollen Zank, Zwietracht und Rechthaberei als Werke des fleischlichen Sinnes verabscheuen, und die Diener des Herrn nie für den Herrn selbst, der allein sich für uns kreuzigen ließ, noch die Haushälter für den Hausvater halten (1 Kor. 3, 3—6.); sollen die Thorheit der Welt, die die Köpfe mit dem Dünkel der Weisheit anfüllt, und das Wissen ohne Liebe, das nur aufblähet, und das Reich Gottes, dieses Reich der Kraft, in ein bloßes Buchstaben-Reich auflöset, nicht Wurzel fassen lassen (1 Kor. 3, 18—21. 4, 20. 8, 2.); sollen mit Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und Liebe einander tragen, und Einen Leib Christi gestalten, als die Alle Ein Evangelium, Einen Geist, Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Altar, Einen Vater haben (Ephes. 4, 2—6. Hebr. 13, 10.).

Würden diese Grundsätze in der Kirche strenge und allgemein befolgt, so würde in ihr so wenig Zwist und

Unordnung Platz haben, als wenig in dem gesunden Körper eines Weisen die Glieder eine Spaltung anrichten. Das Auge würde nur sehen und die Hand nur arbeiten, und, indem jedes Glied an seiner Stelle thäte, was es sollte, ein liebliches Ganze, voll Harmonie, entstehen. Da die Christen ihre Feinde liebten, so würden sie ihren Wohlthätern, die ihnen an Christus Stelle die Wahrheit verkünden, das Vertrauen und die Liebe nicht entziehen wollen. Da sie den Armen, die gar kein Verdienst, und nichts als ihre Armuth aufzuweisen haben, Speise und Decke reichten: so würden sie den Mitarbeitern Gottes an ihrem Heile, die ihnen das Geistliche säen, die Ernte des Zeitlichen nicht vorenthalten (1 Kor. 9, 1—15.). Da sie jedem Ehre erwiesen, dem Ehre gebührt: so würden sie dieselbe ihren Vätern in Christo nicht entziehen. Da sie Gottes Stimme im Säuseln der Luft hörten: so würden sie Gottes Stimme, die sich durch ihre Hirten hören läßt, nicht verachten. Da sie Gottes Willen auch in denen, die sie drücken, großmüthig respektirten: so würden sie sich der Wahrheit, die sie selig macht, von ihren Vorstehern verkündet — mit vollkommenem Gehorsam ergeben. Da ihnen Gott ein Gott der Ordnung und der Geist des Christenthumes ein sanfter, heiliger Geist wäre: so würden sie, die wahren Christen, Alles meiden, was die Ordnung und den Frieden stören, und den Geist des Christenthumes verdunkeln könnte. Da die Christen, ihrer Natur nach, Friedensstifter wären: so würden sie im Schooße ihrer Mutter nicht Hader anrichten. — — Wenn nun aber diese Grundsätze nicht strenge genug und nicht allgemein befolgt werden (wie wir es zu unserer Beschämung gestehen müssen, und um wenigstens redlich zu seyn, auch gestehen wollen): so müssen wir der Vorsehung doch dafür danken, daß Sie uns in den neutestamentischen Schriften ein Bild für alle Zeiten, und in den Beispielen einiger Hirten ein Bild für jedes Zeitalter gelassen hat, läßt, und lassen wird, an dem wir unsere Pflichten erkennen, und vor dem wir Kräfte sammeln können, unsere Sünden zu strafen, und unsere Fehler zu verbessern. Und dieser

ist, ohne Zweifel, der beste Gebrauch, den wir von dem geschriebenen Evangelium machen können, dieser:

„Wenn wir weder in uns noch in unserm Kreise das Bild des reinen Sinnes finden, das in unserm Wandel und in jeder Geberde zurückstrahlen sollte: so dürfen wir nur das Geschichtbuch Jesu und seiner Freunde aufschlagen, und das Bild des reinsten Sinnes steht vor unserm Auge da; und wir dürfen nicht lange fragen, nicht mühsam grübeln — dürfen nur niederfallen und anbeten, und beschämt in uns blicken, und mit dem glühenden Vorsatze, die große Unähnlichkeit zwischen uns und dem Bilde nicht länger in uns zu dulden, aufstehen — und mit neuem Muthe ausgerüstet, an unser Tagwerk gehen."

Verzeih, Göttlicher! verzeih, daß wir deine heilige Geschichte selten auf diese Weise gebrauchen! — — —

Die Grundsätze der christlichen Moral sind recht geschickt, Ordnung und Ruhe im Staate zu sichern.

Der Unterthan sieht a) mit dem Blicke des Christen seine Obrigkeit als Gottes Statthalterin an, und gehorchet seinem Gott, indem er der Dienerin seines Gottes Gehorsam leistet (Röm. 13, 1—7.). Die Obrigkeit sieht mit dem Blicke des Christen ihre Unterthanen als Ebenbilder ihres gemeinsamen Vaters an, und ehrt in ihnen den Schöpfer, der alle Menschen nach seinem Bilde geschaffen, und alle Menschen aus Einem Blute gemacht: und den Erretter, der sich für Alle in den Tod hingegeben. Die Krone, die der König trägt, ist ihm in dem christlichen System von der Hand Gottes aufgesetzt, und wer die Krone antasten will, muß sich zuerst an der Hand des Allmächtigen, die sie festhält, vergreifen. Es ist göttliche Ordnung, daß wir uns unter die menschliche beugen. Dieß macht die Ehrfurcht der Völker unbewegsamer. Der König trägt aber die Krone nur, um Menschen, die ihm sein Gott angewiesen hat, und die Menschen sind, wie Er, zu ihrem großen Ziele zu leiten. Der geringste Unterthan ist ihm ein Augapfel seines Gottes, und wenn er seine Hand ausstreckt, um einen seiner

Unterthanen zu kränken, so verwundet er, in dem Actus dieser Kränkung, den Augapfel seines Gottes. Dieß macht die Großen menschlicher.

Obrigkeit und Unterthanen haben b) nach der Lehre des Christenthumes ein gemeinsames, stets gegenwärtiges, heiliges Tribunal, von dem sich nicht appelliren, das sich nicht bestechen läßt, und dem beide nicht entfliehen mögen — den Richterstuhl Gottes, der hier durch das Gewissen richtet und einst durch Jesus Christus alle Menschen, Unterthan und Fürst, jeden nach seinem Werke richten, und von jedem die strengste Rechenschaft fordern wird. Wo der lebendige Glaube an diesen Richter, da ist Scheu vor Unrecht, und Unrecht ist sowohl jeder unnöthige Druck auf einer, als jeder Funke von Aufruhr auf der andern Seite. Der lebendige Glaube an diesen gerechten Richter bindet dem Unterthan und dem Richter die Hand, daß sie die Konstitution des Landes, von deren fester Beobachtung das ganze politische Heil abhängt, nicht frevelhaft umstoßen, und an den Fundamentalgesetzen derselben nicht eigensinnig rütteln — und ohne diesen Glauben sind am Ende alle andere Bande zu schwach.

Unterthan und Obrigkeit haben c) an dem Evangelium eine feststehende Norm ihres Rechtverhaltens: Gieb Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; Ehre, dem Ehre, Abgabe, dem Abgabe gebührt; und: Die Obrigkeit sey ein Schrecken nur des Bösen, und eine Erquickung für den stillen, rechtschaffenen Mann: sie trage das Schwert im Namen der unsichtbaren Gerechtigkeit, nur Unordnung zu hindern und zu strafen (Röm. 13.); an Jesus Christus ein leuchtendes Beispiel der vollkommensten Unterwürfigkeit gegen menschliche Gewalt, und zugleich ein Muster der vollkommensten Menschlichkeit gegen Alles, was Mensch ist; an dem öffentlichen Gottesdienste ein kraftvolles Weckungs-, Stärkungs- und Erhaltungsmittel der edlern Gesinnungen. Wehe daher den Predigern, die

ihrer Pflicht vergessen, entweder der Obrigkeit schmeicheln, oder das Volk reizen, und wie immer dazu beitragen, daß die Wahrheit auch am Fuße des Altars nicht allemal sicher sey, wo sie immer ihr Asyl finden sollte.

Das Christenthum knüpft d) auch dadurch die Bande zwischen Obrigkeit und Unterthanen fester, daß es in den Unterthanen die schwärmerischen Begriffe von Freiheit, die so viel Jammer in der Welt anrichten, rektificirt, und den Hang nach Freiheit vor Zügellosigkeit bewahrt; in der Obrigkeit den Hang, die Obergewalt über ihre Grenzen auszudehnen, in Ordnung bringt und in Ordnung hält. Es giebt, nach dem Geiste der Lehre Jesu, keine wahre Freiheit, als die im Freiseyn von Sünde und den Folgen der Sünde besteht. Wer sündiget, der ist ein Knecht der Sünde. Jeder Souverain ist, nach dem Geiste des Christenthumes, Unterthan eines höhern Souverains, der Kronen giebt und nimmt, Gottes. Jeder Mensch, er sey Bürger oder Herrscher, trägt die Willkühr in sich, das schreckliche Ding, das (nach einem Worte zu rechter Zeit — Asmus V. Th. von der Freiheit,) in dem Bürger nicht genug gehorsamen, und in dem Herrscher zu viel befehlen will. Wenn also diese Willkühr, diese Lust zu thun, was gelüstet, nicht durch Religion: durch Glaube an den Vater und Richter der Menschen, geordnet und dem heiligen Gesetze unsrer Natur unterworfen wird, so muß diese zügellose Willkühr, sie mag nun in dem Volke, oder in der Obrigkeit, oder in beiden zügellos seyn, eine Zerrüttung hervorbringen, die sich nur durch eine Ernte der schauerlichsten Folgen unvergeßlich machen kann. Es wäre also keine geringe Verblendung, glauben, man dürfe nur den Trieb nach Freiheit in den Völkern reizen, um der Uebermacht der Großen Einhalt zu thun. Das hieße doch den schlafenden, mächtigsten Feind wecken, um Ruhe zu schaffen, und das Uebel zuerst recht groß machen, um es heilen zu können, und die Zügel des Staates abzuschneiden, um die belluam multorum capitum, die blinde Willkühr der blinden Menge blindlings zu leiten. Ist denn die regel-

lose Willkühr des Volkes nicht ungleich schrecklicher als alle Willkühr eines Einzigen? Und trägt nicht jeder Mensch, so wie er den Keim des Stolzes in sich hat, um mit dem Verfasser der einfältigen Lebensweisheit zu reden, auch den Despoten in sich? Du und ich, und jeder Adamssohn, wenn uns die Religion nicht zuvor mild und sanft, gut und menschlich, weise und schonend gegen die Rechte unseres Nächsten gemacht hat, werden als geborne Despoten, d. h. als Menschen, die den Versuchungen des Hochmuthes und anderer Leidenschaften, kraft ihrer sinnlichen Natur hingegeben sind, und mit dem Egoismus, der der Despotismus selbst ist oder sein Vater, gewaltig zu kämpfen haben, — — ich und du, und jeder Adamssohn, werden ohne gebietende Achtung für die Gerechtigkeit, ohne praktische Religion — das Volk drücken, sobald wir eines zu drücken haben. Laßt uns also, selbst von den Zeiten belehrt, den letzten, heiligsten Anker *) der Menschheit festhalten. Laßt uns dem Evangelium auf ein Neues huldigen, denn so lange die Thronen das Evangelium ehren, so lange stehen die Thronen; so lange die Länder das Evangelium ehren, so lange haben die Länder Ruhe. Der Christ kann so wenig ein Tyrann werden, als ein Rebell. Dir, du Kind des Friedens und auch Mutter des Friedens, Evangelium, huldigen wir hiemit auf's Neue! Und huldigen sollten dir die Menschen, wenn nicht um deinetwillen, doch um ihretwillen, und wenn nicht um ihres ewigen Wohlseyns, doch gewiß um ihres zeitlichen willen.

Daß e) der Geist des Christenthumes da, wo er herrscht, die Gesinnungen der Gerechtigkeit und der Menschenliebe, der Keuschheit und Mäßigkeit, der Sanftmuth und Demuth herrschend mache, und also auch die allentnervende Unzucht und die allzermalmende Herrschsucht abthue, und auf diese Weise die Entvölkerung und Barbarei verhüte, und dieses Verdienst

---

*) So nennt das Alterthum, und ein edler Mann unsrer Zeiten die Religion.

um das Menschengeschlecht nicht geringe sey, wird in unsern Tagen, die auf Kultur aller Art so große Ansprüche machen, keiner Erwähnung bedürfen.

V.

Wer also die christliche Moral lehrt, wie er soll, der lehrt sie nach ihrem Grundgesetze, in dem alle übrige Gesetze liegen; weiset stets auf die Kraft, sie zu erfüllen; giebt die zuverlässigsten Prüfsteine der Gesetzerfüllung an, damit in der wichtigsten Sache keine falsche Sicherheit und keine schädliche Täuschung um sich greife; treibt zu den unerlässigsten Geistesübungen: Selbstverläugnung und Gebet; giebt der Liebe gegen Gott die gehörige Ausdehnung; knüpft das Gebot der Menschen-, Nächsten-, Brüderliebe an das erste Gebot an, und macht es diesem gleich; stellt die Liebe Gottes gegen uns zur Norm der Menschenliebe auf, und macht diese zum Merkzeichen des wahren Christenthumes, und legt über das schönste und köstlichste Kleinod im Himmel und auf Erden — Gottes- und Nächstenliebe — den zarten Schleier der Demuth, wodurch der Schatz bewahrt und verschönert wird (A); zäumt durch Furcht, was für jetzt nur bezäumt, und nur durch Furcht bezäumt werden kann; legt überall den Grund zum neuen Sinn durch Wegschaffung des alten, und schämt sich nicht, im würdigsten Sinne des Amtes und nach dem Beispiele Jesu, ein Prediger der Buße zu seyn; lenkt durch den Zug der Dankbarkeit, was sich durch Dankbarkeit lenken läßt; reizt und spornt durch Beispiele, was sich durch Beispiele reizen und spornen läßt; treibt durch Hoffnung der Seligkeit zum Eifer, sich derselben fähiger und würdiger zu machen; stützt den sinkenden Muth des Kämpfers und des Leidenden durch die frohen Aussichten in die Zukunft, die sich dem ausharrenden Muthe öffnen; läßt den Müßigen nicht

ferner müßig gehen, und den Guten nicht stille stehen; lehrt jeden von seiner Gabe den besten Gebrauch machen, und wird, wie Paulus, oder wie die Liebe, Allen Alles, um alles Schwache stark, alles Unreine rein, alles Starke stärker, alles Reine reiner zu machen (B); zeigt die Tugendlehren in dem schönen Zusammenhange mit den Glaubenslehren, und bauet überall auf die Erbarmungen, Verheißungen und Offenbarungen der göttlichen Liebe und Weisheit, von denen die ganze Welt, das Herz des Menschen und die heilige Schrift Ein einstimmiges Zeugniß ablegen; will nie den Menschen ohne Gott gut, ohne den Vater zum Kinde des Vaters, ohne Christus zum Christen, ohne heiligen Geist heilig zu machen; denn so gewiß das Seyn des Menschen Gott als das Urseyn voraussetzt: so gewiß kann der Mensch nur durch Gott heilig und selig werden (C); kennt in allem Unterrichte kein anderes Ziel, als beizutragen, daß die Wahrheit überall sieghaft, und durch den Sieg der Wahrheit in einzelnen Menschen und in Familien, in der Kirche und im Staate Ruhe und Ordnung gegründet und erhalten werde; dringt überall darauf, daß weder der Stolz, der nicht gehorchen mag, noch die Neugierde, die nur unterhalten seyn will, noch die Unwissenheit, die mitschreit, ohne zu wissen, mit wem sie schreie, noch die falsche Weisheit, die Paradiese verheißt und die Thräne nicht trocknen kann, noch der Druck der Großen, der die Abschüttelung des Joches beschleunigt, noch der Frevel der Kleinen, die bei dem allgemeinen Verlust nichts zu verlieren hätten, die heiligsten Bande auflösen, die dazu nöthig sind, daß das meiste Gute, dessen das Menschengeschlecht fähig ist, mit der kleinsten Portion des Uebels erhalten werde; bewahrt den Haufen vor der unseligen Kunst zu spekuliren, statt zu arbeiten, zu räsonniren, statt zu gehorsamen, mit Spielwerken groß zu thun, statt die Lasten des Tages zu tragen; lehrt den Knaben und Jüngling schweigen, fragen, hören,

gehorchen; den Mann denken, unternehmen, leiden, ordnen; das Weib haushalten, Kinder erziehen, das Gesicht mit der Farbe der Keuschheit schminken, und dem Manne treu seyn; jeden an seiner Stelle das Auge aufthun, und diese Stelle ganz ausfüllen, und nicht meistern, was außer seinem Kreise liegt — — — lehrt mit Petrus I. B. II. 17—25.

Jedermann achten,
die Brüder lieben,
Gott fürchten,
den König ehren,
und mit Jesus um des Guten willen Böses dulden,

welches ich, noch jetzt, für die beste Weisheit halte, und, will's Gott, in alle Ewigkeit halten werde!

Dritter Abschnitt.

Von den schädlichen Fehlern, die der Prediger vermeiden soll.

Nur ein Resultat aus dem Vorangehenden.

VI.

Wenn der Prediger Wahrheit, religiöse Wahrheit, zu dem Wesen des Christenthumes und der Gottseligkeit gehörige, oder mit demselben verbundene Wahrheit, den Fassungskräften, Bedürfnissen und gerechten Erwartungen seiner Zuhörer angemessene, und endlich eine solche Wahrheit lehren soll, die sein Eigenthum geworden, und aus demselben hervorgedrungen ist (I. II.): so wird es wohl ein schädlicher Fehler seyn, lehren, was nicht Wahrheit ist, oder lehren, was nicht religiöse, zum Wesen des Christenthumes und der Gottseligkeit gehörige, oder mit demselben verbundene Wahrheit ist, oder lehren, was nicht den Fassungskräften seiner Zuhörer angemessene Wahrheit ist, oder auch die bedeutendste Wahrheit ohne alle Theilnehmung seines Herzens lehren.

* * *

Wer die Regel hat und kennt, wird auch die Abweichung von der Regel, den Fehler wenigstens beurtheilen können, und nach und nach auch meiden lernen. Da diese Fehler an einem andern Orte aufrichtig genug angegeben sind (Pastoralth. II. B. 3te Ausg.): so will ich sie hier nicht wiederholen. Nur bitten will ich noch meine jüngern Leser, um der Wahrheit willen, für die Jesus

starb, nie ein unnützes Gemächte des Verstandes, nie ein eitles Spielwerk des Witzes, nie ein Süßgeschwätz von Modetugend auf die Stätte zu bringen, von der nur Wort Gottes durch Menschen an Menschen kommen soll.

VII.

Wenn der Prediger bei seinem Vortrage die Natur der Sache, den Zweck des Evangeliums und Predigtamtes, die Fähigkeit seiner Zuhörer, die Umstände des Ortes, der Zeit ꝛc. und seine eigene Person zu Rathe ziehen soll (III.): so wird es wohl ein schädlicher Fehler seyn, entweder seine eigene Eitelkeit, die nur glänzen will, entscheiden lassen, was man sagen soll; oder die Eitelkeit einiger Zuhörer, die, nach dem Hochgeschmack der erloschenen Zeit, Dinge hören wollen, die sie nicht verstehen — und die Redner auch nicht; oder die literärischen Vorurtheile Anderer, die gewissen Wahrheiten den Krieg angekündet haben, und diesen Krieg auch auf Kirchenkanzeln gerne fortgesetzt wissen möchten; oder die politische Gährung des Zeitalters, das allemal die Prediger mit in bürgerliche Händel verflicht, und sie zu Beförderern seiner Absichten machen will; oder die gemeinsame Schwachheit der Menschen, die die treffende Wahrheit nicht hören mögen; oder die Trägheit und Gefühllosigkeit des Predigers, die ohne alle Ueberlegung und Vorbereitung ausspricht, was der Zufall auf die Zunge legt.

VIII.

Wenn sich die christliche Moral durch ihr Grundgesetz der Sittlichkeit, durch ihre Angemessenheit für alle Stufen der Moralität und Immoralität der Menschen, durch ihren Zusammenhang mit der Religion, durch ihre Einflüsse auf das dauerhafte Wohlseyn einzelner Menschen, der Familien, der Kirche, der Länder auszeichnet: so wird es wohl ein schädlicher Feh-

ler seyn, nicht das zur Summe aller Gebote machen, was Jesus dazu machte, und nicht die Hauptsache Hauptsache seyn lassen, die Jesus dazu machte; nicht davon ausgehen, wovon Jesus ausgieng, von Gott, von dem ewigen Leben; nicht darauf zurückkommen, worauf Jesus zurückkam, auf Gott, auf das ewige Leben; nicht da Kraft zum göttlichen, ewigen Leben suchen lehren, wo sie Jesus suchen lehrte; nicht Sinnesänderung, Umwandlung, d. h. Buße obenanstellen, wie sie Jesus obenanstellte; nicht auf Selbstverläugnung und Gebet dringen, wie Jesus darauf drang; nicht die Liebe zu Jesu fördern, die Jesus selbst von seinen Jüngern forderte, und ohne Anmaßung, zu unserm Besten fordern mußte; nicht die Demuth empfehlen, die Jesus empfahl; nicht Zaum und Sporn gebrauchen, wo Jesus Zaum und Sporn gebrauchte; den Forderungen nicht die Verheißungen zur Seite geben, die Jesus gab; die Lehren nicht auf Geschichte bauen, wie Jesus und seine Jünger darauf bauten; nicht alle Sittenlehren zu Radien machen, die von Gott ausgehen und zu Gott führen, wie sie Jesus und seine Freunde dazu machten; nicht überall auf Ordnung hinarbeiten, wie Jesus dahin arbeitete u. s. f.

* * *

Von diesen Fehlern will ich einige näher bestimmen, damit sie gekannt — vermieden oder wenigstens nicht mehr für Tugenden des Predigtamtes möchten gehalten werden.

Ein schädlicher Fehler ist es 1) sich und seinen Freunden auf eine noch so feine Weise schmeicheln. Diese Schmeicheleien, die der Prediger sich selbst nicht gesteht, die aber seine Eigenliebe trefflich anzubringen weiß, sind zweifacher Art. Ist der Prediger ein heller Kopf nach den neuern Denkformen: so wird er in den Bemühungen seiner Gegner den leibhaften Pharisäismus finden. Er wird also, wenn er die Bescheidenheit in seiner Art auf's Höchste treibt, die Pharisäer der Zeit Jesu malen, und die seiner Zeit meinen, und durch jenes

Malen und dieses Meinen seiner Leidenschaft Luft machen, so oft er kann. Zwar ist die Kanzel dazu nicht der rechte Ort, und dem armen Volke, das sich die Woche über müde gearbeitet, wird der Schweiß auf der Stirne nicht getrocknet durch alle Ausfälle auf den Pharisäismus. Allein der Prediger hat sich und seinen Freunden, ohne es sich deutlich zu gestehen, ein Fest geben wollen, und diese geheime Absicht ist, leider! erreicht. Man darf auch nicht glauben, daß sich die gemeinten Pharisäer durch den schneidenden Angriff des Pharisäismus wirklich zur Besserung hätten bewegen lassen. Denn siehe! nun tritt der Mann von älterer Denkform auf die Kanzel, und braucht nicht mehr den feinen Kunstgriff, etwa die Sadduzäer der Zeit Jesu zu schildern und die seiner Zeit bloß zu meinen, sondern er fällt, wie das Sprichwort sagt, mit der Thür zum Hause hinein, geht gerade auf den Unglauben und die Freigeisterei los, und spricht so breit und bunt gegen die Ungläubigen, daß die Köpfe des Volkes vollends brennend werden. So hat nun denn auch der Mann älterer Denkart sich und seinen Freunden ein Fest gegeben, und das Volk verlor dießmal wie das vorigemal, und die Kanzel ward dießmal entweiht, wie das vorigemal. Das Schlimmste bei der Sache ist wohl, daß weder der hellere Kopf, noch der festere Mann die Triebfeder ihres Eifers kennen. Beide glauben der Religion einen Dienst gethan zu haben; jener sieht sich noch dazu für einen Apostel der Aufklärung, dieser für einen Hammer der alten Wahrheit an, und beide nehmen Glückwünschungen von ihren Parteien an, da sie doch vor Gott niederfallen und ihre Thorheit beweinen sollten. Wer nichts Wichtigeres zu thun weiß, als wider seine Gegner heimlich oder öffentlich streiten: der darf sicherlich von der christlichen Kanzel wegbleiben. Dazu ist sie nicht. Wenn du aber schlechtweg gegen Feinde angehen willst, so streite gegen Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, die in dem Geschlechte der Menschen die schrecklichsten Zerrüttungen anrichten, die durch feindliche Kräfte nur immer können ausgerichtet werden. So polemisirte der sanfte Johannes.

Ein schädlicher Fehler ist es 2) seine Lehre den wechselnden Formen der Philosophie anbequemen. Denn die menschlichen Vorstellungsarten, die jeder Denkende philosophisch nennen mag, um sich den glänzenden Titel eines Weisen und seiner Idee einen höhern Werth zu verschaffen, sind veränderlich, wie die Menschen: aber der Rathschluß Gottes, die Menschen durch Christus heilig und unbefleckt in Liebe, d. h. gut und selig zu machen, ist unabänderlich wie Gott, und gefaßt vor Grundlegung der Welt (Epheſ. 1, 1—15.). Nun sollte, nach aller Vernunft, das erkannte (und diese Erkenntniß sollte doch bei einem Prediger vorausgesetzt werden dürfen?) das erkannte Unwandelbare, Göttliche eine Norm für das Wandelbare seyn. Also ist es nach aller Vernunft ein offenbarer Fehler, das erkannte Unwandelbare dem Wandelbaren zu unterwerfen, und weil es die erste Angelegenheit, gut und selig zu werden, betrifft, ein schädlicher Fehler.

Ich weiß zwar, daß es nicht wohl möglich sey, einen gesunden Saft in ein Gefäß zu gießen, und darin aufzubehalten, ohne daß er nach und nach den Geruch des Gefäßes annimmt. Allein ein Anders ist, den gesunden Saft in ein Gefäß gießen, und in diesem Gefäße darreichen, und ein Anders: die Form der Gefäße für den gesunden Saft selbst ausgeben, oder wenigstens das Behältniß zur Quelle und zum Richter des Saftes machen.

Es war jüngst eine Zeit, in der nur Witz (manchmal so lahm als niedrig,) auf der Kanzel erschien, und die Zuhörer waren wenigstens unterhalten, daß sie nicht gähnten. Wenn nun eine andere Zeit käme, in der sich nur willkührliche Vorstellungsarten unter dem Namen Vernunft auf der Kanzel zur Schau ausstellten: so dürfte man wohl fragen: wann werden denn die Tage kommen, die Jesum Christum — dieß Aergerniß für Juden und diesen Unsinn für Griechen — diese Seele der apostolischen Predigten, auf unsre Kanzeln wiederbringen werden? Unverständliche, ältere Scholastik hat lange genug geherrscht: sie wird doch nicht durch eine neuere, eben so unverständliche Spekulation wieder von den Todten

ten erweckt werden? Sollte wohl der Prediger vergessen können, daß eine Predigt, die die Menschen nicht zur Quelle des Guten treibt, unnütz, und eine unnütze Predigt so wenig der Verantwortung entgehen werde, als ein müßiges Wort?

Der allerschädlichste Fehler des Predigers wäre 3) wohl dieser, wenn er zuerst, theils durch seine Leidenschaften, theils durch den von denselben bestochenen Verstand die gesunde Moral des Herzens verderbte, und dann mit dieser selbstverderbten Moral die christliche Glaubens- und Sittenlehre verbessern und durch dieses sein neuverbessertes Evangelium das alte verdrängen wollte.

Die Liebe hoffet das Bessere und glaubt das Schlimmere nicht. Gott gebe, daß sie nie durch Erfahrung widerlegt werde!

Ein schädlicher Fehler ist es 4) die verdorbenen Gesinnungen, Denkarten und Sitten seines Zeitalters mit dem Evangelium ausgleichen, und den Frieden zwischen dem Worte Gottes und der unbändigen Sinnlichkeit herstellen wollen, ohne dieser wehe zu thun. Denn da sich das Evangelium zum Genius des verdorbenen Zeitalters verhält wie eine gerade Linie zu einer krummen: so kann zwischen diesen zweien keine Einigung hervorgebracht werden, außer es wird entweder das gerade Evangelium nach der Sinnlichkeit umgebogen, und dieß ist Verbrechen an der göttlichen Wahrheit, oder es wird die krumme Sinnlichkeit der Norm des Evangeliums unterworfen, und dieß gehört zur eigentlichen Umschaffung des Menschen, die sich ohne die Schmerzen der Selbstverläugnung nicht wohl denken läßt. Wer nun das delikate Ohr der Welt mit dem unangenehmen Prozesse der Selbstverläugnung verschonen, den schmalen Weg breit, und die enge Pforte weit machen will, um den Menschen nicht wehe zu thun: der thut den Menschen schrecklich wehe, denn er wiegt sie am Rande des Verderbens in einen gefahrvollen Schlummer ein; und wer dieß noch dazu als Prediger thut, der versündigt sich gröblich an dem Evangelium, das kein halbes Herz,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und an seinem heiligen Beruf, der keinen halben Mann leiden kann. Wer hat je mehr Menschen gebessert, als die Apostel, und wer hat dem verdorbenen Zeitalter weniger geschmeichelt, als die Apostel? Sie mußten sich zwar den Lohn des Zeitalters, Hohn, Geißel, Kerker, Tod — gefallen lassen; aber das ist eben das Kennzeichen der gepriesenen Freimüthigkeit, daß man Wahrheit verkündet, nicht um sich und seiner Partei den Genuß der zeitlichen Ehre oder eines andern zeitlichen Gutes, sondern um die Menschenherzen der seligmachenden, ewigen Wahrheit zu gewinnen. Der Prediger kann bald inne werden, was seine Zuhörer am liebsten hören — denn sie sind Menschen, und die Menschen (Ausnahmen stoßen die Wahrheit der Regel nicht um,) mögen die Wahrheit nur so lange hören, bis sie sich das Recht herausnimmt, die Hörenden selbst zu strafen. „Das ist eine unverzeihliche Unhöflichkeit: wir hören dem Prediger so viele Jahre geduldig zu, und er will unsere Schwachheiten nicht heilig sprechen, und unsere Thorheiten nicht entschuldigen, und unsere Krankheiten nicht sanft streicheln, und das Ende unsers Weges nicht vor uns verbergen." So denken die verwundeten Menschen, wenn sie es gleich nicht sagen. Wenn nun der Prediger seine Lehre nach dieser geheimen Denkart seiner Hörer zuschneidet, und ihre Höflichkeit mit einer andern bezahlt — ihre Thorheiten, Schwächen, Verbrechen, wie ein Heiligthum schonet: so werden seine Vorträge gern gehört werden, aber statt das Unkraut auszurotten, selbst nach Feindes Art neues säen.

Ein entgegengesetzter Fehler ist es 5) in allen Predigten nur von der Sünde sprechen, nur strafen, daß sich auch der bessere Theil mit Grunde beklagen kann: unser Prediger wird das ganze Jahr nie gut mit uns. Wozu ist denn die Liebe Gottes gegen uns, als daß sie die Menschen zur Gegenliebe reize? Wozu die Freundlichkeit Jesu, als daß sie die fähigen Herzen an sich ziehe? Zwar sind nicht Alle fähig, den Zug jener Liebe und dieser Freundlichkeit zu fühlen: aber einige sind es doch, und diese einigen wollen auch

Vortheile aus der Predigt haben. Es ist dieß überhaupt das seltene Kunststück des Predigers, daß er, wie die christliche Sittenlehre, Allen Alles werde, um Alle zu gewinnen. (Zweiter Abschnitt B.) Zudem hat Alles seine Zeit; es ist eine Zeit, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und eine Zeit, die Güte und Freundlichkeit Gottes darzustellen. Auch sollte uns die Natur des Menschen leiten. Wir haben eine Scheu vor dem Unrecht und eine Liebe zum Guten in uns, und beide sind schwach, zum Beweise, daß jene Scheu und diese Liebe sollten befestiget werden. Und wenn der Fehler der Einseitigkeit je ein Menschenwerk verunstaltet, so verunstaltet er gewiß die Predigten. Noch schlimmer wäre es, wenn wir unsern Gott nach unserm Temperament oder gar nach der Laune bildeten, und dieses Gebilde zur Verehrung ausstellten.

Laßt uns vielmehr gut, gerecht, heilig, aufrichtig werden, damit wir von dem, der das Gute selbst, der die Heiligkeit, Gerechtigkeit, die Wahrheit selbst ist, von Gott wenigstens zu stammeln nicht unfähig bleiben mögen!

Schlußerinnerung zur zweiten Ausgabe.

* * *

Es ist in diesen Erinnerungen auf die Trennung zwischen Glaubens- und Tugendlehre, die die Schule gemacht hat, Rücksicht genommen worden.

Christus kannte die Trennung nicht, und es wird gut seyn, wenn sie der christliche Prediger in seinen Predigten auch nicht kennt. Als Professor, als Student mag er sie kennen, als Prediger nicht. Das christliche Leben kennt diese Trennung auch nicht. Ein christliches Gemüth, das die Gottseligkeit in sich hat, ist dasselbe Gemüth, das Gerechtigkeit und Nüchternheit ꝛc. lieb hat. Wie also im Gemüthe die Gottseligkeit und die Liebe der Gerechtigkeit und Nüchternheit ꝛc. in schöner Einigkeit beisammen wohnen: so werden sie sich auch in dem Leben des

Menschen als ein schönes Ganzes ausdrücken. Und, wenn Gott in Christus das Herz des Sünders reiniget, heiliget, gerecht, selig macht; wenn Gott in Christus die Liebe aus Glauben quellend, und in Zuversicht thätig zu guten Werken, in dem Herzen des Christen ausgießt: so wird sowohl in der ersten Bekehrung des Menschen zu Gott, als in seiner fortschreitenden Heiligung alle Trennung zwischen Religion und Tugend, alle Trennung zwischen Glaubens- und Sittenlehre verschwunden seyn.

So laßt uns denn, ihr lieben Brüder alle, das, was wir als Forscher oder als Lehrer auf Schulkanzeln, in Begriffe zerlegt haben, in der Ausübung, im Leben, als Menschen wieder einigen, und als Prediger vor dem christlichen Volke in dieser lieblichen Einheit darstellen.

Nie, nie wollen wir unsere Zuhörer durch lange, kalte Tugendregister zur Erstarrung bringen; vielmehr wollen wir ihnen die ewige Erbarmung, die in Christus erschienen ist, die lauter Gnade und Leben mitgebracht hat, die nichts suchet, als leere Herzen, um sie mit himmlischen Gaben zu füllen, so reizend schön vor Aug und Herz hinstellen, daß kräftige Funken aus dem göttlichen Feuerheerde in die erfrornen Gemüther fallen, daß sie, wenn aus Funken Flammen werden, aufthauen, und bei schmelzendem Eise zu leben und zu lieben anfangen. Dann wird kein Tod mehr auf unsern Kirchenkanzeln hausen, keiner mehr in unsern Gemeinden — das Leben wird, auch in dem Sinne, den Tod verschlungen haben.

Rath eines alten an junge Prediger.

Um recht zu predigen, thu' vor jeder Predigt drei Blicke, einen auf die Tiefe deines Elends, einen andern auf die Tiefe des menschlichen Elends um dich her, und den dritten auf die göttliche Liebe in Jesus, damit du leer von dir, und voll des Erbarmens gegen deines Gleichen, Gottes Trost in die Menschenherzen legen kannst.

II.

Kleine Bibel

für

Kranke und Sterbende und ihre Freunde.

Inhalt und Zweck dieser Schrift.

Was die Schrift: **Für Kranke und Krankenfreunde** in ihren frühern Ausgaben nicht seyn konnte, das ist sie in der gegenwärtigen Gestalt geworden, **eine kleine Bibel für Kranke und Sterbende, für Freunde der Kranken und Sterbenden, und besonders für die Geistlichen, denen die geistliche Krankenpflege anvertraut ist.**

Die Wahrheit, die in gesunden Tagen sich so oft vor den Wohnsitzen und aus den Herzen der Menschen muß vertrieben sehen, klopfet bei vielen Sterblichen am Krankenzimmer und am Sterbelager nicht vergebens an — sie wird eingelassen, und legt ihre Wunder aus.

Bei frommen Christen bedarf sie des Anklopfens nicht mehr, sie ist **Hausgenoß**, und geht bei ihnen und mit ihnen ein und aus, wie ein **trauter Freund** des **Hauses**.

In dieser kleinen Bibel nimmt sie beide Gestalten an. Bald klopfet sie an der Thür, wie ein Fremdling — und bittet um Herberge für sich und ihre Schätze; bald schaltet und waltet sie darin — und spendet ihre Gaben nach Herzenslust aus.

Möge sie viele Leser finden, die ihr die Macht einräumen, zu gebieten, wie sie will, und zu geben, was sie kann!

Eines muß der Verfasser noch zum Voraus bekennen:

Auch dießmal hatte er **gebildete Christen** im Auge, solche nämlich, die über der Bildung die Religion, und über der Religion die Bildung nicht vergessen, son-

dern durch Religion wahre Geistesbildung errungen haben, nachdem zuvor die Religion selber in ihnen zur wahren Bildung gediehen war.

Nichts in aller Welt, nichts bildet so sehr, als Religion: aber sie muß selber vorerst seyn, und eine himmlische Bildung erhalten haben. Und da, wo sie ist, wo sie ihre himmlische Bildung entfalten kann, da bildet sie den ganzen innern Menschen, die Vernunft, den Willen, das Gemüth; da regiert sie auch den äußern Menschen; da erzeuget sie — Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Geduld, und wie sie weiter heißen, die Früchte ihres göttlichen Lebens. Da meistert sie die Natur, das Schmerzgefühl, den Tod. Denn, ob sie gleich die Natur, das Schmerzgefühl, den Tod nicht aufheben kann, so ist sie es doch, die das Gemüth über Natur, Schmerz und Tod erhebt.

Und diese Erhebung über Natur, Schmerz und Tod ist ihr Werk, das sie, die Religion, hienieden vollenden kann. Vielleicht ist es ihr in einigen Stellen dieser Blätter gelungen, sich in dieser ihrer Siegeskraft über Natur, Schmerz und Tod zu offenbaren. Vielleicht gelingt es ihr, in den Lesern einen Stachel zurückzulassen, der sie zur Ungekannten zurückbringt, und mit der Verkannten wieder aussöhnet!

Uebrigens das Wort: eine kleine Bibel, soll weder Anmaßung seyn, noch bloß eine zufällige Sammlung biblischer Worte, sondern Inhalt und Geist des neuen Testamentes, in sofern mein Gemüth jenen auffassen und diesen erfassen konnte, erwarten lassen. Denn es ist überall nur der Geist, der lebendig macht, also auch die Leidenden an Kranken- und Sterbebetten, und ihre Freunde.

I.

Ermunterung zum Krankenbesuche und zur Krankenpflege.

Christus:
Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht:
denn was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr Mir gethan.

Ermunterung zum Krankenbesuche und zur Krankenpflege für jeden Christen.

Wenn etwas den Verfall der heiligen Liebe in christlichen Gemeinden beweiset: so ist es der Mangel an liebender Krankenpflege. In großen Städten magst du kaum mit Daranwendung großer Kosten einen tüchtigen Krankenwärter ausfindig machen, und wenn du ihn findest, so ist es gar oft nur das Geld, das ihn spornet, nicht Liebe, die ihn beseelet. Der Krankenwärter ist gelähmt am Geiste, wie der Kranke am Leibe. Möge der Geist des Christenthumes in die Todtengebeine wehen, und neues Leben in die Glieder der Kirche ausgießen!

Hier einige Grundsätze für Krankenfreunde, die noch nicht aller gute Wille verlassen hat:

1.

Der Kranke da — ist Mensch wie du!

2.

Sey ihm also, was du wünschtest, daß er dir wäre, wenn du an seiner Stelle krank da lägest. Sey Mensch gegen einen Menschen!

3.

Wer nur sich liebet, der lebet auch nur für sich, und wer nur für sich lebet, der hat mit sich und für sich so viel zu thun, daß er nicht Zeit und Raum finden kann, für Andere zu leben.

4.

Was dich also gefühllos macht gegen einen Kranken, der Mensch ist, wie du, das ist deine Selbstsucht.

5.

Selbstsucht ist es, was dich von dem Krankenlager deines Nachbars fern hält, oder lähmt, wenn du ihn auch besuchest.

6.

Wenn also Liebe zu den Kranken in dir geboren werden soll, so muß die Selbstsucht sterben.

7.

Der Kranke da — ist ein leidender Mensch, ist ein leidender Christ!

8.

Hättest du Liebe, so würdest du leiden mit dem Leidenden.

9.

Hättest du Mitleiden mit dem Leidenden, so würdest du für ihn auch thätig seyn.

10.

Das thätige Mitleiden tröstet, stärket, hilft, wo es trösten, stärken, helfen kann — und fürbittet für den Leidenden, wo es nicht selber trösten, stärken, helfen kann.

11.

Trösten kannst du den Trostlosen nicht, wenn du selbst von allem himmlischen Troste entblößet bist.

12.

Stärken kannst du den Schwachen nicht, wenn dich die Wahrheit nicht selber stark gemacht hat.

13.

Helfen kannst du dem Hülflosen nicht, wenn es dir an Weisheit fehlt, die selbst dem Mangel abhilft, wo sie kann, und an fremde Hülfe anweiset, wo sie nicht selbst zu helfen vermag.

14.

Die Kunst zu trösten, zu stärken, zu helfen ist also eine gute Gabe, und alle gute Gabe kommt von Gott.

15.

So bete denn vorerst zu dem Einen, welcher der Gott alles Trostes, aller Stärke, aller Weisheit ist, daß er dir eine Fülle des Lichtes, des Trostes, der Stärke mittheile, und daß er dich tüchtig mache, aus deiner Fülle auch Andern mitzutheilen.

16.

Wie nur von Gott göttliche Gaben kommen können, so soll sich der Mensch derselben doch empfänglich machen, soviel er kann.

17.

Sey also treu im Kleinen, denn treue Anwendung des Geringen macht dich eines Größern empfänglich.

18.

Kämpfe also gegen jede Reize zu jedem Bösen; denn die Treue im Kampfe macht dich einer höhern Siegeskraft empfänglich.

19.

Frage also die weisen, die gottseligen Menschen deines Kreises; denn Gott spricht durch Menschen, und wer treu ist im Hören, dem wird gegeben die Kraft zu sprechen.

20.

Lerne also in dir vernehmen die himmlische Wahrheit; denn Gott spricht in dein Herz, wenn du seine Stimme vernehmen magst; das ewige Wort spricht in alle offene Menschenherzen.

21.

Geh also zur Trübsal in die Schule; denn eigene Leiden lehren dich mitleiden bei fremden Leiden.

22.

Forsche also in den heiligen Schriften; denn dem treuen Forscher geht mit jedem Tage ein neues Licht auf.

23.

Uebe dich also im Krankenbesuche, in der Krankenpflege, vorerst nur da, wo die Natur sich nicht zu sehr dagegen sträubet, und dann auch in Fällen, die mehr Herrschaft des Gemüthes über die Eindrücke der äußern Dinge und mehr Selbstaufopferung voraussetzen; denn Uebung im Kleinen macht die Uebung im Großen leicht.

24.

Lerne also im Geiste Jesu leben, leiden, sterben; dann wirst du auch mit seinem Geiste Andere in ihrem Leben, Leiden, Sterben segnen, erquicken, stärken können, dann wirst du einst das Wort aus dem Munde Christi hören:

Ich war krank und du hast mich besucht:
denn was du meinen Brüdern gethan,
das hast du mir gethan — geh ein in
das ewige Leben!

Ermunterung zum Krankenbesuche für Geistliche.

1.

Wenn dich die Pflicht des Amtes, oder die Noth, oder das besondere Vertrauen des Leidenden oder dein Herz zum Kranken ruft: so folge dem Rufe, als wenn er Gottes Ruf wäre. Denn er ist wirklich Ruf Gottes.

2.

Wenn du in dem Rufe zum Kranken den Ruf Gottes anerkennest, so wirst du nicht nur ohne Zögerung

dem Rufe folgen, sondern man wird es dir auch an dem Gange, an der Geberde, am Blicke, an jeder Miene ansehen: Der Mann kommt gern und bringt neue Freude in die Leidens-, neues Leben in die Sterbekammer.

3.

Wenn du nun wirklich vor dem Kranken stehest, so sey ihm Engel Gottes, sage ihm, was ihm Gott sagen würde, wenn er ihm an dir erschiene. Denn Gott erscheint wirklich an dir, wenn du sein Wort aus dir sprechen, sein Licht durch dich leuchten, seine Liebe und seinen Frieden an dir kund werden lässest.

4.

Christus unter Kranken — sey dein Musterbild! Dann erscheint Gott an dir — dem Kranken. Wer mich sieht, sprach Christus, sieht meinen Vater. Dein ganzes Wesen spreche: Wer mich sieht, sieht Christum.

5.

Wenn man aber Christum an dir sehen soll, so muß ewiges Leben in dir seyn, denn Christus ist das ewige Leben, erzeuget von dem Vater: du sey ewiges Leben, erzeugt von dem Geiste Christi.

6.

Ewiges Leben ist in dir, wenn Erkenntniß Gottes, und dessen, der von ihm gesandt ist, wenn Liebe Gottes, wenn Friede Gottes in dir ist.

7.

Aber dieß ewige Leben muß nicht nur in dir seyn, es muß sich auch an dir offenbaren; sonst kann man es an dir nicht sehen.

8.

Wenn du nun so kalt wie Eis, so finster wie die Nacht, so todt wie eine Leiche im Krankenzimmer da bist: wie soll ewiges Leben sich an dir offenbaren? Wenn du selbst todt bist, was sollst du dem Sterbenden?

9.

Damit du nicht kalt wie das Eis, finster wie die Nacht, und todt wie eine Leiche im Krankenzimmer seyest: so erwecke, wenn du dich zum Besuche anschickest, vorerst ewiges Leben in dir.

10.

Erwecken ewiges Leben in dir — kannst du nur dadurch, daß du dein Gemüth in dir sammelst, das gesammelte zu Gott erhebest, und das zu Gott erhobene — mit Gott vereinigest. In dieser Vereinigung hast du ewiges Leben in dir.

11.

Wenn du ewiges Leben in dir erwecket hast: so wird dich ewiges Leben zum Kranken begleiten, an den Kranken aus dir sprechen, und den Kranken durch dich beleben können. Denn

12.

entweder ist er noch fern von Gott oder nicht. Ist er noch fern von Gott: so lehre ihn erstens: sein Fernseyn von Gott (die Sünde) und in dem Fernseyn sein höchstes Elend erkennen; lehre ihn zweitens: in Christus Gott, in Gott die Liebe erkennen, die auch dem Fernsten nahe ist, auch den Fernsten zu sich ruft, und auch den Unreinsten rein von der Sünde, auch den Unseligsten selig machen will; lehre ihn drittens: in Demuth und in Zuversicht zu diesem seinen Gott sich nahen, und aus der Fülle der ewigen Erbarmung Vergebung der Sünde und ewiges Leben nehmen.

13.

Ist er Gott schon nahe, ist Glaube, Liebe, Hoffnung (ewiges Leben) schon in ihm, so wird es dir leicht seyn, den, der schon hat, anzuweisen an den, der noch mehr giebt, weil Er ein lauteres Geben ist; so wird es dir leicht seyn, den Glaubenden im Glauben, den Hoffenden im Hoffen, den Liebenden im Lieben, den Lebenden in seinem göttlichen Leben zu stärken. Ein Wort aus dem Munde Christi, das in dem Evangelium aufbewahrt —

1.

Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe!
Matth. 4, 17.

Das erste Wort Jesu an sein Volk, sey auch das erste für Kranke. Thut Buße, fasset einen neuen, bessern Sinn! Einen andern, bessern Sinn fassen, ist das Wichtigste für Gesunde und Kranke. Auch ist die Krankheit selbst eine neue Predigt, die das Wort Christi mit besonderm Nachdrucke in die Seele ruft: Fasset einen neuen, bessern Sinn!

Und, wenn der Kranke diese Predigt willig hört, versteht und zu Herzen fasset, so ist er genesen von der gefährlichsten Krankheit des Geistes, von der Blindheit und Gefühllosigkeit in Hinsicht auf das Ewige.

In gesunden Tagen nimmt und hält die meisten Menschen das Sichtbare, das Leibliche wie gefangen, daß sie fast nichts vernehmen von dem, was unsichtbar, was des Geistes ist. Wenn nun auch die Krankheit nicht wenigstens an ihren Banden rüttelt, und sie an die unsichtbaren, geistlichen Güter, die ihre wahre Heimath ausmachen, erinnert: so sind sie wahrhaftig doppelt krank, an Geist und Leib, und ihr Elend — ist vollständig. Die Zahl dieser Elenden will ich nicht vermehren, will die Aufforderung zur Aenderung des alten und zur Fassung eines neuen Sinnes, die mir die Krankheit mitgebracht, und als erstes Wort Gottes ausgesprochen hat, nicht fruchtlos an meinem Herzen seyn lassen.

2.

Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken! Matth. 11, 28.

Wahrhaftig, das lieblichste Trostwort, das nur aus dem Munde dessen kommen konnte, der sich den Gott alles Trostes nennen durfte! Denn nur der Gott alles Trostes, der in Christus erschienen ist, der kann, der darf

II.

Christus an die Kranken.

An den Kranken.

Lieber Leidender! Christus lebet noch, ist noch in trüben Stunden dein Freund wie in frohen Tagen, kann und will dich auch in diesem Leiden Licht, Trost, Stärke, Seligkeit — finden lassen. Er ist dein Lehrer und dein Tröster, heut wie gestern — immer derselbe. Fasse dich nur, lerne dem Schmerze gebieten, sammle Sinn und Herz, horche, was Er spricht — Er hat lauter Worte des ewigen Lebens, voll Geist und Wahrheit. Horche und bewahre, was du höreſt, denn Christus spricht:

Evangelium für Kranke.

So wie die Lehre Christi, ihrem Inhalte und Geiste nach, eine Arznei für die Menschheit ist, dadurch sie von der Krankheit der Sünde genesen soll: so ist dieselbe Lehre, die die Geistlichkranken stärket, wohl auch eine Trostlehre für die Leiblichkranken. Denn es kann der leidende Mensch in seinen kranken Tagen, vorzüglich dadurch in seinen Leiden aufgerichtet werden, daß der Geist — durch das lebendige Wort Gottes neubelebet, die Plagen des Körpers weniger fühlen, oder muthiger tragen lernet. Deßhalb wird der Kranke wohlthun, wenn er die nachstehenden Worte Christi in so viele Geistes- und Herzensgebete verwandelt, und von dem Buchstaben der Lehre Christi wegsehend, zu dem lebendigen Christus aufblicket, und neue Stärke aus der Quelle der Stärke holet. Deßwegen ist auch den Sprüchen allemal eine solche Bewegung des Gemüthes beigefügt, die den Kranken zu Gott erheben mag.

1.

Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe!
Matth. 4, 17.

Das erste Wort Jesu an sein Volk, sey auch das erste für Kranke. Thut Buße, fasset einen neuen, bessern Sinn! Einen andern, bessern Sinn fassen, ist das Wichtigste für Gesunde und Kranke. Auch ist die Krankheit selbst eine neue Predigt, die das Wort Christi mit besonderm Nachdrucke in die Seele ruft: Fasset einen neuen, bessern Sinn!

Und, wenn der Kranke diese Predigt willig hört, versteht und zu Herzen fasset, so ist er genesen von der gefährlichsten Krankheit des Geistes, von der Blindheit und Gefühllosigkeit in Hinsicht auf das Ewige.

In gesunden Tagen nimmt und hält die meisten Menschen das Sichtbare, das Leibliche wie gefangen, daß sie fast nichts vernehmen von dem, was unsichtbar, was des Geistes ist. Wenn nun auch die Krankheit nicht wenigstens an ihren Banden rüttelt, und sie an die unsichtbaren, geistlichen Güter, die ihre wahre Heimath ausmachen, erinnert: so sind sie wahrhaftig doppelt krank, an Geist und Leib, und ihr Elend — ist vollständig. Die Zahl dieser Elenden will ich nicht vermehren, will die Aufforderung zur Aenderung des alten und zur Fassung eines neuen Sinnes, die mir die Krankheit mitgebracht, und als erstes Wort Gottes ausgesprochen hat, nicht fruchtlos an meinem Herzen seyn lassen.

2.

Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken! Matth. 11, 28.

Wahrhaftig, das lieblichste Trostwort, das nur aus dem Munde dessen kommen konnte, der sich den Gott alles Trostes nennen durfte! Denn nur der Gott alles Trostes, der in Christus erschienen ist, der kann, der darf

mit voller Wahrheit so sprechen: Kommet alle Mühselige: Ich will euch alle erquicken! Kommet alle Beladene: Ich will euch alle von euren Bürden entladen! Lieblich tönet diese Einladung in dem Ohre der Leidenden; denn sie ergeht an alle Leidende. Lieblich tönt diese Verheißung in den Herzen der Leidenden; denn sie verspricht den Belasteten Entlastung, den Schmachtenden Erquickung. Und gerade darnach sehnen sich die Mühseligen, die Beladenen alle.

Vorerst aber geht die Verheißung auf die Bürden, auf die Mühungen des Geistes. Und eben dieß ziemt einem göttlichen Erlöser. Was den Geist belastet, ist eine schwere Last, was das Gemüth bindet, ist eine schwere Fessel. Diese Lasten, diese Fesseln sind dreifach:

die Blindheit des Geistes,
die Ohnmacht des Willens,
der Unfriede des Gewissens.

Diese dreifache Fessel zerbricht der Held Christus, von dieser dreifachen Bürde entbindet uns,

der Licht in unsere Nacht,
der Leben in unsern Tod,
der Friede in unsere Hölle

mitbringt.

Der nun alle Mühselige erquicken, alle Beladene entladen will, der stößt auch mich nicht zurück, denn auch ich bin beladen; auch ich komme mit Zuversicht; auch ich will in der Fülle seines Lichtes sehen, von der Fülle seines Lebens leben, und aus der Fülle seines Friedens Friede holen und genießen.

3.

Die Haare unsers Hauptes sind alle gezählt.
Matth. 10, 30.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß seyn:

1) Das alldurchschauende Auge der Ewigkeit: Alles liegt nackt und bloß vor seinem Blicke.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß seyn:

2) Das alldurchdringende Leben.

Er spricht, und es ist; Er will, und es steht da. Seine Hand ist nicht abgekürzt, ist überall, und greift durch. Aus seiner Hand reißt mich keine Gewalt.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß seyn:

3) Das allliebende Herz, der allfassende Schooß, die heiligste, die lauterste Liebe.

Wenn alle Mütter ihre Säuglinge vergessen könnten: Er vergißt meiner nicht.

So malte Christus den himmlischen Vater, und Er ist in der That ein göttlicher Maler. Der Sohn, der weiß es. Niemand kennt den Vater, als der Sohn.

Das Auge ist Ihm ein Bild der Allwissenheit, die Hand ein Bild der Allmacht, das Herz ein Bild der Liebe. Diese große Lehre drückt Er in der obenangeführten Stelle so aus:

Die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Matth. 10, 30.

Das heißt: Es ist nichts so klein, nichts so unbedeutend, das von dem Blicke des Allsehenden ungesehen, von dem Augenmerke des Alliebenden ausgeschlossen, der Leitung des Allesleitenden entzogen wäre.

Und diese Wahrheit wollte Jesus mit einem Bilde, das uns mit jedem Menschenhaupte begegnet, anschaulich machen: Alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Das Kleinste, wollte Er sagen, wie das Größte ist gezählet, gemessen, gewogen, geordnet, gelenket in der Regierung Gottes.

Wenn ich den großen Sinn dieser Lehre auf mich anwende, so ist es mir, als wenn Jesus zu mir sagte:

„Sieh! alle deine Leiden, alle deine Schmerzen sind gezählet, gemessen, gewogen, — die du vom Eintritte in diese Welt bis jetzt ausgestanden hast, und bis zum Austritte aus derselben noch wirst auszustehen haben. Die Schwächen der Nerven, das Unvermögen nachzudenken,

die Krämpfungen, die Anfälle von Ueberdruß, die Furchten, die finstern Zweifel, die schlaflosen Nächte, alle Leiden sind gezählet, gemessen, gewogen von der Weisheit, die die Schwere der Lasten und die Schwäche meiner Schultern genau kennet; sind gezählet, gemessen, gewogen von der Liebe, die nichts anders wollen kann, als mein Gemüth durch Leiden still, das stille rein und das reine selig, mit sich Eines machen; sind gezählet, gemessen, gewogen von der Hand, der keine Macht widerstehen kann, denn sie ist die Allmacht selber.

4.

In Geduld werdet ihr euch fassen (euch wie im Selbstbesitze festhalten) können. Luk. 30, 19.

Natur, Natur! ich kann dir die Empfindung nicht rauben. Du empfindest Schmerz, wo Schmerz ist. Aber, wenn auch der Körper leidet, wenn auch das Leiden von dem Körper in die Seele eindringt, wenn Leib und Seele miteinander leiden: so kann doch der Geist im Menschen das, was in uns Gott ergreifen, festhalten, was an Gott glauben, auf Ihn trauen, Ihn lieben kann, so kann doch der Geist sich in Geduld fassen, sich wie im Selbstbesitze halten, kann das Leiden der Natur in einen Gottesdienst verwandeln. Wer in dem Leiden der Natur von der Natur weg und zu Gott aufschaut, und im Blicke zu Gott aus dem Kelche des Leidens trinkt, der dient dem heiligen Willen Gottes; sein Krankenzimmer ist ein Tempel, der Kranke selbst ein Altar, sein Herz ein Opfer, seine Geduld ein Gottesdienst geworden.

5.

Euer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet. Matth. 6, 32.

(Nach einer großen Schwäche.)

Wie selig bin ich, daß mein Gott das Herz sieht, und meine Bedürfnisse kennt, ehe ich sie ihm erzähle, daß

das Gemüth beten kann, wenn gleich die Zunge kein Wort mehr zu sprechen vermag!

Das ist der rechte Gott für Kranke, denen das Reden peinliche Arbeit wird, ein Gott, der das stumme Sehnen der Seele vernimmt, und dessen Ohr nicht bedarf, von dem Schalle eines Wortes erschüttert zu werden.

Das ist der rechte Gott für mich, der weiß, was ich bedarf, wenn nicht nur die Zunge starr wird,— sondern auch das Bewußtseyn selber schwindet, wenn der Geist den Schmerzen unterliegt, oder von einer Ohnmacht gebunden wird. Und dieser Gott, der weiß, was ich bedarf, ehe ich es ihm klage, ist Vater — will helfen ungebeten, und ist die All-Macht, ist das ewige Leben selber, kann geben, was ich bedarf. Selig der Mensch, den keine Ohnmacht von seinem Gott trennen kann!

6.

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden! Matth. 5, 5.

Dieß gehört mit zur Seligkeit der Trauernden, daß sie das Leiden etwas lehren kann, was sie die Freude wohl schwerlich gelehret hätte. Trübsal, sagt Isaias, giebt Verstand; Trübsal lehrt auf das Wort merken. Und davon geht die Seligkeit des Menschen aus, daß er aus unendlichen Zerstreuungen herausgeworfen, das erste Mal heimgeholet, endlich einmal zu sich selber kommt, daß er einmal vernimmt, was die Wahrheit in ihm spricht; daß er seine Sünden und seine Ohnmacht zum Guten fühlen, daß er an etwas Besseres glauben, als was die Erde geben kann, und nach diesem Besseren trachten lernt. Und dieß Stilleseyn, dieß Vernehmen der unangenehmen Wahrheit, dieß Gefühl seiner Sünde und Ohnmacht, dieß Glauben an eine Liebe, die heilig und allmächtig ist, dieß Ringen nach Vereinigung mit ihr — — dieß macht den Trauernden, der des Trostes bedarf, des Trostes auch empfänglich, thut dem göttlichen Troste die Thür auf, und wo die Thür offen ist, da

geht der göttliche Trost hinein. Lieber, mache ihm doch die Thür nur recht weit auf!

7.

Selig, die reines Herzens sind, denn die werden Gott schauen! Matth. 5, 8.

Es giebt keine reine Freude unter der Sonne, als die ein reines Herz genießt, und die nur ein reines Herz aus dem wirklichen Genusse kennt.

Selig, die reines Herzens sind! Es giebt keine Seligkeit, als die einem reinen Herzen verheißen und aufgespart ist. Selig, die reines Herzens sind, denn die werden Gott schauen!

„Ich werde Gott schauen:" von dieser Seligkeit habe ich jetzt nur den Vorgenuß in Glaube, Zuversicht und Liebe. Aber einst werde ich schauen, was ich jetzt glaube; einst besitzen, was ich jetzt hoffe; einst genießen, was ich jetzt liebe.

„Ich werde Gott schauen:" an diese Verheißung hält sich mein Herz und zaget nicht. Zage nicht, mein Herz! Denn sieh! das Leiden muthig angefaßt und muthig getragen, macht reine Augen und reine Augen werden Gott schauen.

„Ich werde Gott schauen:" das ist der Glaube, das die Zuversicht, das die Seligkeit des Christen. — Das sey mein Stab in jeder, auch in der letzten Lebensstunde!

8.

Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben: aus meiner Hand entreißt sie keine Macht. Joh. 10, 28.

Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben: jedes dieser Worte ist eine eigene Offenbarung Gottes für mein Herz. Ich gebe, spricht Christus. Ich gebe, kann nur er sprechen; denn der Vater hat alle Gaben in die Hand des Sohnes gelegt. Er kann also wahrhaftig sagen: Ich

gebe, Ich; denn aus seiner Fülle nehmen wir Alle. Er ist Eines mit dem Vater, Er giebt.

Ich gebe: was kann die überfließende Quelle anders als geben? Er giebt in der That; denn wie der Vater dem Sohne Alles gegeben hat, so giebt es der Sohn denen, die es von Ihm empfangen wollen. Er giebt.

Ich gebe ewiges Leben. Er giebt das Allerbeste. Er giebt, was er ist und hat, ewiges Leben. Er giebt ewiges Leben, denn Er hat uns in seiner Hand, und Ihm kann uns Niemand entreißen. Wir sind ewig sein.

Aber welche sind die Seinen? Ich gebe ewiges Leben meinen Schafen. Er giebt ewiges Leben denen, die an Ihn glauben, auf Ihn trauen, Ihn lieben, seine Stimme hören, seinen Willen thun, die in dem Sohne den Vater erkennen, anbeten, lieben, und die sind auch die Seinen, die sind seine Schafe.

Es ist der gute Hirt der Seinen, denn wie Er im Vater das ewige Leben hat, so haben es die Seinen durch Ihn.

Nun frage ich: Ist dieß Wort: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, Wahrheit oder Täuschung oder Betrug? Wie könnte sich die Wahrheit, die sich so kräftig als Wahrheit erprobet hat, täuschen! Wie wollte die Liebe, die sich so kräftig als Liebe erprobet hat, betrügen!

Es ist also Wahrheit. Und, wenn dieß Wort Wahrheit ist: so ist das ganze Evangelium Wahrheit, denn es liegt ganz darin. Oder, wer kann eine freudigere Botschaft bringen, als die: „Ich gebe den Meinen das ewige Leben?“ Und wer kann Besseres geben, als durch die Erfüllung dieser Botschaft gegeben wird, ewiges Leben?

Diese Worte: Ich gebe ewiges Leben, haben mich noch nie so ergriffen, als jetzt, da mein zeitliches Leben dahin schwindet. . . . Ich lasse dich nimmer, du ewiges Leben! Ich lasse dich ewig nimmer — dann ist für mich Tod, Verwesung, Grab nichts — und die Ewigkeit lauter Himmel, das ewige Leben selber.

9.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Joh. 14, 2.

Viele Wohnungen im Hause meines Vaters! Das mußte der am Besten wissen, der aus dem Hause seines Vaters gekommen war, und nur, was er wußte, das bezeugte er.

Viele Wohnungen. Es giebt vielerlei Gaben in vielen Kindern Gottes; mancherlei Kämpfe und mancherlei Siege auf Erden: es muß also auch viele Wohnungen im Himmel geben.

Viele Wohnungen; es wallen auf so vielen Wegen so viele Pilger nach ihrem Vaterlande: es muß also für die vielen Pilger viele Eingänge in ihre Heimath, und in der einen Heimath viele Stätten für viele Bürger geben.... Auch diese Krankheit hilft mit, mir eine Wohnung im Hause unsers Vaters zurechtzumachen, zu verschönern; denn sie wecket das Sehnen, das Heimweh nach der Heimath; sie belebet dieß Heimweh; sie reiniget den Pilger von mancherlei Befleckung des Geistes; sie lehret mich, jetzt schon im Himmel wohnen, und was die Bürger wirklich genießen, in Hoffnung vorausnehmen.

Viele Wohnungen im Hause meines Vaters! Sieh, wie heimathlich! Ein Gott, Ein Vater aller Kinder! Jesus, der Erstgeborne des Hauses, unser Aller Bruder! Alle Gute in Einem Hause, Ein Haus für Alle, und alle Wohnungen in Einem Hause! Da kann es uns wohl nicht an Seligkeit fehlen, wo Gott — unser Vater, wo Jesus, unser Bruder, wo alle Gute — unsre Freunde, wo alle Wohnungen Ein Haus Gottes sind!

10.

Das ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den alleinwahren Gott, und, den du gesandt hast, Jesum Christum! Joh. 17, 4.

Wenn das ewige Leben in der Erkenntniß Gottes und Christi besteht, so muß die Erkenntniß selber ein wah-

res Leben und ein ewiges Leben seyn. Nun ist aber Gott allein — das ewige Leben. Es muß also die Erkenntniß Gottes und Christi, wenn sie ein wahres und ewiges Leben seyn soll, aus Gott geboren seyn; denn sonst könnte sie kein wahres, kein ewiges Leben seyn. Ja, wahrhaftig, Gott ist das ewige Leben aus sich selber und in sich selber!

So wie nur von Gott allein alles Leben in alle Geschöpfe kommt: so kann auch nur von Gott allein wahres, ewiges Leben in unser Erkennen Gottes und Christi kommen.

Das wahre, ewige Leben, das von Gott in unser Erkennen Gottes und Christi kommt, muß aber auch beweisen, daß es ein wahres, ewiges Leben ist, und also beleben unser Gemüth, daß wir auf Gott allein trauen, Ihn lieben, Ihn anbeten, in Ihm selig seyn; muß beleben unsern Willen, daß wir alle seine Gebote treu vollbringen, allen seinen Führungen uns unterwerfen, alles Heil nur aus seiner Hand annehmen.

Daraus lerne ich nun auch, daß das ewige Leben nicht erst jenseits des Grabes seinen Anfang nehme, sondern schon diesseits des Grabes überall zu Hause sey, wo Gott, als der alleinwahre Gott, und der Sohn Gottes erkannt wird, und wo Gott nicht nur der Gegenstand, sondern auch die Quelle der Erkenntniß ist. Bei Gott giebt es kein Diesseits und kein Jenseits. Er ist das ewige Leben in sich und in allen seinen Kindern, sie mögen noch diesseits pilgern, oder jenseits schon im Vaterlande mit-anbeten. Für mich giebt es noch ein Diesseits und Jenseits; noch wandle ich diesseits des Grabes — — — ungewiß, wie lange noch. Aber das sey mein Trost: das ewige Leben, das wirklich in mir lebet — diese lebendige Erkenntniß Gottes, diese lebendige Erkenntniß Christi stirbt nicht mit dem Leibe — sie spottet des Todes und lebet ewig wie Gott, aber sie lebet

nur aus Gott,
nur durch Gott,
nur in Gott.

11.

Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du dieß den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen offenbaret hast! Ja, Vater, denn also ist es dir wohlgefällig gewesen! Alle Dinge sind mir von meinem Vater übergeben; Niemand kennt den Sohn als der Vater, und Niemand kennt den Vater als der Sohn, oder dem es der Sohn offenbart. Matth. 11, 25—27.

Ich will mich nicht für selbstweise halten, als wenn ich die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes aus mir hätte erzeugen können. Nein, ich bin und bleibe unmündig, wenn mich der Vater nicht mündig macht durch das ewige, allsprechende Wort, durch seinen Sohn. Den Vater offenbart nur der Sohn, die ewige Gottheit — nur das Wort der Gottheit. Wem es also der Sohn, das Wort nicht offenbart, der vernimmt nichts von dem Göttlichen, der kennt den Vater nicht. Der Sohn offenbart aber seinem Vater Jedem, der sein Wort hören, sein Wort in sich aufnehmen, sein Wort in sich bewahren mag.

So rede denn du, alloffenbarendes Wort, und lehre mich deinen Vater kennen und lieben — in dir! Dann werde ich mit dir und allen Kindern Gottes den Vater preisen, daß er das große Geheimniß der Ewigkeit vor den Weisen und den Klugen der Erde verborgen, und den Unmündigen offen dargelegt hat!

12.

Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 7, 12.

Es ist ein Licht, das mir die Fußtritte Christi sichtbar macht, und ein anderes Licht, das mir erst alsdann aufgehet, wenn ich in die Fußstapfen Christi trete, und Ihm nachgehe. Das erste weiset mir die Bahn des Lebens, das zweite erhellet mir das Dunkel, das auch den treuen Wanderer überfällt.

Wer mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern: das kann doch nur das Licht selber von sich sagen. Ermunterung genug, Ihm nachzugehen, und Trost genug für die, welche Ihm nachgehen.

Der mir nun vorangeht, und dem Nachgehenden mit einem Licht, das nie erlischt, vorzuleuchten verheißt, trägt mir — was für den sinnlichen Menschen nichts Reizendes haben kann — das Kreuz voran, und ladet mich also auch ein, Ihm das Kreuz nachzutragen. Das Kreuz Christi in gesunden Tagen Ihm nachtragen — heißt wohl nichts anders als der Sünde sterben.

Das Kreuz in den Tagen der Krankheit Christo nachtragen, heißt insbesondere: Ihm, dem Vorgänger in Ergebung und Geduld, nachfolgen in Ergebung und Geduld.

Und, wenn ich Ihm dieß Kreuz nachtrage, wenn ich Ihm in Ergebung und Geduld nachgehe: so wird auch mir auf dem Kreuzwege ein neues Licht aufgehen, das die Finsternisse, die aus dem kranken Körper, aus der Ungewißheit der Zukunft und aus der dunkeln Kammer des Todes aufsteigen, vertreiben, und den seligen Morgen der frohen Zuversicht und der getrosten Erwartung in mein Herz bringen wird.

So fasset denn, auch ihr meine Mitpilger auf dem Pfade des Kreuzes, mit mir neuen Muth; laßt uns Glied an Glied unserm Haupte, laßt uns Mann an Mann unserm Vor-Manne nacheilen; laßt uns lieber das Leben darangeben, als Ihn verlassen! Schon sehe ich das Kreuz im Lichte schimmern; schon sehe ich das Kreuz sich in eine Krone verwandeln!... Sobald wir am Ziele des Weges seyn werden, und wir sind nicht mehr fern: so nehmen uns die Engel des Lichtes die Bürde ab, und was vorher als kreuzdrückend auf der Schulter lag, glänzt jetzt als Krone der Herrlichkeit auf dem Haupte.

Das sind die heiligen Früchte des Kreuzes, das Licht und die Krone!

Und diese Früchte sind uns so gewiß, als daß Gott das Licht alles Lichtes, die Herrlichkeit aller Herrlichkeit ist.

13.

Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt. Matth. 28, 20.

Wenn Christus stets bei den Seinen ist, so wird der Christ auch auf seinem Krankenlager noch einen Freund haben, der, wenn der Tod anklopfet, nicht fliehet, ihm nur den Staub als Beute läßt, und den Geist, von dem Staube losgebunden, mit sich in die ewige Heimath einführt..... Dieser Glaube, Christus stets bei mir, versüßet mir jetzt manche bittere Stunde, und wird mir auch die bitterste versüßen, wann ich rufen werde: Herr, bleib' bei uns, denn sieh, es will Abend werden!

III.

Biblische Unterhaltungen für Kranke.

Wer den Geist der Schrift inne hat, wie Paulus, der weiß wohl, daß Alles, was vor uns geschrieben ward, für uns geschrieben sey, damit wir Hoffnung, Geduld und Trost aus dem Geschriebenen holen mögen. Röm. 15, 4.

Und dieß ist der Kern der Schrift, was unsern innern Menschen nähret, stärket, vollendet. Was an den Menschen Gottes geschehen ist, muß wieder geschehen, muß in uns erneuert, muß an uns erprobet, muß durch uns für Andere wie im Bilde wieder dargestellt werden, nicht dem Buchstaben, sondern der Kraft und dem Geiste nach. Was Abel, Henoch, Noah, Abraham, Joseph, Moses, David, Daniel ꝛc. an sich erfahren haben — das Wort Gottes muß auch in uns gleichsam neu ausgesprochen werden, in uns göttliche Früchte bringen, wenn wir das wahre Heil in der Schrift finden wollen.

Nun schenken uns die kranken Tage manche Freistunden zum stillen Nachsinnen über den Geist der Schrift, und diese Stunden werden für den Kranken wahre Erquickungsstunden — er unterhält sich mit Gott und freuet sich seines Heils. Diese Unterhaltung des Herzens mit Gott, den Kranken zu erleichtern, stehen folgende Beispiele da.

Abel.

Abel opfert im Glauben, und sein Opfer gefiel dem Herrn. Ebr. 11, 4.

Sein Opfer gefiel dem Herrn, denn schön war die Seele des Opfers — das Gemüth des Opfernden.

Wie Abel das Beste seinem Herrn opferte: so lege ich mein Leben und mein Herz auf den Opferaltar.

Gott meines Lebens, Herr meines Lebens! nimm das Opfer des Herzens, und schalte mit dem Opfer des Lebens, wie du willst.

Henoch.

Weil er vor dem Herrn wandelte, so nahm ihn der Herr zu sich. Ebr. 11, 4.

Das ist die ganze Geschichte der Religion: Wer vor Gott wandelt, den nimmt Gott zu sich. Vor Gott wandeln, das ist die Tugend dessen, der dem Herrn angehört; zu Gott kommen, das ist die Seligkeit dessen, der vor Gott wandelt. Auch in den Tagen, die mich an das Bette heften, kann ich vor Gott wandeln, Denn das Wandeln vor Gott ist keine Bewegung der Füße, sondern des Gemüthes, und der Herr, der mir Kraft giebt, vor Ihm zu wandeln, dem darf ich schon auch zutrauen, daß Er Macht habe, mich zu sich zu nehmen. Henochs Gott ist mein Gott im Leben und im Tode.

Noe (Noah).

Mitten im verkehrten Geschlechte, das in Lust und Sünde versank, stand Noah aufrecht. Mitten im ungläubigen Geschlechte vertraute Noah seinem Gott.

Aber, da das verkehrte, ungläubige Geschlecht im Wasser untergieng, rettete Gott seinen, auf Ihn nur trauenden, aufrichtigen Freund. Er brachte die Gottesfurcht aus der alten Welt in die neue, deren Stammvater er ward, herüber.

Sein feststehender Glaube beweiset, daß der Gerechte in Mitte der Ungerechten, wenn er auch allein steht,

seinem Gott dennoch treu zu bleiben vermag. Und seine Errettung zeigt, daß Gott den Einen Gerechten aus dem Haufen der Ungerechten herauszufinden, und, wenn alle Welt untergeht, zu retten weiß. Wer soll einem solchen Gott nicht vertrauen?

Abraham.

Er gieng auf Gottes Wort aus seinem Lande in ein fremdes, ohne eine Einwendung von seinen fünf Sinnen, oder auch von seinem Verstande wider den einmal erkannten Willen Gottes anzuhören.

Er opferte hernach seinem Gotte den Sohn seines Alters, ohne den Gegenvorstellungen seines Herzens Gehör zu geben.

Und darin bestand eben sein Glaube, darin sein Gehorsam, darin seine Größe, daß ihm Gottes erkannter Wille theurer war, als die Forderungen seiner Sinne, als die Vorstellungen seines Verstandes, als die Eingebungen seines Herzens.

Und Abrahams Gott ist auch mein Gott. Ich will also auch keine Einwendung meiner Sinne, meines Verstandes, meines Herzens wider Gottes erkannten Willen gelten lassen, wie Abraham. Das soll auch mein Glaube, das mein Gehorsam seyn, das die einzige Größe, nach der ich ringen will!

Abraham.

Weil er an Gottes Wort glaubte, und auf Gottes Verheißung wider Hoffen hoffte: so konnte er gehorsam seyn.

Und, weil er gehorsam war, so ward er über alle Erwartung gesegnet.

Sein Sohn blieb bei Leben, und in ihm wurden alle Völker der Erde gesegnet.

Abrahams Glaube und Abrahams Verheißung, Abrahams Zuversicht und Abrahams Segen, Abrahams Gehorsam und Abrahams Belohnung sollen mir also auch in meinem jetzigen Leiden vor Augen stehen. . .

Gott soll meine ganze Zuversicht, und Er wird mein großer Lohn seyn!

Joseph, der Egyptische.

Er kam durch Leiden zur Freude, durch Bande zur Herrschaft, durch Druck zur Hohheit, und durch Gefängniß auf den Thron.

Sein Gott verließ ihn nicht in der Cisterne, und vergaß seiner nicht im Gefängnisse. Und sein Gott ist mein Gott.

Und dieser mein Gott wird auch mich durch Finsterniß zum Lichte, durch Leiden zur Freude, durch Krankheit zur Gesundheit, oder durch den Tod zum Leben führen, wird alles Uebel mir zum Guten wenden, wenn ich Ihm vertrauen, und seinem Willen treu bleiben lerne. Auf Ihn will ich also trauen — seinem Willen treu bleiben, wie Joseph, und ich werde seine Hülfe erfahren, wie er. Er kann meiner auf dem Krankenbette nicht vergessen, kann mich in den Todesnöthen nicht verlassen — wird ewig mein Gott seyn!

Joseph, der Egyptische.

Er sündigte nicht, — weder die Reize, noch die Drohungen des entbrannten Weibes konnten ihn wankend machen. Weil er von Reiz und Drohung schnell hinweg und zu seinem Gott aufsah, ward alle Versuchung überwunden. Er sündigte nicht! „Wie könnte ich dieß Uebel thun im Angesichte meines Gottes!“ Und Josephs Gott ist mein Gott! Und meines Gottes Auge sieht auch mich, und meines Gottes Geist bewahrt auch mich! Ich will an den Allgegenwärtigen glauben, ich will zu dem Heiligen aufsehen, wie Joseph, und ich werde von Sünden rein bleiben, wie er!

Moses.

Das Schönste, das Höchste, was von seinem Gemüthe, von seinen Thaten, von seiner Sendung gesagt werden

kann,

kann, hat der Brief an die Ebräer in die wenigen Worte zusammengefaßt: Er hielt sich an Den, welchen er nicht sah, als sähe er Ihn.

Sich an den Unsichtbaren so fest anhalten, als sähen wir Ihn, dieß innere, dieß feste, dieß ungetheilte Anhalten an den Unsichtbaren, das ist Glaube, das ist Zuversicht, das ist Liebe, das ist die Tugend aller Tugenden (die wahre Geistesstärke), der wahre Adel des Menschen.

Nachdem uns Gott in Christus gleichsam sichtbar geworden ist: so wird der Glaube, die Zuversicht, die Liebe, die Tugend, der Adel des Christen wohl auch darin bestehen, daß er sich an den Gott in Christus, den er nicht sieht, so fest anhalte, als wenn er Ihn sähe.

Dieß sey demnach meine einzige Glaubensübung — in diesen Leidenstagen: mich an Gott in Christus — so fest anzuhalten, als wenn ich Ihn sähe.

David.

Wenn er im Gedränge von Leiden, in Gefahren des Todes war, so schrie er zum Herrn, und der Herr hörte sein Flehen, und half ihm aus Noth und Tod.

Wenn ihn seine Sünden ängstigten, so rief er um Gnade zum Herrn, und der Herr erbarmte sich seiner, und half ihm aus Sünde und Angst.

Und Davids Gott ist auch mein Gott. Beten zu diesem meinem Gott will ich, beten will ich wie David, und Er wird mich erretten aus allen meinen Leiden, und reinigen von allen meinen Sünden.

David.

Wenn er Himmel und Erde, Berg und Thal, Land und Meer, Pflanzen und Thiere, Vögel und Fische, wenn er die Natur und in der Natur die Fußstapfen Gottes betrachtete, so gab ihm sein Herz ein Danklied ein, und die ganze Natur mußte ihm den Herrn der Natur preisen helfen. Wenn er über die wundervollen Führungen

seines Volkes nachdachte, so gab ihm sein Herz ein Loblied ein, das ihm noch kräftiger aus der Seele floß als das erste.

Wenn er endlich in seiner Lebensgeschichte die Spuren der göttlichen Güte aufsuchte, da brannte ihm das Herz, und David ward ganz Jubelgesang.

Und Davids Gott ist mein Gott. Diesen meinen Gott will ich preisen wie David, und preisen für alles Gute, das mir in meinem ganzen Leben von Ihm kam; will Ihn preisen auch für die Führung seiner Hand, die sich in dieser Krankheit offenbart und offenbaren wird an mir — in Zeit und Ewigkeit, denn Er ist mein Gott ewig!

Ezechias.

Er ward krank, und der Prophet Isaias sagte zu ihm: Der Herr sprach's: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben! Der König wandte sein Gesicht zur Wand, und betete: Herr, denk daran, daß ich aufrichtig vor Dir gewandelt und Deinen Willen gethan habe! So betete der Kranke und weinte.

Auch der Fromme bleibt nicht leicht ohne Schauer, wenn ihm die Botschaft des Todes gebracht wird.

Denn auch der Fromme ist Mensch, und der Tod ist Tod — schrecklich der sinnlichen Natur, weil er — alles Sinnliche nimmt und nichts giebt.

Aber, weil der Fromme fromm ist: so wendet er sich zu seinem Gott und darf um Lebensfrist bitten.

Wohl dem, der sagen kann: Herr, ich habe aufrichtig vor Dir gewandelt, und Deinen Willen gethan!

Gott meines Lebens! ich will aufrichtig vor Dir wandeln, will Deinen Willen thun: dann wird mich keine Todesbotschaft, wenn sie mich auch schreckte, muthlos machen können; dann werde ich auf dem Sterbebette mit Zuversicht mich zur Dir wenden und beten können: Herr, Du weißt, daß ich aufrichtig vor Dir gewandelt habe! Dann werd' ich aber dennoch nicht auf die Aufrichtig-

keit meiner Tugend vertrauen; Du nur, mein Gott, Du nur sollst meine Zuversicht seyn!

Ezechias.

Noch ehe der Prophet aus dem Vorhofe gekommen war, sprach der Herr zu ihm: Geh zurück und thu dem Ezechias, dem Führer meines Volkes, kund: Dieß spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Flehen gehört und deine Thränen gesehen, und sieh! Ich habe dich gesund gemacht: am dritten Tage wirst du in dem Tempel des Herrn anbeten.

Daß der Mensch zu Gott betet, und Gott sein Gebet erhört: darin zeigt sich so recht, wie klein und groß der Mensch sey. Klein, weil er das Leben nicht aus sich hat, sondern von der Quelle des Lebens; groß, weil er zur Quelle des Lebens kommen darf, und neues Leben daraus schöpfen kann.

Zwar findet nicht jedes Gebet um Lebensfrist eine bestimmte Erhörung. Aber es ist doch kein Gebet, das dem Glaubenden aus des Herzens Tiefe dringt, umsonst; wenn es dir nicht erfleht das Geringere, was du begehrest: so erfleht es dir das Bessere, das Größere, das du nicht begehret hast.

Wahrhaftig, klein und groß ist der Mensch, denn er kann gar oft nur beten und kann doch beten; aber gut und weise ist sein Gott — wenn Er auch nicht giebt, was der Mensch erhalten möchte. Denn die Liebe — giebt, auch wenn sie nicht giebt.

Daniel.

Da du anfiengest zu beten, ergieng ein göttliches Wort, und nun komme ich, dir solches zu offenbaren, weil du ein Mann des heiligen Sehnens bist. Dan. 9, 28.

Wunderbar stimmen zusammen im Menschen das heilige Sehnen, das Gebet, und in Gott das gött-

liche Wort, die Offenbarung. Nur ist das heilige Sehnen, das Herzens- und Geistesgebet des Menschen, schon selbst ein Werk Gottes, so gewiß als das Wort, die Offenbarung Gottes. Denn, wenn der heilige Geist das Herz nicht rührte, den Geist nicht beflügelte, wie würden sich Geist und Herz zu Gott erschwingen können? Wenn nun der heilige Geist das unaussprechliche Sehnen nach Gottes Offenbarung in die Seele legt, so wird es nicht unerhört bleiben können. Der heilige Geist ist es also, der das himmlische Flehen in uns gestaltet und erhöret.

Auch darin ward und ist täglich — die Krankheit meine Wohlthäterin: sie stimmt mich zum Gebete; sie weckt mich zum stillen Sehnen; sie sammelt das zerstreute Gemüth in mir, und macht es tüchtig, zu vernehmen das Wort des Herrn. Wäre ich nur Daniel, der Mann des heiligen Sehnens: das ewige Wort spräche gewiß auch in mir —

Wahrheit,
Leben,
Seligkeit.

Johannes der Täufer.

Sieh da das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt!

Was Johannes in Christus erblickte, will ich auch mit dem Auge des Glaubens in Christus schauen — das Opfer für die Sünden der Welt.

Was Johannes von Christus bezeugte, will ich auch mit ihm anbetend bekennen, daß Christus ist — das Opfer für die Sünden der Welt.

Glaubend wie Johannes, und bekennend wie Johannes, will ich leben und sterben lernen, wie Christus litt und starb, so duldsam, so sanft, so stille leidend wie ein Gottes-Lamm!

Das Beispiel aller Beispiele, Jesus Christus.

Er betete in Gethsemane und ward gestärkt. Er betete am Kreuze und konnte es vollenden. Er betete lebend und sterbend, und durfte sagen: Ich hab's vollbracht!

Das ganze Leben und Sterben Jesu war, wie Ein Gehorsam, so auch Ein Gebet zu seinem Vater. Diese immer und immer wiederholte Einigung des Gemüthes mit Gott, dieß Beispiel des steten Gebetes sey mir heilig!

Gott, lehre Du mich beten wie Jesus betete: dann werde ich leiden wie Jesus; dann werde ich vollenden können wie Er!

Maria, die Mutter unsers Herrn.

Hoch erhebet meine Seele den Herrn; frohlockend ruhet mein Geist in Gott, meinem Heile!
Luk. 2.

Auch in kranken Tagen kommen Augenblicke des Jubels. Und in diesen Augenblicken kann ich Gott mit Maria lobpreisen. Da thut sich die alte und neue Geschichte vor meinem Blicke auf. Da sehe ich, daß Gottes Arm mächtig wirket, Hochmüthige abweiset, Mächtige vom Throne stoßet, Geringe darauf erhebet, die Armen sättiget, die Reichen leer ausgehen läßt — und daß seine Erbarmungen von Geschlecht zu Geschlecht fortgehen.

Ja, meine Seele! auch du stimme in den Jubel der Heiligen ein: Groß ist der Herr und voll Huld blickt sein Auge auf dich herab! Erniedrige dich vor Ihm — und ergieb dich an Ihn; denn Demüthige sucht sein Blick, und wo Er ein stilles, ergebenes Gemüth findet, da bleibt sein Wohlgefallen auf ihm ruhen.

Maria, die Mutter unsers Herrn.

Ein Schwert wird deine Seele durchbohren. Luk. 2.

Sie stand neben dem Kreuze, und öffnete ihr Herz dem Schwerte des Schmerzens, das es, nach Simeons Weis-

sagung, durchbohrte, und sie ward nur noch größer im Leiden — und würdiger der kommenden Freude.

So ist für jedes Menschenherz ein Schwert des Schmerzens bestimmt, und wenn es uns an einem Simeon fehlen sollte, der uns darauf vorbereitete, so fehlt es uns gewiß nicht an Freude, die uns dafür krönen wird.

Auf Augenblicke des Jubels kamen bei Maria Stunden des Schmerzens. Aber die Gottselige blieb die Lust des Himmels in den Stunden des Schmerzens, wie in den Augenblicken des Jubels. Als sie der Engel grüßte, und die Empfängniß und die Geburt des göttlichen Sohnes verkündete, war sie nicht gottgefälliger, als da sie der Schmerz durchdrang, indem sie den Göttlichen sterben sah.

Maria, die Schwester des Lazarus.

Da dieses innige Gemüth ein Sinnbild der Innigkeit für die ganze christliche Welt geworden ist: so wird sich jeder Christ ihr stilles andächtiges Horchen zu den Füßen des Herrn zum Muster machen wollen. Die Väter der Kirche haben es uns auch klar genug zu verstehen gegeben, daß sie in Martha das Bild der regen Geschäftigkeit, und in Maria das Bild der stillen Ruhe gefunden hatten.

Unser Leben theilt sich auch nicht selten in die Geschäftigkeit der Martha und in das ruhige Sinnen der horchenden Maria.

Und, wenn mich die gesunden Lebenstage mehr an die Geschäftigkeit der Martha erinnern: so werden mich die kranken Tage mehr an das selige Nichtsthun ihrer Schwester erinnern.

Dieß selige Nichtsthun haben einige Sprecher meiner Zeit für verderblichen Müßiggang ausgeschrieen; aber sie haben damit bloß ihre Geistesarmuth und die Unvernunft ihres eingebildeten Wissens beurkundet.

Mag die Hand immer arbeiten; aber soll denn das Gemüth nicht zur Wahrheit aufschauen, nicht die erschaute lieben, und nicht im Genusse der geliebten Wahrheit ruhen dürfen?

Nur dieß Aufschauen des Geistes zur Wahrheit, dieß Hinwallen des Gemüthes zur Wahrheit, dieß Ruhen des ganzen innern Menschen in der Wahrheit — ist es recht eigentlich, was die unermeßliche Seligkeit des Himmels in den engen Kreis der Erde hernieder beugen kann. Rede Du, Göttlicher — ich will horchen, wie Maria, und anbeten und selig seyn, wie sie!

Maria, die Schwester des Lazarus.

Eins ist noth; Maria hat das beste Theil erwählt: dieß soll ihr auch bleiben. Luk. 10, 42.

Wie Martha sich wider Maria erklärte, daß sie so träge zu Christi Füßen sitze, und die Arbeit nicht mit ihr theile, so klagen die Vielgeschäftigen auch noch in unsern Tagen wider die stillsinnigen Christen, daß sie, dem Gebete hingegeben, nicht Tag und Nacht im Staube der Weltgeschäfte wühlen.

Aber, wie Jesus die bessere Schwester in Schutz nahm, so können wir auch auf seinen Beifall rechnen, wenn wir nach jeder Tagesplage in die Stille des innern Lebens zurückeilen, und darin, auf Gottes Wort horchend, Ihm allein in Liebe anhängen.

Selige Stunden, wenn das Gemüth, der äußern Welt geschlossen, sich der himmlischen öffnet! Denn es ist doch nur Eines noth, Gott mit aller Treue suchen, und Ihm mit aller Liebe anhängen.

Maria hat das bessere Theil gewählt; denn wie der Geist mehr ist als der Leib, so ist das innerste Leben des Geistes in Gott besser, als das Umherirren in den vergänglichen Gestalten der Natur.

Maria hat aber auch das bleibende Theil gewählt. Denn, wer in der Zeit innig und Eins mit sich und mit Gott leben kann, der wird in der Ewigkeit nicht nur Eins mit Gott bleiben, sondern auch in dieser Einigung die höchste Fülle der Seligkeit genießen.

Das kananäische Weib.

Es ist nicht billig, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hündlein vorzuwerfen. Freilich, Herr! Aber die Hündlein essen doch die Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren abfallen. Matth. 15, 27.

Auch ich will mich nicht unter die Kinder rechnen, die werth sind, Deine Kinder zu seyn. Nein, ich halte mich zu geringe, um an dem Tische der Kinder zu essen. Aber eine Brosame Deines Trostes kannst Du, Vater, mir nicht versagen! Gering in meinem Auge will ich seyn, wie das Weib: groß wird sich dann Deine Huld gegen mich erweisen, wie Jesus, Dein Ebenbild, lauter Liebe gegen die flehende Mutter war!

Nathanael.

Dieß ist ein wahrer Israelit, in dem kein Falsch ist. Joh. 1, 47.

Aufrichtig, gerade, rein von aller Falschheit des Herzens muß der gewesen seyn, dem Jesus das Zeugniß giebt: Es ist kein Falsch in ihm.

Wohl mir, wenn dieß Zeugniß Jesu einst auch von mir wahr seyn wird! Darnach will ich ringen, will mit treuem Blicke wahrnehmen mein Innerstes, durchsuchen die geheimste Falte, muthig verfolgen die geringste Tücke; will keine meiner Schwächen vor mir verbergen, keine vor Gott entschuldigen, keine vor meinem Nächsten mit der Farbe der Tugend schminken.

Gott, Du kennest mich, wie ich bin: o, laß Dein Licht fallen in mein Herz, damit auch ich mich sehe, wie ich bin! Gott, Du bist die Wahrheit selber: reinige mein Gemüth von aller Falschheit, laß meine Worte, meine Blicke, meine Geberden, laß all mein Aeußeres seyn wie mein Inneres — Wahrheit! Lauter, wie Nathanael, möchte ich seyn — solche Seelen liebet Jesus. Läutern (lauter machen) soll mich die Gluth dieser Krankheit; wie reines, siebenfach geläutertes Gold möchte ich aus des Leidens Tiegel hervorgehen.

Der Nachtschüler Nikodemus.

Nikodemus kam einst bei Nacht zu Jesu. Joh. 3, 1—23.

Er liebte die Wahrheit, weil er sie bei Jesus suchte. Und, ob er gleich nur bei Nacht zu Ihm gieng, so liebte er die Wahrheit doch. Denn die Andern kamen weder bei Tag, noch bei Nacht zu Jesus. Und, wo er Wahrheit suchte, da fand er sie auch, die Wahrheit: Nur, was aus Geist geboren ist, das ist Geist; so hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Sohn, den einzigen, hingab — damit Jeder, der an Ihn glaubt, ewiges Leben habe.

Ich habe mit Nikodemus auch gesucht und habe mit Nikodemus auch gefunden — dieselbe Wahrheit: Alles Heil kommt von dem Vater, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste. An die Liebe des Vaters fest glauben, auf den Sohn unbeweglich trauen, um den heiligen Geist kühn flehen, und seinem Zuge treu folgen will ich, bis ich seyn werde ein neues Geschöpf, Gott zum Preise und den Menschen zum Exempel... neugeboren zum ewigen Leben.

Das Weib am Brunnen Jakobs.

Nun ließ das Weib ihr Geschirr stehen, gieng in die Stadt und sagte: Kommet, sehet einen Menschen, der mir Alles sagte, was ich gethan habe, ob der nicht der Messias sey. Joh. 4, 28. 29.

Das gute Weib glaubte an Jesus als Christus, und wollte dieses Glück auch ihren Mitbürgern schaffen, daß sie an ihren Erretter glaubten.

Auch mir hat der Glaube an Jesus Christus in meinem ganzen Leben, und besonders in dieser schmerzlichen Krankheit, Tröstungen und Stärkungen ohne Zahl verschafft. Mir ist wie diesem Weibe zu Muthe, ich möchte allen Menschen in's Herz rufen können: Kommet und sehet, was Jesus an mir gethan — ob der nicht

Gottes Sohn sey, der so trösten, so stärken kann!

Die zitternden Jünger, als Jesus über dem stürmischen Meere wandelte. Matth. 14, 29—35.

Ich bin's, fürchtet euch nicht! Mit diesen Worten richtete Jesus die zitternden Jünger wieder auf, und trat zu ihnen in's Schiff, und sie kamen nun bald zum Ziele, wohin sie wollten.

Was Christus seinen Jüngern war, das will Er uns Allen seyn. Er richtet uns auf, wenn wir zitternd niedersinken; Er schützet in Gefahren; Er führet durch alle Stürme des Lebens; Er bringt uns in den sichern Port der Ewigkeit... darum, wenn die Schrecken des Todes über mich fallen, so sprich, Du allmächtiges Wort des Vaters, in meine Seele, was Du ehemals den Jüngern zugerufen hast: Ich bin's, fürchte dich nicht! und ich werde Furcht und Tod überwinden; ich werde den Port des ewigen Lebens sicher erreichen — an deiner Hand.

Die Sünderin, ob der That ergriffen.

Wer von euch unschuldig ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Joh. 8, 7.

So rettete Jesus die Sünderin aus den Händen der Sünder. Wenn Er nun die Sünderin, die ob der That ergriffen ward, gegen Sünder und den Buchstaben des Gesetzes in Schutz nahm: so wird Er ein reuevolles Herz, das zu Ihm um Erbarmung fleht und Besserung gelobet, nicht verschmähen können.

Es wird eine gebesserte Seele das Wort des Trostes wohl auch auf sich anwenden dürfen, was eine Sünderin aus seinem Munde vernahm:

Hat dich Niemand verdammet? Ich verdamme dich auch nicht: geh hin und sündige nicht mehr!

Einem solchen Herrn dienen wir! Gnade und Erbarmen ist sein Leben!

Der Kranke am Schwemmteiche. Joh. 5, 8.

Steh auf, nimm dein Bett, und geh!

Er war achtunddreißig Jahre krank, und fand keine Hülfe während dieser langen Zeit. Was ihm aber in achtunddreißig Jahren nicht geworden ist, das Glück schaffte ihm, gegen alle seine Erwartung, ein einziger Augenblick, ein einziges Wort aus dem Munde Jesu: Steh auf! Und er ward gesund auf der Stelle, nahm sein Bett und gieng.

Der einst die Krankheit des Leibes mit seinem Machtworte heilen konnte, der kann noch diese Stunde die Krankheit des Geistes und die des Leibes heilen. Sein Arm ist nicht abgekürzt, seine Macht nicht gelähmt.

So darf ich denn mit Zuversicht zu Ihm sprechen: Herr! mache meinen Geist gesund und stark, die Leiden des Leibes zu tragen, bis Du mich von aller Plage der Zeit erlöset haben wirst. Amen.

Die Apostel Jesu Christi.

Ihr Loos auf Erden war: Leiden, um der Wahrheit willen — Schläge, Hohn, Gefängniß, Geißel, Tod.

Und was sie leiden mußten, das litten sie mit sichtbarer Freude, weil sie gewürdiget worden, zur Ehre Jesu zu leiden.

Und, was sie gelitten haben, leiden sie jetzt nimmer — sie sind bei ihrem Herrn, und genießen die seligen Früchte ihrer Geduld.

So ist auch mein Loos — leiden. Auch ich kann durch Geduld dem Evangelium Ehre machen. Auch meine Geduld wird selige Folgen haben. Auch ich werde mich an der Seite meines Herrn mit seinen Jüngern freuen können, wenn ich mit ihnen zur Ehre Jesu leide.

Petrus.

Bei dem (Jesus) und bei keinem Andern ist Heil zu finden. Apostg. 4, 12.

Dieß bezeugte Petrus vor dem ganzen Volke, als er im Namen Jesu den Lahmgebornen gesund gemacht hatte. Was zu den Zeiten des Apostels Petrus wahr gewesen, das ist heute noch wahr: Bei Jesus allein ist Heil zu finden!

Bei dem der Lahmgeborne Heil gefunden hat, Gesundheit des Leibes und der Seele, bei dem will ich auch beides suchen — und werde, wenn nicht die Gesundheit des Leibes, doch gewiß Kraft zur Geduld — und die vollkommene Gesundheit des Geistes finden.

„Es ist in keinem Andern Heil." Für diese Wahrheit lebte, litt und starb Petrus; diese Wahrheit sey auch mein Trost im Leben und im Sterben!

Paulus.

Ich verlange aufgelöset zu werden und mit Christus zu seyn. Philipp. 1, 23.

Wer viel Widriges leidet, und etwas Besseres nicht bloß ahnet, sondern fest glaubet, und glaubend mit Zuversicht erwartet, dem ist der Wunsch sehr natürlich: O, daß dieß Leiden zu Ende gienge, und mir das Bessere zu Theil würde!

Diesen Wunsch finden wir wirklich bei allen großen Seelen, die das Bessere kannten, und, um ihre Zeitgenossen darauf aufmerksam zu machen, viel Widriges litten.

Eben deßwegen konnte auch Paulus mit Wahrheit von sich sagen: Ich verlange aufgelöset, und weil er das Bessere kannte: bei Christus zu seyn.

Groß bin ich nun nicht, aber von dem Leiden ward mir keine geringe Portion zu Theil, und eben das Leiden machet mich mit dem Besseren bekannt, und der Wunsch nach diesem Besseren legt mir oft das Wort auf die Zunge: Ich wünsche aufgelöset zu werden und bei Christus zu seyn.

Damit mich aber dieser Wunsch nicht um meine Ruhe bringe, so halte ich mich an das Wort Jesu: Vater, nicht mein Wille, sondern der Deine!

Johannes, den der Herr lieb hatte.

So oft ich seinen Namen lese oder höre, freue ich mich, ihn „in der Gesellschaft Jesu" zu finden. Alle Ereignisse, die die Geschichte von ihm erzählt, machen mir sein Andenken unvergeßlich, aber einige sind mir so theuer, wie mein Leben.... Jetzt sehe ich ihn mit Petrus und Jakobus am heiligen Berge, mitschauend ihren verklärten Freund. Seliges Auge, das siehet, was Johannes sah! Ein andermal sehe ich ihn an der Brust seines Herrn ruhen. Heilige Stätte der Freundschaft für reine Wesen! Bald darnach sehe ich ihn unter dem Kreuze seines Meisters stehen, trinkend den Becher des Leidens mit Ihm. Späterhin sehe ich ihn am vertrauten Ufer, wo er den Erstandenen zuerst erkennt, und ihn mit dem Worte verräth: Der Herr ist's!

Endlich finde ich ihn in Pathmos wieder, wo ihm sein Herr erscheint, und die Zukunft enthüllt. Wie er Ihn malet, den Göttlichen, der Himmlische! Wie sehne ich mich, wie freue ich mich darauf, dieß himmlische Gemüth — einst unter den innigsten Freunden Christi in der Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen zu können! Bis dahin soll mich das Leiden der Zeit und der Geist Jesu reinigen, daß ich helle Augen bekommen möge, das Johanneische Gemüth in Christus, in Christus Gott zu schauen.

Der römische Hauptmann Cornelius.

Deiner Gebete und Almosen ist Gott eingedenk!
Apostg. 10, 4.

So sprach der Bote Gottes zu Cornelius. Und, was von den Gebeten und Almosen des Cornelius gilt, das gilt von allen guten Gesinnungen, Gebeten, Almosen und

Thränen aller Menschen: Gott ist unserer Gebete und Almosen eingedenk!

Gott gab mir Vermögen, Almosen auszutheilen, und Lust zum Gebete. Er weiß also um alle meine Gebete und Almosen. Und, was Gott weiß, das kann Er nimmer vergessen. Und, was Gott nimmer vergessen kann, das belohnt Er gewiß, wenn es der Belohnung werth ist. Er belohnet alles Gute, ob Er gleich in unsern Tugenden nur seine Gaben krönet. Es ist indessen Trostes genug: Gott kann meiner nicht vergessen! Und eine andere Belohnung, als Ihn zu schauen, Ihn zu lieben, mit Ihm ewig Eins zu seyn, verlangt kein Christenherz.

2. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. 6, 8. (Der Sünde sterben ist eine nothwendige Bedingung zum ewigen Leben.)

3. Der Tod ist der Sünde Sold, das ewige Leben aber ist Gabe Gottes durch Christus Jesus, unsern Herrn. 6, 2. 3.

4. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe? (Wer anders als der Herr!) Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die Christo Jesu angehören, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. — Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 7, 24. 8, 1. 9.

5. Wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. 8, 11. (Unsere künftige Verklärung ist also eine Folge der jetzigen Verklärung, die der Geist Gottes in unserm Gemüthe schaffet.)

6. Die der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes. — — — Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, Miterben Christi. 8, 14. 17. (Gott ist nicht nur mein Vater, Gott ist auch mein Erbgut, Er ist mein Ursprung und — mein Ziel und Ende.)

7. Die Leiden dieser Zeit sind zu geringe, und wie nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. 8, 18. (Der Glaube an die kommende Herrlichkeit macht das größte Leiden gering, das schwerste leicht.)

8. Alle Kreatur, ängstlich harrend, sieht der Offenbarung der Kinder Gottes entgegen. 8, 19. (Ein neuer Himmel fordert auch eine neue Erde.)

9. Auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, sehnen uns nach der Fülle der Kindschaft, und warten auf die Erlösung unsers Leibes. Denn wir sind selig, doch nur in der Hoffnung. 8, 23. 24.

10. Da unsere Hoffnung auf das geht, was wir nicht sehen: so warten wir darauf — in Geduld. 8, 25. (Unsere Seligkeit besteht also in Hoffnung und in Geduld.

2.

Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Pracht wie die Blume des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, wenn Gottes Hauch darüber bläst. — Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, aber unsers Gottes Wort dauert ewig.

3.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch sind eure Wege meine Wege; sondern wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind auch höher meine Wege, als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

4.

Ewig derselbe ist Gott, der Herr, nicht matt wird Er, noch müde, und unerforschlich ist sein Verstand. Er giebt dem Matten Kraft, und Stärke dem Unvermögenden. Matt und müde können Jünglinge werden, und erkorne Jünglinge straucheln und fallen. Aber die auf Gott harren, erhalten neue Kraft, gewinnen neues Gefieder, gleich dem Adler; laufen und werden nicht müde, wandeln und werden nicht matt.

5.

Gott, der Herr, ist unser Schirm; ein Schattendach bei Tag vor Sonnenhitze, ein Schutz und Zufluchtsort vor Wetter und vor Regen. Friedlich will Ich herabschauen auf meine Wohnung — gleich heiterer Sonnenwärme nach dem Regen, gleich Thaugewölken am Erntetag, spricht Gott, der Herr.

6.

Hebet auf zum Himmel eure Augen, und schauet auf die Erde drunten! Die Himmel werden wie Rauch vergehen, und die Erde wie ein Gewand veralten, und ihre Bewohner wie Fliegen hinsterben. Aber mein Heil soll ewig dauern, und meine Gerechtigkeit nicht vergehen.

7.

Hebet empor eure Augen zu den Sternen, und sehet, wer ihr Schöpfer ist! Er führt sie hervor wie ein gezähltes Heer.

Sie

2. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. 6, 8. (Der Sünde sterben ist eine nothwendige Bedingung zum ewigen Leben.)

3. Der Tod ist der Sünde Sold, das ewige Leben aber ist Gabe Gottes durch Christus Jesus, unsern Herrn. 6, 2. 3.

4. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe? (Wer anders als der Herr!) Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die Christo Jesu angehören, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. — Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 7, 24. 8, 1. 9.

5. Wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. 8, 11. (Unsere künftige Verklärung ist also eine Folge der jetzigen Verklärung, die der Geist Gottes in unserm Gemüthe schaffet.)

6. Die der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes. — — — Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, Miterben Christi. 8, 14. 17. (Gott ist nicht nur mein Vater, Gott ist auch mein Erbgut, Er ist mein Ursprung und — mein Ziel und Ende.)

7. Die Leiden dieser Zeit sind zu geringe, und wie nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. 8, 18. (Der Glaube an die kommende Herrlichkeit macht das größte Leiden gering, das schwerste leicht.)

8. Alle Kreatur, ängstlich harrend, sieht der Offenbarung der Kinder Gottes entgegen. 8, 19. (Ein neuer Himmel fordert auch eine neue Erde.)

9. Auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, sehnen uns nach der Fülle der Kindschaft, und warten auf die Erlösung unsers Leibes. Denn wir sind selig, doch nur in der Hoffnung. 8, 23. 24.

10. Da unsere Hoffnung auf das geht, was wir nicht sehen: so warten wir darauf — in Geduld. 8, 25. (Unsere Seligkeit besteht also in Hoffnung und in Geduld.

V.

Paulus,

der auserwählte Lehr- und Trost-Bote an die leidende Menschheit.

Da Paulus sein ganzes apostolisches Leben beinahe in steter Todesgefahr, in Leiden, Nöthen, Aengsten, Gefängnissen, Verfolgungen ꝛc. zugebracht hatte; da er nur im Gebete und in den nie versiegenden Zuflüssen der Gnade, Stärke zum Kampfe für die Ewigkeit finden konnte: so mußten in ihm lauter himmlische Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und göttliche Aussichten in die Ewigkeit geboren werden.

Jene Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und diese Aussichten in die Ewigkeit sind als so viele Perlen in seinen Briefen zerstreut. Hier sind sie gesammelt, manchmal mit einem Fingerzeige versehen, und wollen nichts als das kranke Gemüth heben, das finstere erheitern, und den, der da am Abhange ist — zwischen Leben und Tod, einbalsamiren für die Ewigkeit.

Aus dem Briefe an die Römer.

1. Wir rühmen uns auch der Trübsal, denn wir wissen: Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, weil der heilige Geist, der uns gegeben ist, die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen hat. 5, 4. 5.

(Die Liebe Gottes ist also das Allerköstlichste, darnach wir ringen müssen: aber, der sie ausgießt in unsern Herzen, ist Gottes Geist.)

Gott, voll Kraft,
Vater der Ewigkeit,
Friedensfürst.

15.

Entsprießen wird ein Zweig dem Stamme Isai und ein Schößling seiner Wurzel Früchte tragen, und ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und Einsicht, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und Furcht Gottes, und schnell wird er prüfen Alles nach der Furcht des Herrn, und nicht nach dem Blicke seiner Augen richten, noch nach dem Gehör seiner Ohren strafen, sondern nach Gerechtigkeit das Urtheil sprechen dem Armen, und überzeugen mit Sanftmuth den Frommen im Lande, und schlagen die Erde mit dem Hauche seines Mundes, und mit dem Odem seiner Lippen tödten den Frevler, und seyn wird Gerechtigkeit der Gürtel seiner Lenden, und Treue der Gurt seiner Hüfte.

16.

Der Herr rief mir vom Mutterleibe an, noch unter meiner Mutter Herzen dachte er meines Namens. Er machte meinen Mund zum scharfen Schwerte, Er machte mich zum blitzenden Pfeile in seinem Köcher, mit dem Schatten seiner Hand bedeckte er mich —

So spricht Er: „Zu gering ist's für dich, daß du mein Knecht seyest, aufzurichten die Stämme Jakobs, Israels Zweige herzustellen: Setzen will ich dich auch zum Lichte der Nationen — das Heil der Welt zu seyn bis an's Ende der Erde."

17.

Seht meinen Knecht, den ich erhalte, meinen Auserwählten, den meine Seele liebt! Ich senke meinen Geist auf Ihn, und Recht soll Er bringen unter die Nationen. Nicht schreien soll er, noch laut seyn, noch ertönen lassen auf den Gassen seine Stimme. Das zerknickte Rohr soll er nicht vollends zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Untrügliches Recht

V.

Paulus,

der auserwählte Lehr- und Trost-Bote an die leidende Menschheit.

Da Paulus sein ganzes apostolisches Leben beinahe in steter Todesgefahr, in Leiden, Nöthen, Aengsten, Gefängnissen, Verfolgungen ꝛc. zugebracht hatte; da er nur im Gebete und in den nie versiegenden Zuflüssen der Gnade, Stärke zum Kampfe für die Ewigkeit finden konnte: so mußten in ihm lauter himmlische Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und göttliche Aussichten in die Ewigkeit geboren werden.

Jene Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und diese Aussichten in die Ewigkeit sind als so viele Perlen in seinen Briefen zerstreut. Hier sind sie gesammelt, manchmal mit einem Fingerzeige versehen, und wollen nichts als das kranke Gemüth heben, das finstere erheitern, und den, der da am Abhange ist — zwischen Leben und Tod, einbalsamiren für die Ewigkeit.

Aus dem Briefe an die Römer.

1. Wir rühmen uns auch der Trübsal, denn wir wissen: Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, weil der heilige Geist, der uns gegeben ist, die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen hat. 5, 4. 5.

(Die Liebe Gottes ist also das Allerköstlichste, darnach wir ringen müssen: aber, der sie ausgießt in unsern Herzen, ist Gottes Geist.)

2. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. 6, 8. (Der Sünde sterben ist eine nothwendige Bedingung zum ewigen Leben.)

3. Der Tod ist der Sünde Sold, das ewige Leben aber ist Gabe Gottes durch Christus Jesus, unsern Herrn. 6, 2. 3.

4. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe? (Wer anders als der Herr!) Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die Christo Jesu angehören, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. — Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 7, 24. 8, 1. 9.

5. Wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. 8, 11. (Unsere künftige Verklärung ist also eine Folge der jetzigen Verklärung, die der Geist Gottes in unserm Gemüthe schaffet.)

6. Die der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes. — — — Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, Miterben Christi. 8, 14. 17. (Gott ist nicht nur mein Vater, Gott ist auch mein Erbgut, Er ist mein Ursprung und — mein Ziel und Ende.)

7. Die Leiden dieser Zeit sind zu geringe, und wie nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. 8, 18. (Der Glaube an die kommende Herrlichkeit macht das größte Leiden gering, das schwerste leicht.)

8. Alle Kreatur, ängstlich harrend, sieht der Offenbarung der Kinder Gottes entgegen. 8, 19. (Ein neuer Himmel fordert auch eine neue Erde.)

9. Auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, sehnen uns nach der Fülle der Kindschaft, und warten auf die Erlösung unsers Leibes. Denn wir sind selig, doch nur in der Hoffnung. 8, 23. 24.

10. Da unsere Hoffnung auf das geht, was wir nicht sehen: so warten wir darauf — in Geduld. 8, 25. (Unsere Seligkeit besteht also in Hoffnung und in Geduld.

V.

Paulus,

der auserwählte Lehr- und Trost-Bote an die leidende Menschheit.

Da Paulus sein ganzes apostolisches Leben beinahe in steter Todesgefahr, in Leiden, Nöthen, Aengsten, Gefängnissen, Verfolgungen ꝛc. zugebracht hatte; da er nur im Gebete und in den nie versiegenden Zuflüssen der Gnade, Stärke zum Kampfe für die Ewigkeit finden konnte: so mußten in ihm lauter himmlische Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und göttliche Aussichten in die Ewigkeit geboren werden.

Jene Ansichten des Lebens, des Leidens, des Todes, und diese Aussichten in die Ewigkeit sind als so viele Perlen in seinen Briefen zerstreut. Hier sind sie gesammelt, manchmal mit einem Fingerzeige versehen, und wollen nichts als das kranke Gemüth heben, das finstere erheitern, und den, der da am Abhange ist — zwischen Leben und Tod, einbalsamiren für die Ewigkeit.

Aus dem Briefe an die Römer.

1. Wir rühmen uns auch der Trübsal, denn wir wissen: Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, weil der heilige Geist, der uns gegeben ist, die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen hat. 5, 4. 5.

(Die Liebe Gottes ist also das Allerköstlichste, darnach wir ringen müssen: aber, der sie ausgießt in unsern Herzen, ist Gottes Geist.)

2. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. 6, 8. (Der Sünde sterben ist eine nothwendige Bedingung zum ewigen Leben.)

3. Der Tod ist der Sünde Sold, das ewige Leben aber ist Gabe Gottes durch Christus Jesus, unsern Herrn. 6, 2. 3.

4. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe? (Wer anders als der Herr!) Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die Christo Jesu angehören, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. — Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 7, 24. 8, 1. 9.

5. Wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. 8, 11. (Unsere künftige Verklärung ist also eine Folge der jetzigen Verklärung, die der Geist Gottes in unserm Gemüthe schaffet.)

6. Die der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes. — — — Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, Miterben Christi. 8, 14. 17. (Gott ist nicht nur mein Vater, Gott ist auch mein Erbgut, Er ist mein Ursprung und — mein Ziel und Ende.)

7. Die Leiden dieser Zeit sind zu geringe, und wie nichts gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. 8, 18. (Der Glaube an die kommende Herrlichkeit macht das größte Leiden gering, das schwerste leicht.)

8. Alle Kreatur, ängstlich harrend, sieht der Offenbarung der Kinder Gottes entgegen. 8, 19. (Ein neuer Himmel fordert auch eine neue Erde.)

9. Auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, sehnen uns nach der Fülle der Kindschaft, und warten auf die Erlösung unsers Leibes. Denn wir sind selig, doch nur in der Hoffnung. 8, 23. 24.

10. Da unsere Hoffnung auf das geht, was wir nicht sehen: so warten wir darauf — in Geduld. 8, 25. (Unsere Seligkeit besteht also in Hoffnung und in Geduld.

Wer etwas Anderes erkünsteln oder erzwingen will, täuschet sich.)

11. Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. 8, 26. (Wohl mir, daß ich an dem heiligen Geiste nicht nur einen innern Lehrer der Wahrheit habe, sondern auch einen Wortführer, der das Geistes-wort, das Gebet in mir bildet! Dieß kommt mir, besonders in den Stunden der Schwäche, wohl zu statten.)

12. Wir wissen, daß den Gottliebenden alle Dinge zum Besten dienen. 8, 28. (Also auch diese Krankheit, auch der Tod selber.)

13. Die er voraus erwählet hat, die berufet er, die er berufen, die macht er gerecht, die er gerecht gemacht, die macht er auch herrlich. 8, 30. (Also ist Alles Gottes, die Erwählung, die Berufung, die Gerechtmachung, die Verherrlichung.)

14. Ist Gott für uns, wer wider uns? Der seines Sohnes nicht verschonet, der ihn für uns Alle dahingegeben hat: wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken. 8, 31. 32. (Gott in Christus — unser höchstes Gut!)

15. Wer will die Auserwählten Gottes anschuldigen? Da ist Gott, der gerecht macht. (Also kein Ankläger.) Wer will sie verdammen? Da ist Christus, der gestorben ist, der auferwecket ist, der zur Rechten Gottes sitzet, der uns vertritt. 8, 33. (Der verdammet auch nicht.)

16. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blösse, Gefahr, Schwert (Tod)? — Dieß Alles überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. 8, 35. 37. (Christus ist unsere Stärke, Christus wird unser Sieg.)

17. Sieh da! Ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes, und einen Fels des Aergernisses: wer an Ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden. 9, 33. (Christus, meine Zuversicht.)

18. Sprich nicht in dem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren, das ist, Christum herabholen? Wer will in die Tiefe fahren, das ist, Christum von den Todten herauf holen? Dafür sagt die Schrift: das Wort ist dir nahe, ist in deinem Munde, in deinem Herzen.

Das ist das Wort von dem Glauben, das wir verkünden. Denn, wenn du mit deinem Munde bekennest, daß Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubest, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. 10, 6—9. (Das lebendige Wort predigt, das Herz glaubt, der Mund bekennet, das Leben versiegelt, die Seligkeit zeigt in vollendeter Erfüllung, was Gott in Christus kund gethan hat.)

19. Er ist ein Herr über Alle, und reich für Alle, die Ihn anrufen: wer den Namen des Herrn anruft, soll selig werden. 10, 12. (Du bist auch mein Herr, auch für mich reich: so muß denn auch ich, wenn mein ganzes Herz dich anruft, dir sich ergiebt, in dir und durch dich selig werden.)

20. Von Ihm, durch Ihn, in Ihm sind alle Dinge. 11, 36. (Auf Gott also, von dem, durch den und in dem alle Dinge sind, will ich vertrauen, vertrauen will ich auf den Namen des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, zumal ich auch auf diesen Namen getauft bin.)

21. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, daß ihr hingebet eure Leiber zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, — ein Opfer, das ein vernünftiger Gottesdienst ist. 12, 1. (Wahrhaftig, ein Wort für Kranke; denn, wenn sie die Leiden des Leibes, die Schmerzen der Krankheit mit Gott ergebenem Gemüthe tragen, so ist dieß ein Opfer, das dem Herrn gefällt, ein Gottesdienst, der der Vernunft gemäß ist. Der Leib dienet dem Geiste, der Geist dienet Gott — zur Ausführung seines Willens.)

22. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Gutem. 12, 21. (Der Glaube in Liebe thätig, überwindet alles Böse, und überwindet es nur mit Gutem.)

23. Lieben heißt das Gesetz erfüllen. 13, 10. (Eigene Schmerzen vergessen und an fremden theilnehmen, selbstleidend noch fremde Leiden fühlen und mildern — ist groß. Der Christ ist auch auf dem Krankenbette — Liebe.)

24. Die Nacht ist vergangen, der Tag angebrochen: so lasset uns denn die Werke der Finsterniß ablegen und die Waffen des Lichtes anziehen. 13, 12. (Der Christ darf sich im Lichte sehen, durchschauen lassen; erleuchtet von dem Lichte, wandelt er im Lichte.)

25. Keiner lebt sich selber, keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn; denn dazu ist Christus gestorben, erstanden und wieder lebendig geworden, daß er sey der Herr der Lebendigen und Todten. 14, 7. 8. 9. (Wenn unser Leben ein Leben für Christus ist: so wird auch unser Sterben ein Sterben für Christus seyn. Kein Mensch ist sein Selbst-Herr: die Menschen sind Gottes. Kein Christ ist sein Selbst-Herr: die Christen sind Christi. Sein sind wir lebend, sein sind wir sterbend, Sehet da das rechte Evangelium für Kranke und Sterbende!)

26. 27. Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Gott erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, damit so eure Hoffnung völlig werde durch die Kraft des heiligen Geistes. 15, 13. (Soviel der heilige Geist in mir lebet, so viel habe ich Freude und Friede, so viel Glaube und Hoffnung, so viel Reich Gottes und Himmel in mir. Die Krankheit des Leibes mag den heil. Geist nicht aus dem Gemüthe vertreiben — wenn er zuvor darin ist.)

28. Helfet mir kämpfen, indem ihr für mich betet. 15, 30. (Es ist Ein Gott, zu dem die Christen beten für den leidenden Bruder; Ein Sinn, in dem sie beten; Ein Geistes-Ringen unter vielen, das sie vereinigt. Wohl mir! Es kämpfen Viele für mich.)

Aus dem ersten Briefe an die Korinther.

29. Treu ist Gott, der euch berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn. 1, 9. (Die Gemeinschaft mit Christus ist — die Perle; sie wird im Acker des Leidens gefunden.)

30. Das Wort vom Kreuze ist eine Kraft Gottes für uns, die wir selig werden. 1, 18. (Jetzt, am Kreuze angeheftet, habe ich Zeit und Anlaß genug, das Wort vom Kreuze zu betrachten.)

31. Was Gott denen, die Ihn lieben, bereitet hat, das hat kein Menschenherz empfunden: nur Gott hat es uns durch seinen Geist offenbart. 2, 9. 10.

32. Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes — — der Geistliche richtet Alles geistlich. 2, 14. 15. (Ich will also auch meine Krankheit wie alle Dinge mit den Augen des Geistes ansehen lernen.)

33. Weder der pflanzet, noch der begießet, ist etwas: Gott, der das Gedeihen giebt, der ist Alles. 3, 8. (Ihm die Ehre!)

34. Einen andern Grund kann Niemand legen, als der schon gelegt ist, Jesus Christus. 3, 11. (Auf Ihn allein will ich b a u e n!)

35. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? 3, 17. (Bin ich wirklich Gottes Tempel?)

36. Alles ist euer, ihr Christi, Christus Gottes. 3, 22. 23. (Das ist der Reichthum des Christen: durch Christus beherrscht er die N a t u r und s i c h, und gewinnt — m i t Christus G o t t selber.)

37. Der Herr ist's, der mich richtet. 4, 4. (Das sey mein Trost, wenn es Lästerungen regnet, und mein Prüfstein, wenn Lobredner ihren Mund aufthun.)

38. Was hast du, das du nicht empfangen hast? 4, 7. (Geben ist Gottes, empfangen und danken — des Menschen.)

39. Nicht in Worten, in Kraft, in lauter Kraft besteht Gottes Reich. 4, 20. (So regiere denn du!)

40. Der Leib gehört dem Herrn. 6, 13. (Nicht der Lust, nicht der Sünde.)

41. Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm. 6, 17.

42. Ihr seyd theuer erkauft. 6, 19.

43. Verherrlichet Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste; denn beide sind Gottes. 6, 20. (Auch diese Krank-

heit soll Gott verherrlichen an meinem Leibe und in meinem Geiste.)

44. Die da weinen, seyn als weinten sie nicht. 8, 30. (Durch Thränen blickt sich's selig zu Gott auf.)

45. So laufet nun so, daß ihr das Kleinod ergreifen möget. (Das Leben ist eine Laufbahn: durch Geduld ergreifen wir das Kleinod des ewigen Lebens.)

46. Wer meinet, er stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle. 10, 12. (Gott, du hast mich auf die ebene Bahn zu dir hingestellt: halt du mich nun auch darauf!)

47. Gott ist treu, er läßt euch nicht über euer Vermögen versuchen; lenket vielmehr den Gang der Versuchung so, daß ihr's ertragen möget. 10, 13. (Von unten kommen die Gefahren, von oben die Errettung.)

48. Was ihr immer thut, thut es nur zu Gottes Ehre. 10, 31. (Lautere Absicht gehört zum guten Werke, wie die Seele zum Leibe.)

49. Gebet kein Aergerniß weder den Juden, noch den Heiden, noch der Gemeinde Gottes. 10, 32. (Allerbauend sey mein Leben und Sterben!)

50. Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi. 11, 1. (Seyd Gott ergeben wie ich, spricht die stumme Geduld des Christen zu den Umstehenden.)

51. Mancherlei Gaben: Ein Geist; mancherlei Aemter: Ein Herr; mancherlei Kräfte: Ein Gott; der da Alles in Allem wirket. 12, 6. (Wir sind ja nicht umsonst auf diesen Einen Geist, Einen Herrn, Einen Gott und Vater getauft.)

52. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. 12, 26. (Die Liebe bildet aus allen Christen Einen Leib: wenn an diesem Leibe ein Glied leidet, so leiden die andern mit.)

53. Die Liebe trägt Alles, die Liebe duldet Alles. 13, 7. (Wenn den Liebenden eigene Leiden drücken, so ist die Liebe, die fremde Fehler duldet, indem sie die eigene Bürde trägt, nur desto köstlicher.)

54. Die Liebe ist das Größte. 12, 13.

55. Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. 15, 10. (Alles von Gott, Alles zu Gott.)

56. Wenn wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben, so werden wir auch das Bild des himmlischen tragen. 15, 49. (Die Auferstehung — der Eine vollständige Trost des Sterbenden.)

57. Das Verwesliche kann das Unverwesliche nicht erben. 15, 50. (Darum muß es sterben.)

58. Der Tod ist verschlungen in den Sieg: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo dein Sieg! 15, 55. (Das Siegeslied der Verklärten.)

59. Seyd fest, unbeweglich und nehmt immer zu im Werke des Herrn. 15, 58.

60. Wachet, stehet im Glauben, seyd mannhaft, und stark. 16, 13.

61. Alles in Liebe! 16, 14.

Zweiter Brief an die Korinther.

62. Der Gott alles Trostes tröste uns in unsern Trübsalen, damit wir Andere in ihren Trübsalen trösten können. 1, 4.

63. Alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen in Christus, Gott zur Ehre, durch uns. 1, 20. (Gott in Christus bringt durch die Apostel Christi und durch tausend andere Werkzeuge die Verheißungen der Vorzeit in Erfüllung. Christus ist der Mittelpunkt aller Verheißungen, aller Weissagungen, aller Offenbarungen: von diesem Mittelpunkte sollen mich weder Krankheit noch Tod, weder Zeit noch Ewigkeit trennen.)

64. Gott ist es, der uns und euch in Christus befestiget, gesalbet, versiegelt hat, indem er das Pfand, den Geist in unsere Herzen gegeben. 1, 22. (Also von dem Vater, durch Christus, im Geiste — kommt uns alles Heil.)

65. Wir verfälschen Gottes Wort nicht, sondern reden aus lauterm Geist, wie aus Gott, vor Gott, in Christus. 2, 17. (Wer aus Gott spricht, der spricht wie vor Gott: o, du ewiges Wort des Vaters, sende uns solche Sprecher!)

66. Ihr seyd unser Brief — — gelesen von allen Menschen. Ihr seyd ein Brief Christi, durch unser Pre-

digtamt zubereitet und durch uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinernen Tafeln, sondern in weichen Tafeln des Herzens. 3, 2. 3. (Jeder wahre Christ ist sodann eine neue Bibel, von dem Geiste Gottes geschrieben. Die Geduld, die Ergebung ist eine der schönsten Stellen in dieser neuen Bibel.)

67. Daß wir tüchtig seyn, das ist aus Gott. 3, 5. (Alles ist Gottes, die gute That, wie die Tüchtigkeit dazu.)

68. Geist ist der Herr, und wo des Herrn Geist, da ist Freiheit. 3, 17. (Christus ist kein Buchstabe, Er ist Geist, Er ist der Herr, Er macht frei.)

69. In uns Allen spiegelt sich die Klarheit des Herrn mit aufgedecktem Angesichte; wir werden in dasselbe Bild, von einer Klarheit zur andern, verklärt von dem Herrn, der der Geist ist. 3, 18. (Christus in uns wirkend, verkläret uns in sein Bild, und verkläret uns von Stufe zu Stufe.)

70. Der Gott dieser Welt verblendet die Sinne der Ungläubigen, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist. 2, 4. (Erleuchte mich, du ewiges Licht, daß ich die Gnade, die in Christus erschienen ist, sehend an die ewige Liebe glauben, und glaubend zum Anschauen tüchtiger werden möge!)

71. Uns ist wohl bange, aber wir verzagen doch nicht — — wir tragen allezeit das Sterben des Herrn an unserm Leibe, damit auch das Leben unsers Herrn Jesu Christi an unserm Leibe offenbar werde. — — Wir wissen, daß der, welcher den Herrn Jesus auferwecket hat, auch uns durch Jesus auferwecken und mit euch darstellen wird. 4, 8. 10. 14. (Wir tragen jetzt das Bild des Gekreuzigten, und werden einst das Bild des Verherrlichten tragen.)

72. Wenn gleich der äußerliche Mensch an uns verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag neu lebendig. 4, 16. (Verwesung des Leibes und Belebung des Geistes gehen miteinander Hand in Hand.)

73. Unsere Trübsal, die zeitlich und gering ist, schaffet uns eine Herrlichkeit, die ewig und unermeßlich groß ist. 4, 17. (So sieht der Christ die Trübsal an, weil er sie aus dem Gesichtspunkte der Ewigkeit betrachtet.)

74. Das Sterbliche wird verschlungen von dem Leben. 5, 4. (Die Zuversicht des Christen.)

75. Wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Christi offenbaret werden, damit jeder empfange nach seinen guten oder bösen Werken. 5, 10.

76. Wir halten dafür, daß, wenn Einer für Alle gestorben ist, sie Alle gestorben seyen. Und er ist nur deßhalb für Alle gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selber leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 5, 14. 15. (Christ ist also der, der nicht mehr für sich lebt, sondern dem, der für Alle gestorben ist.)

77. Ist Jemand in Christus, so ist er ein neues Geschöpf. 5, 17. (Neue Schöpfung und wahres Christenthum ist also Eines.)

78. Gott war in Christus, und versöhnte die Welt mit sich. 5, 19. (Eine neue Schöpfung setzt eine Versöhnung voraus. Nun kann Niemand die Welt mit Gott versöhnen, als Gott selber — in und durch Christus. Gottes Vaterliebe bedurfte keiner Aussöhnung mit sich selber, aber die Welt bedarf einer Versöhnung mit Gott; denn sie war in Sünde, Nacht und Tod versunken.)

79. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 6, 2. (Mensch, ergreif die Gnade und mache das Jetzt zum Jetzt, das Heut zum Tage des Heils!)

80. Wir sind wie die Sterbenden, und sieh! wir leben; wie die Traurigen, und sind doch allezeit fröhlich; wie die Armen, und machen doch Viele reich; wie die Nichtshabenden, und haben doch Alles. 4, 10. (Diese schönen Gegensätze führte Christus in die Welt ein. Seine Jünger, ohne Weltfreude, dem Leibe nach fast getödtet, arm, nichtsbesitzend, sind dem Geiste nach freudig, lebendig, reich, und finden Alles in Gott.)

81. Es giebt eine göttliche Traurigkeit, die nämlich eine Reue bewirkt, welcher es uns nie gereuet, indem sie

vielmehr zur Seligkeit führt. 7, 10. (Jede Betrübniß des Geistes, die den Menschen demüthiget, und bessert, ist eine göttliche.)

82. Jesus Christus, ob Er gleich reich war, ist arm geworden um euretwillen, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. 8, 9.

83. Und Er hat zu mir gesprochen: Laß dir nur an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 12, 9. (Diese Antwort auf das dreimalige Bitten des Apostels zeigt uns, daß nicht alle Bitten, auch der frömmsten Menschen, erhört werden können).

84. Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. 13, 8. (Den ewigen Rathschluß Gottes können wir nicht umstoßen, aber mitarbeiten an seiner Erfüllung können wir.)

An die Galater.

85. Ich lebe, doch nicht ich, Christus lebet in mir. 2, 20. (Der höchste Gipfel des Christenthumes!)

86. In Christus gilt weder Judenthum noch Heidenthum etwas: der Glaube in Liebe thätig, der allein gilt. 5, 6. Die neue Kreatur allein gilt. 6, 15.

87. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmuth, Keuschheit. 5, 22.

88. Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. 5, 24.

89. Täuschet euch doch nicht selber: Gott läßt seiner nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. 6, 7.

90. Laßt uns also Gutes thun, und darin nicht müde werden, denn zu seiner Zeit wird auch unsere Ernte unaufhörlich seyn. 6, 6.

91. Hinfort soll mir Niemand mehr lästig seyn: genug, daß ich die Wundmale Jesu an meinem Leibe trage. 7, 17.

An die Epheser.

92. Die Kirche ist der Leib Christi, ist die Fülle des Allerfüllenden. 1, 23. (Bin ich wirklich ein lebendiges Glied an diesem lebendigen Leibe?)

93. Da

93. Da wir in Sünde todt waren, hat uns Gott mit Christus lebendig gemacht, mit ihm auferweckt, mit ihm in's himmlische Wesen versetzt. 2, 5. 6. (Was wir Buße, Bekehrung nennen, ist eine wahre Auferweckung von dem Tode, eine Himmelfahrt des Menschen.)

94. Wir sind Gottes Werk, geschaffen durch Christus Jesus zu guten Werken: wir sollen nur darin wandeln. 2, 10. (Was wir Buße und Bekehrung nennen, ist eine neue Schöpfung Gottes zur Vollendung alles Guten.)

95. Wir haben den freien Zugang zum Vater, durch Christus, in dem Einen Geiste. 2, 18. (Der stets offene Zugang zu dem Unzugänglichen und der innigst vertraute Umgang mit Ihm ist das Christenthum. Gott ist unser Vater durch seinen Sohn im heil. Geiste.)

96. Ihr seyd Bürger der Heiligen, Gottes Hausgenossen, — erbauet auf dem Fundamente der Apostel und der Propheten; der Eckstein ist Christus; auf diesem Eckstein erhebt sich der Bau, ineinandergefüget, und steiget empor zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Auf diesem Bau seyd ihr mit erbauet zu Einem Hause Gottes im Geiste. 2, 19—22. (Hier stellt der Geist Gottes erstens: die ganze Kirche als das Eine Haus Gottes dar. Dieß Haus hat zum Fundamente die Propheten des alten und die Apostel des neuen Bundes; zum Ecksteine Christum; dieses Haus ist ein Tempel Gottes; alle Christen sind Hausgenossen, gehen in diesem Hause aus und ein. Der Geist Gottes stellt uns aber auch zweitens: Jeden wahren Christen, dar. Jeder Christ ist auf diesen Bau miterbaut, weil das Ganze Ein lebendiger Tempel ist. Jeder Christ soll aber neben dem, daß er auf dem einen Bau miterbaut ist, ein besonderes Haus Gottes, ein besonderer Tempel werden. Jeder Christ soll eine Kirche im Kleinen seyn, an seiner Stelle das werden, was die ganze Kirche im Großen ist.)

97. Kund soll den himmlischen Fürstenthümern und Herrschaften die mannigfaltige Weisheit Gottes an der Kirche werden. 3, 10. (Das ist die Würde der Kirche.

Sie ist ein Schauplatz der göttlichen Offenbarungen nicht nur für die Welt, sondern auch für die Engel. Jeder Christ ist eine besondere Offenbarung der allgemeinen Liebe Gottes.)

98. Der der rechte Vater alles dessen ist, was Kind heißt, im Himmel und auf Erden, gebe euch Kraft, daß ihr stark werdet durch seinen Geist am inwendigen Menschen: daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werde; daß ihr mit allen Heiligen begreifen möget, was da sey die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe; daß ihr erkennen möget die alle Begriffe übersteigende Liebe Christi; daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. 3, 14—19. (Das ist es, um was ein Christ für sich und für die Andern zu Gott bittet.)

99. Ein Leib, Ein Geist, Ein Beruf, Eine Hoffnung, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller. 4, 4. 5. (Gründe genug zur Einigkeit und Eintracht.)

100. Alles in Liebe! 4, 16. (Die Hauptsache kann nie zu oft empfohlen werden.)

101. Leget ab den alten Menschen, der sich durch Lüste in Blindheit verderbt hat, werdet neu im Geiste eures Gemüthes, ziehet den neuen Menschen an, der geschaffen ist nach Gottes Bild in Gerechtigkeit und Heiligkeit. 4, 22—24. (Das ist die ganze Moral des Christen als Christen!)

102. Seyd Gottes Nachfolger, als seine lieben Kinder, wandelt in der Liebe, wie uns Christus geliebt hat. 5, 1. 2.

103. Wandelt wie die Kinder des Lichtes! 5, 9.

104. Danket allezeit, für Alles, Gott dem Vater, im Namen Christi. 5, 20.

105. Ergreift euern Schild, den Glauben, und euer Schwert, das Wort Gottes. 6, 16. 17.

An die Philipper.

106. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. 1, 21. (In wem Christus lebet, für den muß

das Sterben der höchste Gewinn seyn. Denn durch das Sterben des Leibes wird das Leben Christi in dem Geiste freier, völliger, vollendet.)

107. Ein jeder sey gesinnt, wie Christus. 2, 5.

108. Um Christum zu gewinnen, habe ich alles Andere für Verlust, für Koth der Erde angesehen. 3, 8.

109. Noch habe ich's nicht ergriffen, aber ich jage ihm nach, um es zu ergreifen, wie ich von Christus ergriffen bin — — vergesse, was rückwärts liegt, strecke mich aus nach dem, was vorwärts liegt, jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode, das mir der Ruf Gottes durch Christus Jesus vorhält. 3, 12—14. (Das ist das Wett-Ringen des Christen nach dem göttlichen Preise!)

110. Wir leben auf der Erde wie Menschen, die ein Bürgerrecht im Himmel haben; woher wir auch den Heiland erwarten, Jesum Christum, den Herrn, der unsern niedern Leib vergestalten wird, daß er gleich werde seinem herrlichen Leibe. 3, 20. 21.

An die Kolosser.

111. Der Vater hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. 1, 13.

112. In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. 2, 3.

113. Wie ihr den Herrn, Jesum Christum, angenommen habt, so wandelt in ihm, fest im Glauben. 2, 6. 7.

114. In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig: in euch wohnet die Fülle Christi. 2, 9. 10. (Der Vater in mir, Ich in euch, spricht Christus.)

115. Seyd ihr mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. 3, 1.

116. Ihr seyd (der Sünde) gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird: dann werdet auch ihr, mit ihm in Herrlichkeit offenbar werden. 3, 3—4. (Die Gottseligkeit der Christen ist hienieden ein in Gott

verborgenes Leben, und wird drüben ein durch Christus und mit Christus offenbares Leben in Gott.)

117. Lasset das Wort Christi in euch wohnen, reichlich und in aller Weisheit; lehret und ermahnet einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singt dem Herrn in eurem Herzen. 3, 16. (Wenn Christi Wort im Herzen wohnt, so wird Christi Wort aus dem Herzen strömend, wohl auch ein Loblied auf Christus werden. Paulus im Kerker, der Christ auf dem Krankenlager, beide können singen dem Herrn, wenn sie auch sonst kein Talent zur Musik haben.)

An die Thessalonicher. I. B.

118. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. 6, 3.

119. Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 5, 2. (Gilt auch von der Todesstunde.)

120. Ihr seyd Kinder des Lichtes — — so lasset uns denn nicht schlafen, wie die Andern. 5, 5. 6.

121. Betet ohne Unterlaß. 5, 17.

122. Prüfet Alles, und behaltet das Gute. 5, 21.

An die Thessalonicher. II. B.

123. Gott wird ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lüge glauben. 2, 10.

124. Der Herr ist treu: dieß wird euch stärken, und bewahren vor dem Argen. 3, 3.

125. Werdet nicht müde, Gutes zu thun. 3, 13.

An Timotheus. I. B.

126. Die Hauptsumme des Gebotes ist die: Liebe aus reinem Herzen, mit gutem Gewissen, in ungefärbtem Glauben. 1, 5.

127. Es ist ein zuverlässiges und aller Annahme werthes Wort: Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. 1, 15.

128. Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch, Christus Jesus. 2, 5.

129. Groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit: Gott geoffenbart im Fleische, gerechtfertiget im Geiste, erschienen

den Engeln, verkündet den Heiden, geglaubt von der Welt, wieder aufgenommen in die Herrlichkeit. 3, 16. (Das sey mein Glaube, meine Anbetung, meine Hoffnung, meine Seligkeit — in jeder heißen, und auch in der Todesstunde!)

130. Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze, denn sie hat die Verheißung dieses und des kommenden Lebens. 5, 8.

131. Es ist ein großer Gewinn, gottselig und genügsam seyn. 6, 6.

132. Ergreif das ewige Leben. 6, 12. (Das ist die Eine Lection für Gesunde und Kranke, für Lebende und Sterbende.)

An Timotheus. II. B.

133. Sterben wir = mit: so werden wir mit = leben. 2, 11. (Mit Christus und für Christus, also um des Evangeliums und der Gerechtigkeit wegen leiden — ist Pfand des ewigen Lebens.)

134. Der Herr kennt die Seinen. 2, 19. (Mit Scheinheiligkeit reicht keiner aus.)

135. Fliehe die Lüste der Jugend: jage dafür — der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden nach. 2, 22.

136. Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden. 3, 12. (Die Welt liebt das Ihre, der Böse haßt das Licht.)

An Titus.

137. Den Reinen ist Alles rein, den Unreinen Alles unrein. 1, 15.

138. Erschienen ist die heilschaffende Gnade Gottes allen Menschen; sie nimmt uns in Zucht, daß wir das ungöttliche Wesen und die Lüste der Welt verläugnen, und nüchtern, gerecht und gottselig leben. 2, 11. 12. (Wenn die Gnade Gottes den Menschen heimsuchet, so züchtiget sie vorerst den stolzen Willen, damit er sich beuge; nachher richtet sie den gebeugten auf.)

An Philemon.

139. Nimm ihn wieder an, ihn, das ist mein Herz. 12. (So ist der Apostel Christi lauter Liebe; er bittet, wo er gebieten könnte, und er bittet um Aufnahme eines Knechtes, den er sein Herz nennt. Solche Bande knüpft die Liebe.)

140. Erquicke mein Herz in dem Herrn. 20. (Wohlthun heißt das Herz der Gottseligen erquicken, denn sie wollen nichts, als daß Christus durch den Geist der Liebe und durch Thaten der Liebe verklärt werde.)

An die Hebräer.

141. Die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste für die, die das Heil erwerben werden. 1, 14. (Der leidende Christ ist ein Schauspiel für die Engel, wenn ihn gleich die Menschen lästern.)

142. So lang noch schallet das heut: so verstocket euer Herz nicht, wenn ihr sein Wort höret. 3, 15. (Heut will ich Gottes Stimme hören, heut der Stimme Gottes gehorchen.)

143. Gottes Wort ist lebendig und kräftig, schärfer als kein zweischneidig Schwert, durchdringt Mark und Bein, scheidet Seele und Geist, hält Gericht über die Gedanken und das Sinnen des Herzens. 4, 12. (Im Angesichte dieses alldurchdringenden Wortes — will ich mich prüfen.)

144. Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. 5, 7. (Er hat tief gefühlt, was es heiße, Mensch seyn, und sterben, ist also würdig mein Beispiel, und mein Heil zu seyn!)

145. Im Leiden hat er gelernt, gehorsam seyn; vollendet, ist er denen, die ihm gehorsam sind, Ursache des ewigen Heils geworden. 5, 8. 9. (Gehorsam vollendet — den Erlöser und die Erlöseten.)

146. Das ist das neue Testament: Ich will — mein Gesetz in ihr Herz schreiben, will ihr Gott seyn und sie sollen mein Volk seyn. Niemand soll seinen Nächsten,

Niemand seinen Bruder lehren und sagen: erkenne, was der Herr ist! Denn sie sollen mich Alle erkennen, vom Kleinsten bis zum Größten. 8, 10. 11. (Da hat also jeder den sichersten Prüfstein, ob er in das Neue Testament gehöre oder nicht.)

147. Wie es dem Menschen auferlegt ist, einmal zu sterben, darnach das Gericht auszuhalten: so ist Christus einmal geopfert worden zur Tilgung der Sünden.

148. So lasset uns denn (zu unserm hohen Priester) hinzugehen mit aufrichtigem Gemüthe, mit fester Zuversicht des Glaubens, besprengt und gereiniget im Herzen von allem Bösen, darüber uns das Gewissen anklagte, gewaschen mit reinem Wasser (des göttlichen Geistes); laßt uns fest halten das Bekenntniß unserer Hoffnung, denn treu ist der, welcher uns die Verheißung gegeben hat. 10, 22. 23.

149. Das Leben des Gerechten ist ein lauteres Glaubens-Leben. 10, 38.

150. Der Glaube ist die Grundlegung dessen, was wir hoffen, und die Vergegenwärtigung dessen, was wir nicht sehen. 11, 1. (Nur Gott kann das Göttliche dem Gemüthe offenbaren; wenn nun das Gemüth dieß Göttliche in sich erfaßt, in sich festhält, und zur Grundlage der Hoffnung und Liebe macht, so hat es den Glauben, der in den Patriarchen, in den Propheten, in den Aposteln, in allen Heiligen so große Dinge gethan hat.)

* * *

Schon diese wenigen Stellen könnten mir beweisen, daß die Briefe des heil. Paulus die Bibel im Kleinen darstellen, wenn mir nicht der Geist des Apostels die Bibel im Großen darstellte.

VI.

Das Krankenlager,

eine neue Bibel, eine neue Offenbarung Gottes, eine neue Schule des Menschen.

Jeder Tag, jede Stunde führt den Kranken in eine neue Schule. Da lernt er sich und Gott, Leben und Sterben, Zeit und Ewigkeit, Christus und Christi Geist kennen, wenn er nur auf die Offenbarung Gottes horcht, die ihm in jedem neuen Ereignisse der Krankenstube gegeben wird. Gott spricht durch Ereignisse, und fast immer vernehmlicher durch widerliche, als durch angenehme. Was Gott dem Kranken durch Krankheit offenbart, ist, wie jedes Wort Gottes, lauter Wahrheit und Leben. „Gott allein ist das Leben, aus sich selbst und in sich selbst."

„Das Vergängliche vergeht, das Ewige allein ist „unwandelbar. Nur, wer Gott in Liebe anhängt, „hat Friede in und mit Gott. Unser hiesiges Leben ist „mehr Tod als Leben."

„Leiden lernen wir nur durch Leiden, Geduld nur durch Geduld."

„Wenn der Glaube an Christus in mir lebet, so ist die Bürde der Krankheit leicht zu tragen . . ."

Diese und unzählige andere Offenbarungen Gottes, diese lebendigen Stimmen Gottes, die bei jedem neuen Ereignisse in der Krankenstube an das Herz des Kranken sprechen, wollen Geist und Herz in Bewegung setzen. Wohl dem Kranken, der diese Gotteswort treu auffaßt, und was sie ihn lehren, treu bewahrt, und in stiller Geduld Frucht bringen läßt!

Hier sind einige solcher Ereignisse angegeben, und die Gefühle, die Entschließungen beigesetzt, die sie in dem Gemüthe des Kranken erregen können.

Die Wurzel aller Thorheit an Kranken- und Sterbe-Betten.

Nachdem die Menschen, fünfzig, sechzig Jahre lang, ihr ganzes Heil, ihren ganzen Himmel im selbstsüchtigen Rennen und Laufen nach Sinnenlust, nach Erdengut, und nach dem Dunst der Ehre gesuchet haben, wollen sie nun in den letzten Augenblicken ihres Daseyns ihr Glück auf einem andern Wege versuchen, wollen gottselig sterben, nachdem sie gottlos gelebt haben.

Und, wenn sie auch nur wollten, und von ganzem Herzen wollten — — — aber sie wollen auch in den letzten Augenblicken nicht viel mehr als bloß scheinen, und so ist ihr Ende Täuschung wie ihr Leben, ihr Sterben die letzte Selbsttäuschung hienieden.

— — — Ganz anders verhält es sich mit dem Abschiede des Christen. Wahrheit war sein Leben, Wahrheit ist auch sein Sterben. Lebend, bauete er sein Heil auf Gott in Christus: sterbend, will er kein anderes Fundament legen, als das bereits gelegt ist: Gott in Christus — mein Heil.

Bei einer dunkeln Aussicht.

Ob ich von der Krankheit des Leibes wieder genesen werde oder nicht, ist mir dunkel, und sey dem anheimgestellt, der Alles weiß. Aber die Genesung von den Gebrechen des Geistes, die ist Gottes klarer Wille. Und Er will nicht nur, daß ich gesund werden soll, Er will mich auch gesund machen. Der Herr, der mich von aller Krankheit heilen will, steht wirklich vor meinem Herzen, und klopfet an, will meine Arznei und mein Heil seyn, will mich von aller Sünde rein, und neu, kräftig zu allem Guten, das ist, gesund machen. Ich darf der göttlichen Kraft seiner Arznei nur nicht widerstehen, so breitet sich in meinem Innersten das süße Gefühl des Genesens aus . . . Widerstehen will ich dem göttlichen Arzte nicht — denn ich widerstünde ja meinem eigenen Heile.

So sprich denn du, das Leben alles Lebens, sprich zu meinem Geiste das Machtwort: sey gesund, und er ist genesen!

Bei dem Anblicke des Bösen im Guten.

Bisher betete ich: Vergieb, du Gott des Trostes und der Erbarmung, vergieb mir meine Sünden; jetzt muß ich beten: Vergieb mir auch meine Tugenden. Denn ich sehe in meinen guten Werken so viel Böses, daß ich über das Gute erröthen muß, wie über das Böse, und über beides an die Brust zu schlagen, Ursache habe. Wie viel Eitelkeit sehe ich in dem Almosen, das ich gegeben habe, wie viel Eigennutz in dem Gebete, das ich verrichtete, wie viel Stolz in meiner Demuth, wie viel Sünde in meiner Buße! . . . Ich glaubte Dich zu suchen, und suchte nur mich. Dies Ich war mein Gott. Du, der eine, der wahre Gott, höre jetzt mein zweites Flehen:

Das erste war: Vergieb mir meine Tugenden.

Das zweite sey, erlöse mich von mir selber. Amen.

Die Erfahrung.

Was Paulus von sich bezeugt, darf jeder Gottselige von sich bekennen: wenn ich recht schwach werde, fühle ich mich stark. Das habe auch ich gerade jetzt erfahren. Eben da das Licht, das allen Menschen leuchtet, den Abgrund meines Gewissens und Herzens vor mir aufgedeckt hatte, da alle meine Schwachheiten vor meinem Blicke standen; da ich unter allen Menschen versank; da ich es nicht wagen mochte, aufzuschauen von dem Staube, in den ich, (Staub zu Staube,) wie hingeworfen war — sieh! da erschien mir die Gnade Gottes, die keine Thräne der Reue verschmähen kann, und hob mich aus dem Staube, und blickte mich freundlich an, und stärkte mich und sprach: „Laß es dir an meiner

Gnade genügen." Jetzt weiß ich, daß aus dem Gefühle meiner Schwachheit ein Gefühl der Stärke hervorgegangen ist; jetzt weiß ich, daß Schwachheit meine Stärke, daß Verlust mein Gewinn, daß Krankheit mein Leben, daß die Huld, die vergiebt, mein Heil, daß die Liebe, die aus dem Tode Leben schafft, mein Himmel, mein Gott, mein Alles ist.

Nach einem schweren Kampfe:

Was das Leben des Frommen sey.

Jetzt fange ich an zu begreifen, was das Leben des Frommen sey.

„Das Leben des Frommen ist ein fortdauerndes Sterben."

Jede Stunde offenbart ihm eine neue Unlauterkeit, die getilget, eine alte Anhänglichkeit an das Irdische, die besieget werden muß. Von Allem, was Geist und Gemüth unrein macht, muß er rein, von Allem, was ihn an das Zeitliche bindet, muß er los werden. Diese Loswerdung, und jene Reinigung kann nun ohne Todeswehen nicht zu Stande kommen. Er stirbt der Sünde immer mehr, um Gott allein zu leben.

O, daß ich der Sünde ganz gestorben wäre, um Gott allein — leben zu können.

Nach einer heißen Stunde:

Was das Sterben des Frommen sey.

Jetzt fange ich an zu ahnen, was das Sterben des Frommen seyn möge.

„Das Sterben des Frommen ist eine volle Geburt zum ewigen Leben."

Ist doch jeder kleine Tod, jedes kleine Sterben, ich meine, jede Unterdrückung der Selbstsucht eine Geburt zum neuen Leben. Ich fühle mich ja nach jedem Siege über die Selbstsucht stärker zum Kampfe. Es muß

also durch jeden Sieg eine neue Geistesstärke, durch jeden kleinen Tod ein neues Leben in mir ausgeboren worden seyn.

Wenn nun das tägliche Sterben des Frommen eine Geburt zum neuen geistlichen Leben ist: so wird der große Tod, das vollendete Sterben — wohl auch eine volle Geburt zum ewigen Leben seyn müssen.

Belebe mich, du, das Leben alles Lebens, damit ich täglich der Sünde sterben, täglich neues göttliches Leben gewinnen möge. Dann wird meine Sterbestunde — meine rechte Geburtsstunde, und mein Tod — die rechte Geburt in das ewige Leben seyn.

Bei naher Todesgefahr.

Ungewiß, ob ich von dieser Krankheit wieder aufstehen, und noch einmal auf Gottes Erde, gesund unter den Gesunden, umher gehen werde, will ich thun, was ich in dem letzten Augenblicke dieses Lebens, der noch mit Bewußtseyn begleitet seyn wird, wünschen werde gethan zu haben. Nicht verschieben auf den ungewissen Augenblick will ich das Wichtigste; nicht einen Augenblick will ich verschieben, was nie zu früh geordnet seyn kann. In diesem Augenblicke wende ich mich zu meinem Gott; in diesem Augenblicke flehe ich zu meinem Gott um seinen heiligen Geist; in diesem Augenblicke erniedrige ich mich meiner Sünden wegen vor meinem Gott, und rufe: Herr, sey mir Sünder gnädig! in diesem Augenblicke verdamme ich vor dem Angesichte meines Gottes alle meine Sünden; in diesem Augenblicke fasse ich den Entschluß, jedem Winke meines Gottes, jedem Zuge seines Geistes zu folgen — und nichts zu unterlassen, was mich tüchtig machen kann, das Wort der Wahrheit aus dem Munde der Wahrheit zu vernehmen:

Ich bin dein Gott, und werde ewig dein Gott seyn!

Bei anhaltender Todesgefahr.

Vernommen habe ich dein Wort aus deinem Munde, Vater: Ich bin dein Gott, Ich werde ewig dein Gott seyn. Gestützt auf dieß dein Wort, ergebe ich mich an deine Führung.

Sieh hier mein Leben! du, die Quelle meines Lebens bist eben deßhalb auch der Herr des meinen: nimm es — oder laß es mir. Nimmst du es, so nimmst du nur deine Gabe. Lässest du es mir, so soll es nur zur Ehre deines Namens, im Dienste der Liebe verzehrt werden. Du hast ja meinem Geiste das ewige Leben geschenkt, du bist selbst das ewige Leben meines Geistes: warum sollte ich zögern, das zeitliche Leben — auch deine Gabe, zu opfern, um das ewige Leben, deine eigenste Gabe, dich selber, frei und ungehindert, genießen zu können? Dein Nehmen ist ein lauteres Geben. Was du nimmst, ist das Irdische, das Zeitliche, das Menschliche: was du giebst, ist das Himmlische, das Ewige — das göttliche Leben.

Bei wiederkehrender Todesfurcht.

Wo ich nicht sehe, da sieht dein Auge, du aller Menschen Licht und Leben! Wo ich keinen festen Haltungspunkt mehr habe, da bist du meine Stütze! Die Hand, die mich in dieses sichtbare Leben hereingeführt hat, die wird mich auch wieder hinausführen. Nicht ich führte mich in dieses Leben ein — du führtest. Nicht ich führe mich aus diesem hinaus, nicht ich führe mich in ein neues Leben ein — du führest mich. An diese deine Vaterhand hielt sich Christus, da er betete: in deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist! An diese deine Vaterhand hält sich auch mein Glaube — jetzt in dem Dunkel der Krankheit, und einst in der Nacht des Todes. Du führest: ich folge nur.

Bei anscheinender Hoffnung der Genesung.

Das Opfer liegt auf dem Altare — — Mein Leben ist des Herrn!

Wenn er's nimmt, so sey Er dafür gepriesen! — und wenn Er's noch eine Weile auf dem Altare unverzehrt ruhen läßt: so bleibe es da, nach seinem Wohlgefallen, und warte auf die Flamme, die es verzehre!

Bei wiederkommendem Bilde der Sünde.

Gesündiget habe ich: aber die Erbarmung Gottes, des Vaters, hat mir die Sünde vergeben, die Gnade Christi hat mich von der Sünde geheilet, der Friede des heiligen Geistes hat mich wider alle Anfälle der Sünde bewaffnet. Gesündiget habe ich: aber der Geist Gottes hat mich gelehrt beten, hat mich gelehrt wachen, hat mich gelehrt siegen. Gesündiget habe ich: aber der Herr ist stets reich für Alle, die Ihn anrufen.

Mit Ihm werde ich Sünde, Hölle, Tod — überwinden; denn sein Geist überwindet sie Alle in mir, und sein Geist läßt mich ewig nicht.

Nach einer Erquickung durch Speise, Trank, Arznei.

Gott schuf auch den Arzt, wie die Pflanze, die den menschlichen Leib nähret oder heilet.

Die Gaben Gottes, die durch Menschenhände gehen, sind auch Gaben Gottes.

Und an Allem, was Gabe Gottes ist, will ich des Gebers wahrnehmen und Ihn lobpreisen. — Denn alle Gabe ist sein, und Er in allen seinen Gaben aller Lobpreisung werth.

Nach Erholung aus einer Ohnmacht.

Wie ich jetzt aus dieser Ohnmacht erwachet bin: so werde ich einst aus einer stärkern Ohnmacht, die man

Tod nennt, auch erwachen, und das Loblied singen: Ich habe überwunden.

Und wie diese Ohnmacht meinen Geist nicht tödten konnte: so wird ihn auch die größere Ohnmacht, der Tod, nicht tödten können. Ich werde leben, ewig: das sey mein Sterbelied!

Nach einer leichten, frohen Stunde:

Von dem Frohseyn in kranken Stunden.

Kann man auch auf dem Krankenbette frohen und getrosten Sinnes seyn?

Ja, wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, sich von dem Vergänglichen zum Unvergänglichen zu erheben, und sein ganzes Herz an die Liebe, die unsichtbar alle Dinge leitet, hinzugeben, und allen Eigenwillen dem Einen Willen des Vaters aufzuopfern: so kann man auch in kranken Tagen sich an der allbelebenden Liebe festhalten, und im Schooße des Vaters ruhen. Wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, nach dem Worte Jesu, Vater, dein Wille geschehe, zu leben: so kann man auch in kranken Tagen, nach diesem Worte, leiden und getrost sprechen: Vater, dein Wille geschehe! Wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, sich seines Gottes zu freuen: so kann man auch in kranken Tagen sich seines Gottes freuen.

Nach einer schweren Stunde.

Kann man auch auf dem Sterbebette getrosten und frohen Sinnes seyn?

Ja, wenn man mit aller Treue strebet, durch Glaube und Liebe, durch Buße und Selbstbewachung, durch Hoffnung und Geduld, durch Gebet und Selbstüberwindung rein zu werden, wie Jesus, und ein lebendiges Sehnen hat, Ihn zu sehen, wie Er ist: dann mag der frohe Sinn so lange währen, als das Bewußtseyn währt.

Der mag sanft dem Tode in's Gesicht lächeln, der ihm sagen darf: du kommst eben recht, lieber Freund, bringe mich nur bald zu dem, den ich liebte, ohne Ihn gesehen zu haben.

Zwar binden oft drückende Schmerzen das Gefühl des Frohseyns. Aber nach heißen Augenblicken kehrt bald früher, bald später das Gefühl der Zuversicht wieder zurück, und mit dem Gefühle der Zuversicht das Gebet, und mit dem Gebete der Friede des Geistes, und mit dem Frieden das Trostgefühl:

„Ich werde überwinden."

Nach einem Besuche eines frommen Freundes.

„Es ist eine Gemeinschaft der Heiligen."

Alle, die den Herrn aufrichtig suchen, finden den Herrn, und Alle, die den Herrn gefunden haben, sind Eins im Glauben, Eins in der Zuversicht, Eins in der Liebe, und die Eines sind in der Liebe, beten für einander, kämpfen ungesehen miteinander. Wenn ich also den Herrn aufrichtig gesucht und gefunden habe, so sind alle Freunde Gottes Eines auch mit mir, beten auch für mich, kämpfen auch mit mir. Die guten Menschen auf Erden beten für mich; die guten Engel kämpfen mit mir; alle Heiligen im Himmel und auf Erden sind Eins mit mir: das Andenken an diese Gesellschaft, die alle gute, heilige Wesen in sich fasset, hebet, stärket mich . . .

Ein Gott . . . Und alle Kinder Gottes Eine heilige Kirche Gottes — — sie lieben Ihn, sie schauen Ihn, selig in Ihm. So viele Heilige, so viele Gottselige, so viele Zeugen der ewigen Liebe, und ich mitten unter ihnen: wie könnte ich, von ihren Zurufungen begeistert, vor dem letzten Schritte, der mich vollends mit ihnen in Vereinigung bringt, zurückbeben, wie mich, gestärkt von ihren Siegesliedern, ein Leiden der Zeit, die Furcht des Todes und die wirkliche Todesnoth überwinden lassen?

Der in allen Heiligen überwunden hat, der überwindet auch in mir, Hallelujah!

Prüfung und Läuterung.

Das Feuer prüfet, bewähret das Gold der Erde; das Leiden prüfet, bewähret den Glauben, die Liebe, die Hoffnung — das Gold des Himmels im Menschen.

Das Feuer reiniget das Gold der Erde von den Schlacken der Erde: das Leiden reiniget den Glauben, die Liebe, die Hoffnung — das Gold im Menschen von den Schlacken der Selbstsucht. Was im Leidensfeuer nicht besteht, ist nicht aus Gott. Was im Feuer der Leiden noch nicht geläutert ward, das ist nicht reines Gold, so sehr es glänze.... Du bist nicht fern, mein Gott, wenn Dein Gold in den Gluthofen geworfen wird. Ist doch der Schmelzer nahe, wenn das Gold der Erde im Ofen glüht, und Du solltest fern seyn, wenn Dein Gold im Probefeuer sich läutert, um für Dein Auge schön zu werden?

Die Zuversicht des Gottseligen.

Gott, der Vater — der mich erwählet hat, der mich gerufen, der mich gerecht gemacht, der mich hienieden schon verklärt hat und noch mehr verklären wird, der verdammet mich nicht; denn Er hat mir die Liebe zu sich in das Herz gegeben, und mit seinem Sohne Alles geschenkt. Seine Huld hat mich von aller Verdammung losgesprochen, wie sollte Er mich denn verdammen können!

Der Sohn des Vaters starb für mich, und stand von den Todten auf, und lebet zur Rechten des Vaters, und sendet mir seinen Geist: wie sollte Er mich verdammen wollen! Die Liebe verdammet nicht. Tod, Hölle liegen zu den Füßen des Herrn: ich fürchte sie nicht. Der sie überwunden hat, Christus, der hat sie auch für mich überwunden. Er hat überwunden: durch seinen Geist überwinde auch ich — Tod und Hölle.

VII.

Johannes,
an seine sieben Kirchen und an uns Alle.
(Zur Prüfung für Kranke und alle Leidende.)

Die ersten drei Hauptstücke der sogenannten geheimen Offenbarung sind eine so klare Offenbarung der ewigen Liebe, die uns in Christus erschienen ist, daß man nicht satt werden kann, sich daran zu sonnen und zu beleben.

Sinnvoll ist Erstens: die Erscheinung des Herrn.
Off. 1, 12—19.

Im Grunde ist es nicht Johannes, der zu uns spricht; es ist Christus selber, der an Johannes, und durch Johannes an die sieben Kirchen und in diesen zu uns spricht. Ihn wollen wir sehen in seiner Erscheinung, Ihn hören in seinen Forderungen und Verheißungen, Ihn anbeten in seinem Gerichte, das Er hält — in den Gemeinden.

Christus erscheint 1) in Mitte der sieben goldenen Leuchter, der sieben Kirchen Asiens. Er ist in Mitte seiner Jünger und Jüngerinnen; und seine Jünger und Jüngerinnen sind ein goldener Leuchter, auf dem das Licht scheint weit umher, die Welt zu erleuchten. Der Leuchter deutet auf das Licht der Erkenntniß, das Gold auf die Lauterkeit der Liebe; Licht und Liebe sind das Eine Leben der Gemeinde. Christus in Mitte der Seinen, und die Seinen ein Licht in Mitte der finstern Welt.

Jede christliche Gemeinde, die den schönen Namen nicht umsonst trägt, ist also für die Welt ein Licht, und für Christus ein Schauplatz seiner Gegenwart. Die Kirche

Christi empfängt ihr Licht von Christus, und theilt es der Welt mit.

Christus erscheint 2) mit sieben Sternen in seiner rechten Hand. Die Vorsteher christlicher Gemeinden trägt Christus in seiner rechten Hand. Sie sind Ihm so theuer wie sein Leben, und sie leuchten wie Sterne in der Gemeinde. Die Vorsteher sind gleichsam das Scepter, mit dem Er die frommen Christen regiert. An der rechten Hand Christi sind jetzt keine blutigen Wunden, keine Narben mehr sichtbar, lauter Sterne. Er starb, um sich eine unbefleckte Gemeinde zu sammeln, die Er mit seiner rechten Hand regieren könnte. Schöner hätte sich das zarte Verhältniß Christi zur Kirche und zu den Vorstehern der Kirche wohl nicht ausdrücken können. Die christlichen Gemeinden sind Ihm Leuchter, gleichsam eine Burg, in deren Mitte Er wohnt; und die Führer der Gemeinden sind Ihm Sterne, in seine Hand gegraben. Er kann ihrer so wenig vergessen als ein Mensch seiner rechten Hand.

Christus erscheint 3) im Sonnenglanze. Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne in ihrer Mittagshöhe, sein Haupthaar war weiß wie Schnee, wie weiße Wolle. Er ist das Licht vom Lichte, die Sonne im Reiche der Geister: was kann sein Antlitz anders seyn, als ein Ausdruck des Lichtes, das sein Innerstes durchdringt, und im Aeußern noch ein Ebenbild des Innersten darstellt? Dasselbe Licht, das das Innerste des Herrn durchdringt, und sein Antlitz verklärt, hat auch seinem Haupte die blendende Gestalt des Schnees und der weißen Wolle gegeben. Christus erscheint, was Er ist: Licht vom Lichte.

Christus erscheint 4) mit allen Symbolen einer alldurchdringenden Macht: Augen, wie Feuerflammen; Füße, wie durchglühendes Erz; ein scharfes zweischneidiges Schwert im Munde; eine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser. Sein Blick, gleich einer siegenden Feuerflamme, dringt durch alle Hindernisse; sein Wort, wie ein zweischneidiges Schwert, durchschneidet Seele und Geist; sein Fußtritt, gleich einem zermalmenden Erze, zertritt jeden Widerstand; seine Stimme, gleich

dem allgewaltigen Rauschen brausender Wogen, erschüttert, betäubet das staunende Gemüth. Christus erscheint 5) in einem langen Gewande, das zu den Füßen hinabreicht; ein goldener Gürtel umgürtet die Brust. Wie Er auf Erden wandelte, so erscheint Er in seinem himmlischen Leben; Würde, Reinheit, Ernst thun sich auch in seinem Gewande kund. Christus erscheint 6) in seiner Herrlichkeit noch als Freund der Menschen. Dem ohnmächtigen Johannes legt Er seine rechte Hand auf, jene, in der die sieben Sterne glänzen, und spricht: Fürchte dich nicht! Wie Er, lebend auf Erden, die Furchtsamen ermunterte mit dem Worte: Ich bin's, fürchtet euch nicht! so spricht Er auch in seinem verklärten Leben: Ich bin's, sey du ohne Furcht!

Sprich, göttlicher Bruder und Freund der Menschen, sprich, wenn Du mir erscheinst, auch zu mir dieß Wort: Ich bin's, sey ohne Furcht!

Christus erscheint 7) jetzt noch als Lehrer der Menschen, als Wort Gottes an die Menschen, wie in seinem Berufe auf Erden. „Ich bin der Erste und der Letzte; Ich bin der Lebendige; Ich war todt, und sieh! Ich lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit; Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Ich war todt und lebe wieder, und lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit — dieß möchte wohl der eigenste Name Christi seyn; denn dadurch unterscheidet Er sich nicht nur von allen Geschöpfen, sondern auch von der ewigen Gottheit, in sofern diese in einem unzugänglichen Lichte wohnet. Er starb als Mensch und lebt wieder, und stirbt nun nicht mehr, und hat jetzt die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Macht.

Tiefdringend sind zweitens: die Urtheile, die Zusprüche, die Züchtigungen, die Christus als Herzensdurchschauer über die Gemeinden und an die Gemeinden ausspricht. Da zeigte sich recht sein Feuerblick und sein zweischneidiges Wort. Sein Lob ist wie sein Tadel, seine Ermahnung wie seine Warnung, seine Forderung wie seine Drohung gleich heilig und gerecht.

1) „Ich weiß um deine Werke, um deine Arbeit und um deine Geduld .... aber Eins habe ich wider dich: daß du die erste Liebe verlassen hast. Schau zurück, von welcher Höhe du gefallen bist, und kehre um, und thu die ersten Werke wieder: wo nicht, so komme ich dir schnell, und entrücke deinen Leuchter, wenn du nicht Buße thust.“ 2, 1 — 5.

So spricht Christus zu Jedem, der die erste Flamme der Liebe ausgehen ließ. Kehre um, oder Ich entrücke deinen Leuchter! Der Feuerblick richtet, die Liebe straft, die Liebe ermahnet zur Buße, die Liebe droht mit ihrem zweischneidigen Worte. Wahrhaftig, Ein Feuerblick und Ein zweischneidiges Wort gehören zusammen.

2) „Ich weiß um all dein Thun, um deine Trübsal, um deine Armuth, doch du bist reich. Ich kenne auch deine Lästerer.... Fürchte nichts von Allem, was du noch leiden wirst. Sieh! einen von euch wird der Satan in den Kerker werfen, damit ihr geprüfet werdet. Zehn Tage wird die Trübsal dauern. Sey nur treu bis in den Tod.“ 2, 8 — 10.

Christus macht das fromme Gemüth auf das kommende Leiden gefaßt, und muntert zur Treue auf. Trost genug, daß Er seine Brüder kennt, und die Lästerungen, die man wider sie ausstreuet, und die Lästerer, und alle Leiden, und die Dauer und das Ende der Leiden. Zärtlich, wie eine Mutter, sagt Er ihnen die Trübsal voraus, und kündet das nahe Ende der Trübsal mit an, damit sie Muth behalten mögen.

3) „Ich weiß um all dein Thun, und daß du wohnest, wo Satan wohnet, aber doch meinen Namen behältst, und meinen Glauben nicht verläugnet hast. .... Nur Weniges habe ich noch gegen dich, daß du duldest die, welche die Lehre Balaams befolgen. Auch hast du unter dir Anhänger der Nikolaiten-Lehre .... deßhalb thu Buße: wo nicht, so werde Ich dir kommen, und mit dem Schwerte meines Mundes mit dir streiten.“ 2, 13—16.

So sieht der Herr in jeder Gemeinde, in jedem Christen, also auch in mir das Gute und das Böse, kennt

lichen Ernst, mit dem Er den Lauen zurechtweiset. Erwäge sodann die göttliche Weisheit, mit der Er ihm freundlich räth, Gold, weiße Kleider und Augensalbe zu kaufen, das ist, Licht, Liebe, Leben bei Christus sich zu holen.

Erwäge ferner die göttliche Milde, die nichts will, als in das innerste Gemüth des Menschen eingelassen zu werden, damit sie daselbst das Mahl der Liebe halten könne.

So sprach der Herr zu den sieben Gemeinden Asiens.

Wenn wir nun Christum in seinen sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamon, zu Thyatira, zu Sardis, zu Philadelphia und zu Laodicea, gleichsam das jüngste Gericht vor dem jüngsten Gerichte halten sehen: so fühlen wir, bei aller Einheit seines Geistes, einen großen Unterschied zwischen seinem Erdenleben und zwischen seinem himmlischen Leben. Auf Erden wandelte Er wie ein Mensch unter den Menschen, wie ein Lamm, das sich opfert für die Menschen.

In seinem verklärten Leben ist Er der Mann mit der Wurfschaufel, der Herzensforscher mit dem Feuerauge, das alldurchdringende Wort, das Herz, Geist, Gewissen richtet.

Er kennt den Menschen wie er ist; Er fachet jeden Funken des Glaubens an; Er straft jeden Fehltritt; Er ermuntert zur Treue den Treuen, zur Wachsamkeit den Schläfrigen, zur Sinnesänderung den Bösen, zur Standhaftigkeit den Guten.

Wenn wir also zu einem vertrauten Umgange mit Christus kommen wollen, worin alles Christenthum und das wahre göttliche Leben besteht: so muß Jeder aus uns zu sich selber sagen: Sieh! wie Christus die sieben Gemeinden durchschauet hat, so durchschauet Er auch mich. Wie Er in jeder Gemeinde Gutes und Böses bei seinem Namen nannte, überall auf Glaube und Buße, auf Buße und Heiligung, auf Heiligung und Beständigkeit (Treue im Guten) drang: so will Er auch mich zuerst zum Glauben und zur Sinnes-

änderung, dann zur Heiligung und Treue anleiten und hinleiten.

So prüfe dich denn vor seinem Feuerblicke, und vernimm das Wort, das Er dir in die Seele spricht.

So wie Christus jeder Gemeinde besondere Lektionen, die in besondern Züchtigungen, Ermunterungen und Warnungen bestanden, gehalten hat: so versiegelte Er jede seiner Lectionen mit einer besondern Verheißung, die sich auf das ewige Leben bezog.

Und diese Verheißungen sind drittens: vorzüglich kraft- und trostreich.

Die Verheißungen sind bei aller Mannigfaltigkeit doch nur Eine:

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der da ist im Paradiese meines Gottes. 2, 7.

Sey getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. — Wer überwindet, den wird kein zweiter Tod anrühren. 2, 10.

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Himmelsbrode, und will ihm geben einen weißen Stein, und auf dem weißen Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennt, als der ihn empfängt. 2, 17.

Wer überwindet und meine Werke bis an's Ende vollbringet, dem will Ich geben Macht über die Heiden, wie sie Mir mein Vater gegeben hat, und den Morgenstern. 2, 26—28.

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern geschmücket werden, und Ich werde seinen Namen nicht aus dem Buche des Lebens austilgen, und seinen Namen vor meinem Vater und seinen Engeln bekennen. 3, 5.

Wer überwindet, den will Ich zum Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er soll nicht mehr hinaus kommen. Und Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, die Stadt meines Gottes, die, aus dem Himmel herab, von meinem Gott kommt, und meinen Namen, den neuen. 3, 12.

beides namentlich, zieht an's Tageslicht hervor das Gute und strafet das Böse; ermahnet zur Buße und drohet mit Strafe. Die Duldung des Bösen im Schooße der Kirche — steht bei Christus in der Reihe des Bösen. Herr! ich will Buße thun, denn wer sollte es wagen, sich mit dem Worte deines Mundes in einen Streit einzulassen?

4) „Ich weiß um all dein Thun, um deinen Glauben und Liebe und Dienstfertigkeit und Geduld. Ich weiß auch, daß deine letzten Werke besser sind als deine ersten. Nur Weniges habe Ich gegen dich; du lässest das Weib Jezabel sich für eine Prophetin ausgeben und meine Knechte verführen. — — — Alle Gemeinden sollen erkennen, daß Ich's bin, der die Nieren und Herzen forschet, und Jedem aus euch nach seinen Werken vergilt. Auf euch (Unschuldigen) will Ich keine andere Last werfen. Haltet nur fest, was ihr habt, bis daß Ich komme." 2, 19—25.

Liebe, Glaube, Geduld bestehen vor dem Auge des Herrn. Aber die Schläfrigkeit in der Gegenwehre gegen die Verführung falscher Propheten besteht nicht vor seinem Blicke. Doch unterscheidet Er den Verführer von den Verführten, und beide von den Unschuldigen. Für den unverderbten Theil der Gemeinde hat Er das Wort: Halte fest, was du hast, bis Ich komme. Buße dem Sünder, Treue dem Frommen spricht Er in das Herz.

5) „Ich weiß um deine Werke, Ich weiß, daß du den Namen hast, als lebtest du und bist todt. Sey wacker und stärke, was sterben will. Denn Ich habe deine Werke nicht vollgewichtig vor Gott erfunden. So erwäge denn, was du empfangen und gehört hast, und halt' es fest, und thu Buße. Wenn du nicht wachen wirst, so komme Ich über dich, wie ein Dieb, zur Stunde, die du nicht kennst. Du hast doch auch einige Glieder in Sardis, welche ihre Kleider nicht beflecket haben, und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es werth." 3, 1—4.

Hier rüget Christus den Schein der Gottseligkeit in Vielen: sie haben den Namen des Lebens und

sind todt; rüget in Andern den Mangel an voller Gerechtigkeit: deine Werke sind nicht vollgewichtig vor Gott; lobet die Wenigen, die ihre Kleider unbefleckt erhalten haben; fordert die Fehlenden zur Buße, die Bessern zur Wachsamkeit, die Starken zur thätigen Sorge für die Schwachen auf; droht, die Schläfrigen zur ungeglaubten Stunde zu überfallen, und verspricht den Reinen, daß sie in seine Gesellschaft werden aufgenommen werden.

6) „Ich weiß um deine Werke. Sieh! Ich hab' vor dir eine Thüre aufgethan, und Niemand mag sie zuschließen. Zwar hast du nur noch eine kleine Kraft, doch hast du mein Wort behalten und meinen Namen nicht verläugnet... Und weil du behalten hast das Wort von meiner Geduld, so werde Ich dich auch bewahren vor der Stunde der Versuchung. — — — Sieh, Ich komme bald! Behalte, was du hast, und laß dir von Niemand deine Krone rauben." 3, 8—11.

Wie Christus die kleine Kraft anerkennt und die bewiesene Treue ehret, so verheißet Er Bewahrung vor Versuchung, und ermuntert zum festen, ausdauernden Sinne: Niemand soll dir deine Krone rauben!

7) „Ich weiß um deine Werke, weiß, daß du weder kalt noch warm bist. Weil du aber weder kalt noch warm, weil du lau bist, so werde Ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst, ich bin reich und habe genug, und bedarf nichts mehr, und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich, arm, blind und nackt bist. Ich rathe dir: Kaufe Gold von mir, das vom Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; weiße Kleider, die die Schande deiner Blößen decken; Augensalbe für deine Augen, damit du wieder sehen mögest. Die Ich lieb habe, die strafe Ich. So thu nun Buße und sey fleißig.

Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Wenn Jemand meine Stimme hören und die Thür aufthun mag: so werde Ich zu ihm hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." 3, 15—22.

Hier hätte sich die Liebe Christi, wenn es möglich wäre, selber übertroffen. Erwäge vorerst den gött-

lichen Ernst, mit dem Er den Lauen zurechtweiset. Erwäge sodann die göttliche Weisheit, mit der Er ihm freundlich räth, Gold, weiße Kleider und Augensalbe zu kaufen, das ist, Licht, Liebe, Leben bei Christus sich zu holen.

Erwäge ferner die göttliche Milde, die nichts will, als in das innerste Gemüth des Menschen eingelassen zu werden, damit sie daselbst das Mahl der Liebe halten könne.

So sprach der Herr zu den sieben Gemeinden Asiens.

Wenn wir nun Christum in seinen sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamon, zu Thyatira, zu Sardis, zu Philadelphia und zu Laodicea, gleichsam das jüngste Gericht vor dem jüngsten Gerichte halten sehen: so fühlen wir, bei aller Einheit seines Geistes, einen großen Unterschied zwischen seinem Erdenleben und zwischen seinem himmlischen Leben. Auf Erden wandelte Er wie ein Mensch unter den Menschen, wie ein Lamm, das sich opfert für die Menschen.

In seinem verklärten Leben ist Er der Mann mit der Wurfschaufel, der Herzensforscher mit dem Feuerauge, das alldurchdringende Wort, das Herz, Geist, Gewissen richtet.

Er kennt den Menschen wie er ist; Er fachet jeden Funken des Glaubens an; Er straft jeden Fehltritt; Er ermuntert zur Treue den Treuen, zur Wachsamkeit den Schläfrigen, zur Sinnesänderung den Bösen, zur Standhaftigkeit den Guten.

Wenn wir also zu einem vertrauten Umgange mit Christus kommen wollen, worin alles Christenthum und das wahre göttliche Leben besteht: so muß Jeder aus uns zu sich selber sagen: Sieh! wie Christus die sieben Gemeinden durchschauet hat, so durchschauet Er auch mich. Wie Er in jeder Gemeinde Gutes und Böses bei seinem Namen nannte, überall auf Glaube und Buße, auf Buße und Heiligung, auf Heiligung und Beständigkeit (Treue im Guten) drang: so will Er auch mich zuerst zum Glauben und zur Sinnes-

änderung, dann zur Heiligung und Treue anleiten und hinleiten.

So prüfe dich denn vor seinem Feuerblicke, und vernimm das Wort, das Er dir in die Seele spricht.

So wie Christus jeder Gemeinde besondere Lektionen, die in besondern Züchtigungen, Ermunterungen und Warnungen bestanden, gehalten hat: so versiegelte Er jede seiner Lectionen mit einer besondern Verheißung, die sich auf das ewige Leben bezog.

Uno diese Verheißungen sind drittens: vorzüglich kraft- und trostreich.

Die Verheißungen sind bei aller Mannigfaltigkeit doch nur Eine:

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der da ist im Paradiese meines Gottes. 2, 7.

Sey getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. — Wer überwindet, den wird kein zweiter Tod anrühren. 2, 10.

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Himmelsbrode, und will ihm geben einen weißen Stein, und auf dem weißen Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennt, als der ihn empfängt. 2, 17.

Wer überwindet und meine Werke bis an's Ende vollbringet, dem will Ich geben Macht über die Heiden, wie sie Mir mein Vater gegeben hat, und den Morgenstern. 2, 26—28.

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern geschmücket werden, und Ich werde seinen Namen nicht aus dem Buche des Lebens austilgen, und seinen Namen vor meinem Vater und seinen Engeln bekennen. 3, 5.

Wer überwindet, den will Ich zum Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er soll nicht mehr hinaus kommen. Und Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, die Stadt meines Gottes, die, aus dem Himmel herab, von meinem Gott kommt, und meinen Namen, den neuen. 3, 12.

Wer überwindet, den will Ich mit mir auf meinem Throne sitzen lassen, so wie auch Ich überwunden habe und mit meinem Vater auf seinem Throne sitze. 3, 21.

Wenn nun Einer im Paradiese Gottes vom Baume des Lebens isset, der Andere die Krone des Lebens empfängt und von keinem zweiten Tode mehr berührt werden kann; wenn der Dritte sich an dem verborgenen Himmelsbrode sättiget, und einen weißen Stein und darauf den neuen Namen empfängt, den Namen eines Bürgers im Vaterlande; wenn der Vierte gar den Morgenstern erhält, und Gott im Morgenlichte anschaut; wenn der Fünfte, mit dem Gewande der Unsterblichkeit geschmückt, seinen Namen im Buche des Lebens lesen, und, von Christus vor seinem Vater ausgesprochen, hören kann; wenn der Sechste ein Pfeiler im Tempel Gottes wird, darauf Christus die drei Namen: Gottes, Christi, Gottesstadt schreibt; wenn der Siebente auf dem Throne Christi sitzt, wie Christus auf dem Throne des Vaters: so denke ich, werden alle Sieben wohl daran seyn, und im Grunde Eine Seligkeit genießen, die: Gottes Erben und Christi Miterben zu seyn.

Aber Eines ist bei der Einheit und Mannigfaltigkeit der Verheißungen für uns besonders merkwürdig: sie sind alle bedingt. Wer überwindet, empfängt die Krone des Lebens; wer überwindet, ißt am Tische Gottes vom Himmelsbrode; wer überwindet, bekommt den Morgenstern; wer überwindet, zieht das Gewand der Unsterblichkeit an; wer überwindet, wird ein Pfeiler im Tempel Gottes; wer überwindet, sitzt mit Christo auf dem Throne Gottes. Davon hängt also mein Loos in der Ewigkeit ab. Dem Ueberwinder wird das verheißene Erbgut zu Theil. Also: wer an Christus glaubt, und mit dieser Glaubenswaffe Fleisch und Blut, Welt, Hölle, Tod — und sich selbst überwindet, der nimmt das Land der Verheißung ein.

Nun, lieber Kranker! der Christus, der einst dem heil. Johannes erschienen ist, derselbe Christus ist auch dir erschienen — derselbe hat auch dir Gottes Wort und

Gottes Verheißungen mitgebracht — wenn du Ihn nur an deinem Sterbelager wirst sehen wollen, wirst reden lassen, wirst aus-reden lassen.

Christus ist auch dir erschienen, wenn du nur dein Geistesauge aufthust, um den Blick des Seinen zu sehen, der dir Gnade verkündet, der dir ewiges Leben verbürget — wenn du anders sein Jünger, sein treuer Jünger seyn willst.

Christus ist auch dir erschienen, wenn du anders dein Geistesauge aufthust, den Blick des Seinen zu sehen, der dich warnet, der dich straft, der dir in die Seele spricht: Ich kenne dich nicht — wenn du lieber der Lust deines Herzens als seinem Beispiele nachfolgen wolltest.

Wähle zwischen Leben und Tod, denn Christo nachfolgen, heißt leben, und der Lust deines Herzens nachleben, heißt sterben.

VIII.

Der höchste Gottesdienst der Kranken.

1.

Was der höchste Gottesdienst des Kranken sey.

Unfähig, bei dem öffentlichen Gottesdienste der Gemeinde gegenwärtig zu seyn, kann der Kranke alles eigene, dem Göttlichen widersprechende Leben opfern, und seinen Willen mit dem göttlichen einigen.

Er kann seinen Eigendünkel der höchsten Weisheit — Gott, seinen Eigenwillen der höchsten Heiligkeit — Gott, seine Eigenlust der höchsten Seligkeit — Gott, — das ganze Leben seiner Eigenliebe der höchsten Schönheit — Gott opfern.

Hätte er nun dieß große Opfer, das als Hingebung aller Selbstsucht ein-fach, und als Hingebung alles Eigendünkels, alles Eigenwillens, aller Eigenlust drei-fach ist, vollbracht: so würde es ihm leicht seyn, seinen Willen, von aller Selbstsucht gesäubert, mit dem göttlichen zu vereinigen.

Die Opferung alles Ungöttlichen muß indeß als eine unerläßliche Bedingung nothwendig vorausgehen, wenn die Vereinigung mit dem Göttlichen eintreten soll. Denn, wenn der Wille nicht von aller Entzweiung mit dem Göttlichen frei wird: so kann er ja mit dem Göttlichen nie Eines werden. Nun Beides zusammen, die beharrende Opferung der Selbstsucht und die beharrende Vereinigung mit dem göttlichen Willen, macht den höchsten Gottesdienst des Kranken aus.

Denn ist der menschliche Wille von dem ungöttlichen Leben rein, und Eins mit dem Göttlichen, dann dient

er ja nur dem göttlichen Willen, und dient ihm auf die Dauer; er steht also recht eigentlich im Dienste Gottes, oder besser, ist selber ein lauterer Gottesdienst.

Ob wir nun jene Opferung und diese Einigung unseres Willens mit dem göttlichen bei verschiedenen Anlässen mit Worten ausdrücken oder nicht; ob wir den Ausdruck jener Opferung und dieser Einigung öfters wiederholen oder seltner, darauf kommt es unmittelbar nicht an. Genug, wenn sie beide ein Seyn und ein beharrendes Seyn in uns haben.

Wir drücken jene Opferung und diese Einigung unsers Willens mit dem göttlichen hie und da wohl auch mit Worten aus, theils um sie in uns zu stärken, theils um in Andern ähnliche Gesinnungen hervorzubringen, theils um unsern gedrängten Empfindungen Luft zu machen.

Auch gehört zum Werthe jener Opferung und dieser Einigung gar nicht, daß sie auch der sinnlichen Natur angenehm sey.

Das Unangenehme, Widerstreitende der Sinnlichkeit giebt vielmehr dem heiligen Muthe des Geistes, der alles Vergängliche opfert, und sich mit Gott einiget, desto mehr Werth.

Jene Opferung und diese Einigung sieht Gott, wo sie ist, wenn sie auch kein Menschenauge bemerkt, und sie dauert so lange, bis sie durch eine freiwillige Rückkehr zur Selbstsucht, oder durch eine wirkliche Unzufriedenheit mit Gott aufgehoben wird.

Diese Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen, welcher die Opferung der Selbstsucht vorangegangen, heißt im kürzesten, gemeinsten, klarsten Ausdrucke:

„Ergebung."

Diese Ergebung an Gottes Führung hat so viele Beweggründe, als der göttliche Wille Göttliches. Der Wille Gottes ist

1) der Wille der höchsten Weisheit. Ich weiß wohl nicht, was mir gut ist: das alldurchschauende Auge soll also mein Führer seyn. Nicht der Blinde soll den Allsehenden, der Allsehende soll den Blinden leiten

Der Wille Gottes ist

2) der Wille der höchsten Liebe. Die Liebe kann nur lieben. Gott ist die Liebe, also kann auch sein Wille — nur Liebe seyn. Seyd heilig wie Ich und werdet selig wie Ich: das ist Gottes ewiger Wille.

Der Wille Gottes ist

3) der Wille der höchsten Macht, ist das ewige, das unermeßliche Leben selber — Ihm widersteht keine Macht. Wer nicht der rufenden Güte huldigt, der muß sich der strafenden Gerechtigkeit unterwerfen.

Der Wille Gottes ist

4) das Muster, nach dem sich alle großen, edlen Menschen gebildet haben, durch dessen Nachahmung alle Heiligen heilig, alle Seligen selig geworden sind. Christus selbst hatte kein anderes Muster, als den Willen seines Vaters: und wer war heiliger, und wer ist seliger als Er?

Ergebung meines Willens an den göttlichen.

1) Gott und Vater meines Lebens! wie Abel das Beste aus seiner Heerde Dir opferte, so opfere ich Dir all mein eigenes Wollen. Dein Wille sey der meine! Ich will, was Du willst — Dein Wille geschehe!

2) Wie Abraham auf Moria Dir seinen Eingebornen schlachtete, so opfere ich Dir dieß Leben. Es ist Dein, Du gabst es mir. Nimm es oder laß es mir noch. Ich will, was Du willst — Dein Wille geschehe!

3) Wie Jesus Christus am Kreuze sein Leben Dir opferte, so opfere ich Dir das meine. Es ist Dein, Du gabst es mir. Nimm es, oder laß es mir noch eine Weile. Ich will, was Du willst — Dein Wille geschehe!

Ermunterung zur fortdauernden Einigung unsers Willens mit dem göttlichen.

1) Wenn gleich die Leiden noch so lang währen, so währt doch die väterliche Vorsorge Gottes für mein

Bestes — noch länger, denn sie dauert ewig, ewig wie Gott. Und unter der Vorsorge eines solchen Gottes fürchte ich — nichts.

2) Wenn die Leiden auch noch so sehr zunehmen, so kann doch die Vaterliebe Gottes gegen mich nicht abnehmen. Denn sie ist unerschöpflich, höchst vollkommen, wie Gott. Und unter der Leitung einer solchen Vaterhand fürchte ich — nichts.

3) Wenn die Leiden auch am Ende tödtlich werden sollten, so erblickt doch das Auge des Glaubens auch in den tödtlichen Leiden die verborgene Hand des besten Arztes, der allein alle Schmerzen heilen, allein dem Geiste ewige Gesundheit und Freiheit von allen Leiden schenken kann. Und unter der Anordnung eines solchen Arztes fürchte ich — nichts.

4) Wenn die Leiden des Leibes auch durch eine anhaltende Trostlosigkeit des Geistes sollten verstärkt werden: so kann doch die Liebe nicht aufhören, zu lieben, wenn sie gleich ihr Antlitz eine Zeit lang verbirgt. Und unter der Regierung einer solchen Liebe fürchte ich — nichts.

2.

Dieser höchste Gottesdienst des Kranken soll jede besondere Uebung der Andacht beseelen, und von jeder besondern Uebung der Andacht Leben und Wachsthum für sich gewinnen.

Unter diesen besondern Uebungen sind z. B.: das Morgen-, Abend-Gebet des Kranken, und das Gebet des Herrn ꝛc.

Morgenandacht.

Die Krankheit ist mit Allem, was sie Schmerzendes und Drückendes hat, mit mir wieder erwachet; aber auch der Glaube, daß Gott ist, und ewig derselbe ist, und unser Gott und Vater ist, der Gott der Kranken, wie der Gesunden, ist mit mir erwacht. Der Glaube lebt noch in mir: Alles ist von, Alles durch, Alles in Gott. Dich

also, von dem, durch den, in dem Alles ist, Vater, Sohn und Geist, Dich erfaßt mein Glaube mit dem Anbruche des Tages! Dich hält mein Glaube, und läßt Dich nicht, wenn auch weder Tag noch Nacht — wenn keine Sonne mehr seyn wird; denn Du bist nicht nur nicht fern von mir, nicht etwa bloß nahe bei mir, Du bist es, in dem wir Alle leben und sind. Und wenn mein Herz, von deinem Geiste belebet, sich in Liebe und Zuversicht Dir öffnet: so weiheſt Du es vollends zu Deinem Tempel ein, und wohnest darin.

Wohl mir, daß ich nicht zu den Höhen des Himmels aufsteigen darf, um Dich herab, oder in den Abgrund der Erde hinunter, um Dich heraufzuholen. Du bist schon da, Du bist in mir selber; ich sehe die Strahlen Deines Lichtes, das mein Innerstes erleuchtet; ich fühle das Wehen Deines Geistes, der mein Herz durchdringt: Dir ergiebt sich dieß mein Herz auf's Neue. In stiller Geduld und im seligen Harren auf den Gang Deiner Führungen, will ich tragen, was die Stunde bringt. Ich will leiden, wie Christus gelitten hat: Vater, nimm diesen Leidensbecher von mir; doch nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe!

Dieß sey mein Morgenlied mit allen Kranken, die Deinen Namen kennen. Die Schmerzen des Leibes nehmen ab, nehmen zu; aber die Kraft, zu leiden, wie Christus litt, die kommt von der Vaterliebe, und die ist unwandelbar, und die ist allgegenwärtig.

Wo Gott ist, da ist seine Liebe; denn sie ist Er selber. Die Liebe kann kein Schmerz mir rauben; die soll kein Leiden meinem Blicke verbergen. Wie hinter den finstern Wolken die Sonne durchscheinet, so scheinet Gott, so scheinet die Liebe durch das Leiden. — Ich sehe sie wieder, und bete an.

Abendandacht.

Die Sonne der Welt ist meinen Augen untergangen, Du aber, Vater alles Lichtes, bist meinem Glauben nicht untergangen! Ich sehe im Dunkel der Nacht Dich, das

ist,

ist, Deine allerleuchtende Liebe. Ohne Dich gäbe es nicht Tag, nicht Nacht in der Welt, gäbe es keine Welt. Tag und Nacht sind Zeugen, daß Du bist das Licht — und kein Schatten in Dir. Wie Du in der ganzen Natur, so wirkest Du in dem Menschengeschlechte.

Das ganze Menschengeschlecht ist ein großes Schauspiel, und jeder Mensch ein besonderes Schauspiel Deiner Majestät.

Wie Tag und Nacht Deine Propheten sind, die Deinen Namen ausrufen, so sind auch die Tröstungen und die Erquickungen, die Du mir durch Menschenhände bereitet hast, so viele Propheten, die Dein Lob erzählen. Wie Christus einst auf Bergen in stillen Gebeten übernachtet; wie Christus vor seinem Tode in heiligen Leiden, die Er in so viele Anbetungen seines Vaters verwandelte, übernachtet hat: so will ich, wenn mich der Schlaf flieht, im stillen Gebete, im heiligen Leiden übernachten, denn ich weiß, daß auch meiner Leidenswoche der Ostersonntag nicht ausbleiben wird.

Die Engel des Herrn sind bei Tag und bei Nacht gleich geschäftig, seinen Willen auszurichten, und werden nicht müde, sein Lob zu verkünden. In ihrer Gesellschaft will ich den Herrn lobpreisen, und seinen Namen mit stiller Geduld verkünden, bis ich wieder tüchtig seyn werde, mit den Engeln an dem Heile der Auserwählten zu arbeiten.

Nach einer ruhigen Nacht.

Fünf Stunden konnte ich sanft schlafen — ein Balsam auf die Leiden des gestrigen Tages. So hat Gott Leiden und Freuden wunderbar aneinander geknüpft.

So wird auf die Leiden meines ganzen Lebens einst ein sanfter Schlaf für meinen Leib, Ruhe im Grabe folgen — und (o Gott! stärke meinen Glauben) ein Leben für meinen Geist, das kein Schlaf mehr unterbrechen wird.

Nach einem leidenvollen Tage.

Nun sind sie vorüber, die heißen Stunden dieses Tages. Ich habe gelitten — Leiden war mein Tagewerk. Ich will auch noch ferner leiden, will kein Wort dagegen sagen, wenn auch die Stunden der Nacht Leidensstunden seyn sollten. Denn der mir die Kraft gab, die Last des Tages zu tragen, der giebt mir auch Kraft, die Last der Nacht zu tragen. Wenn ein neues Leiden kommt, so liegt die Kraft zum Tragen nicht fern: der Herr hat sie gesendet.

Gott, Du bist mein Hüter Tag und Nacht, Du schläfst und schlummerst nicht; und wenn der Schlaf alle Menschenaugen überwältigt: Dein Vaterauge wachet über mir! Dein Vaterauge wachet über mir, ich mag in dieser Nacht Schlaf finden oder nicht, ich mag am Morgen in dieser trüben Zeit wieder erwachen, oder in der lichten Ewigkeit. Dein Vaterauge wachet ewig über mir, ich mag vor Ihm auf Erden wallen, oder mit den Bürgern des Himmels daheim anbeten. . .

In Allem, was dieß Leben Herbes hat, sehe ich den Finger Deiner Huld, die nicht vergißt, Honig in den bittern Kelch zu mengen. In allen Verirrungen des Lebens sehe ich die verborgene Hand, die mich durchführt. Der Führung dieser Hand empfehle ich mich in dem ganzen übrigen Leben, in dieser Nacht, und in der letzten — die Tod heißt.

Das Gebet des Herrn.

Wenn ich kein Wort mehr sprechen kann, und tritt mir eine Bitte des Unser Vater in die Seele: so ist es mir, als wenn mir Christus die Flügel des Geistes zurecht machte, und das ganze Vater unser ausdrücklich und besonders für meine Umstände wäre gemacht worden.

Unser Vater! der Kranken wie der Gesunden, der Sterbenden wie der Lebenden Vater bist Du.

Im Himmel bist Du das Licht der Heiligen, auf Erden die Zuversicht der Kämpfenden. Dein Name

verherrliche sich auch an dieser Krankheit! Möge sie zum Tode, oder zur Genesung ausschlagen: nur Dein Name soll durch sie verklärt werden. Wer mich leidend sieht, preise Deine Huld, denn sie ist es, die mich stärket zur Geduld. Und, wenn sie meinen Leib zum Hause hinaus- und zum Grabe hintragen werden: so sey Dein Name gepriesen, denn Du nimmst den Geist zu Dir, und giebst den Staub der Erde wieder.

Dein Reich komme! Du allein machst dem Kriege zwischen Geist und Fleisch ein Ende auf immer — wenn Du die Seele von den Banden des Leibes lösest; auf eine Weile, wenn Du mit göttlicher Streitkraft den müden Kämpfer salbest. O, salbe ihn!

Dein Wille geschehe! Nicht der meine, denn der ist irdisch, der ist zeitlich. Der Deine geschehe, denn der ist ewig, heilig wie Du.

Gieb mir heut das Brod des Lebens, gieb mir den Trank des Himmels, daß mein Geist nicht verschmachte — in dem Lande der Noth und der Dürre. Vergieb mir die Sünde der Ungeduld, und alle Früchte der Selbstsucht! Vergieb mir alle meine Schulden und schenke mir ein versöhnliches Herz; dann spreche ich kühn: Vergieb, wie ich vergebe!

Laß mein Herz in deinem Herzen ruhen: dann rührt mich keine Versuchung an, oder, Eins mit Dir, schlage ich sie mit Deinem starken Arm zurück!

Und dann die letzte Bitte: Erlöse mich von mir, von allem Bösen, von allem Uebel! Amen.

IX.

Der christliche Weise und der ruhige Dulder auf dem Krankenlager.

Der christliche Weise*) auf dem Krankenlager.

Die finstere Seite des Leidens.

Durch was für ein Leidensgedränge muß doch ein Menschenkind, wenn es einmal aus dem Mutterleibe heraus ist, hindurch, bis es bei seinem zweiten Mutterleibe, der Erde, anlangt!

Die lichthelle Seite des Leidens.

Durch wie mancherlei Schulen, Prüfungen, Läuterungen, Feuerproben muß der Menschengeist, der von Gott los geworden, sich hindurchdrängen lassen, bis er bei seinem Ursprunge wieder anlangt, und Eines wird mit Ihm!

Das große Räthsel.

Ich bin von der Bergesspitze, die mir die Anschauung der Wahrheit, die Liebe des Schönen, das Leben und die Seligkeit meines Ursprunges gewährt hätte, heruntergefallen in das Thal der Nacht, des Kampfes, des Leidens, des Todes. Gelähmt sind meine Flügel, verdunkelt meine Augen, verloren meine Schwungkraft, ertödtet mein

---

*) Nachdem er in den Schulen der Philosophie ergrauet war, sah der Greis mit den Weisen des Orients den Stern, und fand mit den Weisen das Heil der Welt in Christus, und betete mit ihnen an.

Leben und meine Freude. Wer lüftet mir die Flügel? wer giebt mir Schwungkraft? wer heilet mein Auge? wer gießet Leben und Freude in mein Herz?

Eine ungekannte Stimme.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater als durch mich; Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme; wer meine Gebote hält, der ist's, der mich liebet; wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, und wir werden Herberge bei Ihm nehmen; der Geist der Wahrheit zeuget von mir, und leitet in alle Wahrheit; so hat Gott die Welt geliebt, daß Er mich, seinen Eingebornen, dahingegeben; wer an mich glaubt, stirbt nicht, wenn er auch stirbt."

Wessen ist die Stimme?
oder
die Eine Lösung des Räthsels.

„Ich bin das Heil der Welt, das du so lange verkanntest; was du in den Schulen der Menschen umsonst suchtest, was du in deiner eigenen Schule nicht finden konntest, das findest du in der meinen; verläugne dich, und folge mir nach; das ist mein Gebot; lerne deinem Dünkel, den du Tugend nanntest, sterben, und mein Geist wird dich entzünden zur Liebe des Ewigen; lerne deinem Ich sterben, das du vergöttertest, und Ich werde in dir leben."

Das Gebet.

Herr, nimm mich mir und gieb Dich mir! nicht mehr ich, Du lebe in mir! — Und das Gebet ward erhört; mit neuen Augen sehend, sah der Jünger des Herrn, was der Weltweise nicht gesehen hatte, in sich — Sünde, Nacht, Tod; in Christus — Liebe, Licht, Leben. Mit neuem Herzen fühlend, konnte er nichts als die Gnade preisen, die ihn aus dem dreifachen Labyrinthe der Meinung, der Neigung und der Thorheit herausgeführt und

zu den Füßen des Herrn hingeworfen hatte. Hier konnte er anbeten, lieben, selig seyn.

Demuth und Liebe, Liebe und Demuth verschönerten seine noch übrigen Lebenstage, und sein Tod war eine selige Hinfahrt zu dem Ungesehenen, der sich ihm am Abende des Lebens offenbart, und durch sein göttliches Licht die Welt, das Leben, das Grab, die Ewigkeit aufgehellt hatte. „Bisher liebte ich den Ungesehenen, nun werde ich sehen den Spät-Geliebten, der mich zuvor geliebt" — war sein letztes Wort. Seine Freunde setzten auf sein Grab ein Kreuz und darunter: εὑρηκα — ich habe gefunden!

Der ruhige Dulder.

Meine volle Beruhigung*) in trüben Stunden.

1.

In Hinsicht auf die Dauer meines Lebens.

Es liegt ein undurchdringliches Dunkel vor der Zukunft, und den Vorhang, der sie deckt, wegheben — kann ich nicht. Ich weiß nicht, wie lang noch der Puls schlagen werde. Ich sehe hier nicht, aber ein Auge sieht, wo ich nicht sehe. Ein Verstand versteht Alles, Eine Liebe ordnet Alles. Und dieser Liebe, die alle Augenblicke meines Lebens gezählt, und auch den letzten weise genannt hat, unterwerfe ich all mein Wissen und Nichtwissen, achte nicht des Dunkels und mag nicht mehr vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges. Eine Vaterhand hat die Grenze meines Lebens gesetzt: bis hieher und nicht weiter! Ein Vaterauge kennt diese Grenze: bis hieher und nicht weiter! Und diese Grenze ist mir heilig.

2.

In Hinsicht auf die Weise meines Sterbens.

Ich weiß nicht, wie ich aus dieser Sichtbarkeit austreten werde. Aber Ein Auge kennt diesen Austritt,

---

*) So kann der wahre Christ, der Gottselige sprechen.

Eine Hand lenkt ihn, und Eine Liebe hebt und trägt den müden Geist aus dem sichtbaren in das unsichtbare, ewige Leben. Und dieser allsehenden, allmächtigen Liebe unterwerfe ich all mein Wissen und Nichtwissen, achte nicht des Dunkels und mag nicht mehr unnütz arbeiten an Weghebung des Vorhanges, der die Zukunft deckt. Ich will nicht anders sterben, als ich sterben soll.

3.

In Hinsicht auf meine Sünden.

Die Zahl, die Größe meiner Sünden, die Tiefe meines ganzen Verderbens steht vor meinen Augen. Aber der Gott der Erbarmung und des Trostes, der mir Erkenntniß der Sünde, Scham- und Schmerzgefühl, Reuesinn und das kräftige Sehnen nach einem heiligen Sinn und Leben, und den Entschluß, Alles zu entbehren, zu leiden, zu meiden, zu vollbringen, was ich entbehren, leiden, meiden, vollbringen muß, um ein neuer Mensch zu werden, geschenket; der Gott der Erbarmungen und des Trostes, der mir in Christus als ein Erlöser von der Sünde erschienen ist, der so oft mein Auge mit Thränen, mein Herz mit Zuversicht, mein Gewissen mit himmlischem Frieden erfüllet, derselbe Gott, der so oft in meinem Innersten das Jubelwort ausgesprochen hat: Sohn, deine Sünde ist dir vergeben, Ich bin's, fürchte dich nicht: derselbe Gott steht auch jetzt wieder vor meiner Seele, und spricht nichts als Trost und Huld in die Seele: Ich vergebe die Sünde, Ich hebe die Folgen der Sünde auf, Ich bewahre vor Wiederfall in die Sünde, Ich vernichte die Sünde und das Kind der Sünde, den Tod... Ich bin das ewige Leben, Ich gebe das ewige Leben.

Diesem Worte vertraue ich, und diesem Worte vertrauend, achte ich nicht des Dunkels, und mag nicht mehr vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges, der die Ewigkeit deckt. Jetzt ist die Stunde des Vertrauens, einst schlägt die Stunde des Schauens.

4.

In Hinsicht auf die Leiden, Schmerzen, die ich jetzt empfinde, auf die geheimsten Anliegen, die mich jetzt drücken.

So wenig meine Sünden mich ängstigen, so wenig können mich die Schmerzen des Leibes und die Leiden der Seele im Vertrauen auf Gott irre machen.

Die Schmerzen können mich nur auf eine Zeit unfähig machen, nachzusinnen über die Wege, auf denen mich die Hand des Herrn zum Ziele führet; können mir die Aussicht auf die kommende Erlösung nur eine Weile verdunkeln — aber die Wurzel des Vertrauens mögen sie mir nicht aus dem Herzen reißen.

Denn wie nach der Nacht der Morgen wieder kommt mit seinem milden Strahle, so kommt nach einer kurzen Pause von Trostlosigkeit der Friede Gottes mit erfrischtem Gefühle wieder in meine Seele, und ich kann ungeachtet des Schmerzens, der die Glieder des Leibes durchwühlet, mit dem Gemüthe noch ruhen — in dem Glauben, daß es einen Vater giebt, der mit dem Leiden, das mich trifft, Kraft sendet, es zu tragen; daß es einen Erlöser giebt, der zu seiner Zeit allen Schmerzen ein Ende machen wird; daß es einen heiligen Geist giebt, der meinen Geist zu seinem Heiligthum weihen, und mir, wenn diese Hütte bricht, ein ewig bleibendes Haus im Himmel bauen wird, das kein Tod mehr zerstören kann.

In diesem Vertrauen achte ich des Dunkels nicht, das den Gang der Leiden und ihr Ende deckt; mag nicht mehr vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges. — — Der mich bis hieher geführet hat, wird mich hindurch führen — zum Lichte ohne Schatten, zur Ruhe ohne Plage, zur Seligkeit ohne Ende.

5.

In Hinsicht auf mein Loos in dem zweiten Leben.

Es giebt eine Gerechtigkeit, die alles Gute belohnet; an diese Gerechtigkeit glaube ich. Der einen Trunk Wasser, aus Liebe gereicht, vergilt, wird wohl auch das ernste Ringen nach Einfalt in Absicht und nach Lauterkeit in Begierde nicht unbelohnt lassen.

Es giebt eine Barmherzigkeit, die das Vertrauen nicht zurückweiset, und die Thräne der Buße nicht verschmähet: an diese Barmherzigkeit glaube ich.

Es giebt eine Weisheit, die durch Schmerzen läutert, durch Druck erhöhet, und durch die Feuerprobe der Geduld von allen Schlacken reiniget: an diese Weisheit glaube ich.

Es giebt in dem Hause unsers Vaters viele Wohnungen, und einen gütigen Baumeister, der auch für mich eine passende Wohnung zurecht machen wird: an diese Güte des Baumeisters glaube ich, und zum Einzuge in die Wohnung, die Er für mich bestimmt, will ich mich anschicken.

Und sollte ich durch Glauben und Liebe und Geduld meine Reinigung in diesem Leben nicht ganz vollenden, o, so giebt es auch jenseits ein Erbarmen, das die Reinigung vollenden und meine Seligkeit ganz machen wird. An dieß Erbarmen glaube ich. In diesem Glauben achte ich des Dunkels nicht, mag nicht mehr vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges, gehe vielmehr mit festem Tritte dem Führer nach, dem ich mich anvertraut habe, und halte mich ein — an seiner Hand, die mich aus der Zeit in die Ewigkeit überbringen wird.

* Einen solchen frommen Dulder besuchte ich vor achtzehn Jahren im Kloster Engelberg in der Schweiz.

Sein Wort tönet noch in meinen Ohren, womit er meinen Besuch belohnte:

„Seit vielen Jahren kenne ich die Gesundheit nur mehr aus Beschreibung.. Ich pflege Konversation mit dem Tode, und erwarte himmlische Visiten... und dann die Auflösung.... und dann das ewige Daheimseyn in dem Lande der Freiheit."

Sanft ruhe dein Gebein, du Lieber!

Schön ist der Anblick der Berge, aber ungleich schöner noch eine Seele, die so rein auffaßt und so fest anfaßt — das Eine Große, was die Welt und die Menschen und die Religion und die Klöster zu bedeuten haben.

X.

Die Auferweckung des todten Lazarus.

Das schönste Gemälde in Krankenstuben und an Sterbebetten.

Und: wie sich die Christen den Tod vorbilden.

Ist der Kranke — Christ, so wird er sich den Trost nicht rauben wollen, sich zuerst die ganze Geschichte der Auferweckung des Lazarus, und dann die nachstehenden Betrachtungen über einzelne Stellen vorlesen zu lassen.

1) **Sieh, Herr, den Du lieb hast, der ist krank!** Dieß Wort des stillen Vertrauens, ohne ausdrückliche Bitte, ließen die zwei Schwestern des Lazarus, Martha und Maria, durch einen Boten an Jesus bringen.

Die guten Schwestern müssen ihren Bruder sehr lieb gehabt haben, weil sie für ihn bei Jesus Hülfe suchten — und viel Vertrauen zu Jesus, weil sie bei Ihm Hülfe zu finden glaubten.

So ist wohl auch in dieser meiner Krankheit meinen Lieben zu Muthe. Auch sie senden täglich Boten zu Jesus, ihre Gebete: **Herr, den Du lieb hast, der ist krank!**

Und wie Jesus einst auf Erden dieß Wort des Vertrauens nicht verwarf, sondern erhörte, ob Er es gleich nicht zu erhören schien: so wirst Du, mein Herr und Gott, der Du mir in Christus erschienen bist, das Gebet meiner Freunde, und das meine: **Herr, sieh, den Du lieb hast, der ist krank!** auch erhören, wenn Du's

gleich nicht zu erhören scheinest, wirst es — erhören nach Deiner Weise, die keine menschliche, die eine göttliche ist.

Du wirst Deinen Namen auch an dieser meiner Krankheit verherrlichen, wirst auch mir Jesus, Heiland seyn, entweder nach dem Wunsche meiner sinnlichen Natur, Gesundheit wieder schenken, oder nach dem Sehnen meiner geistigen Natur — Geistesstärke, Kraft zur Geduld, ewiges Leben.

Denn sieh, Herr, den Du lieb hast, der ist krank! Und Du liebst mich: wie wärest Du sonst der Sohn dessen, der die Liebe selber ist, der alle Menschen lieb hat!

2) Unser Freund Lazarus schläft! Dieß Wort kam aus dem Munde Jesu, als Lazarus schon gestorben war — Lazarus schläft.

Es ist ein schönes Bild vom Sterben, das Schlafen. Deßwegen sagt man auch, statt: Er ist gestorben — er ist entschlafen.

Viel lehrt mich dieß Wort.

Wie sich kein gesunder Mensch wegen seines Schlafes sonderlich bekümmert, denn es schläft sich von selbst, ohne Bewußtseyn und künstliches Dazuthun: so ängstiget sich der Freund Jesu nicht sonderlich wegen seines Todes. Denn sein Tod ist nur ein Schlaf — entweder so sanft wie ein Schlaf, oder so bald vorüber wie ein Schlaf, oder beides zugleich.

Ich will Gott preisen, so lange ich lebe, und es Ihm überlassen, wann und wie ich einschlummern werde.

Mein Wachen sey zu Gottes Ehre: mein letzter Schlummer wird es auch seyn.

3) Ich bin die Auferstehung und das Leben. Dieß Wort sprach Jesus, als Martha noch nicht glauben konnte an die Auferstehung ihres Bruders. Viele meiner Brüder glauben noch weniger als Martha. Wohl mir, ich glaube, von Gottes Huld ergriffen, an dieß Wort Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Daran glaube ich, und dieser Glaube ist mein Trost.

Jesus Christus ist das Leben. Wenn also mein Geist nicht mehr in dieser Hülle lebet, so lebet er dennoch. Jesus hält und belebet ihn, Jesus ist das Leben der Seinen.

Jesus Christus ist die Auferstehung. Wie Er einst den Lazarus vier Tage nach seinem Tode auferweckt hat, so wird Er auch mir, wenn diese Hütte aus Staub zu Staub werden wird, ein schöneres Haus erwecken.

Wer an ein Leben glaubt, das nicht mit dem Leibe verweset; wer an eine Auferstehung aus dem Tode glaubt, der fürchtet Tod und Verwesung nicht.

4) Wer an mich glaubt, lebet auch — wenn er schon gestorben ist, und stirbt eigentlich gar nicht. Wer an Christus glaubt, hat die lebendige Erkenntniß Gottes, und mit dieser lebendigen Erkenntniß die Liebe zu Gott, und mit dieser Liebe die Ruhe in Gott.

— Nun diese lebendige Erkenntniß von Gott, diese Liebe zu Gott, diese Ruhe in Gott ist das rechte Leben des Geistes. Dieses Leben kann nicht sterben, wenn das Leben des Leibes stirbt. Dieses Leben ist ewig wie Gott. Und dieses rechte, dieses ewige Leben ist ja eben der Geist des Menschen, in sofern er Gott in Christus erkennet, Ihn liebt, in Ihm ruht, ist das eigentliche, das vollendete Ich im Menschen. Wer also an Christus glaubt, stirbt eigentlich gar nicht; denn was am Menschen stirbt, ist das Leben des Leibes, nicht das Leben des Geistes, nicht der Geist, nicht das Ich im Menschen. Wer also an Christus glaubt, lebt, wenn er auch gestorben ist, — und stirbt eigentlich gar nicht.

Demnach ist es für Alle, die an Christus glauben können, also auch für mich die wichtigste Aufgabe, Tag und Nacht in mir zu forschen, ob mein Glaube an Christus eine solche göttliche Lebenskraft in sich habe, daß ihm Tod und Verwesung nichts anhaben können.

Ist mein Glaube göttliches, ewiges Leben, oder nicht? Das ist die Frage. Ist mein Glaube bloße Einbildung, bloßer Begriff, bloßer Wunsch, oder ein lebendiges, unsterbliches Seyn? Das ist die Frage.

5) Seht doch, wie lieb Er ihn hatte! Jesus weinte, als Er die Schwestern weinen sah. Es giebt eine Thräne, deren sich selbst Christus nicht zu schämen hat — sie ist die Thräne der Liebe.

Aber, der es nicht bei Thränen des Mitleids bewenden ließ, war eben Christus. Die menschliche Thräne war nur Vorbote göttlicher Hülfe. Weinend mit den weinenden Schwestern, stellte Er ihnen ihren Bruder lebendig — dar.

Wahrhaftig, wir haben einen Hohenpriester, wie wir einen bedürfen; Er ist barmherzig zum Mitleiden, und mächtig zur Errettung.

Er hat gewiß auch Trost für mich; Er kann auch mich erquicken, wie Er die frommen Schwestern erfreute.

6) Hab' ich dir's nicht gesagt: Wenn du glauben kannst, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? So suchte Jesus den sterbenden Glauben in Martha zu beleben, da sie, den Geruch der Verwesung, nach weggehobenem Stein, aus dem Grabe empfindend, — zu wanken anfieng. Wer glauben kann, der wird sehen. Wer an die Herrlichkeit Gottes, da sie sich im Dunkeln kund thut, glauben kann, wird sie sehen, wenn sie im Lichte erscheint.

Glauben ist Bahn zum Schauen. Die geglaubte Herrlichkeit Gottes und die gesehene Herrlichkeit ist Eine. Aber das Glauben geht als Vorübung dem Schauen voran. Ich muß dem Worte der Verheißung trauen, damit ich tüchtig werde, das Verheißene zu schauen.

Hab' ich dir's nicht gesagt? So geht denn die ganze Erziehung des innern Menschen, die das eigentliche Werk Christi ist, dahin aus, daß wir glauben lernen, bis wir schauen können.

7) Jesus rief mit gewaltiger Stimme: Lazarus, komm hervor! und der Todte kam hervor. Christus ist wahrhaftig die Auferstehung und das Leben; wie wir Schlafende von dem Schlafe wecken, so wecket Er Todte von dem Tode auf. Christus spricht — und Lazarus lebt. Was Christus spricht, ist Leben. Sein

Wort ist Leben. Wie die Schwestern in dem lebenden Lazarus die Herrlichkeit Gottes, die ihn von dem Tode erweckt hatte, anschauen konnten, und wie sie nachher dieselbe Herrlichkeit Gottes, in Christus wohnend und aus Christus wirkend, wie mit neuen Augen erblickten: so schaut der Glaube in Christus die verborgene Herrlichkeit Gottes, bis er sie einst schauen wird von Angesicht zu Angesicht.

Der den todten Lazarus wieder belebte, kann mich wider alle Anfälle der Todesfurcht stärken; kann das göttliche, ewige Leben in mir erneuern; kann mich — rein und gut — seinem Vater in die Hände liefern; wird den Lebensfunken, den mein Geist in diesem halb zerfallenen Körper noch hat, nicht sterben lassen; wird ihm am Tage der Auferstehung eine ungleich schönere Hülle, als diese ist — (unverweslich wie sein Bewohner, und alldurchdringend wie Gottes Geist) bauen; wird mich von allen Uebeln erlösen, Amen.

Ich weiß, wem ich vertraut habe! Und der, welcher mein Vertrauen hat, wird es nicht zu Schanden werden lassen, so wenig Er seinen Freund Lazarus im Grabe ließ. Er lebet: also werde auch ich durch Ihn und in Ihm leben, werde ewig leben, werde ewig selig leben, wie Er. Hallelujah!

Wie sich die Christen den Tod vorbilden.

Zwei deutsche Schriftsteller *) erzählen uns, wie die Alten den Tod gebildet haben. Hier, wie die neue Welt, die mit Christus wie aus dem Grabe erstand, den Tod malte.

In der voranstehenden Geschichte der Erweckung des Lazarus liegen die zwei schönsten Bilder des Todes — sie dürfen nur zusammengestellt werden.

Eine Vorbildung des Todes ist menschlich, die andere göttlich.

---

*) Lessing und Herder.

1) Die menschliche: der Tod des Frommen ist ein sanftes Einschlummern des Müden in der Zeit, und ein seliges Erwachen, ein Wiederaufleben in der Ewigkeit.

2) Die göttliche: der Christ stirbt nicht; für den Christen giebt es keinen Tod; dem Christen ist der Tod nicht Tod. Denn der Christ, im Auge Christi betrachtet, ist das göttliche ewige Leben im Menschen; der Christ ist nicht der Fünfsinnenmensch, der nichts als Genuß und Genuß will; der Christ ist nicht der bloße Verstandesmensch, der nichts als Begriffe und Begriffe will; der Christ ist nur der geistliche Mensch, und der geistliche Mensch ist nur das göttliche ewige Leben selber (nämlich, die Erkenntniß von Gott, die Liebe zu Gott, die Ruhe in Gott). Nun das göttliche, ewige Leben stirbt nicht: also stirbt der Christ eigentlich nicht. Was im Menschen Christenthum, göttliches, ewiges Leben ist, stirbt nicht. Neben dieser göttlichen Vorbildung des Todes haben uns die Apostel Paulus und Petrus noch andere schöne, tröstliche Todesgemälde hinterlassen.

Paulus.

3) Wir wissen, daß wir, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte nämlich, zerbrochen seyn wird, einen Bau von Gott, ein Haus, das nicht Hände erbauten, ein ewiges Haus, ein Haus im Himmel haben. 2 Kor. 5, 1. Demnach wäre der Tod für den Christen ein Ausziehen aus einer brechlichen, den Geist drückenden Hütte von Erde, und ein Einziehen in ein festes, ewiges Haus im Himmel.

4) Ich habe ein Sehnen, aufgelöset zu werden, und bei Christus zu seyn. Philipp. 1, 23. Demnach wäre der Tod für den Christen die letzte Lösung der leiblichen Bande, die den Christen von dem ununterbrochenen Seyn bei Christus zurückhalten, und der Uebergang von dem durch zeitliche Bedürfnisse theils ganz gehemmten, theils wenigstens erschwerten Umgang mit Christus zu einem steten, freien Seyn mit Christus.

5) Wir sind getrost allezeit, denn wir wissen, daß wir, so lange wir im Leibe wohnen, nicht bei dem Herrn daheim seyen, wandelnd im Glauben und nicht im Schauen; wir haben aber die Zuversicht und ein Sehnen, vielmehr außer dem Leibe zu wandeln, und bei dem Herrn daheim zu seyn. 2 Kor. 5, 6—8. Demnach wäre das Christenleben eine Wallfahrt zum Herrn, das Sterben des Christen ein Sich-fertig-machen zum Wallen außer dem Leibe, und zum Daheimseyn bei dem Herrn; ein Uebergang von dem Glauben zum Schauen, von dem Pilgerleben zum heimathlichen Leben.

6) Ich werde schon geopfert, die Zeit meiner Auflösung ist da; ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glaube und Treue rein bewahrt: hinfort ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit. 2 Tim. 4, 6—8. Demnach wäre das Leben des Christen ein guter Kampf, ein edler Wettlauf zur Ehre Christi, ein stets Sich-hinopfern für das Reich Gottes, ein kräftiges Ringen nach der Krone der Gerechtigkeit; der Tod des Christen eine Auskämpfung des guten Kampfes, ein Anlangen am Ziele des Wettlaufes, eine Vollendung des Opfers, ein vollbrachtes Ringen nach der Krone der Gerechtigkeit.

Petrus.

7) Ich halte es für billig, so lang ich in dieser Hütte bin, euch durch Ermahnungen zu wecken; denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir es denn unser Herr Christus eröffnet hat. 2 Petr. 1, 13. 44. Diese Abbildung des Todes stimmt mit jener des heil. Paulus vollkommen überein. Lieblich ist es aber zu lesen, wie die Freunde Christi von Christus Winke erhalten, die sie ihren nahen Abschied von dem Zeitlichen ahnen lassen.

Groß ist der Mensch auch in der Gestalt seiner Niedrigkeit, denn er kann Gottes Wort in sich vernehmen,

das

das ihm seinen Ausgang aus der zeitlichen Hütte und seinen Eingang in den Bau der Ewigkeit ankündet.

Aber klein ist der Mensch, denn er kann sein himmlisches Erbgut nicht in Besitz nehmen, bis er nicht den Leib, sein irdisches Lehngut, der Erde wiedergegeben hat.

Groß ist der Mensch, denn er kann hienieden schon zum ewigen Leben neu geboren werden. Aber klein ist der Mensch, denn es kann diese Neugeburt nicht angefangen werden, wenn er sich — nicht stirbt; es kann diese Neugeburt nicht vollendet werden, wenn er der ganzen sichtbaren Welt — nicht stirbt.

Heil den Kindern Gottes, die der Zeit, der Welt, sich — täglich sterben, und sich durch dieses, täglich wiederholte Sterben — das letzte — erleichtern!

XI.

Das Evangelium für Sterbende.

In Beispielen.

Fünf Beispiele des seligen Todes glänzen mir besonders lieblich in's Auge; eines an der Grenze des neuen Testamentes, zwei aus der Geschichte des neuen Testamentes, und zwei aus der Kirchengeschichte des zweiten Jahrhunderts:

Simeon,
Christus,
Stephanus,
Ignatius,
Polykarpus.

Simeon.

Sein Tod war ein Gesang. Er nahm das Kind Jesus auf seine Arme, erblickte in Ihm das Heil der Welt, und sang sein Schwanen-Lied:

„Nun lässest du, o Herr,
Nach deinem Wort,
Hinziehen deinen Diener
Im Frieden! Denn
Gesehen haben meine Augen
Dein Heil, das du den Völkern
Vor ihre Augen hingestellt;
Das Licht, hellscheinend
Den Heiden, und
Die Ehre deines Volkes Israel."

Er konnte im Frieden zu seinen Vätern heimgehen, weil sein Auge, ehe es brach, das Heil der Welt gesehen hatte.

Gesehen habe ich das Heil der Welt nicht wie Simeon: aber glauben an das Heil der Welt, als wenn ich es wie Simeon gesehen, und vertrauen auf das Heil der Welt, als wenn ich es wie Simeon auf den Armen getragen hätte, das kann ich.

Er konnte im Frieden zu seinen Vätern heimgehen, weil er das Wort Gottes, das er schon lange im Herzen trug, doch noch in Erfüllung gehen sah, ehe er einschlief . . . Solche Erfahrungen ölen zum sanften Tode ein. Denn Gott, der zu seinem Worte steht, verläßt seinen Diener nicht.

Er konnte im Frieden zu seinen Vätern heimgehen, weil er untadelig vor Gott gewandelt hatte, und den Antrieben des heiligen Geistes gehorsam gewesen war.

Das ist auch mein und aller Menschen Beruf: wandeln vor Gott, seinen Willen erforschen, und seinen Willen thun. Das ist mein und aller Menschen Beruf: nach Gott fragen, und jeder Spur seines Willens nachgehen. Wer lebt wie Simeon, mag sterben wie er.

Ich muß mich also wohl auch fragen: Ist mein Wandel untadelig wie Simeons Wandel, und horche ich auf die Sprache der Wahrheit in mir wie Simeon? . . . Bekennen meine Untreue, und geloben neue Treue, anders kann ich nichts. Horchen von nun an — auf die Stimme des Geistes will ich . . .

Rede, o Herr! in mein Herz: denn ich will hören wie Simeon, und deinem leisesten Antriebe folgen wie er!

Jesus Christus.

Wie das Sterben Christi das Leben der Welt geworden ist, verkündet die heilige Geschichte klar genug . . . und enthüllet einst ganz — die Ewigkeit. Der Tod des Erlösers ist aber auch das Muster für die Erlösten. Das göttliche Vorbild im Leben sey also auch mein Vorbild im Sterben.

Sein Tod war, wie sein Leben, eine lautere Liebe zu seinem Vater, und eine lautere Liebe zu den Menschen.

Die Worte des Sterbenden sind so göttlich, wie die Thaten des Lebenden: denn sie offenbaren nichts als seine Liebe.

Die Liebe Christi zu den Menschen zeigte sich erstens: gegen die, welche zu seiner Verdammung und Hinrichtung mitwirkten. Vater, sprach der Sterbende, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Wenn die Unschuld an's Kreuz geschlagen wird, so betet die Liebe noch für die, welche sie kreuzigten. Die Liebe — liebt auch am Kreuze noch: sie bittet für die Sünder gerade, da sie die Sünde vollbringen, und erflehet ihnen das, was ihnen das Nothwendigste ist — Tilgung, Verzeihung ihrer Sünden. Wer so standhaft lieben, so edel verzeihen, so herzlich fürbitten kann, — der ist wohl das rechte Ebenbild der Liebe.

Die Liebe Christi zu den Menschen zeigte sich zweitens: gegen seine Mutter, die Er sterbend seinem Freunde Johannes empfahl, und gegen Johannes, dem er das beste Vermächtniß hinterließ.

„Sieh deine Mutter!"

Johannes gewohnt, die Winke Jesu zu verstehen, wie seine Worte, verstand auch dieses Wort, und nahm die Mutter Jesu zu sich. — Wie es göttlich ist, seine Feinde zu lieben, so ist es menschlich, für seine Mutter zu sorgen. Und die rechte Liebe ist — eine wahrhaft göttliche, und eine wahrhaft menschliche Liebe. Sie verzeiht den Feinden, und verpflegt die Mutter durch sein Vermächtniß an einen Freund, der auch weiß, was lieben heiße.

„Sieh deinen Sohn!"

Auch Maria verstand dieses Gottes Wort! Getrennt von Jesus, sollte sie an Johannes einen Ersatz ihres Verlustes bekommen. Sterbend vereinigte Jesus nur noch mehr — zwei liebende Herzen.

Die Liebe Christi zu den Menschen zeigt sich drittens: gegen seinen Mitgekreuzigten:

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn!"

Sterbend tröstet Jesus einen Sterbenden, und verheißt ihm eine Stätte in dem Lande der Ruhe.

Es muß eine große Seele seyn, die in der Stunde des Todes noch Trost für einen Mitsterbenden finden kann! Und es mußte mehr als ein Mensch seyn, der am Kreuze hängend, seinem Mitgekreuzigten eine Stätte im Paradiese zusichern kann! O Liebe! wie ehrwürdig bist du mir, die Gewalt des Todes kann dich nicht tödten! Was die Menschen das Bitterste nennen, das kann dich nicht abhalten von deinem Berufe, — Andern dieses Bitterste zu versüßen. So läßt denn auch der Sterbende keinen Anlaß wohlzuthun, ungenützt vorbei, wie der Lebende alle Gelegenheiten dazu ergriff. Er bittet sterbend für seine Feinde, sorgt sterbend für Mutter und Freund, tröstet sterbend seinen Mitsterbenden.

Und diese göttliche Liebe zu den Menschen war im Grunde nichts Anderes, als eine lautere Liebe zu seinem Vater. Er sah alle Anlässe, den Menschen wohlzuthun, als so viele ausdrückliche Gebote, Aufträge, Winke seines Vaters an, und vollbrachte Alles, was Ihm sein Vater aufgetragen hatte, und vollbrachte es, weil Er Ihn liebte. Sein letztes Wort bezeuget noch seine Liebe: Nun ist's vollbracht: Vater, in deine Hände empfehl' ich meinen Geist. Mit diesen Worten neigte Er sein Haupt, und starb.

Nur die Liebe vollbringt allen Willen des Vaters. Oder, was könnte wohl den menschlichen Willen neigen, daß er Alles wolle und vollbringe, was der Vater will: was anders als die Liebe, die alle menschliche Neigungen in die Eine verwandelt, nach dem Willen des himmlischen Vaters zu leben und zu sterben? Die Liebe, die Alles vollbringt, die die Vollenderin, die Vollendung selber ist, die ist es auch, die den Geist in die Hände des Vaters empfiehlt, — denn sie ist die beharrende Einstimmung mit dem Willen des Vaters. Und, nachdem sie für Gott ihr Leben geopfert hat, legt sie sich — sanft ruhend — in die Hand des ewigen Vaters.

Die Liebe ist also die Vollendung des göttlichen Willens, und wird denn auch die Ruhe des Vollendeten in Gott.

So starb Christus!

Vater! lehre mich leben, wie Christus lebte: dann vollende ich hier wie Er, und mein Geist ruht einst in deiner Hand wie Er.

Stephanus.

Zwei Worte des sterbenden Stephanus zeugen kräftig, daß er ein Jünger Christi war, denn der Tod des Jüngers glich dem Tode seines Meisters. Rechne es ihnen nicht zur Sünde, sprach Stephanus. Er betete also sterbend noch für die, welche ihn steinigten, wie Christus für die, welche ihn kreuzigten. Herr Jesus! nimm meinen Geist auf, rief Stephanus, fast schon ertödtet von Steinwürfen.

Sehr rührt mich diese Gleichheit des Sinnes in Christus und in Stephanus; es rührt mich aber auch dieß, daß den Zusammenhang zwischen Christus und dem Christen, selbst der Tod nicht lösen kann, der sonst Alles löset.

Stephanus sieht im Tode noch seinen Christus zur Rechten des Vaters, und Christus verläßt den Sterbenden nicht, und nimmt den Geist des Verblichenen — auf in seine Hände.

Jesus, wenn die Stunde meiner Auflösung nahe kommt, wenn mir der Blick trübe wird: erleuchte du auch mein inneres Auge, daß es etwas von deiner Herrlichkeit erblicke; stärke auch meinen Geist, daß er leide getrost, wie Stephanus, freudig bete, wie Stephanus, und nimm ihn mit Stephanus auf — in deine Herrlichkeit! Amen.

Ignatius, der Blutzeuge.

Er sah es für die größte Gnade des Himmels an, um des Namens Jesu willen, zu sterben, und gieng getrost nach Rom, und fürchtete nicht den Zahn des Löwen.

Ich bin ein Getreide Gottes, sprach er, die Zähne der wilden Thiere sollen mich mahlen, damit ich ein reines Brod Christi werde.

Das Weizenkorn muß in der Erde sterben, um fruchtbar zu werden, sprach Jesus, und ging für uns in den Tod. Das Weizenkorn muß vom Löwenzahne gemahlen werden, um ein genießbares Brod zu werden, sprach Ignatius, und gieng für seinen Herrn in den Tod. Er starb getrost, weil er aus Liebe für Jesus starb.

So getrost gehen die Freunde Jesu in den Tod. Größer als der Tod ist ihr Muth, und dieser große Muth quillet aus der Liebe, und diese Liebe kommt von dem heiligen Geiste, und diesen Geist giebt der Vater denen, die Ihn darum bitten.

Vater, ich bitte dich um diesen guten Geist: gieb ihn mir!

Polykarpus.

Ich diene Christo sechs und achtzig Jahre, und Er hat mir nie etwas zu Leide gethan: wie sollt' ich nun meinen König und Herrn lästern?

Mit diesen Worten gieng der Greis in das Feuer, und betete mitten in den Flammen:

Gott, Vater deines lieben Sohnes Jesu Christi, durch den wir Dich kennen gelernt haben, Schöpfer aller Kreaturen, Dich rufe ich an, Dich bekenne ich als den Einen wahren Gott, Dich verherrliche ich durch deinen lieben Sohn im heiligen Geiste: nimm mich auf zu Dir, und laß mich Theil haben an der Auferstehung der Heiligen! Amen.

So lebte der Christ, so betete, litt und starb der große Mann. Ich will von ihm beten, das heißt, leiden und sterben lernen.

XII.

Nächste Vorbereitung zum Tode.

Zuerst werden die ewigen Angelegenheiten in's Reine gebracht, darnach die zeitlichen. Ist dieses Alles geschehen, so hält sich das Christengemüth in stiller Zuversicht, bis das Zeichen zum Abzuge gegeben wird. Wer lebend des Herrn war, ist es auch sterbend.

Die Frage aller Fragen.

Habe ich ewiges Leben in mir oder nicht? Ist mein Glaube an Gott, meine Zuversicht auf Gott, meine Liebe zu Gott, ist mein innerstes Leben aus Gott, aus der Ewigkeit geboren, oder nicht?

Nochmal: habe ich ewiges Leben in mir, oder habe ich es nicht? Hab' ich ewiges Leben in mir, so wird es sich drüben wohl fortsetzen, denn, was ewig ist, stirbt nicht; habe ich aber keines, wie soll es anfangen?

Den Einen Gott, und den Er gesandt hat, Christum erkennen, ist nach dem Worte Christi das ewige Leben. Hab' ich diese lebende und allbelebende Erkenntniß Gottes und Christi, oder hab' ich sie nicht?

Dieß ist die Frage aller Fragen.

Am Beicht- und Kommunion-Tage.

An den Kranken.

Laß, lieber Kranker, einen Diener Christi kommen, der dir dein Sterbekissen zu recht richte.

Laß den kommen, dem du noch am meisten Christi Sinn und Liebe zutrauen kannst.

Laß ihn früh genug kommen, ehe des Todes Vorboten anrücken.

Laß ihn jetzt kommen, denn gerüstet zum ernsten Schritte in die Ewigkeit kannst du nicht zu früh seyn, da jeder Augenblick der letzte seyn kann.

Der Kranke zu sich.

Wenn diese Krankheit den Tod herbeiführte, hätte ich Muth und Zuversicht, so wie ich jetzt bin, vor dem Antlitze des Heiligsten zu erscheinen? Wenn ich nicht Muth und Zuversicht habe, in meiner jetzigen Gemüthsfassung zu sterben: wo nehme ich Muth und Zuversicht her, in dieser Gemüthsfassung zu leben?

Was ist es denn, das mein Gewissen am meisten beflecket, mein Herz am meisten beunruhiget, meinen Geist zur Anschauung Gottes am unfähigsten macht?

Wie kann ich rein, ruhig, tüchtig zur Anschauung Gottes werden?

Will ich denn wahrhaftig von Sünden rein, im Innersten ruhig, und zur Anschauung Gottes tüchtig werden?

Was verlange ich von dem Diener der Religion, der mich besucht? Soll er mir einen falschen Trost geben oder einen wahren? Bin ich eines wahren Trostes empfänglich? So lange die Sünde in mir herrscht, bin ich keines wahren Trostes fähig. Der Sünder kann nur durch Rückkehr zu Gott (Buße) und durch Glauben an Christus — eines wahren Trostes empfänglich werden.

Buße ist vollständige Umänderung des innersten Gemüthes; Glaube an Christus ist eine entschlossene, allaufopfernde Hingebung des ganzen innern Menschen an Christus.

Bin ich mir denn bewußt, daß jene Umänderung in mir schon geschehen, daß diese Ergebung an Christus schon eingetreten ist?

Wenn jene Umänderung noch nicht geschehen, und diese Ergebung an Christus noch nicht eingetreten ist, was kann ich thun, um sie zu beschleunigen?

Die Kirche bietet mir durch ihre Diener Hülfe, Gott seinen Geist an . . .

Gott, von nun an will ich dein Wort nicht mehr zurückweisen! Kirche Gottes, von nun an will ich deine Hülfe nicht mehr unbenützt lassen! So komm denn Priester des Herrn, und steh mir bei — in der wichtigsten Angelegenheit, in dem Geschäfte aller Geschäfte, in dem großen Werke, mich zu erforschen, mich zu verdammen, meine Sünde zu bekennen, meine Sünde zu bekämpfen, und ein anderer, ein besserer, ein ganz neuer, ein seliger Mensch zu werden.

Vor der Beicht.

Selbstprüfung.

Ist mein Glaube an Gott, an Christus wahrer Glaube, wie der Glaube der Heiligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Hoffnung zu Gott, zu Christus wahre Zuversicht, wie die Zuversicht der Heiligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Liebe zu Gott, zu Christus wahre Liebe, ohne Furcht, ohne Kälte, wie die Liebe der Heiligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Reue wahre Reue, mit Liebe und Zuversicht vereint, wie die Reue des weinenden Petrus, des betenden Saulus, der liebenden Magdalena? Ist mein Entschluß, mich und mein ganzes Gemüth und mein Leben zum Dienste Gottes zu opfern, fest und unerschüttert, wie der Entschluß der Heiligen Gottes?

Bei der Absolution.

Wie der Diener Christi mit Christus vereinet, im Namen und im Geiste Christi, die Worte ausspricht: ich spreche dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes: so nehme ich, vereint mit Christus, aus dem Vaterherzen Gottes, im heiligen Geiste, Vergebung aller meiner Sünden, Aufhebung aller Folgen der Sünde, und ewiges Leben.

Vor der heil. Kommunion.

Ausgesöhnt mit Gott durch Christus, ausgesöhnt mit allen Menschen durch die Liebe, die mir Christus in das Herz gab, will ich nun noch einmal, feierlich und öffentlich, meinen Glauben an meinen Herrn und Heiland bekennen; will nicht aus dieser Sichtbarkeit austreten, bis ich das Zeugniß abgelegt haben werde:

„Ich glaube an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, unsern Herrn, an sein göttliches Wort, an den heiligen Geist, an seine heilige Kirche, an das ewige Leben"

Dieses Zeugniß lege ich im Angesichte der Kirche dadurch ab, daß ich den Leib und das Blut unsers Herrn empfange mit aller Andacht, die mir der Glaube an Ihn, die Zuversicht auf Ihn und die Liebe zu Ihm einflößen, die mir der Herr selbst schenken wird.

Bei der heil. Kommunion.

Das ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt! das ist das Brod des ewigen Lebens! Der Leib unsers Herrn Jesu Christi, sey mir ein stärkendes Mahl auf den Weg in die Ewigkeit, eine Wegzehrung zum ewigen Leben! *) Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre, geleite mich in das ewige Leben! Amen.

O heiliges Gastmahl, darin Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Gemüth mit Gnade erfüllet und das Unterpfand der ewigen Herrlichkeit dargereicht wird!

Nach der Kommunion.

Der Priester zum Kranken:

Nachdem du nun mit dem Leibe und dem Blute Christi gespeiset und getränket, nachdem du mit deinem Herrn und Gott wahrhaftig vereinigt bist; nachdem du dein Gemüth und dein Leben, dich ganz, zum Opfer des Dan-

---

*) Nach dem Ritual.

kes dem Herrn hingegeben hast: so soll dich nichts mehr von der Liebe Gottes scheiden. In der Liebe Gottes wollen wir leben, in der Liebe Gottes wollen wir leiden, in der Liebe Gottes wollen wir sterben. Was dem Herrn gefällt, das soll geschehen! wie es dem Herrn gefällt, so soll es geschehen! Der Name des Herrn sey gepriesen im Leben und im Tode, in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Das Testament des Christen.

Wenn mich das Gut der Erde auf mancherlei Weise befangen, verwirrt, befleckt hat, so lange ich Hoffnung hatte, es noch länger zu besitzen, zu vermehren, zu gebrauchen, zu genießen: so soll wenigstens heute mein Gemüth sich ganz losmachen von all seiner Anhänglichkeit an das Gut der Erde, heute, da ich wie vor Gottes Angesicht bestimmen werde, wem es angehören, und wie es verwandt werden solle.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe sollen sich in mein zeitliches Vermögen theilen. Die Gerechtigkeit nehme zuerst, was sie fordern kann; die Billigkeit, was sie erwarten darf; das Uebrige falle der Liebe anheim. Die Gaben der Liebe theilen sich: ein Dritttheil den lebendigen Tempeln Gottes, den Armen, den Kranken, ein Drittheil der Kirche des Ortes, ein Dritttheil der Schule.

Jetzt ward das Testament aufgesetzt, vorgelesen, unterzeichnet, versiegelt . . . . . dann betete der Kranke:

(Als nach der Kommunion der letzte Wille unterschrieben und versiegelt ward.)

Heilig sey mir aller Wille Gottes: also auch dieser, meinen letzten Willen zu erklären!

Kein irdischer Gedanke berühre von nun an meine Seele mehr: denn mein letzter Wille sey auch mein letzter Gedanke an alles Vergängliche!

Mein Herz sey, wo mein Schatz ist — und dieser ist kein anderer, als das höchste Gut selber.

In Dir will ich ruhen, höchstes Gut aller guten Geister! Du bist die höchste Wahrheit, die höchste

Schönheit, die höchste Seligkeit: in dir ruhe meine Vernunft, mein Wille, mein Gemüth! Amen.

Die letzte Oelung.

Sinn und Bedeutung.

Wer sich zum Tode rüstet, der rüstet sich zum letzten Streite.

Christus salbet, ölet seine Kämpfer zum Streite mit seinem heiligen Geiste.

Das ist Sinn und Kraft der letzten heiligen Oelung, welche die Kirche ihren sterbenden Gläubigen ertheilet.

Wenn ein Priester, von dem Geiste des Herrn angeweht, diese heilige Handlung in irgend einem Sterbezimmer vornimmt: so verwandelt sich die Menschenwohnung gleichsam in eine Hütte Gottes.

Der Kranke richtet seine Blicke gen Himmel, und giebt die Glieder seines Leibes, die er so oft zum Dienste der Sünde dargegeben hatte, nun zu der heiligen Salbung hin. Die gegenwärtigen Christen sinken auf ihre Kniee nieder und schauen mit rothgeweinten Augen der letzten Einsalbung ihres Bruders zum letzten Kampfe zu, und flehen mit dem Sterbenden zu dem Einen Vater alles Trostes.

Christus ist unsichtbar zugegen, und bewirkt im Gemüthe des Kranken, was die Salbung des Leibes andeutet, was der Diener Christi ausspricht — Salbung des Geistes. Ewiges Leben glänzt auf der Stirne des Priesters, und der himmlische Strahl geht auf das Antlitz des Sterbenden über.

Nicht Buchstabe, nicht bloßes Sinnbild, Wahrheit, Geist und Leben — bringt die heilige Handlung mit zum Sterbelager des Christen.

Die Ewigkeit thut sich lieblich auf, der Tod verliert seine schauerliche Geberde, und es wird, als wenn der Ostersonntag dämmerte.

Schon der heilige Jakobus ladet die Kranken zu dieser Handlung ein:

„Ist Jemand unter euch krank, der lasse die Priester zu sich kommen, daß sie über ihn beten, und ihn im Namen des Herrn salben: und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken aufhelfen, und der Herr wird's ihm leichter machen, und, wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden."

Und die Kirche hat dieß Wort des Apostels für ein Wort Christi angesehen, und der fromme Kranke, der nahe am Scheidewege zwischen Zeit und Ewigkeit steht, der noch an Christus glauben kann — hört in dem Worte des Apostels den Ruf Christi und folgt ihm.

Entschließung des Kranken.

Im Vertrauen auf Christus, daß er mit seinem heiligen Geiste den Müden stärken, den Schmachtenden erquicken, und dem Sterbenden seinen Uebergang in die Ewigkeit erleichtern werde; im Vertrauen auf Christus, daß er seinem reuevollen und mit dem Tode ringenden Jünger volle Vergebung der Sünde und den Trost des ewigen Lebens schenken werde . . . will ich jetzt die letzte heilige Oelung empfangen, bereit, den Fuß in die Ewigkeit zu setzen, wenn es der Herr des Lebens gebeut, oder, wenn er Gesundheit schenkt, wieder auf dem mütterlichen Boden der Erde umher zu wallen. Sein Wille geschehe!

Die heilige Handlung selbst.

Den Sinn derselben offenbaren am besten die Kirchengebete, die deßhalb hier aus dem Rituale übersetzt sind.

Vor der heiligen Oelung.

Gott, sieh mit deinem Vaterblicke herab auf diesen deinen Diener, den die Krankheit des Leibes niederdrücket! Erquicke die Seele, die du für die Ewigkeit erschaffen hast! Laß sie durch deine Heimsuchung besser werden, und durch deine Arznei genesen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Gott, der Allmächtige, erbarme sich deiner, und lasse dir alle Sünden nach, und führe dich in's ewige Leben! Amen.

Nachlaß aller deiner Sünden gebe dir der allmächtige, allbarmherzige Gott! Amen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes sey an dir alle Macht des Satans vernichtet auf immer! Dazu legen wir dir unsere Hände auf; darum flehen mit uns alle heilige Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Märtyrer, Bekenner Christi, heilige Jungfrauen und alle Heilige Gottes! Amen.

Die heilige Oelung.

Zuerst salbet der Priester die geschlossenen Augen:

„Durch diese heilige Salbung, kraft seiner unaussprechlich milden Erbarmungen, verzeihe dir der Herr Alles, was du durch den Sinn des Gesichtes gesündiget hast!" Amen.

Dann die Ohren:

„Durch diese heilige Salbung, kraft seiner unaussprechlich milden Erbarmungen, verzeihe dir der Herr Alles, was du durch den Sinn des Gehörs gesündiget hast!" Amen.

Dann das Werkzeug des Geruches:

„Durch diese heilige Salbung, kraft seiner unaussprechlich milden Erbarmungen, verzeihe dir der Herr Alles, was du durch den Sinn des Geruches gesündiget hast!" Amen.

Alsdann den Mund mit zusammengedrückten Lippen:

„Durch diese heilige Salbung, kraft seiner unendlich milden Erbarmungen, verzeihe dir der Herr Alles, was du durch den Sinn des Geschmackes gesündiget hast!" Amen.

Endlich die Hände:

„Durch diese heilige Salbung, kraft seiner unaussprechlich milden Erbarmungen, verzeihe dir der Herr Alles,

was du durch den Sinn der Fühlung (der Betastung) gesündiget hast!“ Amen.

Jetzt segnet der Priester den Kranken:

Dich segne † Gott, der Vater, der dich erschaffen hat.

Dich segne † Gottes Sohn, der für dich am Kreuze gelitten hat.

Dich segne † der heilige Geist, der in der Taufe in dir ausgegossen ward.

Dich segne Gott, der Vater, dich heilige der Sohn Gottes, dich erfülle mit seinem Lichte der heilige Geist. Er bewahre deinen Leib, Er mache selig deine Seele, Er durchstrahle dein Gemüth, Er lenke deine Sinne, Er geleite dich in's ewige Leben! Amen.

Allmächtiger, ewig lebender Gott! du hast uns durch den Mund deines Apostels Jakobus das Gebot gegeben, diese geheimnißvolle Salbung unsern Kranken angedeihen zu lassen: laß nun an diesem deinen Diener deine allsegnende Liebe wirksam werden, daß er nicht nur am Leibe, sondern auch am Geiste die himmlische Kraft deiner Arznei erfahre, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

XIII.

Am Sterbetage.

Der Tod der Gerechten.

Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes: keine Todesqual rührt sie an.

In den Augen der Thoren schienen sie zu sterben: ihr Hintritt ward für ein Unheil gehalten, ihre Entfernung für eine Vernichtung: aber sie ruhen im Frieden.

Wenn sie vor den Menschen zu leiden hatten: so war die volle Hoffnung der Unsterblichkeit ihr Trost.

Auf kurze, geringe Plage folgte großes Heil. Denn Gott hat sie geprüft und seiner werth gefunden. Wie Gold im Schmelzofen hat er sie geprüft, und wie auf ein Opfer, das die Flamme aufgezehrt, hat er auf sie mit Wohlgefallen hernieder gesehen.

Glänzen werden die Gerechten und wie Feuerfunken unter den Stoppeln — hin und her fahren.

Sie werden die Völker richten, und über die Nationen herrschen, und Gott wird ewiglich ihr König seyn. Buch der Weisheit 3, 18.

Fürbitte für den sterbenden Mitchristen.

Es ist erhebend für den Kranken, wenn er seine Brüder und Schwestern für ihn flehen hört.

O du, die Liebe selbst, ein Vater der Erbarmungen und Gott des ganzen Trostes! du willst nicht, daß Jemand, der auf dich vertraut, zu Grunde gehe. — Du willst uns Alle selig machen. So sieh denn, nach der Fülle deiner Erbarmungen, auf diesen deinen Diener mit dem

Blicke der Huld herab! Er trägt das Siegel des lebendigen Glaubens, und der christlichen Liebe an sich. Christus litt und starb auch für ihn. Suche ihn heim mit deinen Tröstungen, und schenke ihm Vergebung aller seiner Sünden — daß sein Geist, abgewaschen von aller Makel durch das Blut deines Eingebornen, tüchtig und werth sey, in der Stunde seines Austrittes aus diesem Leben, zu dir heimzugehen durch Jesum Christum, unsern Herrn.

An den Sterbenden, der mit Christus Eins, den Tod nicht zu fürchten braucht.

Lieber Bruder! Jesus ist dir auf dem Wege des bittersten Sterbens vorangegangen, und du hast dich seiner göttlichen Führung anvertraut. Nun kommt es darauf an, daß du ihm auch in dieser dunkeln Strecke treu nachgehest: Er wird dich sicher zum Ziele bringen. Denn Er ist ja der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Sieh, Jesus fand nicht, wo er sein Haupt hinlegte — und war doch der Geliebteste des Vaters. Wenn du nun schon in einem andern Sinne auch nicht weißt, wo du dein Haupt hinlegen sollst, weil jede Lage für dich peinlich ist: so darfst du deßhalb eben so wenig daran zweifeln, daß du Gottes Geliebter seyest, als Jesus am Kreuze daran zweifelte, daß er der Geliebte des Vaters war.

Sieh! Jesus kennt dich, Jesus liebt dich, Jesus hält und behält dich in seiner Hand, Jesus und sein Vater ist für dich.

Und, wenn Gott für dich, wer ist wider dich?

Der Sterbende zu sich selber.

Ja, Gott ist für mich, und wenn Gott für mich ist, wer sollte wider mich seyn?

Jesus fand vom Kreuze den Weg zum Throne der Gottheit: — ich werde, von Christi Hand geleitet, den Weg zu meines Vaters Hause wohl auch finden.

Jesus gab seinen Geist in die Hände seines Vaters: Er wird wohl den meinen auch in seine Hände aufnehmen — denn ich halte mich an Ihm, bin sein und Er läßt keinen aus der Zahl der Seinen verloren gehen.

Jesus ist auch in der Fülle seiner Herrlichkeit noch unser Bruder: Er kann also meiner nicht vergessen — alle meine Leiden sind gezählt, sind aufgeschrieben im Buche der Unsterblichkeit — und keines derselben bleibt unbelohnt.

Jesus hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden: Der Tod ist nicht Tod — vor Ihm. Er hat die Schrecken des Todes in sich überwunden: Er kann sie auch in mir überwinden.

Jesus hat den Tod selbst gekostet, und weiß, was es heiße, sterben. — Er wird mir die Hand unter mein Sterbekissen legen, daß mein Hingang zu seinem und meinem Vater sanft und selig werde.

Jesus ist ein wahrer Freund der Seinen: Er wird es also in meinen äußersten Nöthen beweisen, daß Er's ist. Den Freund bewährt die Noth. Sieh, Jesu, meine Noth: beweise nun auch, daß du mein Freund bist.

Jesus, der dem reuevollen Mörder das Gnadenwort zurief: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn, wird mich auch, wird mich bald das nämliche Gnadenwort: Heute noch! hören lassen.

Jesus, der den Sünder Petrus gnädig anblickte, kann mich, seinen liebenden Jünger, nicht ungnädig ansehen. Der für seinen Verläugner Erbarmen hatte, wird es auch für seinen Bekenner haben.

Der Priester zum Sterbenden.

Wenn schon dein Gewissen in dir nichts zu strafen fände; wenn schon deine frommen Thaten rein von aller Selbstsucht wären: so dürfte sich deine Hoffnung doch nicht auf deine frommen Thaten, nicht auf das Zeugniß deines Gewissens stützen. Denn selig macht nur der Herr. Seine Huld sey deine Hoffnung! Selig, wer auf den

Herrn vertraut! Er macht gerecht, Er vergiebt die Sünde, Er reiniget das Herz, Er stärket den Glauben, Er entzündet die Liebe, Er belebet die Hoffnung, Er richtet, Er vergilt — Er machet selig.

Abschied einer sterbenden Mutter von ihren Kindern.

Ich danke euch, meine lieben Kinder, zum Abschiede, für eure kindliche Liebe, mit der ihr mir, besonders in der letzten Krankheit, beigestanden seyd.

Empfanget den letzten Muttersegen von meiner blassen Hand.

Gott segne euch und erhalte euch in seiner heiligen Liebe.

Vergesset die Worte eurer sterbenden Mutter nie.

Fürchtet Gott, den Herrn: Vertrauet auf unsern Heiland Jesus Christus; liebet einander; thut Gutes, so viel ihr könnet, und nichts Böses; lebet fromm, wie Kinder Gottes, dann möget ihr einst selig sterben; erlaubet euch nie einen Gedanken, geschweige eine That, derentwegen ihr vor eurer Mutter zu erröthen Ursache hättet, oder wodurch ihr ihren Staub im Grabe, ihren Geist in der Ewigkeit noch beleidigen würdet; vergesset nie, daß ihr einmal und vielleicht bald so am Abhange zwischen Leben und Tod daliegen werdet — wie ich; lebet wohl! ich gehe zu Gott, für euch da zu bitten; weinet nicht, denn es giebt ein Wiedersehen, und dann keine Trennung mehr.

Wenn der Sterbende das Bild des Gekreuzigten anfaßt, fest anblickt — und an sein Herz drückt.

Bald, bald werde ich Ihn nicht mehr in Bildern sehen; Ihn werde ich sehen, wie er ist, sehen werde ich seine göttliche Milde, die dem Mitgekreuzigten Gnade zurief, und das „heute noch im Paradiese seyn" verhieß.

Wenn der Kranke in den letzten Zügen liegt. — Empfehlung des Sterbenden an den Einen, der helfen kann.*)

1.

Geh aus, christliche Seele, aus dieser brechlichen Hütte, im Namen des allmächtigen Gottes — des Vaters, der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gestorben ist; im Namen des heiligen Geistes, der in dir ausgegossen, dich zu seinem Heiligthum eingeweiht hat.

2.

Alle Engel und alle Heilige Gottes N. N. freuen sich deiner Aufnahme in ihre Gesellschaft. Heute noch werde Friede dir — heute noch werde dir eine Wohnstätte im Hause des Vaters, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

3.

Gott, du die Güte selber, du tilgest nach der Fülle deiner Erbarmungen alle Sünden, die ein reuevolles Herz verabscheuet! Sieh' auf diesen deinen Diener mit einem Blicke, der lauter Gnade und Erbarmung ist, herab, und erhöre sein gläubiges Flehen um Nachlaß aller seiner Sünden. Erneuere, ergänze, mache wieder gut, was in ihm die Schwäche der menschlichen Natur verdorben, oder die Macht der Hölle zerrüttet hat, und knüpfe ihn, als ein heiliges Glied, an dem heil. Leibe deiner Erlöseten ewig fest. Erhöre sein Seufzen, trockne seine Thränen.

4.

Ich empfehle dich, lieber Bruder, liebe Schwester, dem allmächtigen Gott, dessen Geschöpf du bist. Dem allmächtigen Gott übergebe ich dich, damit du, wenn die Schuld der menschlichen Natur bezahlt seyn wird, geraden Weges zu dem zurückkehren mögest, dessen Gebilde du bist.

---

*) Nach dem Rituale.

5.

Ich empfehle dich, lieber Bruder, liebe Schwester, unserm Herrn und Heiland, Jesus Christus, der für uns Sünder sich in den Tod hingegeben hat. Mild und voll Gnade erscheine dir sein Antlitz — Er selbst löse dir das Band des Leibes; Er sey dein Licht in der Nacht der Sterbestunde; Er sey dein Leben in der letzten Ohnmacht, die die Welt Tod nennt; Er sey deine ganze Hülfe, indem dich alle sichtbare Hülfe verläßt . . .

6.

Beim Austritte aus dem Leibe (dieß ist unser Gebet) kommen dir die Engel Gottes entgegen, und geleiten dich — in die Gemeinschaft der heiligen Patriarchen und Propheten, der Apostel und Blutzeugen des neuen Bundes, aller Bekenner Christi, aller Mitgenossen des ewigen Lebens — geleiten dich in die Gemeinschaft aller Heiligen zum Kusse des ewigen Friedens — geleiten dich in den Schooß der ewigen Liebe!

Beim Hinhalten der Sterbekerze.*)

Lieber Bruder, liebe Schwester! nimm hin dieses brennende Licht. Es sey dir Bild von dem, was Jesus Christus ist, und wie wir ihm entgegen gehen sollen. Jesus Christus ist unser Licht, unsere Weisheit, und wir sollen ihm mit brennender Liebe entgegen eilen, sollen zu ihm beten:

Jesus Christus, du bist unser wahres Licht! An dich und deine heilige Lehre glaube ich. Erhalte dieses Licht in mir. Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist; sie tragen noch die Wundenmale deiner Liebe, in lauter Licht verklärt. Du kannst

---

*) Es ist eine überaus feine, sinnvolle, erhebende Sitte, daß dem Sterbenden eine brennende Kerze hingehalten wird. Eine Taufkerze geleitete den Neugebornen in die Kirche Gottes herein: die Sterbekerze geleite den Sterbenden in die Ewigkeit hinüber.

mich nicht verschmähen: mein Name ist in deine Hände geschrieben — mit deinem Blute.

Jesus Christus, du bist die Quelle ewiger Seligkeit! Auf dich hoffe ich! Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist! Sie tragen noch die Wundenmale der Liebe, in lauter Licht verklärt. Du kannst mich nicht verschmähen: mein Name ist in deine Hände geschrieben — mit deinem Blute.

Jesus Christus, du bist die ewige Liebe selber! Dich liebe ich, dich will ich ewig lieben. Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist: sie tragen noch die Wundenmale der Liebe . . . in lauter Licht verklärt. Du kannst mich nicht verschmähen; mein Name ist in deine Hände geschrieben — mit deinem Blute.

Mir ist wie einem Simeon: Nun entlässest du deinen Diener im Frieden — nach deinem Worte, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das Licht zur Erleuchtung der Völker. Das wahre Licht bist du und erleuchtest jeden, der da in die Welt kommt. Erleuchte mich nun auch jetzt, da ich aus dieser Welt austrete. Erleuchte meine Augen, daß sie dich sehen — im Lande drüben.

Wenn die Freunde, Verwandte auf den letzten Athemzug des Sterbenden mit zerrissenen Herzen warten.

1.

Wie ist's in dieser Kammer so stille, so feierlich stille! ja feierlich stille, denn wir schauen und harren, bis das Sterbliche sein Sterben, das Unsterbliche seine Geburt in das ewige Leben vollendet haben wird, und indem wir stillathmend dem letzten Athemzug unsers Bruders entgegen sehen: feiern wir zugleich einen Tod und eine Geburt, den Tod eines Menschen, die volle Geburt eines Geistes . . . Heilige Stunde!

Ein Mensch nimmt Abschied von der sichtbaren Welt, auf der er als Gast weilte, um in der unsichtbaren anzulanden, und als Bürger, ewige Herberge daselbst zu nehmen.

2.

Wie ist doch Alles, Alles, Alles so eitel, außer Gott lieben und seinen Willen thun!

3.

Wo ein frommer Mensch stirbt, da ist Gottes Tempel, da ist Gottes Heiligthum, da ist Gott selber, da arbeitet sich eine Seele von ihrem Pilgerrocke vollends los, um mit Gott in der ersehnten Vereinigung zu leben, und, Ein Geist mit Ihm, ewig zu leben in Ihm.

4.

Vater alles Lebens! löse das Band, womit der unsterbliche Geist an die sterbliche Hülle geknüpft ist. Es reißt ein Faden nach dem andern, bis es bricht. Mache du den Geist von dem Körper, der ihn drückt und beschwert, ganz frei. Den du frei machest, der ist frei.

5.

Vergebung der Sünde, ist dein Name! Um Vergebung seiner Sünde fleht der Sterbende: o, laß ihn Gnade finden, laß ihn der Vergebung aller seiner Sünden gewiß werden — durch deinen heiligen Geist! Sein ganzes Vertrauen ruhet nur auf dir: laß es nicht zu Schanden werden! Amen.

6.

Sanft, sanft schlummert er ein — bald, bald ist er eingeschlafen, um zur ewigen Freude aufzuwachen!

So stirbt ein Gerechter! (Nicht schrecket ihn der Tod — sein Freund!) Ohne Verzerrung der Lippen — — ein Engel Gottes rückt ihn sanft hinüber. O, laßt uns leben, wie dieser, um zu sterben, wie er!

7.

Harre noch, theure Seele, etliche Augenblicke! Bald, bald ist's ausgelitten! — Bald leuchtet dir ein besseres Licht! — Bald bist du in einem schöneren Lande, im Lande des Friedens! Bald ist's ausgekämpft auf ewig! Bald rufen dir die Engel Gottes entgegen: Heil dir!

Sieger! komm, menge dich in unsere Chöre! Geh ein in die Freude deines Herrn!

Im Momente des Entschlafens.

Eilet, eilet, ihr Boten Gottes, nehmet auf — diese Seele, die ihrer irdischen Wohnung losgewunden, nach der himmlischen sich sehnet — und bringet sie vor das Antlitz Gottes!

Jesus Christus, Jesus Christus, Er selbst nehme dich auf, unsterbliche Seele — Jesus, der dich auserwählet, gerufen, gerecht gemacht hat, der nehme dich auf in die ewigen Hallen! Er sey dir das ewige Leben! Ewige Ruhe werde dir! Ewiges Licht leuchte dir! Ewige Freude erquicke dich! Der Herr erhöre unser Flehen! zum Herrn komme unser Geschrei! Dir, o Gott! empfehlen wir diese Seele, die nun der irdischen Hülle losgeworden ist. Laß sie — der sinnlichen Welt gestorben, nur dir leben, und tilge alle die Sünden, womit das Erdenleben sie befleckt hat, und die mit ihr hinüber giengen — wenn du sie nicht tilgtest. Tilge alle ihre Makeln nach deinen Erbarmungen, damit sie des seligen Umganges mit dir und mit allen heiligen Geistern froh werde.

Gott sey mit dir, unsterbliche Seele! Gott — sey nun dein Alles! Lebe wohl, bis auf Wiedersehen!

Nach dem Tode.

(Für die Zurückgelassenen.)

Am Begräbnißtage.

Den Geist nahm der Himmel auf: es nehme nun auch die Erde, was ihrer ist, den Leib! Der uns Stärke gab, den Abschied des Geistes zu tragen, der giebt uns auch Stärke — das Hinwegtragen der Hülle mit festem Sinne zu erdulden, und sie zu ihrer Ruhestätte zu begleiten.

Nachdem der Mensch, das heißt, der Geist nicht mehr da ist, wozu seine Hülle unter uns?

Fort mit ihr auf den Acker Gottes — da mag sie verwesen, um einst herrlich aufzublühen!

Tägliches Gebet für die Kinder, beim Tode ihrer gottseligen Mutter.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gepriesen!

1.

O du, Vater alles Lebens! Du gabst sie, unsre beste Mutter uns — und du nahmst sie uns wieder: Dein Name sey gepriesen!

2.

Nein, du nahmst sie uns nicht. Du behältst sie uns nur auf, zum Wiedersehen und zum ewigen Wiedergenuß ihrer Liebe, eigentlich zum gemeinsamen Genuß deiner Liebe, der sie mit uns, und uns mit dir vereinigen wird. Dein Name sey gepriesen!

3.

Und dafür, daß wir sie nimmer sehen, dafür willst du, nicht nur Vaterstelle, du willst auch Mutterstelle an uns vertreten. Dein Name sey gepriesen!

4.

Sie ist bei dir, Vater, und freuet sich deiner Güte. Sie soll sich auch unsers Wohlverhaltens — sie soll sich unsrer Zufriedenheit mit deinem Willen freuen können! Lehre uns dir vertrauen, und Eines mit deinem Willen seyn, daß wir mit Herz, Wort und That beten mögen: Dein Name sey gepriesen!

5.

Weinen mag das Auge immer, denn der Verlust ist groß. Aber dem Schmerze soll das Herz nicht unterliegen. Denn sie hat nur gewonnen, und unser Verlust wird auch einst nur Gewinn seyn: Vater, dein Name sey gepriesen!

6.

Wir haben die Edle sanft entschlafen gesehen: sanft ruhe nun auch ihr Gebein! Vater, dein Name sey gepriesen ewig!

Als guten Kindern ihr frommer Vater starb.

Weinet nur fort, liebe Kinder, denn es liegt euer Vater hier. Weinet von Herzen, denn er ist mehr als eurer Thränen werth.

Weinet nur, und vergesset nie diese seine blasse Gestalt: sie sey euer Engel auf euren Wegen. Der Tod legte ihn so blaß — hieher; es bleibt auch uns die Stunde nicht aus. Der Tod wird uns auch blaß machen. — Vergesset euren Vater nie.

Doch diese blaße Gestalt ist nicht euer Vater — ist nur der Rock eures Vaters; er, der Vater, ist bei Jesus, und freuet sich seiner überstandenen Noth, und bittet für eure Mutter und ihre Kinder.

Weinet nicht mehr, liebe Kinder! euer Vater ist bei Gott — und dieser Gott — wird nun euer erster und zweiter Vater seyn, wie Er's im Grunde immer war.

* * *

Nun ist deine Krone ausgeflochten, lieber Johannes — sagte die Mutter, im Momente, da euer Vater verschied. Auch dieß Mutterwort sey euch unvergeßlich, liebe Kinder, wie euer Vater!

Bei dem Tode eines Jünglings, den sein Lehrer in die Herbstferien führte.

Vor acht Tagen führte ich dich krank in deines Vaters Haus ein, und heute schlummerst du in meinen Armen ein.

Gott! Wie unerforschbar sind deine Wege!

Mensch! Was ist dein Leben anders, als ein Morgentraum, dem ein Erwachen in der Ewigkeit folgt!

Tod! Wer lehret, wie du, auf Gott allein trauen?

Ewiges Leben! Was wäre ich ohne dich? Ohne das Eine, ewige Leben wäre Alles — nichts . . . Gott nur ist das ewige Leben, in sich und seinen Ebenbildern. Dir gleich, dein Ebenbild seyn — ewig leben in dir und durch dich: sonst verlange ich nichts.

Jesus Christus! In wessen Hände mag sich der auswandernde Geist empfehlen, als in die deinen, und durch dich in die Hände deines Vaters!

Lieber Mitpilger! Ausgekämpft hast du: dein Beispiel lehre mich siegen! Amen.

Er kam in seines Vaters Haus, um auszuruh'n,
Vom Fleiße müd — und nun
Ruht er im Mutter-Erde Schooß,
So nackt und bloß,
Wie er vor zwanzig Jahren kam
Aus seiner Mutter Schooß!

An eine Leidende, bei dem Verluste ihrer Schwester Maria.

Deine stille fromme Schwester, eine wahre Maria, kam zu dir, und wollte sich durch deinen Anblick neue Lebensfülle sammeln auf ihre fernere Pilgerreise. Da legte sie sich nieder und starb in deinen Armen. Sie fand also, was sie suchte, neue Lebensfülle, aber auf eine andere Weise, als sie glaubte. Dafür bekam sie aber auch mehr, als sie suchte. Sie fand ewiges Leben — in der Quelle, sie war am Ziele, ehe sie es ahnte, und da sie nun das Pilgergewand ausgezogen hat, braucht sie auch keinen Stab mehr. In der Hand Gottes findet sie Alles so recht von der ersten Hand. Wenn sie hätte wählen dürfen und wollen, denn die Demuth will nicht: sie hätte sicherlich nicht anders gewählt: „Laß mich den Tod sehen im Hause meiner Schwester.“ Doch sie sah ihn da nicht einmal. Er kam ungesehen und rückte sie unbewußt hinüber.

So ist denn der Hingang des Menschen so wunder- und geheimnißvoll, wie sein Eintritt. Wohl uns, die wir bei der Geburt und beim Tode unserer Lieben, an das Unsichtbare, das nicht kommt und nicht geht, das ist und ewig ist, und Gott ist, und die Liebe ist, glauben können!

Ohne diesen Glauben wäre der Mensch weiter nichts, als, so lange er lebte, eine lebendige Leiche, und, wenn er stürbe, eine doppelte.

Dieser Glaube, geboren aus der Ewigkeit, aus dem Vaterherzen Gottes, aus dem Geiste Christi, ist wohl, nach dem Seyn, die Gabe aller Gaben.

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Der kann die Allmacht fassen;
Der wirket Alles ganz allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er Alles machen;
Der Erde Kräfte sieht er an,
Als gar geringe Sachen.

Dieser Glaube ist die zweite bessere Seele in uns, ist der göttliche Geist selber, der die Liebe erzeugt, und mit der Liebe die Hoffnung, und mit der Hoffnung die Geduld, und mit der Geduld die Beharrung, bis wir drüben seyn werden, wo unsre Maria ist.

Ein Seher Gottes sah einst, was keine irdische Sprache nennen kann. Er sah, wie sich um die ewige Geistersonne, die uns in Christus erschienen ist, nach allen Richtungen unzählige Strahlen-Kegel bildeten; ihre Spitzen verloren sich in der Geistersonne; ihre Grundflächen begrenzten die unermeßliche Stadt Gottes; Alles war Licht vom Lichte, Alles fluthete und wogete von dem Urlichte in die strahlenden Gestalten hinab, und in das Urlicht zurück. Alles war Ein Blick auf das Urlicht, und in diesem Blicke Eine Anbetung, Eine Liebe, Eine Seligkeit.

In einer dieser unzähligen Licht-Gestalten war noch eine Stätte unbesetzt: diese füllt jetzt Maria aus.

Denn diese Stätte wollte durchaus nur von einer so stillen Demuth, und einer so demüthigen Stille, wie sie war, ausgefüllt seyn. In dieser Stätte hab' ich sie nun schon oft besuchet und selig gefunden, und selig wieder verlassen.

Einer unsrer Freunde nannte sie nie anders, als: das stille Licht. Demnach wäre er ein Prophet gewesen, wenn er sie damals schon in der Ewigkeit gesehen hätte!

Laßt uns nun auch gering seyn in unserm Auge, wie sie war, damit wir sie in dem Lande, das nur Demüthige aufnimmt und sie Alle erhöhet, einst wieder finden mögen.

III.

Geist und Kraft der katholischen Liturgie,

wie sie sich

in den Kirchengebeten

von selbst offenbart.

Vorrede zur ersten Ausgabe im Jahre 1788.

An alle Mitarbeiter in der Seelensorge.

Zuerst eine Erklärung, warum ich die Kirchengebete übersetzt habe, und dann eine Bitte.

Uebersetzt habe ich sie, damit die verdeutschten Kirchengebete von dem deutschen Volke verstanden, und eine kräftige Nahrung der betenden Gemeinden werden möchten. Es wehet in diesen Gebeten ein guter Geist, der von Gott kommt und zu Gott führt.

Dieß ward mir um so einleuchtender, je vertrauter ich durch die Uebersetzung mit den eigenthümlichen Merkmalen dieser Kirchengebete werden mußte. Es kann nicht am unrechten Orte seyn, sie hier zu nennen.

1.

Die Kirchengebete sind an Gott gerichtet; Gott ist es, zu dem die Kirche betet.

Daraus lernet und dadurch bekennt das betende Volk, daß Gott die Urquelle alles Guten sey, daß also von Gottes Wesen, Willen und Macht all unser Seyn, Weisheit, Tugend und Seligkeit abhängig sey. Auf dieser unsrer Abhängigkeit von Gott, der im Geben unerschöpflich ist, ruht denn auch der Grund alles Bittens zu Gott. Denn könnten wir uns selbst helfen, könnten wir uns selbst von Sünde und Tod erlösen, uns selbst in das Reich des Lichtes, der Liebe und des Lebens versetzen: so wäre dieß der kürzeste Weg, daß wir uns selber in allen Nöthen zu Hülfe kämen.

Allein eben dieß unüberwindliche Gefühl, daß wir zu schwach sind, uns in den bedeutendsten Angelegenheiten Selbsthülfe zu schaffen, und der gleich unüberwindliche Glaube, daß Gottes Vaterherz nie aufhören könne, zu lieben, und seine

Hand nie zu kurz sey, Hülfe zu senden, legen uns den Wunsch in das Herz und auf die Zunge, daß der Allmächtige uns retten, der Allgütige uns segnen wolle.

2.

Die Kirchengebete legen, als Anreden an Gott, eine oder mehrere Vollkommenheiten Gottes jedesmal zu Grunde, die das Vertrauen des Betenden erregen, und diese Richtung des Herzens, die Hauptsache aller Bitte, verstärken können. Es heißt: Allmächtiger, ewiger Gott! Allmächtiger, barmherziger Gott! ꝛc. Oft steht das bloße Wort: Herr, im Eingange des Gebetes da. Allein ich denke, eben das Wort, Herr, sagt einem christlichen Gemüthe nicht weniger, als den Inbegriff aller göttlichen Vollkommenheiten, nicht weniger als die höchste Güte, Weisheit und Macht, die das ganze Weltall beherrscht und Gott als den Herrn aller Herrschenden darstellt.

3.

Die Kirchengebete setzen irgend eine Glaubenslehre voran, und knüpfen eine Tugendlehre daran, erinnern an eine Verheißung, eröffnen eine Aussicht in die Ewigkeit, und spornen das glaubende Gemüth, sich derselben würdig zu machen. Am achten Sonntage nach Pfingsten z. B. betet die Kirche so: „Verleih uns, o Herr! den guten Geist, daß wir allezeit nur das denken und vollbringen, was recht ist, damit wir, so wie wir ohne Dich nicht seyn können, also auch nach Dir zu leben vermögen.“ Hier wird offenbar die Nothwendigkeit des heiligen Geistes zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Ausübung des Guten vorausgesetzt: sonst würde das christliche Volk nicht so angelegentlich darum bitten. Sieh die Glaubenslehre! Hier wird ausgesagt, daß nach Gottes Willen, nach Gottes Wohlgefallen leben, zum Christenthum so wesentlich sey, als das göttliche Seyn zur Fortdauer des menschlichen. Sieh da die Tugendlehre!

4.

Die Kirchengebete, die von Gott, dem Vater, anfangen, schließen sich alle durch Jesum Christum,

den Sohn Gottes, unsern Herrn. Es ist merkwürdig, daß sich die Kirche von den ersten Zeiten her so buchstäblich an den großen Ausspruch ihres Stifters: Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben, gehalten hat. Sie richtet ihr Flehen zum Vater, und schließt es durch den Namen des Sohnes. Es ist gleich merkwürdig, daß am Schlusse der Kirchengebete von Jesus Christus stets diese zwei ihm ausschließlich eigenen Vorzüge, der Sohn Gottes, unser Herr, ausgesprochen werden. Denn dadurch ist das ganze Verhältniß Jesu zum Vater und zu uns Menschen bestimmt: Er ist der Sohn Gottes und der Herr der Menschen. Dieß Glaubensbekenntniß: Jesus Christus, der Sohn Gottes und der Herr der Menschen, das von den frühesten Zeiten der Kirche bis auf die unsern gekommen, im Munde der Gläubigen sich täglich wiederholet, ist ein lebendiges, die ganze christliche Welt durchhallendes Zeugniß von der göttlichen Würde Jesu, gegen das kein Christ kalt seyn wird.

5.

Die Kirchengebete tragen an sich die Bestimmung, Gebete der ganzen Christenheit zu seyn. Denn alle endigen sich im Munde des Volkes durch das Wort: Amen, Es werde! Worauf nun das Volk Amen sagen soll, das muß doch für das Volk verständlich und Herz-erhebend geworden seyn, wenn anders das Wort Amen Sinn und Geist haben, und an Ort und Stelle seyn soll.

Und gerade dieß scheint die große Bestimmung der Kirchengebete zu seyn, daß sie die Eine Gesinnung des Volkes und des Priesters theils offenbaren, theils herstellen. Dieß ist denn wohl auch die Ursache, warum man sie schon längst in so vielen Ländern in die Landessprache übersetzt hat, nämlich, um empfängliche Herzen zu entzünden.

6.

Die Kirchengebete sind eben deßwegen, weil sie Gebete sind, nicht so fast belehrend, als erinnernd an die Belehrungen von Gott und dem heiligen Dreieins, von

Glaube und Liebe, von Hoffnung und Geduld, von Umkehr zum Guten und Beharrung im Guten, von dem Geiste der Welt und dem Geiste der Kirche. Sie setzen das Licht voraus, und gehen aus dem entzündeten Herzen als so viele Flammen hervor.

7.

Die Kirchengebete zeichnen sich, wie der Augenschein lehrt, durch Kürze aus, die der Verständlichkeit, und durch Verständlichkeit, die der Kürze keinen Eintrag macht. Sie kommen auch hierin mit dem Gebete des Herrn überein, und beweisen, daß ihre Verfasser sich an dem evangelischen Verbote des Vielwortmachens beim Gebete nicht versündiget haben.

8.

Die Kirchengebete empfehlen sich durch Einfalt und Wohlklang, die ich in unsere Sprache zu übertragen, ohne der Deutlichkeit zu schaden, nicht allemal vermochte.

Diese Merkmale der Kirchengebete sollen dem Christen die Gebete selbst achtungswerth, und die Kirche, die solche Gebete ausspricht, neu liebenswerth machen.

Was die Uebersetzung betrifft, so habe ich mich an Sinn und Geist der Gebete, wie sie in dem römischen Missal enthalten sind, strenge gebunden, und wenn ich um der Klarheit und des Wohlklanges willen hie und da ein Wort beisetzen mußte, dasselbe mit (—) eingeschlossen.

Und die Bitte?

Wenn Sie es für nützlich finden, daß dieses Büchlein in die Hände ihrer Gemeinden komme, so lassen Sie es in dieselben kommen. Denn dazu ist es übersetzt und herausgegeben. Wenn man ohne Geräusch der Andacht des Volkes eine gesunde Nahrung und einen neuen Schwung geben kann, soll man es doch thun.

Und Sie thun es ohne meine Bitte — gewiß, und thun mehr.

Wenn Sie manchmal ein Kirchengebet unter dem Gottesdienste vorlesen lassen; wenn Sie ein andermal den Sinn eines vorzüglich-schönen zum Inhalte Ihrer Predigt machen,

und dem Volke das Auge öffnen, um zu sehen, wie viel Lehrreiches in demselben liege; wenn Sie in Kinderlehren die jungen Zuhörer aufmerksam machen auf das, was der Priester am Altar in ihrem Namen betet, und sie mit ihm beten sollten; wenn Sie in Unterredungen mit einzelnen Gliedern ihrer Gemeinden aus irgend einem Kirchengebete, dessen Inhalt gerade den Bedürfnissen derselben angemessen ist, Unterricht und Tröstung für sie herleiten; wenn Sie die Beichtenden dazu anführen, wie sie nach Angabe der Kirchengebete und ihrer Bedürfnisse um Demuth und Geduld, um Liebe zu Gott, um die Gabe der Enthaltsamkeit ꝛc., oder für ihre Feinde, für Kranke ꝛc. bitten sollen; wenn Sie ihre fähigern Pfarrkinder in der leichten Kunst immer weiter zu bringen suchen, bei wenig Worten viel zu denken, und noch mehr zu fühlen, und so durch rechten Gebrauch der Worte, das ist, durch Betrachtung und Beherzigung dessen, was die Worte andeuten, das Kirchengebet zum lebendigen Gebete der Seele zu machen; wenn Sie den Grundsatz, daß man ja nicht bei Gebetformeln stehen bleiben, und sich mit kaltem Herunterſagen derselben begnügen, sondern davon nur Anlaß nehmen solle, sein Herz zu Gott zu erheben, und vor Gott reden zu lassen, und also die in Buchstaben gefaßten Gebete erst dann lebendige Gebete werden, wenn die Wahrheit aus dem Buchstaben in das Bewußtseyn und von dem Bewußtseyn in das Gefühl übergangen seyn wird..., wenn Sie diesen Grundsatz Ihren Pfarrgenossen immer einleuchtender und eindringender machen, und auch durch Empfehlung der verdeutschten Kirchengebete einleuchtender, eindringender machen werden; wenn die Uebersetzung und Herausgabe der Kirchengebete auch nur bei einigen Seelensorgern zu diesem Zwecke hinwirken sollte: o, so ist diese geringe Arbeit über alles Erwarten gesegnet! Und, daß sie bei einigen zu diesem Zwecke hinwirken werde, darauf kann ich sicher rechnen.

Zur zweiten Ausgabe
im Jahre 1820.

Nach zweiunddreißig Jahren regen sich in den bessern Christen noch dieselben Bedürfnisse, mit dem opfernden Priester Ein Herz und Eine Seele zu werden, und das Vertrautseyn mit diesen Bedürfnissen spornte mich, die übersetzten Kirchengebete nicht etwa bloß zu revidiren, sondern mit erneuertem Fleiße neu zu übersetzen, um die deutsche Kopie dem lateinischen Original noch gleichender zu machen, und auch einige andere, die unübersetzt geblieben waren, in unsre Sprache zu übertragen.

Ich habe nicht Ursache, dieser Mühe mich gereuen zu lassen, denn es hat mich der hohe, milde und reine Sinn der Kirche, die ihre Kinder so recht aus dem Herzen beten lehret und in ihnen wirklich so betet, während der Uebersetzung mit nie gefühlter Macht angesprochen, und mit neuen Banden an sich gezogen. Es hat sich mir der Geist der katholischen Liturgie in den Gebeten der Kirche mit neuer Klarheit und Lebendigkeit aufgeschlossen, daß ich hoffen darf, jedes empfängliche Gemüth werde diese Macht der Kirchengebete an sich selbst erfahren, wenn es anders sich ihr, im Lesen und Beten, werde hingeben und überlassen wollen; deßwegen ward auch in dieser zweiten Ausgabe der Titel dieser Sammlung verändert, und statt: Kirchengebete, für katholische Leser übersetzt, heißt es: Geist und Kraft der katholischen Liturgie, wie sie sich in den Kirchengebeten von selbst offenbaret; damit der Gast, der im Hause wohnt, gleich durch die Aufschrift an der Hausthüre möchte verrathen werden.

Landshut,
am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus 1820.

§. I.

Bitten um Alles, was gut und heilig ist.

Wer bittet, der empfängt.

Allgemeines Gebet.

Komm uns, o Herr! in Allem, was wir thun, mit Deiner Gnade bevor, und hilf uns mit Deinem mächtigen Segen weiter fort, damit alle unsre Gebete und Handlungen von Dir ihren Anfang nehmen und durch Dich ihre Vollendung erhalten; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um den heiligen Geist.

Gott! dem alle Herzen offen stehen, zu dem alles Wollen, auch das leiseste hörbar spricht, und für den das Verborgenste unverborgen ist: sende uns den heiligen Geist und reinige durch Ihn alle Gedanken unsers Herzens, damit wir fähig werden, Dich vollkommen zu lieben und würdig zu preisen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Thränen der heiligen Reue.

(An jedem Abend und besonders vor der Beicht.)

Gott! dessen Macht und Milde keine Grenzen haben: wie Du einst Deinem dürstenden Volke eine lebendige Brunnquelle aus einem Felsen geschaffen hast, so erwecke jetzt auch in dem Felsengrunde unsers Herzens eine lebendige Quelle der Bußthränen, damit wir unsere Sünden beweinen, und die Vergebung derselben durch Deine Erbarmung erhalten mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Liebe zu Gott.

Gott! der Du denen, die Dich lieben, alle Dinge zum Besten leitest: laß unsere Herzen von der unwandelbaren Liebe zu Dir durchdrungen werden, damit die Entschließungen, die wir durch die Eingebung Deines Geistes gefaßt haben, durch keine Versuchung können erschüttert werden (und uns alle Dinge zum Besten dienen müssen); durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um die Liebe.

Gott! der Du uns durch Sakramente und Gebote zu Deinem Bilde neu schaffest: befestige unsere Schritte auf Deinen Wegen, damit wir die Gabe der Liebe, die wir von Dir mit Zuversicht erwarten, durch die dargebrachten Opfer in Wahrheit erfassen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um die Liebe.

Wir bitten Dich, o Herr! um die Gnade des heiligen Geistes, daß sie unsre Herzen erleuchte und durch die Süße der vollkommenen Liebe im überfließenden Maße erquicke; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Demuth.

Gott! der Du den Hochmüthigen widerstehest, und den Demüthigen Gnade verleihest: laß die wahre Demuth, deren Vorbild uns Dein Eingeborner hinterlassen hat, in uns kräftig werden, damit wir nie durch stolzen Uebermuth Deine Ungnade herausfordern, sondern vielmehr in stiller Unterwürfigkeit die herrlichen Geschenke Deiner Gnade empfangen mögen! Durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Demuth.

Dieses Opfer, o Herr! erflehe uns die Gabe der Demuth, und nehme von unserm Herzen die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens hinweg, damit

wir nüchtern, gerecht und fromm auf Erden leben, und dafür den Preis des ewigen Lebens im Himmel empfangen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Einigkeit und Eintracht in Gemeinden.

Gott, Du Spender des Friedens und Liebhaber der Liebe! laß Deine Diener Eines Willens werden mit Deinem Willen, damit wir von allen Versuchungen, die uns drängen, befreiet werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Einigkeit und Eintracht.

(Nach der Kommunion.)

Sende, o Herr! den Geist Deiner Liebe in unser Herz, damit wir Alle, die Du mit dem Einen Brode des Himmels gesättiget hast, durch Deine Milde Ein Herz und Eine Seele werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Enthaltsamkeit.

Herr! durchglühe uns mit dem Feuer des heiligen Geistes Herz und Nieren, damit wir in keuschem Leibe Dir dienen, und in reinem Gemüthe Dir gefallen mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Enthaltsamkeit.

Herr, der Du unser Schutz und Helfer bist! sey unsre Hülfe, und laß Schamhaftigkeit und Keuschheit in Gemüth und Fleisch neu erblühen, damit wir durch dieses Opfer, das wir Deiner Majestät dargebracht haben, von allen Versuchungen frei (und von aller Sünde rein) werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Geduld.

Gott! der Du durch die Geduld Deines Eingebornen den Stolz des alten Feindes zernichtet hast: verleih uns, daß wir Alles, was Er in frommer Hingebung für uns

ausgestanden hat, dankbar erwägen, und, seinem Beispiele folgend, alles Widrige, das uns begegnet, mit gleichem Muthe tragen lernen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Bewahrung im Gedränge böser Gedanken.

Gott! dessen Macht und Erbarmung unermeßlich sind: sieh mit mildem Blicke herab auf unser Flehen, und befreie unsre Herzen von allen Anfällen böser Gedanken, damit wir würdige Wohnstätten des heiligen Geistes werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Bewahrung im Gedränge böser Gedanken.

Gott! der Du jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtest: sieh! wir bitten Dich, erleuchte auch unsre Herzen mit dem Glanze Deiner Gnade, damit wir das, was Deiner Majestät gefällig und würdig ist, stets im Gedanken festhalten, und dich aufrichtig zu lieben vermögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Nachlaß der Sünden.

Gott! der Du keinen Sünder, auch den größten nicht, der sich mit zerschlagenem Herzen zu Dir nahet, zurückweisest, sondern Milde, Erbarmung und Versöhnung finden lässest: sieh mit dem Blicke der Gnade herab auf unser Flehen, das wir im Gefühle unsrer Niedrigkeit darbringen, und erleuchte unsre Herzen, daß wir mächtig werden, Deine Gebote zu erfüllen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um die Gabe der Beharrlichkeit.

Gieb, o Herr! Deinen Gläubigen Beständigkeit im Glauben an Dich, und Beständigkeit im aufrichtigen Wandel vor Dir, damit ihr Gemüth in der göttlichen Liebe festgegründet, und die Vollkommenheit dieser Liebe durch keine Versuchung geschwächet werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um den heiligen Geist.

Sende Ihn, allmächtiger Gott, sende Ihn, den heiligen Geist, und laß unser Flehen nicht müde werden, bis wir Ihn erflehet haben, damit uns seine Gnade Nachlaß aller begangenen Sünden verschaffe, und von allen Versuchungen zu neuen Sünden frei mache! Durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Wachsthum im Glauben.

Gott! der Du die Wahrheit und das ewige Licht bist, und den Glauben zum Anfang des menschlichen Heils und zur Grundfeste aller Gerechtigkeit gemacht hast: erleuchte und befestige durch Deinen Geist unsre Herzen, daß wir, an Dein Wort glaubend, und was wir glauben, bekennend, das Ziel unsers Glaubens, das Heil der Seelen erreichen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Dank- und Bittgebet.

Gott! Deine Erbarmungen sind ohne Zahl, und die Schätze Deiner Güte ohne Maß; Du giebst den Flehenden, um was sie bitten, und bist nahe bei denen (die Dich anrufen): wir danken Deiner Majestät, die ganz Liebe ist, für alle Gaben, die Du uns geschenket hast, und flehen ohne Unterlaß zu Deiner Milde (die ganz Weisheit ist), daß Du uns zu der Belohnung des kommenden Lebens (weise) vorbereitest, und (gütig) hinüberleitest; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. II.

Fürbitten.

Bittet, und ihr werdet erhalten!

Für unsern König.

Laß, allmächtiger Gott! Deinen Diener, unsern König, der nach Deiner Anordnung die Regierung des Reiches übernommen hat, nun auch in allen Fürstentugenden wachsen und gedeihen, die (als seine unsichtbare Krone) ihn schmücken und stärken, daß er Alles, was böse ist, meiden, und zu Dir, der Du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, durch die Fülle Deiner Gnade gelangen möge; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für den heiligen Vater.

Gott! der Du aller Deiner Gläubigen Hirt und Vater bist: sieh gnädig herab auf Deinen Diener, den Du zum Hirten Deiner Kirche gesetzet hast, und laß ihn seinen Untergebenen durch Wort und Beispiel zum Segen werden, damit er sammt seiner ihm anvertrauten Heerde das ewige Leben erlange; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für die Kirche.

Laß, o Herr! das Flehen Deiner Kirche Gnade bei Dir finden; laß alle Bedrückungen und alle Verirrungen der Welt ein Ende nehmen, damit Deine Kirche in sicherer Freiheit Dir dienen möge; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Vorsteher und ihre geistlichen Gemeinden.

Allmächtiger, ewiger Gott, der Du allein die großen Wunder alle thust! sende herab den Geist Deiner Heilschaffenden Gnade über Deine Diener und über die Gemeinden, die unter ihrer Leitung stehen; laß den Thau Deiner Segnungen stets auf sie herniederkommen, damit sie im Geiste und in der Wahrheit vor Dir wandeln, und Dein Wohlgefallen über ihnen ruhe ewig; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für alle Stände.

Laß, o Herr! Deinen Dienern Nachlaß ihrer Sünden, Trost in ihren Leiden, und stetige Führung ihres Lebens angedeihen, damit sie, Dir in treuer Liebe dienend, würdig werden, das Ziel Deiner Erbarmung zu erreichen (und die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen); durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für alle Stände.

Allmächtiger, ewiger Gott, dessen Geist den ganzen Leib der Kirche heiliget und regiert! erhöre unser Flehen, das wir für alle Stände zu Dir bringen, und schenke uns Allen Deine Gnade, daß wir, Jeder in seinem Amte und auf seiner Stufe, Dir mit treuem Sinne dienen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für alle Stände.

Erlöse, o Herr! Deine Diener, die zu Dir flehen, von ihren Sünden und Feinden, damit sie, in heiligem Umgang untereinander und mit Dir lebend, durch keine Drangsale beängstiget (durch keine Versuchungen von Dir getrennt) werden mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Feinde.

Gott, der Du des Friedens und der Liebe Freund und Hüter bist! laß allen unsern Feinden wahren Frieden, wahre Liebe und Nachlaß aller ihrer Sünden, und uns

Errettung aus ihren Nachstellungen angedeihen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für fromme Freunde.

Gott! der Du einst die Gaben der Liebe durch die Gnade des heiligen Geistes in den Herzen Deiner Gläubigen ausgegossen hast: gieb nun auch diesen Deinen Dienern und Dienerinnen, für die wir zu Deiner Güte flehen, Alles, was ihnen an Leib und Seele heilsam ist, damit sie Dich nach allen ihren Kräften lieben, und, was Dir gefällig ist, in voller Liebe thun; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Kranke.

Gott! der Du die Allmacht, das ewige Leben und das ewige Heil Deiner Gläubigen bist: sieh! zu Deinen Erbarmungen flehen wir für Deine kranken Diener um Hülfe; erhöre uns, und gieb ihnen die Gesundheit wieder, damit sie Dir in Deiner Gemeinde dafür danken können; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Kranke.

Gott! nach dessen Winke die Zeitpunkte unsers Lebens dahinfließen: laß Dir diese Gebete und diese Opfer, die wir für unsere kranken Brüder Deiner Barmherzigkeit darbringen, gefällig seyn, damit, so wie uns jetzt die Gefahr ihres Lebens bange macht, so auch ihre Genesung uns froh und dankbar mache; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für einen Kranken, der mit dem Tode ringt.

Allmächtiger, allbarmherziger Gott! der Du dem menschlichen Geschlechte kräftige Heilmittel bereitet und das tröstlichste Geschenke des ewigen Lebens aufgespart hast: sieh herab mit dem Blicke der Huld auf diesen Deinen Diener, der mit Leibesschwächen beladen ist, und erquicke die Seele, die Du geschaffen hast, damit sie würdig werde

in der Stunde ihres Austritts aus diesem Leben, rein von allen Sündenmakeln, durch die Hände der heiligen Engel Dir, ihrem Schöpfer, dargestellt zu werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Reisende.

Herr! sey Du der Geleitsmann Deiner Diener auf allen ihren Wegen, leite alle ihre Schritte zu ihrem Heile und laß sie bei allen den wandelbaren Gestalten ihrer Reise und ihres Lebens die Unwandelbarkeit Deines mächtigen Schutzes erfahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Reisende zu Wasser.

Gott! der Du einst unsere Väter, den Lobgesang Deines Namens im Munde, über das rothe Meer hinüber und durch große Wasser durchgeführet hast: laß nun auch, wir bitten Dich, Deine Diener, die zu Schiffe reisen, überall Deine schützende Hand erfahren, daß sie, von allem Widrigen befreit, nach ruhiger Fahrt in den erwünschten Hafen einlaufen und getrost an's Land treten; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für einen unschuldig Gefangenen.

Gott! Du hast einst die Bande Deines Apostels Petrus gelöset, ihn unverletzt bewahrt, und wieder frei werden lassen: so löse denn auch die Bande dieses Deines Dieners, bewahre ihn unverletzt, und laß ihn, wie einst Petrus, um dessen Verdienste willen, wieder frei werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Versuchte, Schwerleidende.

Gott! der Du den Ungerechten gerecht machest, und nicht willst, daß der Sünder sterbe, sondern lebe: sieh! wir beugen unsere Kniee vor Deiner Majestät, und flehen, daß Du Deine Diener, die auf Deine Erbarmungen vertrauen, mit himmlischer Macht gütig stützest, und im stetigen Schutze bewahrest, damit sie in Deinem Dienste unab-

läſſig beharren, und durch keine Verſuchungen von Dir getrennt werden können; durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn, unſern Herrn ꝛc. Amen.

Für öffentliche Büßer.

Allmächtiger, ewig lebender Gott! ſieh, Deine Diener bekennen Dir ihre Sünden. Laß Du Deine Güte an ihnen ſichtbar werden, damit ihnen ihre Sünden vergeben, die Unruhen des Gewiſſens geſtillet, die verſchuldeten Strafen erlaſſen, und die volle Ausſöhnung zu Theil werde; durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn, unſern Herrn ꝛc. Amen.

Für Braut und Bräutigam.

Laß, allmächtiger und barmherziger Gott! das Band, das durch die Hand der Kirche geweiht wird, durch Deine Vaterhand geſegnet werden; durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn, unſern Herrn ꝛc. Amen.

Für Braut und Bräutigam.

Herr! laß unſer Flehen Gnade bei Dir finden, und ſteh Deiner Einſetzung, die Du zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes gemacht haſt, gütig bei, damit, was ſich nach Deiner Anordnung vereiniget, durch Deine Hülfe in Vereinigung erhalten werde; durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn, unſern Herrn ꝛc. Amen.

Für Verſtorbene.

Gott! Erbarmen und Verſchonen iſt (wie Geben und Segnen) Dein Eigenthum: ſo erbarme Dich denn, und ſchone der Seelen Deiner Diener und Dienerinnen, damit ſie, von allen Banden der Sterblichkeit gelöſet, von dem Tode zum Leben übergehen mögen; durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn, unſern Herrn ꝛc. Amen.

Für Verſtorbene.

Herr! laß Deine ewigen Erbarmungen an den Geiſtern Deiner Gläubigen wirkſam werden, und ſie die Frucht

davon

davon ernten, daß sie an Dich geglaubet, und auf Dich gehoffet haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Verstorbene.

Gott! der Du allein die Macht hast, auch nach dem Tode noch Arznei zu reichen den Seelen der Deinen: verleih ihnen, daß sie, von den Befleckungen der Erde gereiniget, denen beigezählet werden, die das Erbtheil Deiner Erlösung in Besitz genommen haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für Verstorbene.

Vor Dir, o Herr! legen wir unsere Gebete nieder für die Seelen der Deinen: verzeih ihnen Alles, was sie in ihrem Wandel auf Erden gesündiget haben, und laß sie in den seligen Wohnungen Deiner Erlösten eine Stelle finden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Für die Ruhenden in Kirchhöfen.

Gott! der Du das Licht der gläubigen Seelen bist! steh' zu unsern Bitten, und laß Deine Diener und Dienerinnen, deren Leiber hier und überall in Christus ruhen, zur Stätte der Erquickung, zur Seligkeit der Ruhe und zur Klarheit des Lichtes gelangen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. III.

Bitten in allgemeinen Anliegen.

In jedem allgemeinen Leid und Trübsale.

Laß, o Herr! Deine unaussprechlichen Erbarmungen sich in ihrer ganzen Herrlichkeit an uns offenbaren, damit wir zugleich von allen Sünden, die wir begangen haben, gereiniget und von allen Strafen, die wir dafür verdient haben, befreiet werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

In drängenden Nöthen.

Verschmähe nicht, allmächtiger Gott! Dein Volk, das in seiner Drangsale zu Dir um Hülfe schreit: sondern komm, um der Ehre Deines Namens willen, den Gedrängten mit Deiner rettenden Gnade entgegen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Ein anderes.

Gott, Du unsre Zuflucht und Stärke! steh' zu den frommen Gebeten Deiner Kirche, weil Du selbst die Quelle aller frommen Gesinnungen bist, und verleih uns, daß wir Alles, um was wir gläubig bitten, freudig erhalten; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um mildes, heiteres Wetter.

Zu Dir, o Herr! schreien wir: erhöre unser demüthiges Flehen, und schenke uns ein heiteres, mildes Wetter, damit wir, für unsere Sünden nach der Gerechtigkeit gezüchtigt, durch die bevorkommende Barmherzigkeit nun auch Deine Milde erfahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um einen Regen.

Gott! in dem wir leben, weben und sind: sende uns einen Regen herab, dessen Deine Erde bedarf, damit wir im Zeitlichen durch Deine Hülfe erquicket, desto zuversichtlicher nach dem Ewigen verlangen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

In einer Hungersnoth.

Gieb uns, o Herr! um was wir im frommen Vertrauen zu Dir flehen, und mach' uns von der Noth des Hungers frei, damit es die Herzen der Sterblichen inne werden, daß dergleichen Züchtigungen um Deiner Gerechtigkeit willen über uns kommen, und um Deiner Erbarmungen willen wieder von uns wegziehen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Wann giftige Seuchen viele Menschen hinwegnehmen.

Gott! der Du nicht willst, daß der Sünder sterbe, sondern nur, daß er Buße thue: sieh! Dein Volk kehrt nun (im Geiste der Buße) zu Dir zurück: blicke es gnädig an! Sieh! Dein Volk weihet sich jetzt ganz zu Deinem Dienste ein: darum laß die Zuchtruthe Deiner Gerechtigkeit nicht länger über unsern Häuptern schweben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Zur Zeit einer Viehseuche.

Gott! dessen Vorsicht die Arbeiten der Menschen durch Beihülfe der Thiere erleichtert hat: erhöre unser Flehen, und laß sie, die zu unsrer Unterhaltung kräftig mitwirken, unserm Gebrauche vor der Zeit nicht entzogen werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Bei einem Erdbeben.

Allmächtiger, ewiglebender Gott! der Du auf die Erde herniederschauest, und sie beben machst: schone der Zitternden, erbarme Dich der Flehenden, damit wir, wie Dein Ernst, indem er die Grundfesten der Erde erschüttert,

unsere Herzen mit Furcht erfüllet hat, nun auch in Heilung der zerrissenen Erde Deine Milde erfahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

In Kriegsbewegungen.

Gott, aller Reiche Beherrscher und aller Könige König! der Du uns durch Schläge heilest und durch Nachlaß der Sünden aufrecht hältst: laß uns in Deiner ausgestreckten Rechten Deine Barmherzigkeit erblicken, damit Friede und Ruhe durch Deine Macht hergestellt, und von uns als Besserungsmittel (dankbar) benutzet werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um den Frieden.

Gott, des Friedens Spender und Liebhaber! Dich kennen, heißt leben, Dir dienen, heißt regieren: erhöre nun unser Flehen und schütze uns vor allen feindlichen Anfällen, damit wir, auf Deine Vertheidigung trauend, keine feindlichen Waffen zu fürchten haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Frieden.

Gott! von dem alles heilige Verlangen, alles weise Rathen und alles gerechte Thun stammt: gieb uns Deinen Dienern jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, damit unsre Herzen Deinen Geboten stets ergeben, und unsre Zeiten, von allen feindlichen Schrecken befreit, unter Deinem Schutze ruhig bleiben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Um Abwendung einer bevorstehenden Kirchenspaltung.

Gott! der Du verbesserst, was mangelhaft, sammelst, was zerstreut, und erhältst, was einig ist: sende die Gnade Deiner Vereinigung über das christliche Volk herab, damit es, alle Trennung verschmähend, sich mit dem wahren Hirten Deiner Kirche einigen, und in steter Einigung Dir nach Wohlgefallen dienen könne; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. IV.

Kirchengebete für die Sonntage des Jahres.

Vom ersten Adventsonntage bis zum ersten Sonntage nach Pfingsten.

Man soll allezeit beten.
Christus.

I. Adventsonntag.

Erwecke, wir bitten Dich, o Herr! erwecke Deine Macht, und komm, damit wir aus den drohenden Gefahren der Sünde durch Deinen Schutz errettet, und durch Deine Errettung selig werden; der Du lebest und regierest mit Gott, dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes ꝛc. Amen.

II. Adventsonntag.

Erwecke, o Herr! unsre Herzen, daß wir Deinem Eingebornen seine Wege bereiten, damit wir durch seine Ankunft an Geist und Gemüth gereinigt, und Dir zu dienen würdig werden. Der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

III. Adventsonntag.

Wir bitten Dich, o Herr! neige Dein Ohr zu unserm Flehen herab, und laß die Nacht unsers Gemüthes durch die Gnade Deiner Heimsuchung erleuchtet werden. Der Du lebst ꝛc. Amen.

IV. Adventsonntag.

Erwecke, o Herr! wir bitten Dich, erwecke Deine Macht, und komm, und eile uns mit Deiner mächtigen Hülfe entgegen, damit unsre Erlösung, die unsre Sünden immer weiter von uns entfernen, durch die Kraft Deiner Gnade,

und durch das Uebermaß Deiner Erbarmungen beschleunigt werde. Der Du lebst ꝛc. Amen.

Am Sonntage nach dem Weihnachtsfeste.

Allmächtiger, ewiger Gott! regiere uns und all unser Thun nach Deinem Wohlgefallen, damit wir, was wir zu thun haben, im Namen Deines geliebten Sohnes vollbringen und dadurch an guten Werken fruchtbar werden. Der mir Dir lebt ꝛc. Amen.

I. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die Gelübde Deines flehenden Volkes laß, o Herr! Dir gefällig und Deine himmlische Güte an uns wirksam seyn, damit wir helle genug erkennen, was wir thun sollen, und stark genug werden, das zu thun, was wir erkannt haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

II. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du alle Dinge, die himmlischen und irdischen, regierst: erhöre nach Deiner Milde auch dieses Bitten Deines Volkes, und schenke uns ruhige, friedliche Tage; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

III. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Allmächtiger, ewiglebender Gott! sieh mit dem Blicke der Gnade auf unsre Schwachheit herab, und strecke aus zu unserer Beschützung die rechte Hand Deiner Majestät; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IV. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Gott! Du kennest die großen Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, und weißt, daß die menschliche Schwäche unterliegen müßte (wenn Du uns nicht zu Hülfe kämest); so gieb uns denn Stärke an Geist und Leib, damit wir alles das, was wir um unserer Sünden willen zu leiden

haben, unter Deiner Beihülfe überwinden mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

V. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Mit Deiner immer wachenden Güte sey Du, o Herr! der treue Hüter Deiner Familie, damit sie, weil sich ihre Hoffnung auf Deine himmlische Gnade allein stützet, nun auch unter Deinem Schutze stete Sicherheit finde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VI. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleih uns, daß wir stets nur das betrachten, was vernünftig, und nur das, was Dir gefällig ist, in Wort und That vollbringen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Sonntag Septuagesima.

Laß, o Herr! das Flehen Deines Volkes Gnade bei Dir finden, damit wir um der Ehre Deines Namens willen von allen Strafen nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit errettet werden; so wie wir jetzt um unserer Sünden willen nach Gerechtigkeit gezüchtiget werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Sonntag Sexagesima.

Gott! Du siehst, daß uns all unser Thun keine Zuversicht gewährt: so laß uns denn bei Dir Gnade finden, und, durch die Fürbitte des Völkerlehrers, vor allem Widrigen bewahret werden; darum bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Sonntag Quinquagesima.

Erhöre unser Gebet, o Herr! und löse zuerst alle Bande unsrer Sünden in Gnaden auf, und bewahre uns dann vor aller Trübsal; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

I. Fastensonntag.

Gott! der Du alle Jahre Deine Kirche durch die Fasten von vierzig Tagen reinigest: verleih Deiner Familie, daß, was sie durch Enthaltsamkeit von Dir erflehen möchte, durch ihre guten Werke sichtbar werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

II. Fastensonntag.

Gott! Du siehst, wie kraftlos und ohnmächtig wir sind: bewahre Du unser Inneres und Aeußeres, damit der Leib von allen Leiden frei, und die Seele von allen bösen Gedanken rein werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

III. Fastensonntag.

Allmächtiger Gott! sieh gnädig auf die Gelübde der Demüthigen herab, strecke aus die rechte Hand Deiner Majestät, und sey Du unser Schutz; darum bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IV. Fastensonntag.

Verleih uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß wir, wie wir unter dem Drucke der Sünden nach Verdienst leiden, also auch durch die Tröstungen Deiner Gnade Erleichterung finden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

V. Fastensonntag.

Allmächtiger Gott! sieh gnädig herab auf Deine Familie, daß ihr leibliches Wohl durch Deine Spendung gefördert, und ihr geistliches Heil durch Deinen Schutz bewahret werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VI. Fastensonntag.

Allmächtiger, ewiger Gott! es war Dein Wille, daß unser Heiland Fleisch annehmen und den Tod am Kreuze

ausstehen sollte, damit das menschliche Geschlecht ein Muster der Demuth und der Geduld zur Nachahmung vor sich hätte: verleih uns nun auch die Gnade, daß wir würdig werden, uns seine Demuth und Geduld zum Vorbilde zu machen und an seiner Auferstehung Theil zu nehmen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

I. Sonntag nach Ostern.

Verleih uns, allmächtiger Gott! daß, wie wir die Osterfeier vollendet haben, so auch der Sinn und Geist des Festes durch Deine Gnade in unsern Sitten und Leben sichtbar werde und sichtbar bleibe; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

II. Sonntag nach Ostern.

Gott! der Du durch die Erniedrigung Deines Sohnes die versunkene Welt aus ihrem Verderben emporgehoben hast: laß uns nun, wie Du uns vom ewigen Tode errettet, also auch zum Genusse der ewigen Freude gelangen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

III. Sonntag nach Ostern.

Gott! der Du den Irrgegangenen das Licht Deiner Wahrheit zeigest, damit sie wieder auf die Bahn der Gerechtigkeit zurücktreten können: verleih Allen, die den Christennamen führen, Kraft und Muth, zu verabscheuen, was diesen schönen Namen entehrt, und dem nachzustreben, was ihm Ehre macht; darum bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IV. Sonntag nach Ostern.

Gott! dessen Werk es ist, daß Deine Gläubigen Ein Gemüth und Ein Wille werden: gieb Deinen Völkern den hohen Sinn, zu lieben, was Du geboten, und zu verlangen nach dem, was Du verheißen hast, damit unter dem Wechsel der zeitlichen Dinge unsre Herzen

dort eine bleibende Stätte finden, wo wahre Freuden zu Hause sind; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

V. Sonntag nach Ostern.

Gott! von dem alles Gute stammt, gieb Deinen Flehenden, daß wir unter Deiner Einsprechung denken, was recht ist, und unter Deiner Leitung thun, was wir für recht erkannt haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VI. Sonntag nach Ostern.

Allmächtiger, ewiger Gott! verleih uns, daß unser Wille dem Deinen stets ergeben, und unser Herz dem Dienste Deiner Majestät in aller Aufrichtigkeit stets geweihet sey; darum bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. V.

Kirchengebete für die Sonntage des Jahres.

Vom ersten Sonntage nach Pfingsten bis zum ersten Adventsonntage.

Wenn Jemand traurig ist, der bete.
Jakobus.

I. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! der Du Aller, die auf Dich trauen, Macht und Stärke bist: steh' zu unserm Flehen, und weil die Schwachheit der Sterblichen ohne Dich nichts vermag, so stütze uns durch deine helfende Gnade, damit wir in Erfüllung Deiner Gebote durch unser Wollen und durch unser Thun Dir wohlgefällig werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

II. Sonntag nach Pfingsten.

Vor Deinem heiligen Namen, o Herr! laß uns in stetiger Ehrfurcht und in stetiger Liebe wandeln; darum bitten wir Dich, wohl bewußt, daß Deine Regierung niemals weichet von denen, die Du einmal in (Ehrfurcht und) Liebe zu Dir festgegründet hast; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

III. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! der Du Aller, die auf Dich trauen, Schutzherr (und Vater) bist; ohne Den nichts Bestand hat, nichts heilig ist: laß an uns den Reichthum Deiner Erbar-

mungen sichtbar werden, und, unter Deiner Anführung und Leitung, durch die zeitlichen Güter so hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IV. Sonntag nach Pfingsten.

Verleih uns, o Herr! daß der Gang der Welt unter Deiner Anordnung uns zum Heil und Frieden gelenkt, und Deine Kirche in ihrer stillen Andacht und Freude an Dir nicht gestöret werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

V. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! der Du denen, die Dich lieben, unsichtbare Güter bereitet hast: sende die Liebe zu Dir in unsere Herzen, damit wir Dich in allen Dingen und über alle Dinge lieben, und liebend — Deine Verheißungen, die alles Verlangen übersteigen, an uns erfüllet sehen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VI. Sonntag nach Pfingsten.

Gott der Stärke und alles Guten Ursprung! pflanze die Liebe Deines Namens in unsre Herzen, und gieb der Verehrung Deiner Majestät Wachsthum und Gedeihen, damit alles Gute durch Dich genähret, und, was durch Dich Nahrung gefunden hat, durch Dich in frommen, sinnigen Gemüthern bewahret werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VII. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! dessen Vorsicht in ihren Anordnungen nie verirret, in ihren Führungen nie das Ziel verfehlt: sieh! wir flehen zu Dir, daß Du alles Schädliche von uns entfernen, und alles Heilsame uns schenken wollest; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Gieb uns, o Herr! den guten Geist, daß wir allzeit denken, was gut, und thun, was recht ist, damit, so wie wir ohne Dich nicht seyn können, so auch ganz nach Dir (nach Deinem heiligen Wohlgefallen) zu leben vermögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IX. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! der Du die Barmherzigkeit selbst bist: neige Dein Ohr zu unserm Flehen, das wir in Ehrfurcht vor Dir entrichten, gnädig herab; und, damit wir gewiß erhalten, was wir verlangen, so leite Du unser Flehen, daß wir nur das verlangen, was Dir wohlgefällig ist; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

X. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! der Du durch Schonen und Erbarmen Deine Allmacht am herrlichsten offenbarest: laß die Fülle Deiner Erbarmungen auch an uns sichtbar werden, damit wir nach dem Ziele Deiner Verheißungen muthig fortlaufen, und der himmlischen Güter theilhaftig werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XI. Sonntag nach Pfingsten.

Allmächtiger, ewiglebender Gott! Deine überfließende Milde giebt den Flehenden jederzeit mehr, als sie verdienen, und noch mehr, als sie wünschen: so gieß denn heute Erbarmungen über uns aus, damit uns, was unser Gewissen schreckt, durch Dich nachgelassen, und was unser kühnstes Flehen kaum zu hoffen getraut, durch Dich als Zugabe geschenket werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XII. Sonntag nach Pfingsten.

Allmächtiger, allbarmherziger Gott! Deine Gabe ist es, daß die Gläubigen Dir nach Deinem Wohlgefallen dienen: laß auch uns diese Gabe werden, damit wir unsern

Lauf nach dem Ziele Deiner Verheißungen ohne Anstoß fortsetzen und vollenden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Allmächtiger, ewiglebender Gott! laß uns an Glaube, Hoffnung und Liebe stets zunehmen; und damit wir fähig und würdig werden, das zu erlangen, was Du verheißen, so laß uns von Herzen lieb haben, was Du geboten hast; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Laß, o Herr! Deine Kirche unter dem Schilde Deiner ewigen Erbarmung Ruhe und Bewahrung finden, und weil sich die Schwachheit der Sterblichen ohne Dich von dem Falle nicht retten kann: so mache sie stark, daß sie durch Deine Hülfe von Allem, was schädlich ist, fern gehalten, und zu Allem, was heilsam ist, hinangeleitet werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XV. Sonntag nach Pfingsten.

Das Heil Deiner Kirche, o Herr! kann ohne Dich nicht bestehen; darum laß sie durch die Fortdauer Deiner Erbarmungen gereiniget, (durch) Deine Macht) beschützet, und unter dem Scepter Deiner Gnade stets regieret werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Laß Deine Gnade, o Herr! uns stets vorangehen und stets nachgehen, damit wir nie erkalten — in dem Eifer, Gutes zu wollen und Gutes zu thun; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Verleih, o Herr! Deinem Volke, daß es von allem Gifte der Hölle unangesteckt, und Dir, seinem einigen Gott

mit reinem Gemüthe zugethan sey; darum bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Weil wir, o Herr! Dir — ohne Dich nicht gefallen können, so laß Deine Erbarmung stets wirksam in uns seyn, damit unsre Herzen stets von Dir regieret und zu Dir gerichtet werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Allmächtiger, allbarmherziger Gott! die Macht Deiner Gnade entferne von uns Alles, was uns niederbeugt, damit wir, erlöset von dem übermächtigen Drucke der Seele und des Leibes, mit freiem Gemüthe uns zu Dir erheben, und mit freiem Geiste Deinen Auftrag vollbringen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XX. Sonntag nach Pfingsten.

Gnade und Friede schenke, o Herr! Deinen Gläubigen, damit sie von allen Sünden rein werden, und mit heiterer Seele in Deinem Dienste beharren mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Deine Milde, o Herr! sey der immerwährende Schutz Deiner Familie, damit sie, durch Deine Macht von allen Drangsalen erlöset und in guten Werken beharrend, zum ewigen Preise Deines Namens stets von Neuem eingeweihet werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Gott, unsre Zuflucht und Stärke! stehe Du, da Du Selbst-Urheber aller Frömmigkeit bist, zu dem frommen Flehen Deiner Kirche, und laß uns das, um was wir

gläubig bitten, freudig erhalten; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Vergieb, o Herr! die Vergehungen Deiner Völker, daß wir von den Banden unsrer Sünden, die unsere Schwachheit geknüpfet hat, durch Deine Güte erlöset werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Erwecke, o Herr! den Willen Deiner Gläubigen, daß sie die Gaben, die sie als Früchte göttlicher Segnungen empfangen haben, dankbar gebrauchen, und dadurch fähig werden, von Deiner Güte immer noch höhere Gaben zu empfangen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. VI.

Kirchengebete
an den
Festtagen unsers Herrn und seiner Heiligen.

Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.
Der Sohn des Vaters.

Das Fest der Empfängniß Jesu Christi.
(Mariä Verkündigung.)

Gott! der Du uns durch die Ankündigung Deines Engels die Menschwerdung Deines Sohnes Jesu Christi hast bekannt werden lassen: sende nun auch Deine Gnade in unser Herz, daß wir durch sein Leiden und Sterben zur herrlichen Auferstehung gelangen mögen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Gott! es war Dein Wille, daß Dein Wort im Leibe der seligen Jungfrau Maria Mensch werden sollte: laß Deinen Flehenden, die in ihr Gottes Gebärerin erkannt haben, durch ihre Fürbitte bei Dir geholfen werden; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Vorabend des Weihnachtfestes.

Gott! der Du uns alle Jahre mit der festlichen Erwartung unsrer Erlösung erfreuest: verleih uns, daß wir Deinen Eingebornen, den wir als Weltheiland mit Freude aufnehmen, einst als Weltrichter mit Zuversicht kommen sehen; durch Deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Weihnacht.

Gott! der Du diese heilige Nacht durch den Glanz des wahren Lichtes erhellet hast: laß uns die Freude an jenem Lichte, dessen geheimnißvolle Erscheinung wir auf Erden erkannt haben, im Himmel genießen ꝛc.; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Weihnachtfest.

1.

Gieb uns, allmächtiger Gott! daß, wie uns heute das neue Licht Deines Wortes, das Fleisch geworden, mit seiner Fülle durchleuchtet, so auch, was durch den Glauben in uns erglänzet, durch unsere Werke an uns wiederglänze; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Weihnachtfest.

2.

Verleih uns, allmächtiger Gott! daß der Heiland der Welt, dessen Geburt wir heute feiern, so wie Er uns der Urheber der göttlichen Geburt ist, also auch der Mittheiler des unsterblichen Lebens für uns werde; der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

Weihnachtfest.

3.

Verleih uns, allmächtiger Gott! daß uns, die von alter Knechtschaft gebunden, das schmähliche Joch der Sünde tragen, die Geburt Deines Sohnes im Fleische, die wir heute wieder feiern, von dem Joche frei mache; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Namens Jesu-Fest.

Gott! der du Deinen eingebornen Sohn zum Heiland der Welt gemacht, und mit dem Namen Jesus bezeichnet hast: laß uns die Gnade angedeihen, daß wir, wie wir

seinen heiligen Namen auf Erden verehren, also auch im Himmel seinen Anblick ewig genießen mögen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Festtag der Erscheinung Jesu.

Gott! der Du an diesem Tage Deinen Eingebornen den Heiden durch Wegweisung des Sternes offenbaret hast: verleih uns, daß wir, die im Lichte des Glaubens Dich schon erkannt haben, durch Dich dahin geleitet werden, wo wir Deine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht werden schauen können; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Festtag der Erscheinung Jesu.

Gott! dessen Eingeborner in unserm Fleische den Heiden erschienen ist: verleih uns, daß wir durch denjenigen, der uns von außen gleich geworden, und den wir in dieser Gleichheit erkannt haben, von innen umgeschaffen und nach seinem Bilde erneuert werden; der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

Das Fest der Darstellung Jesu Christi im Tempel.

(Mariä Lichtmeß.)

Allmächtiger, ewiger Gott! vor Deine Majestät bringen wir unser Flehen, daß, wie Dein eingeborner Sohn heute in der Substanz unsers Fleisches im Tempel ist dargestellt worden, also auch wir, in vollendeter Lauterkeit unsrer Gemüther, Dir dargestellt werden mögen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Die heilige Woche.

Sieh herab, o Herr! wir bitten Dich, auf diese Deine Familie, für die sich unser Herr Jesus Christus mit ungeschwächter Entschlossenheit hingab in die Hände der Sünder, und ausstand die Marter der Kreuzigung; der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

Der große Donnerstag.

Gott! von dem Judas die Strafe seiner Sünde, und der Mörder den Lohn seines Bekenntnisses empfangen hat: laß uns die Macht deiner Versöhnung erfahren, und durch Jesus Christus, dessen Leiden dem Einen die Bahn zur Verzweiflung, dem Andern den Weg in das Paradies öffnete, Erlösung von Irrthum und Sünde und Theilnahme an seiner Auferstehung finden; der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

Der heilige Freitag.

(Der Gedächtnißtag des Sterbens Jesu.)

Herr Jesus Christus! der Du aus dem Schooße des Vaters vom Himmel zur Erde herabgestiegen, und Dein köstliches Blut zum Nachlaß unserer Sünden dahin gegeben hast: demüthig erhebt sich unser Flehen zu Dir, daß wir durch Dich fähig und würdig werden, am Tage des Gerichtes zu Deiner rechten Seite zu stehen, und das Wort aus Deinem Munde zu hören: Kommet ihr Lieblinge meines Vaters; der Du lebest ꝛc. Amen.

Der hohe Sabbath.

(Charsamstag.)

1.

Allmächtiger Gott! dessen Haushaltung in allen seinen Werken wunderbar ist: laß Deine Erlösten zur Einsicht gelangen, daß die Schöpfung der Welt im Beginnen der Zeit an Würde und Macht nichts voraus habe vor dem, daß unser Osterlamm Christus in der Fülle der Zeiten ist aufgeopfert worden; der mit Dir lebet ꝛc. Amen.

2.

Gott! der Du die Verschiedenheit der Völker in dem Bekenntnisse Deines Namens zur Einigkeit gebracht hast: gieb uns das Können und das Wollen zu dem, was Du geboten hast, damit in dem Volke, das zur Ewigkeit berufen ist, Ein Glaube der Gemüther und Alter, und Eine Frömmigkeit der Handlungen kund werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Das Fest der Auferstehung Jesu.

Gott! der Du am heutigen Tage durch Deinen Eingebornen den Tod besiegt, und nach besiegtem Tode uns den Eingang in die Ewigkeit aufgeschlossen hast: laß unsere Gelübde, die der Hauch Deiner bevorkommenden Gnade erweckt, durch die Macht deiner begleitenden Hülfe in Erfüllung kommen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Das Fest der Himmelfahrt Jesu.

Verleih uns, allmächtiger Gott! daß, wie wir glauben, daß am heutigen Tage Dein Eingeborner, unser Erlöser gen Himmel aufgefahren ist, also auch wir mit unsern Gemüthern gen Himmel fahren und im Himmel Wohnung finden mögen; durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Pfingstfest.

Gott! der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch Erleuchtung des heiligen Geistes unterwiesen hast: laß uns auch in demselben Geiste zur rechten Weisheit gelangen, und seines Trostes stets froh werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Das Fest des hochheiligen Dreieins.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du uns die Gnade ertheilt hast, daß wir im Bekenntnisse des wahren Glaubens die Glorie des heiligen Dreieins zu erkennen, und in der Macht der Majestät die Einheit anzubeten vermochten: laß uns nun die Festigkeit desselben Glaubens zum Schilde werden, der uns vor allen widrigen Anfällen schützet; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Frohnleichnamsfest.

Gott! der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast: laß uns die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Dei-

nes Blutes nach Würde verehren, damit wir die Frucht Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren; der Du lebest ꝛc. Amen.

Engelfest.

Gott! der Du die Dienste der Engel und der Menschen in wundervoller Ordnung vertheilest: laß von denen, die Dir dienend im Himmel stets vor Deinem Angesichte stehen, unsern Wandel auf Erden beschützet werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Gedächtnißtag aller Heiligen.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du uns das Andenken aller deiner Heiligen an Einem Tage hast feiern lassen: verleih uns, daß, wie du die Zahl der Fürbitter für uns so groß gemacht hast, wir auch die ganze Größe deiner Erbarmungen an uns erfahren mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Ein Kirchengebet für alle Gedächtnißtage der heiligen Jungfrau Maria.

Laß, o Herr! Deine Diener einer steten Gesundheit an Geist und Leib froh, und durch die herrliche Fürbitte der seligen stets unbefleckten Jungfrau Maria von den zeitlichen Trübsalen frei, und im Genusse ewiger Freuden selig werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Heil. Stephanus.

Verleih uns, o Herr! daß wir nachahmen, was wir verehren, daß wir lernen die Feinde lieben: indem wir den Gedächtnißtag desjenigen feiern, der sterbend nicht unterließ, auch für seine Verfolger anzuflehen unsern Herrn, Deinen Sohn, Jesum Christum, der lebet und regieret ꝛc. Amen.

Heil. Johannes, der Evangelist.

Erleuchte, o Herr! Deine Kirche, damit sie durch die Lehren des seligen Johannes, Deines Apostels und Evan-

gelisten, erhellet, die Gabe des ewigen Lebens empfange; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Heil. Johannes, der Täufer.

Laß, o Herr! Deine Kirche sich freuen an der Geburt des seligen Täufers Johannes, durch den sie den Urheber ihrer Wiedergeburt erkennet hat, unsern Herrn, Deinen Sohn, Jesum Christum ꝛc. Amen.

Heil. Johannes, der Täufer.

Gott! der Du uns diesen Tag durch die Geburt des heiligen Johannes ehrwürdig (unvergeßlich) gemacht hast: gieb Deinen Völkern die Fülle geistiger Freuden, und leite die Gemüther aller Gläubigen auf den Pfad des ewigen Heiles; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Heil. Petrus und Paulus.

Verleih uns, allmächtiger Gott! daß wir durch keine Verirrungen erschüttert werden, nachdem Du uns auf den Fels des apostolischen Bekenntnisses fest gegründet hast; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

§. VII.

Einige Kirchengebete zur Fastenzeit.

Thut Buße: denn das Himmelreich ist nahe.

Aschermittwoch.

I.

Gott! dessen Gnade über dem ruhet, der sich vor Dir demüthiget, und dessen Versöhnung den Thränen der Buße begegnet: neige Dein Ohr gnädig herab zu unserm Flehen, und gieß über Deine Diener, die jetzt ihr Haupt mit Asche bestreuen lassen, den reichen Segen Deiner Gnade aus, damit sie mit dem Geiste der Zerknirschung erfüllet werden, und um was sie bitten, wie sie sollen, sicher erhalten, und das, was sie erhalten, in ihnen auf die Dauer befestiget, und von allem Hauche des Bösen unangesteckt verbleibe; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

II.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du den Bürgern von Ninive, die in Asche und Trauergewand Buße gethan, Vergebung ihrer Sünden gnädig angedeihen lassen: verleih auch uns, daß wir Buße thun, wie sie, und Vergebung unserer Sünden erlangen, wie sie; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

III.

Bewahre, o Herr! Dein Volk, und laß es durch Deine Güte von allen Sünden rein werden: denn, wo keine Sünde herrscht, da kann keine Trübsal schädlich werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IV.

Löse, o Herr! alle Bande unsrer Sünden, und wende gnädig ab alle Strafen, die wir dadurch verdienet haben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

V.

Sieh, o Herr! auf Deine Familie herab, und verleih, daß, indem der Leib durch Fasten gezüchtiget wird, das Gemüth im regen Verlangen nach Dir lichthell und glänzend vor Dir werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VI.

Laß, o Herr! unsre Gemüther durch das Licht Deiner Herrlichkeit erleuchtet werden, damit wir sehen können, was wir thun sollen, und zu thun vermögen, was recht ist; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VII.

Sieh, o Herr! gnädig auf die Andacht Deines Volkes herab, damit, wie wir durch Enthaltsamkeit die Lüste des Fleisches schwächen, durch die Frucht guter Werke am Geiste stark werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

VIII.

Laß, o Herr! Deinen Segen, nach dem Deine Gläubigen sich sehnen, über ihnen ruhen, damit sie, von Dir gestärkt, Deine Gebote nie übertreten, und Deiner Wohl-

thaten sich stets erfreuen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

IX.

Laß, o Gott! das Flehen Deines Volkes bei Dir Erhörung finden: laß uns, durch Deine Barmherzigkeit, zur Ehre Deines Namens, von den Trübsalen erlöset werden, mit denen uns Deine Gerechtigkeit um unsrer Sünden willen heimgesucht hat; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

X.

Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, laß es in Gnade geschehen, daß Dein Volk, das durch Enthaltsamkeit von Speisen den Leib abtödtet, durch Enthaltsamkeit von Sünden und durch Vollbringung guter Werke sein Fasten vollkommen mache; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XI.

Gott! Du Liebhaber und Wiederhersteller der Unschuld! leite die Herzen Deiner Diener zu Dir, damit sie den Eifer Deines Geistes empfangen, und im Glauben beständig und in guten Werken unermüdlich erfunden werden; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XII.

Komm, o Herr! Deinen Dienern zu Hülfe, und laß sie in Allem, um was sie bitten, Deine Güte stets erfahren, damit sie in Dir den Urheber ihres Heiles erkennen, und Deiner Regierung sich erfreuen: indem Alles, was sich vor Dir versammelt, von Dir zum Guten erneuert, und Alles, was zum Guten erneuert ist, von Dir im Guten erhalten wird; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIII.

Allmächtiger Gott! wir flehen um die Gnade Deines allmächtigen Schutzes: so verleih uns denn, daß wir von allem Uebel erlöset werden, und Dir mit furchtlosem (freudigem) Gemüthe dienen mögen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIV.

Laß Dein Volk, o Herr! das Deiner Macht unterthan ist, durch deine Erbarmungen immer blühender werden, und Deinen Geboten allezeit von ganzem Herzen ergeben seyn; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XV.

Herr! reiche Deinen Gläubigen Deine helfende Hand vom Himmel herunter, damit sie von ganzem Herzen nach Dir fragen, und das, um was sie mit Vertrauen bitten, mit Freude erhalten; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVI.

Herr! laß unser Gebet bei Dir Gnade finden, und weil Du uns Lust zum Beten geschenket hast, so laß uns also auch die Kraft Deiner Hülfe erfahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVII.

Gott! Deines Volkes Stifter und Beherrscher! treibe aus von uns die Sünden, von denen wir bestürmet werden, damit wir allezeit Dir wohlgefällig, und unter Deinem Schutze sicher leben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XVIII.

Gott! der Du die, welche auf Dich hoffen, lieber die Milde Deiner Erbarmungen, als den Ernst Deiner Ge-

rechtigkeit willst fühlen lassen: verleih uns, daß wir die Sünden, die wir begangen haben, von ganzem Herzen beweinen, und dadurch würdig werden, die Gnade Deiner Tröstungen zu erfahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XIX.

Gieb, o Herr! Deinem Volke die Gesundheit des Leibes und der Seele, damit es in guten Werken nie müde, und Deines allmächtigen Schutzes immer würdiger werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XX.

Gieb uns, o Herr! einen Willen, der in Einigung mit dem Deinen stets beharret, damit das Volk, das Deinem Dienste sich ergeben hat, sowohl an der Zahl der Dienenden, als an Würde des Dienstes in unsern Tagen neues Wachsthum gewinne; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXI.

Allmächtiger Gott! erhöre unser Flehen, daß die Würde der menschlichen Natur, die durch Unmäßigkeit verwundet worden, durch die Arznei der Mäßigkeit wieder geheilt werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXII.

Herr! laß Deine Gnade in unser Herz kommen, damit wir unsere Lust zur Sünde durch freiwillige Selbstzüchtigung bezähmen, und durch eine zeitliche Abtödtung der ewigen Strafe entkommen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXIII.

Laß, o Herr! dein Volk, das Du zu Deinem Dienste eingeweiht hast, stets an Andacht zunehmen, damit es in

guten Werken bewährt, Deiner Majestät immer gefälliger, und in demselben Maße von Deiner Güte mit herrlichen Gaben bereichert werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

XXIV.

Allmächtiger! unsre Sünden liegen schwer auf uns, und tief beugen uns die Leiden, die aus der Sünde entstehen: laß durch das Leiden Deines Eingebornen die Sünde getilget, und die Leiden aufgehoben werden; der mit Dir lebt ꝛc. Amen.

(Es sind noch mehrere schöne Kirchengebete im Missal enthalten, die gewiß irgend ein Freund der Andacht übersetzen, und herausgeben wird, wenn diese den gewünschten Nutzen stiften sollten. Indessen brauche, was da ist.)

§. VIII.

Zugabe kurzer Gebete.

(Auf Verlangen eines frommen Seelensorgers verfaßt.)

Morgenandacht.

Vater! Du hast mich diese Nacht sanft schlafen, und wieder gesund erwachen lassen. Ich möchte Dir gern dafür danken, und im Dankgefühle Alles thun und leiden, was und wie ich es nach Deinem Willen thun und leiden soll. Gieb mir Du Deinen allmächtigen Segen dazu!

Unter Tags.

Laß mich, Unsichtbarer! nicht vergessen, daß mich Dein Auge überall sieht, und Deine Liebe allezeit leitet. Rein vor diesem Auge, und folgsam jedem Zuge dieser Liebe möchte ich seyn! Laß mich's werden, Vater!

Beim öffentlichen Gottesdienste.

Gott! Dich lobpreisen mit Deinem Volke, Dir danken für alles Gute, das Du den Menschen geschenkt, Dich bitten für Alle, die Deiner Hülfe bedürfen, und — Deiner Hülfe bedürfen Alle; um Vergebung für meine Sünden zu Dir flehen; prüfen mein Herz vor Dir; beweinen meine Fehltritte; heilige Entschließungen fassen in Deinem Angesichte — das möcht' ich jetzt. Vollbring's, was Du angefangen hast, Allbarmherziger!

Unter der Arbeit.

Das ist mein Tagwerk! Ich will's vollenden, denn Gott hat es mir auferlegt; hat mir das Wollen gegeben, wird

mir auch das Vollbringen geben. Ich will's mit Freude vollenden, denn der Vater schafft mir einst die große, ewige Sabbathsruhe.

Wenn deine rechte Hand Almosen giebt.

Die Linke soll es nicht wissen, was meine Rechte gethan. Ist's doch von Gott, was ich gegeben. Und Er vergilt's so öffentlich, und es wird mich nie gereuen können, wenn mein Lohn bis dahin — beisammen bleibt.

Bei Tische.

Deine Gabe, Vater! laß uns mit Dank genießen, denn es ist Deine Gabe, und wir sind Deine Kinder, und Dir, Vater! gebührt der Dank ewig, und es schmeckt uns besser und gedeiht besser, was wir, mit dem Gedanken an Dich, genießen.

Beim Donnerwetter.

Du bist! Anbetung dir — Gnade mir! Du bist der Einzige! Erschüttere den Bösen, daß er gut werde, erquicke den Frommen, daß er's bleibe!

Beim Schlafengehen.

Ich bin ein Sünder: laß mich fromm und gut werden. Denn das ist Dein Wille. Ich bin müde, laß mich sanft ruhen. Denn Du bist ein Vater, voll Gnade für uns, Deine Kinder.

Laß meinen kranken Nachbar auch Ruhe finden. Denn Du bist die Barmherzigkeit, die Allmacht, und ein Vater für Alle! Amen.

Wenn dich stolze Gedanken plagen.

Der Gedanke, der dich innerhalb deiner stolz erhebt, ist doch ein falscher und unnützer Gedanke.

Wie magst du gegen Wahrheit streiten und unnütze Arbeit thun? Denke dafür an deine Sünden, und bitte Gott um Gnade, und sey ruhig: das ist wohl gethan.

Am Ende einer Woche.

Wieder sieben Tage vorüber, und es ist noch so finster und kalt in meiner Seele. Sende Dein Licht, o Vater! daß ich's sehe, und Deine Kraft, daß ich's thue — was recht ist, und ewig gut.

Am Beicht- und Kommunion-Tage.

Rein durch Buße möcht' ich werden, und stark durch Genuß des heiligen Mahles.

Also Licht, Wahrheit, Heiligkeit! reinige du mich, daß ich rein werde, wie du!

Also ewiges Leben der Deinen! belebe du mich, daß ich stark werde zu allem Guten! Amen.

Wenn du gesündiget hast.

Gefallen bin ich, Heiliger! schone meiner, Erbarmer! hilf mir aufstehen, Allmächtiger! Ich will Buße thun, Vater! hilf mir dazu, denn Du willst nicht den Tod des Sünders.

Nein, Du willst ihn nicht den Tod des Sünders!

An deinem Geburtstage.

Dank Dir, Vater! daß ich bin!

Es ist doch gut, auf Deiner Erde wandeln. Es soll kein Mensch traurig seyn, daß ich lebe. Vater! laß mich den heutigen Tag mit einer That, die vor Dir gilt, unsterblich machen!

In Furcht und Angst.

Wenn Gott für mich, wer wider mich? —

Wenn ich Gutes thue, kann mir kein Böses schaden. Darum laß mich Gutes thun, Bester, damit Du immer für mich seyn kannst!

Es ist ein Vater Aller: was soll mir bange seyn?

Wenn du zur Sünde gereizet wirst.

Wie Jesus den Versucher besieget hat in der Wüste: so möcht' ich siegen über Sünde, und Lust zur Sünde. Jesus! lehre mich kämpfen, und hilf mir siegen. Amen.

Am Neujahrstage.

Du lebest ewig, Ewiger! Und Du bist Dir immer gleich.

Erneure meinen Sinn, daß er Dir ähnlich werde, und stärke ihn, daß er immer derselbe bleibe, mild und rein, wie Du!

Wenn Wahrheit und Unschuld gedrückt wird.

Du bist die Wahrheit — Vater! rette Deine Ehre. —

Du liebest Unschuld, und kennest den, der sie drücket. Rette den Unschuldigen, daß er Dir lobsinge, und segne den Verfolger, daß er fromm, und ruhig, und selig werde; denn er weiß nicht, was er thut.

Wenn sich so viele Menschen täglich verschlimmern.

Vater, sieh! blind rennen Deine Geschöpfe in's Verderben.

Schaffe Du Licht in der Finsterniß! Erwecke Arbeiter in Deinem Weinberge, die lehren, wie Paulus, und leben, wie Johannes, und leiden, wie Christus. Amen.

In kranken Tagen.

Ich war gesund und achtete es nicht, Vater meines Lebens! Laß mich durch diese Krankheit weise — und dann auch wieder gesund werden!

Denn alle Gabe kommt — von Dir — und ich will nicht mehr undankbar seyn.

Wenn Spott über dich kommt.

Hab' ich es verdient, daß sie meiner spotten, Vater! so laß mich durch verdiente Züchtigung weiser werden.

Hab' ich es nicht verdient, so laß durch mein Dulden und Verzeihen, meine Spötter weiser werden.

Wenn Reiche nicht nach Gott fragen.

Das Geld ist ihr Gott. O du Einiger Gott! lehre sie Dich kennen, damit sie nicht liebhaben, was irdisch ist,

und nicht irdisch werden und elend, wie ihr Schatz! Denn sie sind Götzendiener.

Wenn die Jugend verführt wird.

Du Engel Gottes! wehre! sieh, die Unschuld der Kinder leidet Noth!

Und du heiliger Geist! wecke auf vom Schlafe die Hausväter und Hausmütter, daß sie ihre Kinder und Hausgenossen bewahren, wie ihren Augapfel. Begeistere die öffentlichen Lehrer, daß sie wachen, und dem Verderben im Wege stehen.

Erschüttere den Verführer, daß er zu sich kommt, und aufhöret zu morden! Amen.

Wenn du gezanket hast.

Der Himmel so mild, und du so trübe, mein Herz!

Ich will nimmer zanken; denn heiter bleiben, ist besser, als trübe werden.

Wenn ein Reicher nach Gott fragt.

Wohl ihm! er wägt die Tugend nicht auf der Goldwage, und schätzt den Menschen nicht nach der Münze. O Du, der Du reich bist gegen Alle, die Dich anrufen! segne ihn hundertfach, damit er hundertfach wieder segne!

In der Leidensstunde.

Wie Jesus sein Kreuz auf sich nahm, und betete: Vater, dein Wille geschehe! so möcht' ich beten, so mein Kreuz auf mich nehmen, und Ihm nachfolgen können; denn Dein Wille ist das Allerbeste.

Wenn du träge und kraftlos zum Guten bist.

Die Engel Gottes sind immer geschäftig, den Willen Gottes zu thun: und ich so träge?

Wer nicht säet, kann nicht ernten, und ich so schläfrig!

Was tausend konnten, das kann ich auch.

Wenn arme Leute eine frohe Stunde haben.

Also lebt doch ein Waisenvater im Himmel? Und die Thräne der Wittwe war nicht umsonst geweint?

Der für Sperlinge sorgt, wie könnte Er des Menschen vergessen?

Wahrhaftig, wer Gott zum Vater hat, der ist nicht arm.

Wenn der Nächste hart gerichtet wird.

Es ist ein Mensch, den wir hart richten! es ist ein Bruder, den wir verdammen! — Laßt uns menschlich seyn, denn es hat's doch keiner gern, daß ihm sein Bruder wehe thut. Vater! schenke uns Bruderliebe!

Wenn Christus gelästert wird.

Liebe! wenn sie Dich kennten, würden sie Dich nicht kreuzigen!

Zeige Dich ihnen, wie Du bist, damit sie an's Herz schlagen, und rufen:

Herr, sey gnädig, mir armen Sünder! Amen.

Wenn du einen guten Freund findest.

Freund der Menschen, Christus! knüpfe Du unsre Herzen aneinander, damit das Band fest werde!

Sey Du immer unser Dritter, damit wir immer Eins bleiben.

Beim Röcheln deines todtkranken Nachbars.

Mach ihm sein Stündlein leicht, Du, der am Kreuz sein Haupt neigte, und starb! und lehr uns leben, damit wir den Tod nicht zu fürchten brauchen!

Bei der Sichelhenke nach einer guten Ernte.

Er giebt uns unser täglich Brod: wir wollen den Armen auch davon geben, und wollen die Sichel dankbar aufhenken, damit wir sie über's Jahr wieder mit Freuden anschlagen können.

Beim Sterben eines Frommen.

Auf Wiedersehen, lieber Bruder! O daß jeder Christ rein wäre, wie Christus! Ach, daß ich rein wäre, wie dieser Auserwählte! Gott, Gott! ich will Deinen Willen thun, ihn von ganzem Herzen thun, damit ich sanft einschlafe wie dieser mein Bruder.

Also auf Wiedersehen!

Für das gemeine Wesen.

Vater! mildere Du den Druck der Völker, und schenke den Großen der Erde Deinen Sinn, daß sie ihr Volk und den Frieden lieben. Hemme Du den Alles verwüstenden Strom der Wollust!

Laß Du den Geist des Unglaubens und der Unwissenheit, der Thorheit und der Eitelkeit, der Vergessenheit Deines heiligen Namens und der Zwietracht nicht allgemein werden! Rette Du dein Volk!

IV.

Der junge Geistliche

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Eine Rede,

gehalten zu Reißbach am 13ten September 1801,

als

Fr. X. Schwäbl seine erste Messe las.

VI.

Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.

Jesus Christus.

Freue dich mit mir, werthe Christengemeinde! Nicht umsonst drängst du dich heute so um Kanzel und Altar; denn siehe! Jesus lebet!

Jesus lebet, und vergißt nicht seines großen Ackerfeldes auf Erden, und sendet von Zeit zu Zeit neue Arbeiter in seine Ernte — sendet einen neuen Arbeiter in der Person des jungen hoffnungsvollen Geistlichen, den du heute das erstemal im priesterlichen Gewande erblickest.

Freue dich mit mir, du theure, gottehrende Familie! aus deren zwei und zwanzig Sprossen sich der Herr einen ausgesondert hat, um ihn zum neuen Zeugen seines alten Evangeliums zu machen. Der Tag, dem du so lange entgegen sahst, auf den du Stunden und Augenblicke berechnetest, der Tag ist angebrochen!

Freue dich mit mir, du gottgeweihter Mitpriester des Herrn! das Ziel der Vorbereitung hast du erreicht, und trittst heute in eine neue Laufbahn ein. Dem Herrn sey von nun an dein Herz geweiht, und deine Zunge, und dein ganzes Leben.

Seine Gnade auszukünden, sey dein Beruf; seine Stelle unter Menschen zu vertreten, dein Gebot; Ihm Seelen zuzuführen, dein Tagewerk; die Verlornen zu suchen, deine Tugend; die Leidenden zu erfreuen, deine Seligkeit.

Freuet euch mit mir, gekannte und ungekannte Mitanbeter Gottes! denn sehet, der heutige Tag stellet euch vor Augen einen jungen Geistlichen des 19ten Jahrhunderts, und ich habe in dieser Stunde nichts zu thun, als das, was das Fest des Tages leise in eure Herzen spricht, laut auszusprechen.

Ich stimme sodann mit dem Festtage ein, und stelle euch

den jungen Geistlichen des 19ten Jahrhunderts

dar; stelle ihn dar, wie er seyn soll; stelle ihn dar, wie er

als Geistlicher, wie er
als junger Geistlicher, wie er
als Geistlicher des 19ten Jahrhunderts—

seyn soll.

Der junge Geistliche des 19ten Jahrhunderts — das muß für uns ein anziehendes, belehrendes Gemälde geben —

anziehend, belehrend für das Christenvolk —
anziehend, belehrend für uns ältere Geistliche —
anziehend, belehrend für den jüngsten Priester am Altar!

Jesus Christus! Du unser höchster Priester! der Du starbst, um uns deinem Vater zu weihen — gieb mir Worte, die treffen, wie Blitze, und zünden, wie Gottes Flammen, daß der Redende und die Hörenden — in Liebe zu Dir gestärkt — mit reinen Seelen deinen Namen ehren, mit neuen Zungen dein Lob verkünden!

Der Geistliche.

Ein Geistlicher ist der, welcher nach dem Geiste lebt, nicht das, was Fleisch und Blut begehrt, sondern das, was Vernunft, Gewissen, Gott gebeut, für sein höchstes Gebot hält. — In dem Sinne sollten alle Menschen Geistliche seyn, sollten geistlich leben, sollten nicht dem Bauche leben, wie das Vieh, sondern Gott. In dem Sinne sollten besonders alle Christen Geistliche seyn, sollten leben nach dem Geiste, nicht nach dem Fleische.

Wenn nun aber alle Menschen, alle Christen ein geistliches Leben führen sollten: so läßt es sich begreifen, daß ein Geistlicher, der von Gott, von der christlichen Kirche berufen ist, seine Mitchristen zu einem geistlichen, heiligen Leben anzuführen, wohl auch ein geistliches, ein

heiliges Leben führen soll. Man kann von einem Geistlichen nicht weniger fordern, als daß er nach dem Geiste lebe.

Dieß muß er schon als Mensch, als Christ; um wie viel mehr als einer, der gesandt ist zum Heil der Menschen?

Wenn er aber für sich nach dem Geiste leben soll, was muß er der christlichen Gemeinde seyn? — das ist die Frage.

Ein Geistlicher soll kraft seines Amtes ein Gesandter Christi an das Christenvolk seyn; welch ein großer Beruf! soll ein Ebenbild Christi, soll ein Vorbild der Gemeinde seyn; welch ein großer Beruf! soll mit Wort und That und Kraft ein Werkzeug Gottes seyn, die Menschen heilig und selig zu machen; welch ein großer Beruf!

„Wie Mich mein Vater gesandt hat, so sende Ich dich" — so spricht Christus zu jedem Geistlichen, der seyn will, was er heißt: ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen. — Das soll er seyn! und wenn er das ist, sehet, so ist er —

Der Freund des Sünders; aber nicht, um mit ihm zu sündigen; sondern um ihn zur Erkenntniß der ungekannten Sünde, zum Hasse der geliebten Sünde, zur Erkenntniß des ungekannten Gottes, und zur dankbaren Liebe des ungeliebten Gottes zu vermögen. Höre, Lieber! — so spricht er dem Sünder, wo er ihn findet, in die Seele — höre mich! Mein und dein Christus sendet mich zu dir, und läßt dir durch mich sagen: Kehre um auf dem bösen Wege, sonst ergreift dich der Tod und verschlingt dich die Hölle. Kehre um, und verschmähe die Arme des himmlischen Vaters nicht, der sie ausstreckt, um dich zu umfangen; kehre um, und verschmähe Jesum nicht, der dein Erlöser seyn will — verschmähe das ewige Leben nicht, das Er dir anbeut. Kehre um, und widersteh' dem heiligen Geiste nicht, der dein Führer seyn will. Das ist der Geistliche dem Sünder; — er führt ihn zu Christus, zum himmlischen Vater, in das ewige Leben.

Der Geistliche ist ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen, und wenn er das ist, so ist er der Freund der Kinder! Wo er ein Kind antrifft, das ihn verstehen kann, da thut sich sein Herz auf, und er läßt es reden: Du bist ihm schon durch die Taufe geweiht, er kennt dich, er liebt dich, er segnet dich. So höre denn sein Wort: Glaub' an ihn, vertrau' auf ihn, hab' ihn lieb und thue seinen Willen. Christus ist stets um dich; sey züchtig, schamhaft, fleißig, gehorsam, wie Jesus als Knabe selber war; sey so stille, so aufmerksam, so folgsam, daß, wenn Jesus persönlich in unsre Gemeinde käme, Er dich hervorrufen, und in Mitte der Großgewachsenen aufstellen könnte — mit dem Worte: Wenn ihr nicht werdet, wie dieser Kleine, so könnet ihr in das Reich Gottes nicht eingehen.

Der Geistliche ist ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen, und wenn er das ist, so ist er der Freund aller Leidenden, aller Geängstigten. Wo er ein leidendes Herz findet, sagt er zu ihm: Liebes Herz! mein und dein Christus sendet mich zu dir, und läßt dir durch mich sagen: Der alte Gott lebet noch! Er vergaß deiner nicht, Er hat das Leiden über dich kommen lassen, Er will dich durch Leiden erfreuen, du sollst zu Ihm aufschauen, sollst vor Ihm dein Herz prüfen, dein Gewissen untersuchen, deine geheimste Sünde erforschen, und das Wort aussprechen: Vater verzeih! — Nun nicht mehr gesündiget! — Dann wird Trost und Friede bei dir einkehren. Er wird dir das Leiden entweder abnehmen, oder deine Schulter zum Tragen stärken. Sieh nur ein wenig vom Leiden weg und auf Ihn hin. Er ist dein Gott, und ist nahe bei dir, und wo Er ist, da ist lauter Trost.

Der Geistliche ist ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen, und wenn er das ist, so ist er der Freund der Kranken, und wo er einen findet, da sagt er zu ihm: Lieber! mein und dein Christus sendet mich zu dir, und läßt dir durch mich sagen: Fürchte die Krankheit nicht! sie ist dir zum Leben, nicht zum Tode.

Und wenn du auch daran stürbest, so stürbe nur dein Leib, nicht dein Geist. Er — mein und dein Christus lebet — und wenn du an Ihn glaubest, und wie du dich in den Willen seines und deines Vaters ergiebst, so holt Er dich ab zu sich, und du wirst ewig bei Ihm seyn. — Aber sieh vorerst in dein Gewissen, ob es dich nicht straft, — und wenn das, so erniedrige dich vor dem Allerheiligsten, und tödte die Sünde — Jesus stärkt dich dazu! und eben diese Schwachheit des Leibes soll dir dazu dienen, daß dein Geist an Stärke gewinne.

Der Geistliche ist ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen, und wenn er das ist, so ist er der Freund der Sterbenden, und wo er einen seiner Brüder im Hinscheiden findet, sagt er zu ihm: Lieber Bruder! dein Herr Jesus sendet mich zu dir, und läßt dir sagen: Fürchte den Tod nicht: Er hat ihn zuerst überwunden, halte dich an Ihn ein; sieh! Er reicht dir seine Hand, und schwingt dich über den Abgrund des Todes und der Verwesung hinüber. — Leb wohl, Bruder! drüben sehen wir einander wieder!!

Der Geistliche ist ein Gesandter Christi zum Heil der Menschen, und wenn er das ist, so ist jeder seiner Blicke Segen, jedes seiner Worte Wahrheit, jeder seiner Schritte Wohlthat. — Er geht unter Seinesgleichen, wie Christus, segnend vorüber. Hier weiht er Mann und Weib zu ihrem heiligen Berufe; dort vereinigt er zwei getrennte Gemüther wieder, und spricht, nachdem er zuvor jedes unter vier Augen zur Erkenntniß seiner Sünde gebracht hat, mit besonderm Nachdrucke den Gruß Christi über sie aus: „Der Friede sey mit euch! traget einander in Liebe, und trennet nicht, was Gott vereiniget hat.“ Hier führt er einen neugebornen Menschen in die Kirche Gottes ein, da vertraut er den Leib eines Gestorbenen — bis auf den Tag der Garben — der mütterlichen Erde. Hier bricht er das Brod den Kleinen, dort giebt er Starken starke Speise. Hier bittet er, wie Christus, für die Sünden der Völ-

ker, dort leidet er, wie Christus, für das Heil der Auserwählten.

Das ist der Geistliche: Ein Gesandter und ein Bild Christi, ein lebendiges Gotteswort, das die Herzen verwundet und heilet, belehret und stärket, erschrecket und erfreuet, bessert und selig macht.

Der junge Geistliche.

Wenn der Geistliche sich überall als einen Boten Christi, als ein Bild Christi darstellt, überall die Lehre Jesu in seiner Lehre, das Leben Jesu in seinem Leben, das Leiden Jesu in seinem Leiden darstellt; so wird man ihm in seiner Jugend die Jugend kaum ansehen. Er wird seyn, wie Timotheus, der sich, nach dem Rathe seines Paulus, seiner Jugend halber keiner Verachtung aussetzte. Ich wiederhole es: Man wird ihm keine Jugend ansehen in seinem Leben, keine Jugend in seiner Amtsführung; keine Jugend in seinem Leben, denn er wird in seinen jungen Jahren sich selbst beherrschen, wie ein reifer Mann; keine Jugend in seiner Amtsführung, denn er wird seine Gemeinde führen, wie ein bewährter Führer. Er wird als ein junger Mann seinen Leib in Zucht nehmen, wird die Zügel seiner Neigungen mit fester Hand halten, wird die reizbaren Sinne und das noch reizbarere Herz strenge bewachen, wird weder Eitelkeit, noch Unbesonnenheit, weder Eigensinn, noch Uebereilung in seinem Aeußern blicken lassen, wird als Mensch — gerne fragen — gerne hören — gerne schweigen, wird als Christ Ehre erweisen, dem Ehre gebührt; aber als Geistlicher wird er das Wort der Wahrheit mit einem Ernste, der nichts fürchtet, mit einem Nachdrucke, der bis in das Mark des Herzens dringt, und mit einer Absicht, die Gottes Auge nicht scheut — verkünden, wird nur Christum, nie sich selber predigen. Der junge Geistliche wird Tag und Nacht in der heil. Schrift forschen, um die Weisheit des Himmels zu lernen, die den Unmündigen Verstand, und den Schwachen Stärke giebt; eine Weisheit, die

ihn selber vor der Thorheit der Jugend bewahret, und tüchtig macht, nicht nur vor Jung und Alt im Hause Gottes, d. i. in der Gemeinde unanstößig zu wandeln, sondern Jung und Alt aus dem Verderben zu retten und selig zu machen. — Der junge Geistliche wird immer tiefer in sein Gewissen hinein-, wird immer freier zu Christus aufschauen lernen, damit sein Leben gleichsam ein lauteres Gebet, und sein Gebet neues Leben zum Rechtthun für ihn werde. Der junge Geistliche wird mit der Bescheidenheit des Jünglings, die ihn liebenswürdig, den Ernst des Christen, der ihn vertrauenswerth, und die helle reine Thätigkeit des Geistlichen, die ihn achtungswerth macht, verbinden.

Der Geistliche des 19ten Jahrhunderts.

Soll der Geistliche im 19ten Jahrhundert seinem Amte Ehre machen, und den Zweck seines Berufes erreichen, soll er in seiner Zeit wirken, was der Geistliche als solcher in allen Zeiten wirken soll; so muß er nicht nur sein Zeitalter kennen, sondern er muß für sein Zeitalter besonders gebildet seyn. Ich will ohne Umweg die ganze Wahrheit sagen: Der Geistliche des 19ten Jahrhunderts —

muß mehr wissen,
muß mehr thun wollen,
muß mehr leiden können —

als ein Geistlicher in andern Zeitaltern zu wissen, zu thun, zu leiden nöthig hatte.

Er muß mehr wissen, weil das Nachdenken, das Untersuchen, das Schreiben, das Leben, das Fragen und Antworten in Sachen des Christenthumes in unsern Tagen allgemeiner geworden, als es sonst war; weil die allgemeine Preßfreiheit und der freie Völkerverkehr die Urtheile für und wider das Evangelium schneller in Umlauf bringt, als es sonst geschah; weil auch das, was bisher unbezweifelt und unbestritten war, öffentlich in Zweifel und Streit gezogen wird, weil alle äußern

Einrichtungen in Anspruch genommen, und mit Umänderung bedroht werden, weil die Menschenköpfe in eine neue Bewegung gerathen sind, weil die Meinungen in einem öffentlichen Kriege leben, weil die Sprache des Unglaubens kühner, weil die Irrthümer täuschender, weil die Angriffe auf den Glauben der Völker feiner, weil die Streitigkeiten der Gelehrten den Ungelehrten verständlich geworden sind. Er muß mehr wissen, weil sein Jahrhundert auch mehr weiß, oder mehr zu wissen glaubt, oder wenigstens mehr wissen will, als seine Vorgänger. Er muß mehr wissen, weil er sonst seine Gemeinde weder vor Irrthümern bewahren, noch, wenn Zweifel entstehen, beruhigen, noch, wenn in den äußerlichen Anstalten Veränderungen getroffen werden, belehren kann. Er muß mehr wissen, weil er sonst in Gefahr steht, selbst das Unkraut für Weizen zu nehmen, Andern Unkraut für Weizen anzupreisen, und Weizen als Unkraut auszurotten.

Er muß mehr thun wollen, als man in Zeiten der Unthätigkeit (der allgemeinen Schlafsucht) thun zu müssen glaubte. Er muß mehr thun, wenn er den Zweck seines Amtes erreichen will, weil die Kämpfe, weil die Verwirrungen, weil die Spannungen, denen wir ausgesetzt sind, ihm mehr zu thun schaffen; er muß mehr thun, weil die steigende Kleiderpracht, weil die steigenden Reize der Wollust, weil die erleichterte Verführung der Unschuld, weil die steigende Sittenlosigkeit ihm täglich ein größeres Tagewerk anweiset. Er muß mehr thun, weil der Schwindel der Freiheit immer mehr Menschen bethört, weil die Wuth, unabhängig zu seyn, unter dem Schein des Rechtes sich immer weiter ausbreitet, weil die Achtung für's klare Wort Gottes immer mehr abnimmt, weil die Finsterniß und das falsche Licht sich immer mehr wider die Wahrheit empören. Er muß mehr thun, weil die Beispiele des Bösen sich unter dem Andenken des Krieges zu tief in unsre Herzen gegraben haben, insbesondere — das Beispiel der ungestraften Raub- und Mordsucht, — das Beispiel der freien,

auch nicht mit Worten bestraften Unzucht, — das Beispiel des von schwachen Gemüthern allgemein verachteten äußern Gottesdienstes, — so böse, so gewaltsam verführende Lehrmeister des Bösen geworden sind. Er muß mehr thun, als sonst, weil die Begebenheiten der Zukunft, die uns bevorstehen, die in Staat und Kirche manche andere Gestalt herbeiführen werden, viele Gemüther erschrecken, verwirren, betrüben, und also neuen Anlaß zur Belehrung, zur Bemühung, zur Ermunterung für den Geistlichen mitbringen werden.

Er muß endlich auch mehr zu leiden entschlossen seyn — als seine Vorgänger in andern Jahrhunderten gelitten haben mögen.

Denn es liegt jetzt, zumal in großen Städten, und in denkenden Gesellschaften eine fast allgemeine Verachtung auf dem Stande der Geistlichen. Es ist hier der Ort nicht, die Ursachen dieser Verachtung aufzusuchen, noch weniger mein Vorhaben, irgend einen Stand — und wäre es selbst der geistliche, — der zur Verachtung desselben Standes mitgewirkt hat, zu entschuldigen.

Ich sage nur die Wahrheit: es ruht viel Verachtung auf dem Stande der Geistlichen, und sie dröht, immer allgemeiner zu werden, und diese Verachtung wird für den Geistlichen eine reiche Ernte von Leiden schaffen. — Dem verachteten Manne verschließen sich die Herzen, und was will der Geistliche in einem verschlossenen Herzen wirken? Er möchte die Menschen gerne gut und selig haben, und nun muß er sehen, wie sie — blind und taub — immer tiefer in Laster und Elend stürzen. Er reicht ihnen seine rettende Hand, und sie stoßen dieselbe zurück: wie muß das schmerzen?

Der verachtete Mann wird, wie sein Gekreuzigter ein Fluch in den Augen der Juden war, ein Fluch in dem Auge des spottenden Christen. Weil die viehisch sinnlichen Menschen nur an das glauben, was ihnen ihr Fleisch und Blut eingiebt, so müssen sie alle Eingebungen des Gewissens und des göttlichen Geistes für Unsinn halten; also auch den Geistlichen, der immer

die Sache des Gewissens und des göttlichen Geistes zur Seinen macht, hassen, und als einen Wahnsinnigen verspotten. Weil die selbstsüchtigen denkenden Köpfe die Welt ohne Gott neu schaffen, und die Neugeschaffene ohne Gott regieren wollen, so müssen sie den Geistlichen, der alle Weltregierung für Unsinn hält, hassen, und als einen ihren Absichten gefährlichen Mann verdrängen.

Der Geistliche, der das Evangelium in der Hand und im Herzen hat, Liebe predigt, und Liebe übet, Gottesfurcht mit Worten lehrt, und Gottesfurcht mit Thaten beweiset, wird aber nicht nur von den viehisch sinnlichen Menschen und von den selbstsüchtigen denkenden Köpfen zu leiden haben; das Meiste wird er leiden müssen von seinen Mitgeistlichen, die ihn entweder aus Unerkenntniß verfolgen werden, weil sie seinen Geist nicht haben, also auch nicht richten können, oder — aus eigennützigen oder ehrgeizigen Absichten — sein Licht in den Schatten, und die Finsterniß auf den Leuchter setzen werden. Die Verachtung des Geistlichen wird ihm vielleicht auch (welches für ihn das geringste Leiden seyn möchte) den Brodkorb erhöhen, oder gar ausleeren — indem der Mund, der von den reinen Freuden des Himmels nicht mehr reden soll, von dem Futter der Erde auch nicht mehr wird genießen dürfen.

Das ist das Gemälde von dem jungen Geistlichen des 19ten Jahrhunderts. — Als Geistlicher soll er Bote Christi zum Heil der Menschen, als junger Geistlicher soll er ein Timotheus, dem man die Jugend nicht ansieht, als Geistlicher des 19ten Jahrhunderts soll er reicher an Einsichten, kräftiger zum Gutesthun, und rüstiger zum Leiden seyn, als seine Vorgänger.

Wenn wir bei diesem Gemälde noch einen Augenblick verweilen, so wird es den Christengemeinden wohl von selbst einleuchten, was sie zu thun haben; nämlich beten zum Vater der Ernte, daß Er viele solche Arbeiter sende; jedem solchen Arbeiter mit einer Verehrung, die sie seinem Amte, mit einem Zutrauen, das sie seiner Person schuldig sind, entgegen kommen, und mit Ver-

ehrung

ehrung und Zutrauen die Arbeit seines Berufes erleichtern — Das sollen die Christengemeinden.

Wenn wir bei diesem Gemälde noch einen Augenblick verweilen, so wird es uns ältern Geistlichen einleuchten, was wir zu thun haben; nämlich beten sollen auch wir, daß Gott solche Arbeiter sende; mitwirken mit Wort und That zur Bildung solcher Arbeiter, und auf dem Ackerfelde des Herrn den kommenden Arbeitern mit aller Treue vorarbeiten — Das sollen wir.

Wenn wir bei diesem Gemälde noch einen Augenblick stehen bleiben, so wird es dir, edler Mitgeistlicher! von selbst einleuchten, was du noch zu lernen, zu thun, zu leiden haben mögest, um ein würdiger Geistlicher des 19ten Jahrhunderts zu werden, und als solcher auf Gottes Ackerfelde zu wirken.

Und wenn ich die Wege, die du in deiner Bildung schon zurückgelegt hast, übersehe, und die Stimmung deines Herzens, mit der du an deiner Selbstbildung gearbeitet hast, und die Werkzeuge, die Gott zu deiner Bildung in Bewegung gesetzt, und die wundervolle Führung seiner Huld, die du bisher erfahren hast — betrachte: so erhebt sich in mir eine Zuversicht, die mich nichts Geringeres erwarten läßt, als daß du den jungen Geistlichen des 19ten Jahrhunderts ein hellleuchtendes Vorbild werden — dem sie sich nachbilden dürfen — und die Hoffnungen deiner Verwandten, deiner Wohlthäter, deiner Lehrer, deiner Freunde erfüllen werdest.

Alles, was Bacher in Salzburg, was Imhof und Streber in München, was Regens Mayr, und das gemeinnützige Institut der gemeinsamlebenden Weltpriester in Ingolstadt und Landshut, was der Pfarrer und Kämmerer in Reißbach — für dich und an dir gethan haben; — die Sorgen deiner treuen frommen Mutter, die bei dem Tode ihres Mannes so viele Kinder allein zu erziehen und zu versorgen, das Hauswesen zu führen, und daneben ihr wundes Wittwen- und Mutterherz zu stillen hatte; die zärtliche Theilnahme deiner Brüder und Schwestern, die der heutige

Tag wieder so glücklich vereiniget hat, — die Theilnahme deiner Brüder und Schwestern, sage ich, davon noch zehen diesem Feste beiwohnen, zwölfe aber mit dem Vater in ein Land vorausgegangen sind, das keines Tempels und keiner Sonne mehr bedarf, weil Gott selbst das Licht, und die Heiligen Gottes Tempel sind; — die Thränen und Gebete deiner übrigen zahlreichen Verwandten, die sie für dich geopfert haben ... Dieß Alles, was Gott durch Menschen an dir gethan hat, wird in deinem Dienste, den du der Kirche Gottes thun wirst; dieß Alles wird in deiner Demuth und Liebe, womit du Allen Alles werden wirst, um Alle Christo zu gewinnen; dieß Alles wird in der reichen Aussaat deiner Predigten ꝛc. und in der gesegneten Ernte deiner Berufsarbeiten die schönste Belohnung finden.

So werde denn — was mein Herz sich von dir verspricht — einer der würdigsten Geistlichen des 19ten Jahrhunderts, und, um es gewiß zu werden, so gehe hin an den Altar, und opfere dich mit Christus zum Heil der Menschen! Amen.

V.

Der Geistliche des Neuen Bundes,

aus dem

Gesichtspunkte des Neuen Bundes

betrachtet.

Eine Rede,

gehalten in der Stadt-Pfarrkirche zu Bregenz,

als

Herr Franz Joseph Waizenegger seine erste heilige Messe las.

Vorwort.

Man hat angefangen, von Christus seltner, und von der Aussöhnung der Welt mit Gott durch Christus noch seltner zu reden.

Aus diesem Selten- und Seltner-Reden ward hie und da ein Stillschweigen: desto mehr, desto öfter, desto lieber redete man von Sittlichkeit.

Anfangs war es aber anders. Da war Gott in Christus, die Welt mit sich aussöhnend — Alles, das A und das O — der apostolischen Predigten.

Und da kam mit dem Geiste Christi die dankbare Liebe in das Herz, und mit der dankbaren Liebe alle Tugend, alle Sittlichkeit; da war die Sittlichkeit kein schönes Wort, es war das schönste Leben, quellend aus dem Brunnen der Religion.

Jetzt kommt mit dem ewigen Ausrufen der Sittlichkeit kein Christus, kein Geist Christi, kein Gott in das Herz, aber auch — keine Sittlichkeit in das Leben.

Dieß hat den Verfasser nicht erst seit gestern aufgefordert, seine Nachbarn stets an Christus, den Erlöser, und an den Geist des Erlösers zu erinnern.

Dieß hat ihn nicht erst seit gestern aufgefordert, die Lehren des apostolischen Christenthumes immer und immer mit so viel Geist und Leben, als sein Innerstes jedesmal fassen konnte, zu verkünden.

So ward denn auch nachstehende Rede.

Möge in das Herz des Lesers noch ein Funken fallen können, da der Zuhörer nicht leer ausgegangen seyn wird!

Zur zweiten Ausgabe.

Der Wahn, unser krankes Geschlecht durch bloße Sittlichkeit zu heilen, hat jüngst sich selber übertroffen, und vollends erschöpfet, indem er, an Christus nichts als einen Tugendlehrer erblickend, nun auch die Priester aller Religionen in allen Welttheilen in bloße Tugendlehrer umzuwandeln unternahm, und das Alles durch ein Moralsystem, dem die Staatsgewalt das Monopol ertheilen, und eine Art Inquisition, ärger als die, welche neulich den Geist aufgab, Geist und Leben verschaffen sollte.

Diese Umwandlung wäre denn die verheißene Reformation der Geistlichen, die allerdings nichts mehr zu reformiren überließe, weil der ganze Stand nur erst alsdann reformirt wäre, wenn er — nicht mehr wäre.

Da nun aber diese Zernichtung aus einem Nichts unmöglich hervorgehen kann, und jene Reformation, welche nichts Höheres kennt, als die Sittlichkeit zur Religion zu machen, selber ein Nichts seyn müßte: so werden sich die Männer, die für die Religion zu sprechen Geist und Macht haben, kaum Zeit nehmen wollen, den nichtigsten aller Versuche, das Etwas zum Nichts, und das Nichts zum Etwas zu machen, in seiner Nichtigkeit darzustellen. Desto kräftiger werden sie für das sprechen, was ist, für das göttliche apostolische Christenthum. Und so mag auch diese Rede, die aus dem Geistlichen nicht mehr und nicht weniger machen will, als was er

nach dem Geiste des neuen Bundes seyn soll, zum zweiten Male erscheinen.

Es ist eine undankbare Arbeit, der Finsterniß mühsam beweisen wollen, daß sie Finsterniß ist. — Stelle du das Licht hin, und laß es wirken. — Da wird die von dem Lichte verdrängte Finsterniß — bald selbst zwar nicht sich, aber doch jedem gesunden Auge beweisen, daß sie Finsterniß war, indem sie dem eigentlichen Lichte die Stätte geräumt hat.

Diese Stätte werde vorerst der Wahrheit geräumt, und sey dann nur der Wahrheit geweiht!

Landshut, am heil. Pfingstsonntage 1811.

Schriftstelle.

Darum, wenn Jemand in Christus ist (wahrer Christ ist), so ist er eine neue Schöpfung. Die alten Dinge sind vorbei, sieh! es ist Alles neu geworden. Aber dieß Alles kommt von Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selber ausgesöhnt, und uns das Amt der Versöhnung anvertraut hat. Denn Gott war es, der durch Christus die Welt mit sich selber ausgesöhnet, ihnen (den Sündern) ihre Sünden nicht zurechnend, und uns das Wort von der Versöhnung in den Mund gelegt hat. Wir sind also an Christi Stelle gesandt; Gott selbst redet durch uns euch gleichsam zu Herzen; an Christi Stelle bitten wir: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Gott hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Sündopfer und zum Heilande des sündigen Geschlechts) gemacht, damit wir durch ihn zur Gerechtigkeit Gottes würden.

2 Kor. 5, 17—21.

Der erst gestern in Constanz durch die Hand des Bischofs die letzte Weihung zum Priesteramte erhalten hatte, steht heute schon, vor unsern Augen hier, am Altare.

Da ich ihn in den Hörsälen der Universität stets als das Musterbild des Fleißes, der Aufmerksamkeit erblickte; da ich ihn zweimal vor seinen Mitschülern predigen hörte; da ich im trautern Kreise seine Kenntnisse prüfte, seine Aufsätze durchsah, dann die kräftigen Ergießungen seines entschiedenen Sinnes für Wahrheit und Gerechtigkeit mit Freude wahrnahm: dachte ich wohl nicht daran, daß mir das Loos beschieden seyn sollte, Ihn als Priester das erste Mal an den Altar zu begleiten — in der Kirche seiner Vaterstadt.

Und doch ist mir das schöne Loos gefallen. Die Hand der Freundschaft hat es mir zugeworfen, indem uns eine höhere zusammenführte.

Die Führung dieser höhern Hand dankbar ehrend, will ich die Aufgabe, die das Fest des Tages an mich bringt, mit allem Fleiße lösen — will den Priester des neuen Bundes aus dem Gesichtspunkte des neuen Bundes betrachten, und aus diesem Gesichtspunkte darstellen.

Der neue Bund, das neue Testament, oder, was Eines ist, das göttliche, apostolische Christenthum thut sich kund durch das Werk aller Werke.

Das Werk aller Werke ist nach Paulus die Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott durch Christus.

Dieß ist denn auch die Grundlehre des göttlichen, apostolischen Christenthums.

Nach dieser Grundlehre betrachtet, ist der Priester ganz etwas anders, als wofür ihn die Welt ansieht, hat eine andere Würde, einen andern Beruf, als den ihm die gemeine Ansicht der Welt beilegt.

Nach dieser Grundlehre wollen wir denn auch die Hoffnungen abwägen, die der Kirche in dem neu geweihten Priester aufgehen.

Das sey also der Inhalt meiner Rede:

I. Was ist die Grundlehre des neuen Bundes?

II. Was ist der Priester des neuen Bundes, nach dieser Grundlehre betrachtet?

III. Was kann die Kirche, die ihre Priester nach dieser Grundlehre prüft, von dem neugeweihten Priester erwarten?

Der Du die Welt mit Dir ausgesöhnt hast, bring', was Dir noch fern ist, nahe zu Dir, und, was von Dir noch getrennt ist, einige mit Dir, damit wir Alle in Dir selig werden, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, Amen.

Erster Theil.

Was ist die Grundlehre des neuen Bundes?

Was Paulus in der angeführten Stelle von der Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott lehrt, ist so sinnvoll und dabei so klar und bestimmt, daß wir das Ganze mit dem Auge des Gemüthes gar leicht überschauen, und unermeßliche Reichthümer der Liebe darin wahrnehmen können.

Diese seine Lehre, ein geschlossenes Ganze, faßt viele einzelne Lehren in sich, die nämlich:

I.

Die Welt war von Gott getrennt, und feindselig wider Gott gesinnt; bedurfte also einer Aussöhnung mit Gott, d. i. einer Zurückführung zu Gott und einer Vereinigung mit Gott.

II.

Gott hat die Welt mit sich selber ausgesöhnt.

III.

Gott hat die Welt mit sich durch Christus ausgesöhnt;

IV.

indem er ihn zum Opfer für die Sünde und zum Heilande des sündigen Geschlechtes gemacht hat;

V.

damit wir durch ihn würden eine Gerechtigkeit, die im Auge Gottes gilt.

Ueber jede einzelne Lehre ein Wort.

I.

Die Welt war von Gott getrennt, und feindselig wider Gott gesinnt, bedurfte also einer Aussöhnung mit Gott.

Dieß ist das Erste, was Paulus hier und überall bekennt:

Der Mensch ein Sünder.

Wäre der Mensch in seiner Würde, die das Siegel seines Ursprunges war, in seinem ersten Standpunkte, den ihm sein Schöpfer angewiesen hatte, unverrückt geblieben, so hätte er stets in Gott gelebt, hätte stets vor Gott gewandelt.

Aber nun sieht er seinen Vater nicht mehr, kennt ihn nicht mehr, liebt ihn nicht mehr — ist fern von ihm, wandelt in Sünde und Nacht und Tod. Die Welt ist also dem Apostel die sündige Menschheit.

Der Mensch ein Sünder.

Das heißt in der Sprache des Apostels: Er hat nicht nur das Gesetz übertreten, seinen Gott verlassend, und von ihm sich trennend; er hat überdem einen Hang zu fernern Uebertretungen, und hat bei diesem Hange auch einen entschiedenen Haß des Gesetzes, und mit dem Gesetze haßt er auch den Gesetzgeber, und mit dem Gesetzgeber haßt er sein eigenes höchstes Gut, das er noch mehr verkennt als seinen Gesetzgeber; und dieser Haß des Gesetzes und des Gesetzgebers und seines eigenen höchsten Gutes ist so tief gewurzelt als der Hang zur Sünde.

Der Mensch ein Sünder.

Nicht nur ist sein Gemüth getrennt von Gott, fern von Gott, es hat auch eine Widrigkeit gegen Gott, ist wider Gott.

Diese Widrigkeit des Gemüthes ist eben jene Feindschaft gegen Gott, die Paulus im Briefe an die Römer beschreibt.

Jeder unbekehrte Sünder kann diese Trennung von Gott und diese Widrigkeit des Gemüthes gegen Gott in seinem Innersten lesen, weil sie sich in seinem Aeußern offenbaren.

Wir können dieses zum Ueberflusse an einem jeden Verbrechen, das der Staat dafür erkennt, anschaulich machen. Z. B. der entschlossene Räuber raubet, mordet nicht nur, was zu rauben, zu morden ihn die Lust seines

Herzens drängt, sondern er haßt auch die Gerechtigkeit des Staates, die ihm den Raub, den Mord verboten hat, die ihm Strafe androht, die ihn mit bewaffnetem Arme verfolgt, die ihn, wo sie ihn finden wird, festhalten, und zur Strafe ziehen läßt.

So haßt der Mensch, als Sünder, das Gesetz der ewigen Gerechtigkeit, das sich ihm entgegen, und seiner Lust einen Damm setzet, haßt den höchsten Gesetzgeber, der im Gewissen die Sünde verdammt, haßt den höchsten Richter, der Jedem nach seinen Werken vergilt, haßt in vollendeter Blindheit sein eigenes höchstes Gut, das dem Auge seines Gemüthes bereits untergegangen ist, wie dem leiblichen Auge der Tag untergeht — sobald die Nacht hereinbricht.

Ist aber der Sünder von Gott getrennt, und fern von Gott, getrennt von Gott und wider Gott gesinnt: so bedurfte er wahrhaftig einer Zurückführung zu Gott und einer Vereinigung mit Gott, wenn er anders wieder werden sollte, was der Mensch in dem Stande seiner ursprünglichen Würde gewesen ist. Getrennt von Gott und fern von Gott, mußte er zu Gott zurückgebracht; getrennt von Gott und widrig gesinnt gegen Gott, mußte er mit Gott wieder vereiniget werden.

Jene Zurückführung zu Gott und diese Vereinigung mit Gott ist die vollendete Aussöhnung mit Gott.

Also die Welt bedurfte einer Aussöhnung mit Gott.

II.

Gott selber hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Gott hat die Welt ausgesöhnt. Denn, wer anders hätte den Gefallenen von dem Falle aufrichten, wer anders den Verirrten von der Finsterniß zum Lichte zurückführen, wer anders den, der mit Gott entzweiet und wider Gott gesinnt war, mit Gott wieder vereinigen können, als Gott?

Gott hat die Welt ausgesöhnt — die Welt. Denn in Gott hat die Sünde keine Aenderung hervorbringen können. Sein Wille ist unwandelbar, wie er, seine Liebe ewig, wie er. Den Menschen konnte die Sünde scheiden von Gott, Gott nicht von dem Menschen.

Zwar ist in Gott ein ewiger Haß alles Ungöttlichen, wie eine ewige Liebe alles Göttlichen. Aber der Haß des Ungöttlichen stößt nur das Unheilige im Menschen zurück, nicht den Menschen selber, der noch fähig ist, zu seinem Ursprunge zurückgebracht und mit seinem letzten Ziele vereiniget zu werden; nicht den Menschen selber, der ungeachtet alles Unreinen, das ihn jetzt entstellt, doch noch ein Gefäß ist, das die ewige Erbarmung in sich aufnehmen, wieder rein, wieder mit göttlichen Schätzen gefüllt werden kann.

Also Gott, die ewige Liebe, kann nicht von dem Menschen getrennt werden durch die Sünde; aber den Menschen trennet sie, die Sünde, von Gott.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Der Mensch ist als Sünder wohl fern von Gott, weil er, von ihm einmal getrennt, immer weiter fortschreitet in seiner Verirrung; aber Gott ist dem Sünder überall nahe; überall erreicht ihn der allschauende Blick seines Herrn; überall verfolget ihn die zurückrufende Stimme der nie schlummernden Erbarmung ꝛc.... Ueberall, wo der Sünder hinflieht, ist sein Gott, überall eine Spur seiner allgegenwärtigen Huld.

Der Sünder, ja der kennt seinen Gott nicht mehr, der liebet ihn nicht mehr; aber Gott kennt den Sünder, liebet den Sünder noch.

Der Sünder haßt in Gott die Heiligkeit, die Gerechtigkeit, haßt in Gott den Gesetzgeber, den Richter, den Vergelter — sein höchstes Gut; aber Gott kennt und liebet im Sünder das entstellte Bild seines Vaterherzens noch.

Der Mensch hat der ewigen Liebe den Rücken gekehrt; aber sie, die Liebe, steht mit offenem Herzen, mit ausgestreckten Armen Tag und Nacht vor ihm.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

Wenn wir die Feindschaften der Menschen etwas genauer betrachten, so finden wir, daß meistens beide Theile an ihren Trennungen und den Folgen derselben schuldig seyen. Einer hat zuvor beleidiget, und der Andere hat nachher den Beleidiger beleidiget, Beide einander mißkannt, einander gehasset, Beide einander verfolgt. Da muß also der erste Beleidiger den zweiten, der zweite den ersten kennen, verstehen, lieben lernen; da müssen beide ihre Sünden bekennen, beide das Unrecht verabscheuen, beide die Beleidigung zurücknehmen, und ihr Herz gegeneinander mit Liebe wieder füllen.

So nicht bei Gott. Nicht Gott hat den Menschen verlassen, der Mensch hat Gott verlassen; nicht Gott ist vom Menschen abgefallen, der Mensch ist von Gott abgefallen; nicht Gott hat sich vom Menschen getrennt, der Mensch hat sich von Gott getrennt; Gott mußte (um recht menschlich zu reden) für sich keinen Schritt thun, um dem Menschen wieder nahe zu kommen ꝛc.; aber der Mensch mußte viele, viele Schritte zurückthun, um seinem Gott wieder nahe zu kommen; Gott mußte keine Feindseligkeit, die in ihm nicht ist, und nicht seyn kann — in sich zernichten, um sich wieder mit dem Menschen zu einigen; aber an dem Menschen mußte die Feindseligkeit, das wirkliche Uneinsseyn mit Gott zernichtet werden, wenn er mit Gott wieder Eines werden sollte.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt.

III.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt durch Christus.

Sie stand einmal da, die große Scheidewand zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und der Menschheit, zwischen Engel und Menschen, zwischen Juden und Heiden. Und sie sollte niedergerissen werden, die große Scheidewand. Denn Gott ist die ewige Liebe, und die Liebe kann nichts als lieben.

Und sie niederzureißen, diese große Scheidewand, wer vermochte das?

Kein bloßer Mensch vermochte die große Scheidewand niederzureißen. Denn er war selbst todt in Sünde, und ein Todter kann sich nicht erwecken zum ewigen Leben: wie sollte er denn sein todtes Geschlecht erwecken können!

Kein Prophet vermochte die große Scheidewand niederzureißen. Denn er war Mensch, und als Mensch in Sünde todt; und, wenn er als Prophet göttliche Blicke in die Zukunft thun konnte: so sah er nur das Leiden und das Sterben und die Herrlichkeit des Versöhners — im Bilde voraus, und was er im Bilde voraussah, das konnte er in Worten und dunkeln Hüllen andeuten — mehr konnte er nicht. Andeuten konnte er die Erweckung seines Geschlechtes zum neuen Leben, aber erwecken konnte er es nicht.

Kein Engel, kein Cherub, kein Seraph konnte die große Scheidewand niederreißen. Boten Gottes zum Heile der Auserwählten konnten sie seyn, aber die Trennung des menschlichen Geschlechtes von Gott aufheben, die Vereinigung des Getrennten mit Gott herstellen, konnten sie nicht.

Das konnte nur, der neu schaffen kann, nur der Alles in Allem ist.

Die Engel selbst, spricht ein Seher des neuen Bundes, sehnen sich, hineinzuschauen in die Herrlichkeit der Zukunft, aber sie herbeiführen konnten sie nicht.

Was nun kein Mensch, kein Prophet, was kein Engel konnte — das vermochte Gott.

Nur Gott selbst vermochte die große Scheidewand niederzureißen, weil er der Eine ist, der das todte Geschlecht neu beleben kann.

Und dieser Eine Allbelebende hat das, was nur Er vermochte, in und durch Christus gethan. Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen für das Heil der Welt gegeben, spricht Christus selbst. So hat Gott die Welt geliebt, daß er uns mit seinem Sohne

Alles geschenket hat, ruft Paulus. Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, aber nicht nur für unsre, sondern für die Sünden der ganzen Welt, bekennt mit Johannes die ganze christliche Kirche. Ja, wahrhaftig, ruft der Eine wahre Glaube aller wahren Christen in aller Welt — ja, wahrhaftig, Gott in Christus ist erschienen, der Sohn des Hauses ist erschienen, um die große Scheidewand niederzureißen... Sie ist niedergerissen, Halleluja!

IV.

Gott hat die Welt mit sich ausgesöhnt in und durch Christus, indem er ihn zum Opfer für die Sünden der Welt, und zum Heilande des sündigen Geschlechtes gemacht hat.

Zwei liebliche Bilder waren es, unter denen die Vorzeit den großen Versöhner erblickte; sie sah in ihm das Lamm Gottes für die Sünden der Welt; sie sah in ihm den göttlichen Hirten des menschlichen Geschlechtes.

Und gerade das, was die zwei Bilder vorbildeten, bedurfte die Welt, die sündige Menschheit bedurfte eines Lammes, das für die Sünde der Welt geopfert werden sollte; die durch Sünde zerdrückte Menschheit bedurfte eines Hirten, der sie erneuerte und weidete auf den Auen des ewigen Lebens. Und, was die zwei Bilder der Vorzeit andeuteten, und was die sündige und durch Sünde zerdrückte Menschheit bedurfte, das ward ihr durch Christus. Er selbst hat sich der Welt in jenen zwei Bildern angekündet: Ich bin der gute Hirt, ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und beide Bilder haben in ihm ihre vollkommenste Bedeutung erreicht.

Als Lamm Gottes, geopfert für die Sünden der Welt, sehen wir ihn in seinem Erscheinen auf Erden, in seinem heiligen Leben, in seinem heiligen Sterben; als Hirten des menschlichen Geschlechtes sehen wir ihn in seiner Auferstehung und in seinem neu verklärten, himmlischen Leben.

Aus dem Lamme, das die blinde Wuth der Miethlinge schlachtete, ist der Hirt der Menschen erstanden.

Mußte denn nicht Christus dieses Alles leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 26.

Weil er sich erniedriget hatte unter Alle, ward er erhöhet über Alle. Philipp. 2, 89.

Erhöhet über Alle, goß er aus den heiligen Geist über seine Apostel, und setzte sie zu Hirten in seiner Heerde. Apostg. 2, 33. 20, 28.

Das war Christus, das ist Christus noch in den erleuchteten Augen seiner Bekenner; das Opfer für die einer Entsündigung bedürftige Welt; der Hirt für die eines göttlichen Führers bedürftige Welt.

V.

Gott hat ihn zum Opfer für die Sünden der Welt und zum Heilande des sündigen Geschlechtes gemacht, damit wir durch ihn würden eine Gerechtigkeit Gottes.

Seht hier die göttliche Frucht der Versöhnung!

Sünder sind wir, als Abkömmlinge des ersten Adams; Gerechtigkeit sollten wir werden, als Abkömmlinge des zweiten bessern Adams.

Nicht bloß gerecht, Gerechtigkeit selber sollten wir werden. Die göttliche Ordnung, die die ewige Weisheit festgestellt hatte, sollte in uns wieder hergestellt werden.

Gerechtigkeit sollten wir werden, die Trennung sollte aufgehoben, die Sünde sollte zerstört, der Haß des Gesetzes und des Gesetzgebers, die Feindschaft mit Gott, mit unserm höchsten Gute, sollte zernichtet, der Einklang zwischen Himmel und Erde sollte wieder hergestellt, der Mensch wieder Eines mit Gott und selig in Gott werden.

Gerechtigkeit sollten wir werden, aber eine Gerechtigkeit, die Gottes ist, die göttlich ist, die vor Gott gilt.

Gerechtigkeit sollten wir werden, aber eine Gerechtigkeit, die lauter Liebe ist, die der Geist Gottes

in unsern Herzen ausgießt — denn die allein ist es, die vor Gott gilt. Die ist eine neue Schöpfung, die allein gilt in Christus, Gal. 6, 15.; denn sie ist die göttliche Wirksamkeit des göttlichen Glaubens. Gal. 5, 6.

Gerechtigkeit sollten wir werden — den Geist des Sohnes, des Gerechten, der gerecht macht, den Geist des Sohnes sollten wir in unsern Herzen haben, und der ist ein freier, ein kindlicher, ein heiliger Geist. Röm. 8, 14.

Gerechtigkeit sollten wir werden — freigelassen von dem Dienste der Ungerechtigkeit, sollten wir Knechte der Gerechtigkeit, freiwillige Diener alles Guten werden, sollten unsre Glieder hingeben zu Werkzeugen der Gerechtigkeit, damit das Bild der Heiligkeit vollkommen an uns dargestellt werde. Röm. 6, 12—20.

Weil wir wissen, daß Er gerecht ist, so sollen wir auch wissen, und unser Wissen durch unser Leben beweisen, das Wissen nämlich: Daß Jeder, der in Gerechtigkeit wandelt, aus ihm geboren ist. 1 Joh. 2, 29.

Gerechtigkeit sollten wir werden — der Tod Christi sollte kein Mantel werden, der unsre Sünde nur zudeckte, sondern eine göttliche Arznei, die den Schaden der Sünde heilte. Der Tod Christi sollte kein Mantel werden, der in uns den Tod des Geistes bloß verbärge, sondern ein neues Leben, das den Tod des Geistes in uns wirklich besiegte, und das Leben des Geistes wieder herstellte. Christus will kein Sündendecker, er will Sündentilger seyn. Nicht will er die Werke der Hölle verkleistern, er will sie zerstören in jedem Herzen, das sein Geist in Besitz nimmt.

Was ich nun in diesen Lehren (fast mit den Worten des Apostels) ausgesprochen habe, das ist nicht mein Wort, ist keines Menschen Wort, das ist Lehre des göttlichen Christenthums. Denn dieß war der ewige Wille des Vaters, der uns vor Grundlegung der Welt in

Christus erwählet hat. Dieß war die Hoffnung aller Seher Gottes. Dieß ist das Kleinod aller Offenbarungen, aller Verheißungen, aller Führungen Gottes. Dieß ist das Eine Große, das Christus und die Apostel im Herzen trugen, das sie im Munde führten, davon die Evangelien, das Leben und die Briefe der Apostel zeugten.

Es ist also Lehre des göttlichen, apostolischen Christenthums: Gott hat die Welt mit sich durch Christus versöhnt.

Aber es ist nicht bloß Lehre des Christenthums, es ist Grundlehre des Christenthums, und nicht bloß eine Grundlehre, es ist die Grundlehre. Es ist die Grundlehre — weil alle andere Lehren darin enthalten, oder darauf gebaut sind.

Es ist die Grundlehre, denn alle andere Lehren können als so viele gerade Linien angesehen werden, die aus ihr, als dem Einen Mittelpunkte, gezogen sind, und auf sie, als den Einen Mittelpunkt, zurückweisen. Alle Lehren z. B. von der Gnade Christi, von der Kirche Christi, von den heil. Sakramenten, von Tugend und Seligkeit der Christen weisen auf den Mittelpunkt: Gott in Christus — das Heil der Welt, zurück, weil sie davon ausgegangen sind.

Es ist die Grundlehre, denn Paulus nannte sie das Geheimniß, das in der Fülle der Zeit durch den Geist Gottes ist offenbar worden. Ephes. 1. 3.

Es ist die Grundlehre, denn mit dieser Lehre steht oder fällt das ganze Christenthum.

Es ist die Grundlehre, denn ist Gott in Christus, die Welt mit sich aussöhnend, Wahrheit oder Fabel? Das ist die Frage aller Fragen für die Nichtchristen, die sie zu untersuchen haben.

Gott in Christus — das Heil der Welt, das ist die Wahrheit aller Wahrheiten für die Christen, die in Christus Gott, in Gott ihr Heil gefunden haben.

Gott in Christus — das Heil der Welt, das ist das Lied aller Lieder, das ewig ertönt in den Chören der Auserwählten: Preis und Ehre Gott und dem Lamme!

Zweiter Theil.

Wenn der neue Bund in der Aussöhnung des Menschengeschlechtes mit Gott durch Christus besteht: so ist das Amt, die Bestimmung, die Würde des Geistlichen entschieden.

Er soll mit Christus arbeiten, und mit Christus arbeiten an der Aussöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott.

Das ist sein Amt, seine Bestimmung, seine Würde.

Paulus hat auch dieses Amt, diese Bestimmung, diese Würde des Geistlichen am deutlichsten ausgesprochen:

„Der Gott, der die Welt mit sich selber durch Christus ausgesöhnt hat, derselbe Gott ist es, der uns das Wort von der Versöhnung in den Mund gelegt hat. So sind wir denn an Christi Stelle gesandt, und Gott selber redet durch uns an euer Herz; an Christi Stelle bitten wir: Lasset euch versöhnen mit Gott!"

Wie also Paulus den neuen Bund im Lichte Gottes erblickte, so war es ihm auch gegeben, in demselben Lichte den Geistlichen des neuen Bundes zu schauen.

Der Geistliche des neuen Bundes ist nach ihm ein Apostel der Versöhnung, ist ein Bote Christi; er hat das Wort der Versöhnung im Munde — und Gott, der aus ihm spricht, im Herzen. Als Bote Christi spricht er, an Christi Stelle bittet er: Lasset euch versöhnen!

Der Geistliche des neuen Bundes ist also ein Bote Christi, der kein anderes Evangelium ausspricht, als: Lasset euch versöhnen; und sein Amt, seine Bestimmung, seine Würde ist keine andere, als die Menschen, die von Gott getrennt sind, zu Gott zurückzuführen, und mit Gott zu vereinigen.

Der Geistliche des neuen Bundes ist in allen Arbeiten seines Berufes nichts, als ein Bote Christi, der das Wort der Versöhnung mit dem Geiste Christi ausspricht, und wie er für seinen Beruf lebet als Bote Christi, so muß er auch für seinen Beruf als Bote Christi leiden.

1.

Der Geistliche des neuen Bundes ist ein Apostel der Versöhnung.

Als ein Apostel der Versöhnung erscheint er auf dem Predigtstuhle in der Gemeinde. Was er zu sagen hat, ist das Eine Wort Gottes von der Versöhnung.

Dieß Eine Wort Gottes ist dreifach.

Der Prediger muß vorerst die unangenehmste, die widerlichste Wahrheit vor allem Volke aussprechen:

Mensch! du bist ein Sünder.

Abgefallen von Gott, liegst du in dem Abgrunde des Todes und der Hölle, denn das ist die Sünde. Sie ist der Tod selber, der Tod des geistlichen Lebens. Sie ist die Hölle selber, denn sie ist die Mutter der Angst, des Fluches, der Verdammung, der Finsterniß; sie ist die Trennung von dem Lichte, von der Liebe, von dem Leben, von der Seligkeit, also die Hölle selber.

Dieß ist das erste Wort Gottes, das der Prediger mit den Propheten, mit den Aposteln, mit Christus auszusprechen hat.

Ich weiß wohl: es haben nicht alle Prediger Geist und Herz genug, das Verderben der Welt auszusprechen; sie entschuldigen, sie verbergen es; sie wollen lieber die Welt loben, und von der Welt gelobt werden, als die Welt strafen, und das verachtende Angesicht der Welt ertragen; sie wollen lieber der finstern Welt zu dem Höhepunkt der Aufklärung, den sie erreicht zu haben wähnt, Glück wünschen, als den Abgrund der Nacht, der sich in ihrer Selbstsucht, in ihrem rastlosen Treiben nach dem Nichts der eitlen Ehre, der eitlen Lust und der eitlen Habe deutlich genug verräth, vor Jedermanns Auge enthüllen und dafür erdulden müssen, daß man sie selber als Finsterlinge des vierzehnten Jahrhunderts ausschreiet.

Sie wollen lieber der im Bösen versunkenen Welt zu dem Höhepunkt der Sittlichkeit, den sie erreicht zu haben nicht einmal träumen kann, Glück wünschen, als

die Tiefe, Länge und Breite des öffentlichen Verderbens ausmessen, und dafür erdulden müssen, daß man sie unter die grämlichen Murrköpfe rechnet, die nichts verstehen, als ihren Brüdern den Lebensgenuß zu verbittern.

So nicht der christliche Prediger. Auch hierin Eines mit dem heiligen Geiste, straft er die Sünde der Welt, den Abfall von Gott (Joh. 16, 8.), wie der heilige Geist.

Auch hierin Eins mit Christus, der den Pharisäern die Larve der Scheinheiligkeit, den Sadducäern die Larve der höhern Weisheit mit fester Hand von dem Gesichte riß, stellt er die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit seiner Zeit da, wo er sie findet, in ihrer ganzen Blöße dar, indem er weder die Schminke der feinen Sitte, noch das bunte, köstliche Ehrenkleid des Zeitgeistes zu schonen versteht.

Der Prediger hat zweitens: die angenehmste, lieblichste Wahrheit zu verkünden:

„Mensch! du liegst zwar in dem Abgrunde des Todes und der Hölle — aber fasse Muth, denn sieh! Gott in Christus nimmt dich wieder an; sein allmächtiger Arm erlöset dich aus den Fallstricken des Todes, reißet dich aus dem Rachen der Hölle. Gott in Christus ist dein Heil!"

Dieß ist das zweite Wort Gottes, das der Prediger auszusprechen hat.

Ich weiß wohl: es fehlt nicht an Predigern, die, ohne Christus, die Welt heilig und selig machen wollen, die keinen andern Erlöser für die sündige Menschheit bedürfen, als die sündige Menschheit selber, keinen Arzt für den Kranken, als den Kranken selbst; also recht verstanden, die Krankheit durch Krankheit heilen, den Tod durch den Tod überwinden wollen.

Ganz anders der christliche Prediger. Der kennet den Stand der Knechtschaft, den Stand der Freiheit, und auch den, der die Bande der Knechtschaft löset und frei macht die Gebundenen. Und was er kennt, das verkündet er auch.

Ihm ist die Sünde — die rechte Knechtschaft, die Uebermacht des Geistes über Finsterniß, Sünde, Tod — die rechte Freiheit, Christus — der rechte Befreier, und nur der ist frei, den der Sohn frei gemacht hat.

Es ist (das Evangelium verkündet er), es ist keine Sünde so groß, die Gott in Christus nicht vergeben; kein Verbrechen so schauerlich, das in seinen unendlichen Folgen der Geist Christi nicht zernichten; kein Band der Ruchlosigkeit so fest schließend, das der Erlöser der Welt nicht lösen kann.

Der Prediger hat drittens: die all-entscheidende Wahrheit zu verkünden:

„Kehr um, du Irrgegangener, zu deinem Gott! Laß dich mit deinem Gott versöhnen, du Getrennter von ihm!

Sieh! Gott ist dein Vater, und der Vater die lauterste Liebe, und die Liebe will nichts als selig machen dich, den Unseligen. Die Liebe ist dir nahe: wirf dich in ihren Schooß!

Sieh! Christus klopfet an dein Herz, er will nichts, als eingelassen werden, und dich in sein Ebenbild verwandeln: öffne du ihm dein Herz!

Sieh! der heilige Geist will deinen Geist zu seinem Tempel weihen, und ewig wohnen darin: widersteh' du dem heiligen Geiste nicht!"

Dieß ist das dritte Wort, das der Prediger des neuen Bundes ausspricht, denn ohne Rückkehr des Entfernten zu Gott ist ja keine Aussöhnung mit Gott.

Dieß dritte Wort macht mit dem ersten und zweiten das Eine große Wort von der Versöhnung aus.

Denn die sündige Welt muß inne werden, daß sie sündig sey, daß sie einer Aussöhnung mit Gott bedürfe.

Die blinde Welt muß den Gott kennen lernen, der allein den Sünder mit sich aussöhnen kann und wirklich mit sich aussöhnet: Gott in Christus.

Die Welt, getrennt und fern von Gott, muß wirklich zu Gott zurückgebracht, und mit ihm vereint werden, wenn die Aussöhnung vollendet werden soll.

Das Eine große Wort von der Versöhnung fasset also in sich:

Die unangenehmste Wahrheit:
Mensch! du bist von Gott abgefallen.

Die angenehmste Wahrheit:
Gott in Christus nimmt dich wieder auf!

Die all-entscheidende Wahrheit:
So kehre denn um zu Gott, laß dich mit Gott versöhnen, und widersteh dem Geiste der Heiligung nicht!

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch im Beichtstuhle.

Was er auf dem Predigtstuhle Allen, das verkündet er als Apostel der Versöhnung im Beichtstuhle dem Einzelnen:

„Sieh! das ist deine Sünde, dein Tod, deine Hölle.
Zittre, aber verzage nicht. Denn Gott in Christus — ist auch dein Heil.
Er ist auch dein Erretter, wenn du nur errettet seyn willst.
Kehr' um zu Gott, denn sieh! die Umkehr zu Gott ist auch für dich die einzige Bedingung deines Heils.
So laß dich denn mit Gott versöhnen, denn außer dem ist kein Heil.
Sieh! du bist von Gott getrennt: Gott selbst reißt die Scheidewand nieder, er selbst hebt dich aus dem Staube zu sich empor!
Sey wieder sein Kind — er will ewig dein Vater seyn.
Sey wieder Eins mit der ewigen Liebe — sie will ewig deine Herrlichkeit seyn!"

Der Geistliche des neuen Bundes bringt also Trost und Zuversicht in das zerschlagene Gemüth des Menschen, indem er — im Menschen — die Sünde, in Christus — das Heil, in der vollständigen Rückkehr des Menschen zu Gott, in der Vereinigung mit Gott — die vollendete Aussöhnung enthüllet.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch an den Kranken- und Sterbebetten der Seinen.

„Lieber! wie steht dein Herz zu Gott? Ist es ausgesöhnt mit ihm, oder nicht?

Ist es ausgesöhnt, nun so zittere nicht vor dem Tode: er bringt ja nur deine Vereinigung mit Gott zur Vollendung — thut dir also nur Gutes.

Bist du aber noch ferne von Gott, ist dein Gemüth noch in einer feindseligen Stellung gegen Gott: o, so kehre auf der Stelle um! Sieh! Gott in Christus ist dir nahe, will nichts als dein Herz, damit er es mit seinem Geiste füllen, damit er es sich gleich, damit er es selig machen kann."

Sieh, ein Mitgekreuzigter fand, ehe er starb, in Christus sein Heil: verzage nicht! Aber nur Einer aus den zweien Mitgekreuzigten fand in Christus sein Heil: frevle nicht, zögere nicht — ergieb dich an Gott in Christus!

Unus, ne desperes,
solus, ne praesumas.

Augustinus.

So spricht der Geistliche des neuen Bundes am Krankenbette. Das Wort der Versöhnung bringt Gesundheit in das Krankenzimmer und ewiges Leben an das Sterbebette.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes überall, wo Zwist die Herzen getrennt, wo Unfriede die Ehen zerrissen hat, oder Eifersucht sie zu zerreißen droht, und wo ihm das Zutrauen freien Zutritt gestattet.

„Ihr Lieben! ihr habt beide gesündigt; versöhnet euch zuerst mit Gott, dann werdet ihr bald wieder Eines untereinander seyn; traget einander, vergebet einander, wie euch Christus trägt, wie euch Christus verzeiht."

So bindet er Seelen an Seelen, Herzen an Herzen, denn er hat sie zuvor an Gott angebunden. Er ist der göttliche Friedensstifter unter den Menschen; er ersticket die unendlichen Prozesse in der Geburt; er verbrennt die Fackel der Feindseligkeit, und stecket überall die Fahne der Versöhnung auf.

So wird der Geistliche des neuen Bundes, indem er die Gemüther mit Gott aussöhnet, zugleich auch ein Mittler der Versöhnung unter Menschen und Menschen, und indem er die Scheidewand niederreißt, die die Menschen von Gott trennt, so hat er auch mit niedergerissen die Scheidewand, die Menschen von Menschen trennt.

Ein Engel des Friedens, hat er seinem Christus besonders das göttliche Friedenswort abgelernt: der Friede sey mit euch, spricht sein Leben, seine Geberde, sein Wort.

Als Apostel der Versöhnung erscheint der Geistliche des neuen Bundes auch an dem Altare, in den Augen der Gemeinde, in dem Angesichte Gottes. Indem er das Lamm Gottes, geopfert am Kreuze für die Sünde der Welt, neu darstellt dem ewigen Vater; indem er dieß Opfer aller Opfer an sich und an der Gemeinde auf eine geistliche Weise erneuert; indem er sich und sein Volk, mit Christus, als ein Opfer des Dankes, der Anbetung, der Liebe darbringt: wahrhaftig, was ist er hier anders als ein Apostel der Versöhnung? Spricht er nicht durch die That selber das aus, was er als Prediger mit dem Worte verkündet:

„Da Gott in Christus die Welt mit sich versöhnet hat, so bitten wir an Christi Stelle: Lasset euch Alle — Alle mit Gott aussöhnen; da Gott in Christus uns Allen nahe ist, so bleibe Keiner ferne von ihm!“

Die ihr den Geistlichen, wenn es hoch kommt, etwa noch als Prediger auf der Kanzel achten zu können vorgebet, aber als Priester am Altare nicht zu achten wisset, wie tief seyd ihr gesunken! Habt ihr denn die Wahrheit nie auch nur in dem fernen Dunkel einer Ahnung erblicket, die Wahrheit meine ich, daß dasselbe Wort der Versöhnung, welches der Prediger auf der Kanzel mit

dem Munde verkündet, von dem Priester am Altare mit der That ausgesprochen werde?

Ist denn nicht die fromme Gemeinde, die, Eins mit dem Priester, Christus und sich mit Christus, seinem und ihrem Vater opfert, eine, den Himmel durchschallende That-Predigt, recht ein lebendiges Wort von der Versöhnung?

Der Geistliche des neuen Bundes ist also in allen Arbeiten seines Berufes ein Apostel der Versöhnung; überall spricht er das Wort Gottes aus:

Gott in Christus — das Heil der Welt.

2.

Aber dieß Wort Gottes spricht er nicht aus mit kaltem Herzen, oder gar mit ungebessertem Sinne, oder getrieben von den niedern, kleinlichen Neigungen, von der Begierde nach Ehre, nach Lust, nach Habe.

Der Geistliche des neuen Bundes ist nicht bloß ein Apostel der Versöhnung, sondern er ist auch ein Exempel der Versöhnung; er hat die göttliche, neuschaffende Kraft der Versöhnung an seinem eigenen Herzen erfahren, ehe er das Wort von der Versöhnung in den Mund nimmt, und eben dieser lebendige Geist, der sein Herz gereiniget, und mit Gott vereinet hat, derselbe lebendige Geist spricht aus ihm und durch ihn das Wort der Versöhnung aus.

Kurz: Er ist ein Apostel der Versöhnung, mit dem Geiste eines Apostels.

Was der Apostel spricht, spricht er aus innerer, lebendiger Anschauung; er hat erfahren, was er lehrt, daß der Geist Christi ein Geist der Aussöhnung sey des Menschen mit Gott, und des Menschen mit Menschen; versöhnt mit Gott, lehrt er die Versöhnung mit Gott; Eines mit Gott, lehrt er die Einigung mit Gott.

Was der Apostel spricht, das spricht er nicht aus sich, sondern der Geist Christi aus ihm; Gott, sagt Paulus, redet durch uns an eure Herzen.

Und das vollendet den Geistlichen des neuen Bundes, daß er als Apostel der Versöhnung mit dem Geiste eines Apostels in das Herz der Sünder spricht, was Gott zuvor in das seine gesprochen hat, das Wort:

„Ich will mein Gesetz in eure Herzen schreiben;"

„Ich will euer Gott, und ihr sollt mein Volk seyn: das ist der neue Bund, den ich errichten werde, spricht Gott, der Herr." Jerem. 13, 31. Ebr. 10, 8—13.

Es muß also Gott sein Gesetz zuvor in das Herz dessen geschrieben haben, der das Wort des neuen Bundes, der das Wort von der Versöhnung in seinen Mund nehmen will; es muß der Geist des neuen Bundes, derselbe, der keine andere als Flammenschriften in die Herzen schreibt, aus dem sprechen, der ein Apostel der Versöhnung seyn will. Es ist Gott selber, sagt Paulus, der aus uns spricht.

3.

Wenn der Geistliche des neuen Bundes ein Apostel der Versöhnung ist, und mit dem Geiste eines Apostels die Versöhnung prediget, so wird ihm das Kennzeichen aller wahren Apostel nicht fehlen; die Welt wird ihn hassen, weil er die Sünden der Welt straft, und die Welt schön seyn will; die Welt wird ihn hassen, weil er Aussöhnung mit Gott lehrt, und die Welt keiner Aussöhnung bedürfen will; die Welt wird ihn hassen, weil er nichts von dem Weltgeiste hat, und die Welt nur das lieben kann, was ihres Geistes ist.

Und, wenn ihn die Welt hasset, so wird sie ihn lästern, drücken und nebenein auch verfolgen müssen.

Denn der Haß der Welt kann nicht anders; er muß das Licht lästern, weil das Licht seine Finsterniß offenbart; er muß die Liebe lästern, weil die Liebe ihn selber in seiner Blöße darstellt; er muß den Apostel drücken und verfolgen, weil er die Gewissensbisse, die der Leichtsinn eingewieget hat, wieder aufweckt, weil er den Stolz, der ohne Gott in der Welt und sich selbst Gott seyn will, demüthigt; weil er die Begierde, die haben, glänzen, genießen will, im Haben, Glänzen, Genießen störet.

Es muß, es muß an jedem wahren Apostel der Versöhnung wahr werden, was an Christus und an seinen ersten Aposteln wahr geworden ist: Die Welt hat sie gehasset, weil sie nicht aus der Welt sind, wie ich denn auch nicht aus der Welt bin. Joh. 17, 14. Der Haß der Welt ist also das Vermächtniß, das Christus allen seinen Boten hinterlassen hat.

Das ist also der Geistliche des neuen Bundes: er ist ein Apostel der Versöhnung; er ist ein Apostel der Versöhnung, und verkündet sie mit dem Geiste eines Apostels; er ist ein Apostel der Versöhnung nicht ohne Theilnahme an den Erfahrungen der Apostel — ein Wohlthäter der Welt, muß er tragen den Haß der Welt.

Dritter Theil.

Die Kirche hat Gründe genug, zu hoffen, daß sie an dem neugeweihten Priester einen Geistlichen des neuen Bundes, nach dem Geiste des neuen Bundes, erhalten werde.

Der erste Grund zu dieser Erwartung liegt in dem Fundamente seiner frühesten Erziehung.

Seine Eltern haben ihn in der Gottesfurcht tief gegründet; seine Mutter empfahl ihm vor Allem das Gebet des Herzens, und sein Vater gab ihm als sein bestes Erbgut den Grundsatz auf die Lebensreise mit:

Er sollte nie etwas unternehmen, ehe er sich zuvor im Gebete mit Gott gleichsam unterredet hätte.

Früh muß das Gemüth des Menschen die Richtung zu Gott bekommen, wenn er ihn früh finden, wenn Gott durch ihn viele Menschen zu sich, zu ihrem ewigen Heile, führen soll.

Diese frühe Richtung des Gemüthes zu Gott war in Waizenegger eine liebliche Weissagung, daß er sicher finden werde, was er so früh und treu suchen gelernt hat.

Der zweite Grund zu dieser Hoffnung liegt in seinem besondern, an's Wunderbare grenzenden Rufe zum Studium und zum Priesterstande.

Da der treffliche Sohn die Normalschule zu Bregenz fünf und ein halbes Jahr besucht, und den Schulbesuch mit Auszeichnung an Fleiß und Fortgang vollendet hatte, konnte er keinen andern Wunsch haben, als sein Studium fortzusetzen, denn er hatte bloß die Anfangsgründe der lateinischen Sprache in sein Gedächtniß aufgenommen.

Aber, da sein Vater die Bemerkung zu machen Gelegenheit fand, daß nicht alle Studirende mit dem sauer erworbenen Gute ihrer Eltern hauszuhalten verstünden, so erklärte er sich gegen die Bitten seines Sohnes und gegen das Zureden seiner Lehrer: Mein Sohn soll vorher mit mir arbeiten lernen, und aus Erfahrung inne werden, wie hart man das Brod verdienen müsse; hat er alsdann noch Neigung zum Studiren, so mag er die Ziegelhütte mit der Schulstube vertauschen.

Der Sohn gehorchte, ward Ziegler an der Seite seines Vaters, und half ihm im Jahre 1796 und 1797 sein Brod gewinnen, bis er den 16ten Junius desselben Jahres, kein zeitliches Brod mehr bedürfend, mit der Ergebung eines Christen starb, nachdem er am Tage zuvor (es war das Frohnleichnamsfest) in der Kirche die heilige Kommunion empfangen hatte.

Da die Mutter das Geschäft des Vaters fortführen mußte, so blieb Waizenegger im Jahre 1798 und 1799 bei seinem Zieglerberufe.

Jetzt faßte die Mutter den Entschluß, das Geschäft des Ziegelbrennens ganz aufzugeben, und rieth dem Sohne, die Kirschnerprofession zu erlernen.

Der Sohn gehorchte, ward im Frühjahr 1802 freigesagt, und von seinem Meister an einen andern in Feldkirch empfohlen.

Da aber dieser nach einem halben Jahre keinen Gesellen mehr bedurfte, so gieng Waizenegger nach Bregenz zurück, um sich da um einen Reisepaß umzusehen, und dann als Kirschnergeselle sein Glück in der weiten Welt zu versuchen.

Auf dem Wege nach Bregenz gieng er über Rankweil.

Da ihm seine Eltern das stete Gebet des Herzens, besonders bei jedem wichtigen Schritte des Lebens empfohlen hatten, so trieb ihn ein guter Geist in die Kirche des Dorfes, wo eben Gottesdienst gehalten wurde. Er konnte herzlich und brünstig zu Gott beten, daß er ihm seinen Geist senden, daß er selbst sein Führer werden möchte.

Da er im Gebete anhielt, bewegte sich der Gedanke von der Fortsetzung des abgebrochenen Studiums wieder mit besonderer Kraft in ihm. Je höher die Flamme des Gebetes schlug, desto mächtiger ergriff und hob ihn der Gedanke: du sollst fortstudiren.

Und, wie er die Kirche verließ, gieng dieser Gedanke, der schon Trieb und Leben geworden war, mit ihm bis nach Bregenz, ward immer lebendiger, und ließ ihn keine Ruhe finden, bis er den festen Entschluß gefaßt hatte, sich dem Studium und dem geistlichen Stande zu widmen.

Die Mutter schien gegen den neuen Entschluß nichts einwenden zu wollen, der Vormund auch nicht. Nur der Pfarrer brachte alle Gegengründe, die ein vernünftiger Mann gegen die raschen Einfälle der Jugend aufbringen kann, an das Licht hervor.

Da aber Waizenegger von seinem Vorsatze nicht abgebracht werden konnte, billigte auch der Pfarrer die neue Entschließung, und rieth ihm, im nahen Stifte Mererau zu studiren; das denn auch in den darauffolgenden Jahren geschah, mit dem besten Erfolge, indem die Liebe der trefflichen Lehrer, und das Zutrauen des unermüdlichen Schülers auf den Einen Punkt, die Bildung des jungen Mannes, hinarbeiteten.

Es ist eine große Thorheit, Gott von der Regierung der Welt ausschließen wollen, aber es ist hohe Weisheit, ihn auch in den Schicksalen einzelner Menschen regieren zu lassen. Denn dieselbe Hand, die das Loos ganzer Völker entscheidet, lenket auch den Gang des einzelnen Menschen. Der die Sterne wie Lämmer an seiner Hand führt, der lenket auch das Herz des Menschen.

Und das wahre Gebet hat dieß Große, daß es den Führungen Gottes Platz, und das fromme Gemüth mit denselben einstimmig macht.

Wahrhaftig, wenn gleich von der Ziegelhütte und der Kirschnerstube keine ebene Straße zum Altare führt, so weiß doch die ewige Weisheit auch da einen sichern Weg zum Ziele zu bahnen, wo des Menschen Auge nichts als Um- und Abwege sieht.

Ein dritter Grund zu den schönen Hoffnungen der Kirche liegt in der Weise, wie Waizenegger auf den Lehranstalten in Innsbruck und Landshut Weisheit mit Wissenschaft zu vereinigen strebte.

Er ergriff alle Anlässe, um in die Tiefe der Wissenschaft einzudringen, wohlbewußt, daß der Geistliche unsrer Tage auch ein Uebergewicht des Wissens über die andern Stände behaupten soll, um den Stolz der falschen Gelehrsamkeit, der sich gegen Gott, Christus, ewiges Leben auflehnt, desto glücklicher demüthigen zu können.

Aber mehr als alle Wissenschaft galt ihm die Weisheit, die das Gemüth bildet, die das göttliche Christenthum in Leben, That, Genuß verwandelt, die den Leib der Seele, die Seele dem Geiste, den Geist Gott unterwirft.

Diese Verbindung der Weisheit mit der Wissenschaft nahm er von der Universität mit in das Priesterhaus, das ihm Anlässe genug darbot, sie zu bewahren und zu verstärken, und bringt sie jetzt in das öffentliche Leben mit.

Er hat vor Allem und in Allem Demuth gelernt, die den errungenen Schatz der Erkenntniß und Tugend vor Selbstgefälligkeit bewahret; er hat Demuth gelernt, die ihn ehrerbietig gegen Höhere, bescheiden gegen seines Gleichen, und bevorkommend gegen Alle macht.

Er hat Demuth gelernt, die ihm die Nothwendigkeit, sein Herz zu prüfen, zu bewahren, zu bekämpfen, nie stille zu stehen, in allem Guten vorwärts zu schreiten, und Gott allein die Ehre zu geben, unablässig vorhält.

Er hat in der Menschheit die Sünde, in Gott die Liebe, in Christus die Versöhnung und das Heil gefunden.

Er wird keine andere Gerechtigkeit aufrichten, als die göttliche, und keine andere Liebe predigen, als die, aus Gott geboren, nur in Gott ruhen kann.

Gründe genug, daß die Kirche an ihm einen Geistlichen des neuen Bundes, nach dem Geiste des neuen Bundes, bekommen werde.

Heil Allen, die ihm auf seiner Laufbahn forthalfen!

Heil dem Stadtmagistrate, der ihn in den Jahren 1804 und 1805 mit einem Stipendium von 30 Gulden, im Jahre 1806 mit 50 Gulden, und im Jahre 1807 mit 67 Gulden aus dem Schmid von Wellensteinischen Stipendium unterstützte!

Im Besitze desselben Stipendiums hat ihn denn auch die königl. bayer. Regierung in den Jahren 1808 und 1809 bestätiget.

Heil den drei edlen Mitbürgern, die ihm aus ihrem eigenen Vermögen den Titulus Mensae ausstellten, und dadurch zunächst mitwirkten, daß er heute am Altare erscheinen konnte!

Heil dem Hrn. Stadtpfarrer und Dechant in Bregenz, dem Hrn. Krapf, geistlichen Rathe und Pfarrer in Hangnau, und allen edlen Männern, die ihm Rath, Empfehlung, Hülfe angedeihen ließen!

Heil seiner Schwester, die gern das Ihre daran gegeben hätte, wenn der Bruder es bedurft hätte, um seine Studien zu vollenden!

Heil besonders dir, die du ihn geboren hast! Wie könnte er, indem er für alle seine Wohlthäter am Altare sein dankerfülltes Herz ergießt, dein vergessen, die du ihm durch Geburt das sichtbare, durch Erziehung das unsichtbare Leben gegeben hast!

Wie könnte er seines Vaters vergessen, der das Fest seines Sohnes in einem bessern Lande und in einem höhern Sinne mitfeiert!

Jetzt kein Wort mehr, Geliebter! denn du brennest vom heiligen Sehnen, dich mit Christus zu opfern, und dieß dein erstes Opfer darzubringen —

für deine Verwandte,
für deine Vaterstadt,
für König und Vaterland,
für die ganze christliche Kirche,
für die ganze Menschheit. Amen.

VI.

Der Priester ohne Tadel.

Eine Rede,

bei

der Primitzfeier des durchlauchtigsten Fürsten

Alex. Leop. Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürst,

gehalten am 17. September 1815

in

der Stiftskirche zu Ellwangen.

Schrifttexte.

Strebe, dich bewährt vor Gott zu erweisen, als einen Arbeiter, der nicht zu Schanden gemacht werden kann, der das Wort der Wahrheit recht zu theilen weiß. 2 Timoth. 2, 15.

Der Bischof (also auch der Priester) soll untadelhaft seyn. 1 Timoth. 3, 2.

In allen Dingen stelle dich als Muster guter Werke dar, lehrend, ohne Verfälschung, mit Würde, lauter gesundes, untadeliges Wort, daß der Widersacher beschämt werde, wenn er uns nichts Böses nachsagen kann. Tit. 2, 7. 8.

Seyd ohne Anstoß für die Juden und für die Heiden und für die Kirche Gottes. 1 Kor. 10, 32.

Wenn unsere heiligen Schriften das Bild eines würdigen Geistlichen entwerfen wollen, so stellen sie in ihm dar — bald einen Haushalter in der Gemeinde Gottes, bald einen Säemann auf dem Acker Gottes, bald einen Schnitter auf dem Erntefeld Gottes, bald einen Pflanzer und Begießer im Garten Gottes, bald einen Baumeister in dem Hause Gottes, bald einen Botschafter in dem Reiche Gottes, bald ein Licht auf dem Leuchter Gottes, bald einen Pfeiler in dem Tempel Gottes, bald ein Salz in der Haushaltung Gottes, bald einen Streiter unter der Fahne Gottes — jedesmal einen unsträflichen Arbeiter, der nicht zu Schanden gemacht werden kann (operarium inconfusibilem).

Strebe, schreibt Paulus an seinen Glaubens-Sohn Timotheus, strebe, dich bewährt vor Gott zu erweisen,

als einen Arbeiter, der nicht zu Schanden gemacht werden kann, der das Wort der Wahrheit recht zu theilen (nach) eines jeden Bedürfniß zu spenden) weiß.

Diese Ermahnung des Apostels steht mir jetzt besonders lebhaft vor Augen, und hat mein ganzes Herz erfüllet von der Stunde an, da ich den Beruf übernahm, heute einen jungen Timotheus an den Altar zu geleiten, und ihn in seine apostolische Laufbahn einzuführen; dem ich denn auch dasselbe Wort Gottes an das Herz legen, und für sein ganzes übriges Leben als ein Vergißmeinnicht mitgeben möchte, das Wort:

Sey ein unsträflicher Arbeiter,

Sey ein Priester ohne Tadel!

Denn was derselbe Apostel dem Worte nach von einem Bischofe fordert: ein Bischof soll untadelhaft seyn, das fordert er dem Geiste nach von einem jeden Priester: ohne Tadel sey der Priester.

Der junge Timotheus, dem ich dieß Wort unvergeßlich machen möchte, ist Fürst Alexander Leopold aus dem Durchlauchtigsten Hause Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürst, der Letztgeborne aus einer segenreichen Ehe, das Jüngste von achtzehn Kindern, die die eine Mutter dem einen Vater geboren hat, wovon jetzt nur noch sieben am Leben, und mit dem Neugeweihten vier gegenwärtig sind.

Ja, Durchlauchtigster Fürst — neugeweihter Priester wollte ich sagen; denn da Sie selbst den Fürstenhut an dem Fuße des Altares niedergelegt, und ihn mit dem einfachen Priester-Barette vertauschet haben, um sich ganz dem Dienste Christi zu weihen: so werde ich Sie wohl auch mit dem einfachen Priester-Namen anreden sollen; also: neugeweihter Priester, heute ist das Herzens-Wort Ihrer geliebten Mutter in Erfüllung gegangen; denn bei Ihrer Geburt hatte Sie, wie Sie Ihnen neulich schrieb, kein Gebet, keinen Wunsch, als daß Sie

ganz das Eigenthum des Herrn, wie Samuel, werden möchten.

Da Sie nun heute Ihren Alexander, eben den, welchen Sie schon bei seiner Geburt dem Herrn geweihet hatte, wirklich als einen zum Dienste des Herrn Ausgesonderten, als einen Gottgeweihten, als einen Klerikus an dem Altare erblicket: so glaubt Sie mit allem Rechte, in Ihm die Erhörung Ihres Gebetes lebendig vor Augen zu sehen.

Ganz aber wird dieser sinnvolle Muttersegen erst dann in Erfüllung gegangen seyn, wenn der Sohn den Priester ohne Tadel, in seinem kommenden Leben, nachgebildet haben wird. — Den Priester ohne Tadel: damit will ich nicht sagen, daß über einen weisen, guten Priester nie ein Tadel kommen wird. O, er wird gewiß kommen, wird vielleicht gerade den weisesten, frömmsten Priester einholen wie ein Gewaffneter, überfallen wie ein Sturmwetter, überschütten wie ein Wolkenbruch!

Ich will damit nur sagen, der Priester soll keinen Tadel verdienen, soll durchaus untadelig seyn; soll untadelig seyn nicht etwa nur in dem Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch untadelig in dem Gerichtshofe der Kirche und jedes guten Menschen, untadelig in dem Gerichtshofe seines eigenen Gewissens, und untadelig selbst in dem Gerichtshofe der Ewigkeit.

Nun den Priester ohne Tadel, in der so eben ausgesprochenen Bedeutung, möchte ich in dieser festlichen Rede darstellen, und darstellen zur Erbauung für uns Priester, von dem Hochwürdigsten Bischofe von Tempe bis zu mir herab; zur Belehrung für alle Zuhörer ohne Ausnahme, und denn auch zur gemeinsamen Freude aller Theilnehmenden, und zur besondern der Durchlauchtigsten Familie des Neugeweihten.

Der Priester ohne Tadel — in seiner Würde betrachtet, wird uns Priestern zur Erbauung, der Priester ohne Tadel — in seinem Schicksale betrachtet, wird

Priestern und Nichtpriestern, wird allen Zuhörern zur Belehrung; die Hoffnung, daß der Neugeweihte den Priester ohne Tadel in seiner Person nachbilden werde, parteilos nach dem Gewichte der vorliegenden Gründe betrachtet, wird allen christlichen Gemüthern zur gemeinsamen, und seiner Familie zur besondern Freude seyn.

Der Segen des Neugeweihten sey ein flammendes Gebet zu dem Einen höchsten Priester, Christus, und dieser Eine höchste Priester segne uns Alle!

I.

Der Priester ohne Tadel, in seiner Würde.

Wenn der Priester nicht nur in dem Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch in dem der Kirche, seines eigenen Gewissens und der Ewigkeit, ohne Tadel, untadelig seyn soll; so wird sich in ihm vereinigen müssen, was in den wenigsten Menschen zusammen trifft:

1) Glaube und Wissenschaft,
2) Wissenschaft und Gottseligkeit,
3) Gottseligkeit und Thätigkeit zum Heile der Welt,
4) Thätigkeit und Zurückgezogenheit,
5) Zurückgezogenheit und Geselligkeit.

1.

Glaube und Wissenschaft.

Da schon ein jeder aus uns Christen, der auch kein Priester, kein Vorsteher einer Christengemeinde ist, von dem Lichte der Wahrheit erhellet, an den Einen Gott, an den Einen Mittler zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus, und an die Eine heilige Kirche Christi glaubet: so wird dieser allgemeine Christenglaube dem Führer des Christen-Volkes, dem Priester nicht fehlen dürfen. Ein Priester ohne Glaube wäre ein Heide unter Christen, eine Leiche unter Lebendigen. Und, da der Glaube in jedem wahren Christen wirksam in Liebe, fruchtbar in guten Werken, selig in Hoffnung, also nicht nur

ein wahrer, sondern auch ein lebendiger Glaube ist: so wird dieser in Liebe thätige, in guten Werken fruchtbare, in Hoffnung selige Glaube, dieser wahre, lebendige Glaube, dem Priester nicht fehlen dürfen. Also der Priester ohne Tadel hat den wahren, lebendigen Glauben in sich.

Dieser Glaube darf aber in dem Priester nicht ohne Wissenschaft seyn. Denn da er als Priester, als das Licht auf dem Leuchter der Gemeinde, berufen ist, zu leuchten Allen, die im Hause Gottes ein- und ausgehen: so muß er jedem, der ihn seines Glaubens wegen fragt, Rechenschaft geben können 1) von allem dem, was er glaube, 2) von dem Grunde, auf dem sein Glaube ruhe, 3) von dem Zusammenhange, den die Glaubenslehren unter sich, mit ihrem Glaubensgrunde und mit dem Heile der Welt haben. Was ihn nun in den Stand setzet, diese Rechenschaft vor Weisen und Thoren abzulegen; was ihn in den Stand setzet, das dreifache Zeugniß mit klaren und bestimmten Worten auszusprechen: „das ist es, und nichts anders, was ich glaube; das ist der unerschütterliche Grund, und kein anderer, auf dem mein Glaube ruhet; das ist das schöne Ganze, das die einzelnen Lehren meines Glaubens, als so viele Glieder den Einen Leib, bilden;“ was ihn in den Stand setzet, dieses Zeugniß mit aller Klarheit, die dem Verstande, mit aller Macht, die der Wahrheit eigen ist, zu erweisen und zu vertheidigen: — das ist die wahre Wissenschaft, die von dem Glauben ausgeht, und auf den Glauben zurückführt.

Und diese wahre Wissenschaft ist dem Priester unentbehrlich dazu, daß er den einen Theil seiner Gemeinde vor Unwissenheit und Aberglauben, den andern vor falscher Weisheit und Unglauben, und sich selbst vor Irrwisch, Fehlgriff und leerem Dünkel bewahren möge. Deßwegen ist die rechte Wissenschaft (bei Isaias 11, 2.) unter die Gaben des Geistes gezählet, der über dem Messias und über jedem Bekenner des Messias ruhen sollte.

Also: Glaube und Wissenschaft einigen sich in dem Priester ohne Tadel.

Wenn der Priester nicht nur in dem Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch in dem der Kirche, seines eigenen Gewissens und der Ewigkeit untadelig seyn soll: so wird sich in ihm vereinigen müssen

2.

Wissenschaft und Gottseligkeit.

Die Gottseligkeit, welche die Verheißung dieses und des künftigen Lebens in sich trägt, die in dem vertrauten Umgange des kindlichen Gemüthes mit Gott, mit Christus, mit dem ewigen Leben besteht; die in jedem Paulus und in jedem Timotheus um alle Gaben Gottes fleht, und für alle Gaben Gottes dankt; die die heilige Liebe, die wahre Andacht und den rechten Frieden aus Gott nicht etwa nur in sich faßt, sondern dieß Alles selber ist, — diese Gottseligkeit darf der Wissenschaft nicht fehlen. Denn ohne diese so bestimmte Gottseligkeit würde der Priester bei allem Wissen, das er wie immer errungen haben möchte, weiter nichts als ein klingendes Erz seyn, weil ihm die Liebe fehlte, (1 Kor. 12.); ohne diese Gottseligkeit würde die Wissenschaft den Priester nur aufblähen, und den Aufgeblasenen zum Thoren machen, der sich selber predigte, und den Thoren der allgemeinen Verachtung Preis geben; ohne diese Gottseligkeit würde die Wissenschaft nur den Wisser vergöttern, und die Nachbarn, statt sie zu erbauen, zur Anbetung seiner Wissenschaft nöthigen wollen.

Es scheint zwar, daß Gottseligkeit und Wissenschaft sich wie Feuer und Wasser gegen einander verhalten; aber ich kann versichern, daß dieser Schein nur ein leerer Schein sey. Die wahre Gottseligkeit und die wahre Wissenschaft verhalten sich gegen einander wie die stille Flamme, die das Herz wärmet, und wie das helle Licht, das, aus der Flamme hervordringend, den innern Menschen erleuchtet; oder, wenn du lieber willst, wahre Wissenschaft und wahre Gottseligkeit verhalten sich gegen

einander wie das Licht, das von oben einfällt, und indem es die Finsternisse verscheuchet, zugleich die Strahlen im Brennpunkte sammelt, und wie die Flamme, die sich im Brennpunkte entzündet, und neues Licht ausströmt.

Es ist Eine und dieselbe Wahrheit, die in dem Verstande leuchtet, und in dem Willen zündet, und Geist und Muth zu allem Guten verleiht.

Also: Wissenschaft und Gottseligkeit einigen sich in dem Priester ohne Tadel.

Wenn der Priester nicht nur in dem Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch in dem der Kirche, seines eigenen Gewissens und der Ewigkeit untadelig seyn soll: so wird sich in ihm vereinigen müssen

3.

Gottseligkeit und Thätigkeit zum Heile der Welt.

Denn, wenn schon jeder Christ (mit seinem Geiste) auch seinen Leib zu einem lebendigen, heiligen, gottgefälligen Opfer, zu einem vernünftigen Gottesdienste weihet (Röm. 12, 1.): so wird wohl auch der Priester, als Führer der Christen, dem Dienste Gottes zum Heile der Welt sich hingeben, und in diesem Dienste sich opfern müssen.

Diese allopfernde Thätigkeit darf dem Priester ohne Tadel nicht fehlen; denn wir sind nicht unser, wir sind Gottes, wir sind Christi. Unsere Zunge z. B. darf nicht mehr der Welt liebkosen, oder uns selber schmeicheln; sie steht im Dienste Christi, und spricht in den öffentlichen Vorträgen und in verschwiegenen Anreden nur Gottes Wort, am Altare Gottes Lob, am Kranken- und Sterbebette Gottes Trost, an der Stätte der Versöhnung Gottes Erbarmung aus, die die Sünde tilget und vergiebt; sie steht im Dienste Christi und verkündet überall das Evangelium Christi, das eine Kraft Gottes ist zum Heile für jeden, der daran glaubt und von ganzem Herzen daran glaubt.

Der Priester ohne Tadel darf nicht müde werden, das Wort von dem Erlöser Christus und von dem heiligen Leben der Erlöseten in die ärmlichste Hütte zu tragen, so gern als in den Pallast des Reichen, wenn es dieser nur einläßt; den Kindern die Milch der göttlichen Wahrheit zu reichen, so gern als starke Speise den Männern, wenn sie dieselbe nur nicht von der Hand weisen.

Der Priester darf nicht müde werden, unter Armen, Kranken, Sündern, wie Christus umherzugehen, zu suchen, was verloren, selig zu machen, was unselig ist, Seinen Namen zu predigen, Sein Kreuz zu pflanzen, Sein Reich zu gründen.

Der Priester ohne Tadel darf nicht müde werden, in Schulen und Kirchen, vor ganzen Gemeinden und vor einzelnen Gliedern, in seinem Hause und außer demselben, auf Straßen und einsamen Feldwegen das Licht der göttlichen Wahrheit leuchten zu lassen, und die Segnungen der ewigen Liebe auszubreiten, bis die Feierstunde schlägt, bis er mit seinem Herrn ausrufen kann: Es ist vollbracht!

Man hat zwar oft die Gottseligkeit als frommen Müßiggang, als geistliche Trägheit, als leere Empfindelei, als dummes Hinbrüten des Gedankenlosen vorgestellt; allein dieß ist nicht die Gottseligkeit, welche Paulus empfiehlt, welche in Gesellschaft dieses Apostels alle große Männer empfehlen, und welche allein ich im Auge habe, so oft ich das Wort Gottseligkeit ausspreche; was jene Rüge verdienen mag, das ist nicht Gottseligkeit, das ist Frömmelei, das ist eine Larve der Gottseligkeit, das ist ein Gespenst der Frömmigkeit, das wir selbst von ganzem Herzen verabscheuen, so gut oder mehr als einer.

Die wahre Gottseligkeit ist, wie ein Weiser sagt, die Sonne, die überall erwärmet, erleuchtet, befruchtet; die Frömmelei ist eine gemalte Sonne an deiner Hausthür oder an dem Thore deiner Scheune; die leuchtet nicht, die erwärmet nicht, die befruchtet nicht. Aber sie, die wahre Frömmigkeit, die ist eine lautere Thätigkeit zum

Heile der Welt, die überall Licht, Leben und Fruchtbarkeit ausspendet.

Wahrhaftig, es ist Eine und dieselbe Wahrheit, die im Verstande leuchtet, die im Willen zündet — und im Leben wiederglänzet.

Also: Gottseligkeit und Thätigkeit einigen sich in dem Priester ohne Tadel.

Wenn der Priester nicht nur im Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch in dem der Kirche, seines eigenen Gewissens und der Ewigkeit untadelig seyn soll: so wird sich in ihm vereinigen müssen

4.

Thätigkeit und Zurückgezogenheit.

Denn, wenn der Priester ohne Tadel, Geist und Leib in seinen Arbeiten zum Heil der Welt hinopfert, so wird er nicht säumen, aus dem Kreise seiner Thätigkeit sich zur rechten Stunde zurückzuziehen wie Christus, um mit Christus an einer einsamen Stätte auszuruhen und in Gebet und stiller Betrachtung sich neue Kräfte zum neuen Tagewerk zu sammeln, d. h. wird die Thätigkeit mit weiser Zurückgezogenheit verbinden, wird wie sein Meister, der, nachdem er den ganzen Tag über die Unwissenden belehret, die Heuchler bestrafet, die Kranken geheilet, die Weinenden getröstet, und in der Abendstunde noch Mütter und Kinder gesegnet hatte, im Gebete übernachtete, wenigstens dem Gebete so lange obliegen, bis sein innerer Mensch erneuert, und zum Wohl- und Gutesthun belebet seyn wird.

O, süße Einsamkeit, wie lieb bist du dem thätigen Manne! Du dienst ihm so recht dazu, daß er im Worte Gottes forschen, im Gebete sich heben, im Gespräche mit Geistesverwandten sich erholen, und so die abgelaufene Uhr seiner Thätigkeit wieder aufziehen kann. Und so erfüllet der Priester ohne Tadel, was ihm der Apostel Petrus vorgethan hat: „Wir aber wollen anhalten im Gebete und im Dienste des Wortes" (Apostelg. 6, 4.); d. i. der Beruf des Apostels ist ein öffentlicher, und ein

geheimer; dem öffentlichen dienen wir, indem wir Gottes Wort vor der Welt verkünden, dem geheimen, indem wir das Wort des Herzens sich vor Gott ausreden lassen.

Da nun der Priesterberuf ein rein apostolischer Beruf ist, so wird der Priester ohne Tadel seine Thätigkeit zum Heile der Welt (die Verkündung des göttlichen Wortes mit Lehre, Geist und Leben) wechseln lassen mit vernünftiger Zurückgezogenheit, die Gottes Wort vernimmt, um es verkünden zu können, und aus der Speisekammer der Wahrheit sich Brod des Lebens holet, um es den Hungrigen nach Bedürfniß auszutheilen, und nach dem Worte: Erweise dich als einen unsträflichen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht zu theilen weiß, jedem soviel giebt, als er fassen kann, und jedem so giebt, wie er es am liebsten nimmt.

Dieser kluge Wechsel zwischen Thätigkeit und Ruhe, die selber nur Sammlung und Vorbereitung des Geistes zu neuer Thätigkeit ist, bewahret den Priester ohne Tadel vor Ueberspannung, die zu früh erschöpft, und vor Abspannung, die dem Erschöpften keine Rückkehr zur anhaltenden Thätigkeit mehr gestattet.

Also: Thätigkeit und Zurückgezogenheit einigen sich in dem Priester ohne Tadel.

Wenn der Priester nicht nur in dem Gerichtshofe der öffentlichen Gerechtigkeit, sondern auch in dem der Kirche, seines eigenen Gewissens und der Ewigkeit untadelig seyn soll: so wird sich in ihm vereinigen müssen

5.

Zurückgezogenheit und Geselligkeit.

Der Priester ohne Tadel ist nicht menschenscheu; denn die Liebe, die sein Herz erweitert, die Weisheit, die seinen Geist erheitert, und die Ordnung, die sein Inneres beherrschet, bilden sich in seinem Aeußern ab, und geben seinem Geiste das Gepräge des offenen, wohlwollenden, geselligen Wesens, geben seinem Worte den Ton und den Accent der Theilnahme, geben

seinem stummen Daseyn die ruhige, schöne Haltung, die uns das Zutrauen einflößt, daß der Mann, den wir im Priester vor uns sehen, sich nichts anmaßend, gern Allen Alles werden möchte, um Alle der Wahrheit, die selig macht, und der Liebe, die Gott selber ist, zu gewinnen.

Allerdings hat er weder Muße noch Trieb, in jenen großen oder kleinen Kreisen sich umher zu treiben, die ihm die pflichtgemäße Thätigkeit erschweren, oder die nöthige Einsamkeit zur Selbstbildung und Erholung rauben würden. Aber gerade dadurch, daß er sich von mancherlei Verbindungen und Unterhaltungen frei hält, die zu seinem Berufe minder passen, gewinnt er Zeit und Kraft zu jener Geselligkeit, die den Menschen im Priester so liebenswerth, als den Priester im Menschen ehrwürdig darstellt.

Auch weiß er in vermischten Gesellschaften den wahrhaft guten Ton der Geselligkeit fest zu halten, indem er nach dem Winke Christi die Tauben-Einfalt, die Niemand verwundet, und die Schlangen-Klugheit, die fremde Pfeile abzulenken weiß, in seinem Umgange mit Andern anschaulich macht, ohne sie zur Schau zu bringen.

Er ist wie der Menschensohn ein Freund der Sünder, aber keiner der Sünde; er erscheint wohl auch bei einem Freudenmahle wie Christus, aber er weiß auch da (wo möglich) das Wasser der gemeinen Lustigkeit in den Wein einer geistreichen Unterhaltung zu verwandeln.

Er ist gesellig wie der Menschensohn, tritt gern hinzu, wo Elend, wo Sünde, wo Zweifel, wo Gewissens-Angst, wo Thräne ihn ruft.

Er gesellet sich gern zum Elend, um es zu mildern, zur Sünde, um sie zu zerstören, zum Zweifel, um ihn zu verscheuchen, zur Gewissens-Angst, um sie zu stillen, zur Thräne, um sie zu trocknen.

Er ist gesellig wie der Menschensohn, freundlich, gesprächig, gefällig, ohne der Würde seiner Person oder dem Ernste seines Amtes das Geringste zu vergeben. Er

ist

ist gesellig wie der Menschensohn, gütig gegen Alle, ohne Anstoß zu geben dem Schwachen, dem Unmündigen, ohne Jemand zu ärgern, er sey Jude, Heide oder Christ. Er ist gesellig wie der Menschensohn, geschickt zu geben und zu empfangen, mittheilsam und verschwiegen, sich hingebend wie Paulus, ohne die Zucht des Leibes, die ihn dem Geiste dienstbar, oder die Zucht des Geistes zu versäumen, die ihn Gott unterwürfig macht.

Also Zurückgezogenheit und Geselligkeit einigen sich in dem Priester ohne Tadel.

Das ist das Gemälde des Priesters ohne Tadel, in seiner Würde betrachtet.

In ihm vereinigen sich

Glaube und Wissenschaft,
Wissenschaft und Gottseligkeit,
Gottseligkeit und Thätigkeit,
Thätigkeit und Zurückgezogenheit,
Zurückgezogenheit und Geselligkeit.

Damit ist denn auch angedeutet die beste Weisheit, die mich der höchste Führer meines Lebens gelehret hat, die rechte Lebensweisheit des Priesters, die den Gesetzen der ewigen Vernunft gemäß, die in den Urkunden der christlichen Offenbarung klar ausgesprochen, und in allen erleuchteten Gliedern der Kirche erschienen ist und erscheinen wird bis an's Ende der Welt.

Ein solcher Priester ohne Tadel, in dem sich diese Gegensätze, Glaube und Wissenschaft, Wissenschaft und Gottseligkeit, Gottseligkeit und Thätigkeit, Thätigkeit und Zurückgezogenheit, Zurückgezogenheit und Geselligkeit, vereinigen, oder, wenn man will, diese Widersprüche auflösen, ein solcher Priester, sollte man denken, würde, so wie er der Segen der Welt ist, von der Welt auf Händen getragen werden, und überall nichts als Liebe und Verehrung zu erfahren und zu genießen haben. Laßt uns sehen, ob diese Voraussetzung Grund habe, indem wir betrachten —

II.

Den Priester ohne Tadel, in seinem Schicksale.

Der Priester ohne Tadel, wenn er sich überall in seiner Würde darstellt, wird das Schicksal Christi und seiner Apostel in eben dem Maße erfahren müssen, in welchem er ein Ebenbild Christi und seiner Apostel ist.

Er wird erstens: unter denen, die mit ihm in Berührung kommen, von Vielen, die den Geist Christi nicht haben, eben deßwegen, weil sie den Geist Christi nicht haben, verkannt, getadelt, verachtet, mißhandelt werden. Dieß ist die eine Seite seines Schicksals.

Die a) an keine Frömmigkeit und Tugend mehr glauben, weil sie selber keine in sich haben, werden den Priester ohne Tadel auch da, wo er sich zum Heile für Andere opfert, für einen Heuchler halten, der nur das Schild der Frömmigkeit und Tugend aushängt, um die Gunst des frommen, hohen und niedern Pöbels, einzuernten.

Die b) an keinen lebendigen Gott, der in das Herz des Menschen einwirket, mehr glauben, weil sie ihn von ihrem Herzen und Leben ausgeschlossen haben, werden den Priester ohne Tadel da, wo er Christum verkündet, für einen Schwärmer halten, weil er an unsichtbare Dinge, die nach ihrem Wahne — nicht sind, so fest glaubt, als wenn er sie sähe.

Die c) durch seine Demuth ihren Stolz beleidiget, durch die Uebermacht seines Geistes ihren Einfluß auf die Welt gehemmt, durch sein fleckenloses, hellleuchtendes Leben ihr Verdienst in Schatten gesetzt glauben, werden den Priester ohne Tadel für einen Verführer des Volkes, für einen Feind der öffentlichen Ruhe ausschreien, um seine Wirksamkeit, wo nicht zu zernichten, doch zu schwächen.

Selbst auch d) Geistliche, die nämlich, nur mit dem Buchstaben der Religion vertraut, den Geist derselben verkennen, oder mehr nach dem neuesten Geschmacke der Welt, als nach dem Musterbilde des ewigen Evangeliums sich gestalten, werden den Priester ohne Tadel da, wo er reine Lehre mit reinem Leben verkündet, für einen Irrlehrer, oder für einen Gesellen der Irrlehrer, wenigstens für einen äußerst verdächtigen und gefährlichen Mann ausrufen.

Dieß Alles hat Christus in vollem Maße an sich erfahren. Die Hohenpriester und Pharisäer erblickten an ihm einen Verführer des Volkes, einen Feind des Kaisers, einen vierfachen Lästerer, einen Lästerer ihres Moses, einen Lästerer des Gesetzes, einen Lästerer des Tempels, und, was alles Vorige übertrifft, einen Gottes-Lästerer, der durch seine einbekannte und vor dem hohen Rathe ausgesprochene Gotteslästerung sich des Todes schuldig erklärt hätte.

Die Sadduzäer erblickten an Christus einen Schwärmer, der überspannt und exaltirt genug wäre, noch an Geister und an ein ewiges Leben zu glauben, da sie sich alle über diesen vermeinten Unsinn längst hinweggesetzt hätten.

Herodes konnte den schweigenden Christus für nichts anders halten, als für einen Heuchler, der sich, wider sein besseres Wissen, eine Macht angemaßt hätte, die ihm fehlte, oder für einen Wahnsinnigen besonderer Art, der denn doch den Verstand verloren haben müßte, ob er gleich in Lehre und Leben die überzeugendsten Beweise von Besonnenheit und Weisheit gegeben, und wußte nichts Klügeres zu thun, als ihn, in ein Spottgewand gehüllt, der Verspottung seines Heeres dahin zu geben.

Daß die Apostel mit ihrem Christus und seinem Kreuze als Auskehricht der Welt, als Feinde der Ordnung sind verfolget worden, bedarf keiner weitern Darstellung.

Es kann also dem Priester ohne Tadel, da er in die Fußstapfen Christi und seiner Apostel eintritt, nicht anders ergehen. — Die Welt muß hassen, was nicht von der

Welt ist; die Finsterniß muß bekriegen, was Licht ist, — muß im Sinne Christi, der zur einen Lehre, daß Aergernisse kommen müssen, die andere hinzusetzt: Wehe dem, durch den Aergernisse kommen!

Der Priester ohne Tadel, wenn er sich überall in seiner Würde zeigt, wird das Schicksal Christi und seiner Apostel haben. Er wird also

Zweitens: von Allen, die den Geist Christi haben, oder wenigstens aufrichtig nach Gott fragen, mit williger Herzen aufgenommen, mit offenem Herzen angehört, mit dankbarem Herzen geliebet werden.

Und dieß ist die andere Seite seines Schicksals. Das Wort der Wahrheit, das er verkündet, wird in empfänglichen Gemüthern gutes Erdreich finden, und mit aller Treue bewahrt, reiche Früchte bringen — zu seiner Zeit.

Ueberall, wo ein Hauptmann Cornelius, oder ein Senator Dionysius, oder fromme Frauen wie Lydia und Damaris zuhören, da werden sie nicht nur das Wort, das der Priester ohne Tadel ausspricht, mit Andacht aufnehmen, sondern an dem Prediger einen Engel (einen Boten) Gottes verehren, und so werden sich um den Priester ohne Tadel zwei Reihen bilden, eine feindliche, die ihn von sich stößt, und eine freundliche, die sich ihm nähert, jene durch Haß, diese durch Liebe getrieben. Er aber, der Priester ohne Tadel, wird in Mitte stehen, hier ungebeugt von Tadel und Haß, da unbenebelt von Lob und Dank. Die Ehre, die ihm widerfährt, auf Gott hinweisend, und den Haß mit Liebe vergeltend, wird er weder rechts noch links ausgleiten.

Nie wird er die Zeit mit unnöthigen Vertheidigungen seiner Lehre, seiner Person, seines Wandels zersplittern; er würde zur bösesten Lästerung zwanzig Jahre schweigen können — wenn sie anders so lange leben sollte, denn die Lügen werden nicht alt.

Nur im Falle der heiligen Nothwendigkeit wird er den Mund aufthun, von sich zu reden, und diese heilige Nothwendigkeit tritt bei ihm nur dann ein, wann ihn die Obrigkeit oder das schreiendste Bedürfniß seines

beengten Wirkungskreises auffordert, die giftigen Dünste, die die Luft mit Seuchen und Tod angefüllet haben, niederzuschlagen. Sollte er aber weder mit der Schutzschrift des Schweigens, noch mit der Schutzschrift des Wortes etwas ausrichten: so wird er sich mit der Waffenrüstung der Kirche, Gebet und Thräne,*) begnügend, in Wohlthun und Geduld an seiner Stelle ausharren, bis ihm Gott die Krone der Gerechtigkeit, hinterlegt im Schooße der Ewigkeit, aufsetzen wird.

Das ist der Priester ohne Tadel, in seiner Würde und in seinem Schicksale.

Aber, können wir denn auch hoffen, daß unser neugeweihter Priester dieß schöne Bild an seiner Person nachbilden werde?

III.

Wir haben Grund zu hoffen, daß er den Priester ohne Tadel in seiner Person nachbilden werde.

Die Gründe liegen in der Geschichte seiner Bildung, in der Freiheit und in dem Ernste seines Entschlusses, und in seiner gegenwärtigen Gemüthsfassung.

Der neugeweihte Priester erhielt, da er erst zwei Jahre alt, schon seinen geliebten Vater verlor, im mütterlichen Hause zu Schillingsfürst die erste Bildung, unter der Leitung eines verständigen, frommen Hofmeisters; kam im Jahre 1804 in das Theresianum nach Wien, und fieng daselbst seine Studien an; ward im Jahre 1808 nach Bern in der Schweiz geschickt, und studirte die Philosophie; kehrte im Jahre 1810 nach Wien zurück, und hörte noch ein Jahr philosophische Vorlesungen; fieng im Jahre 1811 das theologische Studium, wohnend im erzbischöflichen Seminar, an; setzte es im Jahre 1814 im Seminar zu Tirnau in Ungarn fort, und vollendete es im Jahre 1815 auf der im Jahre 1812 errichteten kathol.sch-theologischen Friedrichs-Universität zu Ellwangen.

---

*) Preces et lacrimae sunt arma Ecclesiae.

Was nun die Providenz durch ihre Einflüsse in ihm gewirket hat, mag uns die Ewigkeit enthüllen; was aber in der Hand der leitenden Providenz zum Werkzeuge ward, sein Gemüth zu bilden, davon läßt sich wenigstens Einiges namhaft machen.

Darunter zählt er selbst dankbar, und setzt oben an — die Beispiele der Frömmigkeit, die ihm in seiner Familie, besonders in dem Leben seiner geliebtesten Mutter und seines Erziehers anschaulich wurden.

Selig, wer von frühen Jahren an das lebendige Bild der Gottesfurcht in dem Blicke und in der Geberde, in dem Leben und in der Geduld seiner Mutter sieht! Er wird ihr in Kurzem neben dem leiblichen auch das Leben des Geistes zu verdanken haben.

Darunter zählet er dankbar die vortrefflichen Einrichtungen im Theresianum zu Wien, und ganz besonders den Respekt der Kaiserlichen Familie für Religion und Kirche, der einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht hatte.

Darunter zählet er dankbar sowohl das Musterbild des religiösen Lebens, das ihm in dem Erzbischofe von Wien entgegen leuchtete, als den geistreichen Umgang, dessen ihn dieser ehrwürdige Simeon würdigte.

Darunter zählet er dankbar die geistreiche Konversation mit dem würdigen Priester, Alois Vok, katholischem Stadtpfarrer damals in Bern, jetzt in Aarau, der den Priester ohne Tadel in seiner Person darstellend, auf den Prinzen mit Wort und Beispiel wohlthätig wirkte, ihn mit vielen guten Schriften älterer und neuerer Zeiten bekannt machte, und Gefühl und Verstand in brüderlicher Eintracht selbst bilden lehrte.

Darunter zählet er dankbar die Religionsvorlesungen des Herrn Hofpfarrers Frint in Wien, die mit gleicher Kraft sein Nachdenken übten, und sein Wahrheitsgefühl schärften.

Darunter zählet er dankbar den Umgang mit vielen andern frommen und weisen Männern, deren Namen nicht genannt seyn wollen.

Darunter zählet er endlich dankbar alle die Lehren der Weisheit und die Ermunterungen zur Tugend, die ihm an der neuerrichteten Lehranstalt zu Ellwangen, und in dem Hause seines Onkels zu Theil geworden.

In dieser mannigfaltigen Schule der Lehre und des Lebens lernte er die dreifache Perle des christlichen Namens kennen, eine Liebe, die sich für Andere opfert, eine Andacht, die in allen Arbeiten für das Heil Anderer Eins mit Gott bleibt, und eine Demuth, die ungesehen, der Andacht und Liebe theils zur Bewahrung, theils zur Verschönerung dienet, kennen und mehr als alle Schätze der Welt achten.

Also die Geschichte seiner Bildung läßt uns hoffen, daß die schönen Blüthen der Zukunft, so wie sie schon Erstlinge der Frucht gebracht haben, noch die vollen reifen Früchte, die sie weissagen, bringen werden.

Diese Hoffnung bestärket sich durch seinen freien, überlegten, ernsten Entschluß, der sich in der Wahl des Priester-Standes dargethan. Er hat die Welt gesehen; es entgieng ihm nicht, und wenn es ihm hätte entgehen können, so ward es ihm nahe gelegt, daß ihm bei den Armeen, in Gerichtssälen und am Hofe glänzende Aussichten offen stehen; man hat ihn den Stand der Geistlichen in der ganzen Schmach, den die Zeit, mit und ohne Schuld der Geistlichen, auf ihn gewälzet hat, sehen und fühlen lassen.

Er sah, hörte und fühlte wohl auch Manches, was ihn von den Schranken der Kirche in das Leben der großen Welt hätte zurückdrängen können; aber die frühesten Regungen der Religion siegten: er entschloß sich, Gott und der Kirche an dem Heile seiner Brüder zu dienen, und dieser Entschluß, ungetrübt von irdischen Absichten, und ungeschwächt von Müßiggang und Weichlichkeit, ward, so wie er rein und frei war, allmälich ein fester Entschluß, und diesen Entschluß konnte nachher keine Gestalt der Welt und keine Einrede der Zeit mehr wanken machen.

Der Prinz wollte Priester werden zur Zeit, wo so viele Bürgerliche sich dem Dienste der Kirche entzie-

hen. „Ich will", das sind seine Worte an einen seiner Freunde, „ich will ein Priester Christi werden; ja, Herr! deiner Kirche will ich mich ganz widmen, und darum vorerst im Kleinen wirken, bis es die fortschreitende Bildung meines Gemüthes und Lebens mir möglich machen wird, im Großen mit Segen zu arbeiten."

Zwar weiß ich wohl, daß von der Blüthe bis zur Ernte noch Vieles in Mitte liegt, das uns selbst für einen Timotheus könnte fürchten machen. Ich will es nicht verschweigen dieses Viele: der unvermeidliche Mangel an Erfahrung bei einem Alter, das sich gerade anschicket, die Laufbahn der Erfahrung anzutreten; die Regenbogen-Gestalt, in der dem jungen Manne das Leben, die Welt, selbst auch das Heilige, Religion und Tugend, erscheinen müssen; die unendliche Reizbarkeit des menschlichen Herzens, das leichter angreift als durchführt; Gefahren von innen und von außen, die kaum mehr Gefahren wären, wenn sie dafür erkannt würden; die mancherlei Täuschungen, die im Gebiete der Sinnlichkeit, im Gebiete des Verstandes und selbst im Gebiete des frommen Eifers blenden und verführen können; dieß Alles würde mich für unsern jungen Mitpriester das Aeußerste befürchten lassen, wenn mich nicht die gegenwärtige Fassung seines Gemüthes hoffen ließe, daß er die Hand eines weisen Führers, den ihm die Providenz bisher nie versagte, und sicherlich nie versagen wird, festhalten, und die leitende Hand festhaltend, durch alle Gefahren des Lebens und des Berufes, wo nicht unverwundet, doch wenigstens unbesiegt durchkommen werde. Ja, Demuth, Zuversicht und Treue, die sich als beginnende Fassung seines Gemüthes ankünden, die können, die werden ihn retten.

Lieber Mitwaller auf der schmalen Bahn des Priesterstandes! ich wiederhole es: Demuth, Zuversicht und Treue, die sind es, die Sie retten werden; die sind das rechte Alexanders-Schwert, mit dem Sie noch manchen gordischen Lebensknoten, wenn Sie auch unfähig seyn sollten ihn zu lösen, glücklich entzwei hauen werden.

Neben dieser Waffe, die Sie unverwundbar machen kann, empfehle ich Ihnen noch besonders, daß Sie das

ernste Studium der Theologie, der Moral und der Geschichte, dem Sie sich ergeben haben, auch jetzt noch, nach geschlossenem öffentlichen Unterrichte, fortsetzen, und dasselbe Studium stets mit Ausübung der Seelensorge verbinden. Denn das Menschenherz muß einen Beherrscher haben; ist es nun nicht die Wahrheit, was ihm gebeut, so ist es leerer Schein und ein glänzendes Nichts, was es in Abgründe schleudert . . .

Nun opfern Sie das große Opfer, Christum, und sich selber, und flehen mit uns Allen, daß die köstlichsten Geschenke des Himmels

Religion,
Gerechtigkeit,
Friede,
Wohlfahrt der Völker

unser Wohnhaus, die Erde, zu dem ihrigen machen, und es verschönern, und es beseligen, und es nie wieder verlassen mögen!

Indem Sie aber dieses ihr erstes Opfer verrichten, so darf ich Ihnen nicht erst sagen, daß Sie Ihres geliebtesten Vaters, und Aller, die aus seinen Kindern ihm bereits nachgefolget sind, eingedenk seyn sollen; eingedenk seyn sollen Ihrer beiden Onkel, deren der Eine Ihnen gestern die Hände aufgelegt und Sie zum Priester geweihet, der andere durch seine Gegenwart das heutige Fest verschönert; eingedenk seyn sollen Ihrer liebenden und geliebten Brüder und Schwestern, und aller Ihrer Verwandten, Freunde, Gönner, Lehrer, Wohlthäter; ich darf es Ihrem kindlich zarten Herzen nicht erst sagen, daß Sie in Ihre Fürbitte, da, wo Sie das Lamm Gottes opfern, vorzugsweise einschließen sollen Ihre geliebteste Frau Mutter. Die mannigfaltigen Erfahrungen, die schweren Schicksale, und die in Erfahrungen und Schicksalen erprobte Gottesfurcht und Starkmuth dieser fürstlichen Dulderin haben sie Allen, die sie näher kennen, haben sie der großen und kleinen Welt ehrwürdig gemacht: was muß sie erst ihren Kindern seyn!

Möchte doch das Freudenfest, das ihr Sohn Alexander dem mütterlichen Herzen heute in Ellwangen bereitet, manche schmerzende Erinnerung gleichsam vergüten, oder, wo nicht vergüten, doch in Schatten setzen können, besonders jene, die ihr eine andere nicht gar ferne Stadt unauslöschlich eingegraben hat, die bittern Erinnerungen meine ich: Prinz Joseph im Jahre 1800 als Krieger bei Ulm durch eine Kanonenkugel des rechten Fußes beraubt, und Prinz Albrecht Konrad eben auch bei Ulm im Jahre 1805 am linken Fuße verwundet, beide in der Jahres-Blüthe für das deutsche Vaterland hingeopfert — diese bittern Erinnerungen müssen sich heute in mildere für die Mutter verwandeln, da Sie in ihrem jüngsten Sohne ein drittes Opfer anderer Art, ein Opfer für den Dienst der heil. Kirche und für das Heil unsterblicher Seelen erblicket; ein Opfer, das die Mutter dem Herrn bei der Geburt des Sohnes zuerst gebracht; ein Opfer, das der Sohn jetzt mit aller Willigkeit darbringt; ein Opfer, das der neugeweihte Priester nie von dem Altare zurücknehmen wird; ein Opfer endlich, das der Herr zur Ehre seiner Kirche, und zum Heile Vieler gedeihen lassen wolle!

VII.

Von der Priesterweihung.

Eine Rede,

gehalten am 2ten März 1817

in der

Kirche zum Seligen Thale in Landshut,

als

Herr Johannes Evangelist Koch,

aus dem Canton Aargau in der Schweiz,

seine erste heil. Messe las.

Als ein

Vade mecum

den

Kandidaten des Priesterstandes,

in und außer den Seminarien,

gewidmet.

Die theoretischen Lehren von der Würde, dem Amte und den Pflichten des katholischen Priesterthumes treten in dem öffentlichen Leben der Kirche, das ist, in der wirklichen Priesterweihung mit besonderer Klarheit hervor.

Noch eingedenk des tiefen Eindruckes, den die heilige Handlung des Bischofes damals, als ich in der Domkirche zu Augsburg zum Priester geweiht ward, auf mich gemacht hatte, möchte ich in den Kandidaten des Priesterstandes jenes Gefühl für die Würde ihres Berufes rege machen, ohne das weder die Vorbereitung zu ihrem großen Amte, noch die Führung desselben je gedeihen kann.

Jenes Gefühl zu wecken und zu beleben, war der einzige Zweck, der mich zur Uebersetzung des erhebenden Priesterweihungs-Actes, und zur Bekanntmachung dieser Blätter vermochte.

Möge diese Absicht bei jenen Lesern zunächst erreicht werden, die ich hier im Auge habe, und die mit dem Bewußtseyn ihrer großen Bestimmung zugleich die Hoffnung besserer Zeiten in sich tragen, und deßhalb in sich tragen, weil sie berufen sind, die bessere Zukunft in der Gegenwart darzustellen!

Vernachlässige nicht die Gnade, die in dir ist, gegeben — — mit der Auflegung der Hände des Presbyteriums.

1 Tim. 4, 14.

Den Ernst der Fasten unterbricht der Laut einer festlichen Freude. Ein neugeweihter Priester liest in dieser Kirche seine erste heilige Messe. In dieser Kirche, denn die Primitzfeier gehört gerade in diese Kirche herein. Warum sie in diese Kirche hereingehöre, will ich am Ende der Predigt berühren: ich gehe sogleich zur Hauptsache: ich möchte nämlich an diesem Ehrentage eines neugeweihten Priesters das Amt, die Würde, die Pflicht des Priesters nach der Wahrheit, ohne Uebertreibung und ohne Verkleinerung, darstellen; ich möchte, was das Amt, die Würde und die Pflicht des Priesters nach dem Sinn und Geiste der katholischen Kirche sey, auf die einfachste, faßlichste Weise darlegen. Nun, was der Sinn und Geist der Kirche von dem Priesterthume sey, hat sie am deutlichsten durch die Priesterweihe selber ausgesprochen. Ich werde also das Amt, die Würde und die Pflicht des Priesters aus der Priesterweihung, und zwar sowohl für den neugeweihten Priester selbst, als für uns Alle so klar als möglich darlegen.

Ich werde also erstens:

die Priesterweihung,

wie sie der Bischof vornimmt, kurz beschreiben und dessen Anreden, Gebete und Handlungen aus dem Pontificali Romano übersetzen.

Ich werde zweitens: was die Priesterweihung dem neugeweihten Priester an das Herz gesprochen habe, wiederholen.

Ich werde drittens: für mich selber und für meine übrigen Zuhörer dolmetschen, was die Priesterweihung und wohl auch diese erste Messe an unsere Herzen sprechen möge.

Der höchste Priester Christus segne diesen Priester und durch ihn uns Alle!

I.

Die Priesterweihung beschrieben nach den Anreden, Gebeten, Handlungen des Bischofes, die bei der Priesterweihung vorkommen.

1.

Zuerst stellt der Erzdiakon den Diakon, der die Priesterweihe empfangen sollte, dem Bischofe mit diesen Worten vor: ehrwürdigster Vater! es begehret die heilige Mutter, die katholische Kirche, daß du diesen gegenwärtigen Diakon weihen sollest zur Uebernahme der Bürde des Presbyteriums. Auf die Frage des Bischofes: weißt du, daß er würdig sey? antwortet der Erzdiakon: so weit die menschliche Gebrechlichkeit hierin ein Wissen gestattet: so weiß ich und bezeuge ich, daß dieser da würdig sey, die Bürde des Amtes über sich zu nehmen.

Der Bischof spricht: Gott sey Dank, und wendet sich nun auch an den Klerus und das Volk mit den Worten: „Weil der Steuermann und die Schifffahrenden die Sicherheit und die Gefahren der Schifffahrt miteinander theilen, so müssen sie bei gemeinsamer Angelegenheit auch gemeinsame Ueberzeugung haben. Denn nicht ohne Ursache haben die Väter festgesetzt, daß in der Wahl derjenigen, die zum (Dienste und zum) Regimente des Altares angestellt werden, auch das Volk zu Rathe gezogen werden solle; weil das Leben und der gesellige Wandel dessen, der geweiht werden soll, wenn gleich der Mehrzahl

unbekannt,

unbekannt, doch den Wenigern bekannt seyn kann; und weil man dem Geweihten viel lieber gehorcht, wenn man seine Stimme selbst dazu gegeben hat, daß er geweiht werden solle.

„Zwar ist das Leben dieses Diakons, den ich mit Gottes Hülfe zum Priester weihen soll, so wie es mir scheint, bewährt und gottgefällig, und wie ich dafürhalte, würdig, daß er zu einer höhern Stufe der Kirchenwürde erhöhet werde. Indessen, damit einen oder mehrere nicht etwa der Beifall täusche, oder die Neigung hintergehe, so muß das Urtheil der Menge eingeholt werden. Deßwegen, wenn ihr von seinen Handlungen oder Sitten Kunde habet, so saget es mit fester Stimme, was ihr über sein Verdienst in Hinsicht auf diese Würde haltet, und gebet ihm euer Zeugniß für das Priesterthum ja nicht aus irgend einer Vorliebe zur Person, sondern nur nach Verdienst.

„Wenn also Jemand etwas wider ihn weiß, der trete, vor Gott und um Gottes willen, mit Zuversicht hervor und sage es, vergesse aber nicht, daß er selber Mensch sey."

Hier wartet der Bischof eine Weile, ob nicht eine Volksstimme wider den, welcher zum Priester geweiht werden soll, sich erhebe.

2.

Nachdem das Volk seine Uebereinstimmung mit dem Erzdiakon schweigend ausgedrückt hat, wendet sich der Bischof an den Kandidaten der Priesterweihe, und stellt ihm die Wichtigkeit des Priesteramtes vor: „Da du, geliebtester Sohn, nun zum Priesteramte geweiht werden sollst, so ist es an dir, es würdig zu empfangen und würdig zu führen. Denn des Priesters Amt ist opfern, weihen, vorstehen, predigen, taufen. Es ziemt sich, daß du nicht anders als mit größter Furcht zu dieser Stufe aufsteigest; und es gehört mit zu unserer Vorsorge, daß die zu dieser Würde Erwählten himmlische

Weisheit, fromme Sitten und anhaltende Darstellung der Gerechtigkeit in dem Wandel, als ihr (bestes) Empfehlungsschreiben aufweisen können. Deßhalb, als der Herr an Moses das Gebot ergehen ließ, daß er sich 70 Männer aus dem Volke Israels wählen sollte, denen die Gaben des heil. Geistes mitgetheilt werden sollten, gab er ihm zu verstehen, daß er die Aeltesten des Volkes dazu wählen sollte. Unter den siebenzig Aeltesten bist du im Sinnbilde gemeint, wenn du kraft des siebengestaltigen Geistes die zehn Gebote des Gesetzes genau erfüllest, und dich als bewährt und reif im Wissen und Handeln darstellest. Ganz im Geiste dieser geheimnißvollen Deutung wählte der Herr siebenzig Männer im neuen Bunde, und schickte sie, zwei und zwei vor sich her, womit er durch Wort und That zu verstehen geben wollte, daß die Diener seiner Kirche im Glauben und im Werke vollendet, das ist, in der zweifachen Liebe Gottes und des Nächsten tief gegründet seyn müssen. So beschaffen sollst du also seyn, daß man dich für würdig halten kann, zum Gehülfen Moses und der zwölf Apostel, der katholischen Bischöfe nämlich, die in Moses und den Aposteln ihre besten Vorbilder haben, durch Gottes Gnade erwählt zu werden. Wunderbar ist in der That die Mannigfaltigkeit, die sich im Schmucke, im Regimente, und in der Umgebung der heiligen Kirche offenbart, indem in ihr Einige zu Bischöfen, Andere zu Priestern, Andere zu Diakonen und Subdiakonen in mancherlei Stufen geweihet werden, und der Eine Leib Christi aus vielen Gliedern von mancherlei Würden (und Gaben) erbauet wird."

„Nun denn, mein liebster Sohn, den unsre Brüder zur Empfangung der Priesterweihe, uns zur Aushülfe ausgesuchet haben, bewahre in deinen Sitten das unverletzte Siegel eines keuschen und heiligen Lebens. Erkenne, was du thust! Ahme nach, was du verrichtest! Wenn du z. B. das Geheimniß von dem Tode des Herrn feierst, so ertödte in dir alle Laster und alle Lüste in deinen Gliedern. Deine Lehre sey eine geistliche Arznei für das Volk Gottes: der Wohlgeruch

deines Lebens eine Erquickung für die Kirche Christi: deine Predigt und dein Leben sollen erbauen das Haus, das ist, die Familie Gottes, damit weder uns dafür, daß wir dieß Amt dir übertragen haben, noch dich dafür, daß du es übernommen habest, der Fluch der Verdammung treffe, sondern wir vielmehr würdig werden mögen, eine gemeinsame Belohnung von dem Herrn zu empfangen: dazu er uns durch seine Gnade verhelfen wolle! Amen."

3.

Darnach wirft sich der Diakon zur Erde nieder, und bleibt in dieser Lage, bis über ihn die große Litaney, die Litaney aller Heiligen, wie sie heißt, von dem Bischofe und den antwortenden Dienern der Kirche gebetet ist.

Es ist rührend anzuhören, wie zuerst die Erbarmung Gottes des Vaters, des Sohnes, des heil. Geistes angeflehet, dann die Fürbitten aller guten Engel und aller Heiligen Gottes angerufen werden — über den schweigenden und im Stillen mitbetenden Diakon. Vor dem Schlusse der Litaney steht der Bischof auf und betet, stehend und gewandt zum Diakon

das erstemal:

daß du, o Herr, diesen Erwählten segnen wollest;

das zweitemal:

daß du diesen Erwählten segnen und heiligen wollest;

das drittemal:

daß du diesen Erwählten segnen, heiligen und weihen wollest.

Jedesmal wiederholt sich das Gebet der Diener: Herr, wir bitten dich: erhöre uns! Herr, wir bitten dich, erhöre uns! So ein heiliger Ernst durchdringt Bischof, Priester, Kirchendiener und alles Volk!

4.

Nach vollendeter Litaney legt der Bischof, stehend, seine beiden Hände auf das Haupt des vor ihm knienden Diakons; darnach legen ihm alle Priester, die zugegen sind, ihre Hände auf. Jetzt halten der Bischof und die Priester die rechte Hand ausgestreckt über ihm, und der Bischof spricht zum Klerus: Laßt uns, liebste Brüder, zu Gott, dem Allmächtigen, bitten, daß er über diesen seinen Diener, den er zum Priesteramte erwählet, himmlische Gaben in Fülle ergießen wolle, damit derselbe das Amt, das ihm durch die Gnade des Höchsten auferlegt wird, durch die Hülfe des Allmächtigen erfüllen möge! Amen. Dann betet er (das Voranstehende war nur Einladung zum Gebete):

Erhöre uns, Du unser Herr und Gott, und gieß über diesen Deinen Diener die Segnung des heil. Geistes und die Macht der priesterlichen Gnade aus, damit der, welchen wir, unter dem Auge Deiner Milde, Dir zur Weihung darstellen, durch stetige Mittheilung Deiner Gaben belebet werde, durch Jesus Christus, unsern Herrn! Amen.

5.

Die darauf folgende geistreiche Präfation, worin Gott als die Eine Quelle aller Würden und Einsetzungen im alten und neuen Bunde gepriesen wird, beschließt der Bischof mit einer rührenden Fürbitte für den Diakon, der zum Priester geweiht werden sollte: „Rüste, wir bitten Dich, allmächtiger Vater, diesen Deinen Diener mit der Würde des Presbyteriums aus; erneuere in seinem Innersten den Geist der Heiligkeit, damit er sich dem Amte des zweiten Ranges, das Du auf seine Schulter legest, willig unterziehe, und durch das Vorbild seines Wandels ein öffentliches Sittengericht ausübe. Bilde ihn zum vorsichtigen Mitarbeiter in unserm Amte; laß die Lichtgestalt aller Gerechtigkeit aus seinem Leben hervorleuchten, daß er einst über seine ihm anvertraute Haushaltung eine gute Rechenschaft ablegen, und den

Preis der ewigen Seligkeit erlangen möge, durch J. Chr. D. S. U. H.

6.

Nach der Präfation ergreift der Bischof den Theil der Stola, der dem Diakon vor der linken Schulter rückwärts herabhängt, und legt ihn über dessen rechte Schulter, und schlägt beide Theile vor der Brust kreuzweise übereinander mit dem Worte: „Nimm das Joch des Herrn auf dich: denn sein Joch ist sanft und seine Bürde ist leicht."

7.

Jetzt zieht ihm der Bischof das Meßgewand an, das von vornen ganz herniedergeht, rückwärts aber bis zur Schulter aufgewickelt bleibt, und spricht:

„Nimm das Priestergewand, das dir die Liebe sinnbildet. Denn Gott ist mächtig, die Liebe in dir zu vermehren, und dein Werk vollkommen zu machen." Dann betet der Bischof stehend über den Knienden: „Gott aller Heiligung Quelle! Von dir kommt alle wahre Weihung! Laß Du auf diesen Deinen Diener, den wir zum Priester weihen, die Gabe Deiner Segnung herabströmen, daß er durch den Ernst des Lebens und durch die Aufsicht über das Leben Anderer sich als einen Presbyter, als einen Aeltesten der Gemeinde darstelle, gebildet nach den Vorschriften, die Paulus seinem Titus und Timotheus gegeben, daß er in Deinem Gesetze Tag und Nacht forschend, glaube an das, was er gelesen, lehre, was er geglaubet, und selbst in's Werk setze, was er gelehret; daß er die Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Starkmuth und die übrigen Tugenden alle in sich darstelle, daß er durch sein Beispiel und durch Ermahnung auch Andere im Guten befestige; daß er sein Kirchenamt, Dein Geschenk, heilig und unbefleckt bewahre; daß er Brod und Wein zum Heile Deines Volkes in das Fleisch und Blut Deines Sohnes durch heilige Segnung wandle; daß er durch unzerstörliche Liebe das vollkommene Mannesalter in Christus erreiche, und am Tage des gerechten und ewigen Gerichtes Got-

tes mit reinem Gewissen und voll des heiligen Geistes, auferstehe durch J. Chr. D. S. U. H.

8.

Jetzt stimmt der Bischof mit lauter Stimme den Lobgesang an:

Komm, Schöpfer, Geist, und suche heim
Die Deinen all' und fülle sie,
Die Du für Dich geschaffen hast,
Mit Gnad' und Licht von oben her!

Dein Nam' ist Tröster, Lebensbrunn;
Des Höchsten Gabe: Liebe, Licht
Und Feuerquell, und Salbung, die
Mit Geisteskraft die Geister tauft;

Der Finger an des Vaters Hand,
Der sich mit Macht im Weltall regt:
Die Fülle der Verheißungen
Aus Gottes Vatersinn und Herz;

In sieben Bäche spaltet sich
Dein Gnadenstrom, voll Licht und Kraft:
Die Zungen machest Du beredt,
Und legest Wahrheit in den Mund.

So sende denn auch uns Dein Licht,
Und gieb die Liebe mit dazu,
Und neue Geistesmacht, die uns
Des Leibes Schwächen tragen hilft.

Den Frieden Gottes bring' uns mit,
Und sprich zum Feinde: fort mit dir!
Sey unser Führer überall;
Dann rühret uns kein Böses an.

Dein Licht mach' uns den Vater kund,
Mach' kund des Vaters ew'gen Sohn,
Und lehr' uns glauben stets an Dich,
Des Vaters und des Sohnes Geist.

Die Ehre sey dem Vater, sey
Dem Sohne, der vom Tod' erstand,
Und sey zugleich dem Tröster, Geist,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Nach geendigtem Lobgesange salbet ihm der Bischof beide Hände mit den Worten:

Weihen und heiligen sollst Du, o Herr! diese Hände durch diese Salbung und unsre Segnung. Amen. Dann gestaltet er mit der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes über die Hände dessen, den er weihet, und fährt fort:

Damit Alles, was diese Hände segnen werden, gesegnet sey, und was sie weihen werden, geweihet und geheiliget sey, im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

9.

Jetzt nimmt der Bischof den Kelch mit Wasser und Wein und die übergelegte Patene mit der Hostie, und reicht sie dem dar, der die Weihe empfängt, mit den Worten:

Empfange die Gewalt, das Opfer Gott dem Herrn zu opfern, und Messen zu lesen sowohl für die Lebenden als für die Gestorbenen, im Namen des Herrn! Amen.

10.

Dann liest der Bischof in der Messe weiter fort; der Neugeweihte liest mit. Nach dem Offertorium tritt er mit einer angezündeten Kerze vor den Bischof, und

übergiebt sie ihm in die Hand — als Sinnbild, daß er sich selber zum Opfer darbringen, und sich im Dienste der Wahrheit verzehren und sein Licht leuchten lassen wolle, wie diese Kerze da leuchtet und im Dienste für die Menschen verzehret wird.

11.

Vor der Kommunion giebt der Bischof dem Neugeweihten den Friedenskuß mit den Worten: Der Friede sey mit dir! worauf dieser antwortet: und mit deinem Geiste!

12.

Nach der Sumtion reichet ihm der Bischof das Sakrament, und spricht: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre dich zum ewigen Leben! Amen.

13.

Nach der Kommunion legt der geweihte Priester, stehend vor dem Bischofe, das feierliche Bekenntniß des Glaubens, den er verkünden wird, ab: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn: der empfangen vom heil. Geiste, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gestorben und begraben; abgestiegen zur Hölle; am dritten Tage auferstanden von den Todten; aufgefahren zu den Himmeln, sitzet zur Rechten Gottes, des Allmächtigen, des Vaters; von dannen er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Gestorbenen; ich glaube an den heiligen Geist; eine heilige katholische Kirche; Gemeinschaft der Heiligen; Nachlaß der Sünden; Auferstehung des Fleisches; ewiges Leben. Amen.

14.

Nachdem der Neugeweihte sein Glaubensbekenntniß abgelegt, kniet er in Mitte des Altars nieder vor dem

Bischofe, der sitzend, beide Hände auf dessen Haupt legt, sprechend:

Empfange den heil. Geist: denen du die Sünden nachlassen wirst, denen werden sie nachgelassen, und denen du die Sünden behalten wirst, denen sind sie behalten!

15.

Darauf entfaltet er das Meßgewand, das ihm rückwärts zusammengewickelt ward, mit den Worten:

In das Gewand der Unschuld kleide dich der Herr!

16.

Dann legt der Priester seine beiden Hände in die Hände des Bischofes und giebt auf dessen Frage: versprichst du deinem ordentlichen Bischofe und seinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorsam? die Antwort: ich verspreche es. Worauf der Bischof, die Hände des Neugeweihten noch in seinen Händen haltend, ihn küsset mit den Worten:

Der Friede des Herrn sey allezeit mit dir!

17.

Nach einer kurzen Ermahnung, die ihm der Bischof sitzend giebt, daß er sich von andern wohlunterrichteten Priestern in dem Messelesen sollte genau unterweisen lassen, spricht er stehend über den noch knienden Priester den Segen aus:

Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes steige herab über dich, daß du gesegnet seyest in deiner Priester-Würde, und für die Sünden und Vergehungen des Volkes das Opfer der Versöhnung opferst dem allmächtigen Gott, dem Ehre und Glorie sey durch alle Ewigkeiten! Amen.

18.

Nach dem Ite missa est hält der Bischof die letzte Anrede an den Priester: Geliebtester Sohn! erwäge ernstlich, was du nun für eine Weihe empfangen hast, und was für eine Bürde dir auferlegt worden; laß es dein erstes Augenmerk seyn, heilig und gottselig zu leben, damit das Wohlgefallen des allmächtigen Gottes über dir ruhe und du seiner (weitern) Gnade theilhaftig werdest, welche er dir nach seiner Barmherzigkeit verleihen wolle.

(Lies nach der ersten Messe noch andere drei, die erste von dem heiligen Geiste, die zweite von der seligsten, stets unbefleckten Jungfrau Maria, die dritte für die Gläubigen, die lebenden und gestorbenen, und bitte zu dem allmächtigen Gott auch für mich).

II.

Wiederholung dessen, was die Priesterweihung an das Herz des Neugeweihten gesprochen haben mag.

Diese Wiederholung mache ich mit den Worten des Apostels an seinen Timotheus:

Vernachlässige die Gnade nicht, welche in dir ist — — gegeben durch die Auflegung der Hände des Presbyteriums.

Also: Lieber Neugeweihter! laß mich in dieser heiligen Stunde, hier vor allem Volke, in jenem vertrauten Tone an dein Herz sprechen, in welchem ich als dein Gewissensrath unter vier Augen so oft und noch gestern gesprochen habe.

1.

Vernachlässige nicht die Gnade, die dir gegeben ist durch die Auflegung der Hände des Presbyteriums.

Es ist dir gegeben die Gnade, die Macht zu lehren das Wort des Heiles, an das du glaubest von ganzem Herzen, und zu vollbringen, was du lehrest; die Gnade und Macht, in Liebe das vollkommene Mannesalter in Christus zu erreichen, und mit der Liebe alle anderen Tugenden in dir darzustellen.

Das ist dein Amt, deine Würde, deine Pflicht. Glauben, lehren, ausüben sollst du das Wort des Heiles, das Gott durch Christus, das Christus durch seine Apostel in dem Schooße der Kirche niedergelegt und die Kirche bewahrt hat bis auf diese Stunde, und bewahren wird bis an's Ende der Welt. Das ist die große Forderung, die der Geist der Kirche an dich macht. Erreichen das Mannesalter in Christus sollst du, und erreichen in Liebe, die eine Fülle aller Tugenden ist: das ist die große Forderung, die Gott, Christus, die Kirche an dich machen.

2.

Vernachlässige nicht die Gnade, die dir gegeben ist durch die Auflegung der Hände des Presbyteriums.

Es ist dir gegeben die Gnade, die Macht, zu segnen, zu weihen, zu heiligen. Denn dazu sind dir deine Hände gesalbet, geweihet, gesegnet worden. Ausstrecken sollst du deine Hände nur

zum Gutesthun,
zum Wohlthun,
zum Segnen,
zum Weihen,
zur Erquickung der Brüder.

Wahrhaftig, ein heiliger Beruf: segnen nur, weihen, erquicken Andere sollst du! O, selig der Priester, der nach vollbrachtem Laufe seines Lebens, das in lauterem

Wohlthun und Segnen vorbeigieng, im Bewußtseyn, seine Hände nur zum Besten Anderer ausgestreckt zu haben, sein Haupt niederlegt und stirbt!

Ein solches Ruhekissen im Sterbebette — gönne ich dir, Lieber, und allen Priestern.

3.

Vernachlässige nicht die Gnade, die dir gegeben ist durch die Auflegung der Hände des Presbyteriums.

Es ist dir gegeben worden die Gnade, die Macht, Brod und Wein in das Fleisch und Blut unsers Herrn zu wandeln und das Opfer der Messe zu opfern für die Lebenden und Gestorbenen. Wandle, opfere für die Lebenden und für die Gestorbenen, aber vergiß das Wort des Bischofes nicht: feiernd das Sterben Jesu Christi, ertödte in dir alle bösen Lüste.

Opfere dich selber mit dem Lamme der Versöhnung. Sancta Sancte, ruft eine ernste Stimme aus dem Alterthume: Heiliges heilig.

Sancta Sancte, das Heiligste heilig, ruft dir die Wahrheit in das Herz.

4.

Vernachlässige nicht die Gnade, die dir gegeben ist durch die Auflegung der Hände des Presbyteriums.

Es ist dir gegeben worden die Gnade, die Macht, Sünden nachzulassen und Sünden zu behalten.

Die Macht, Sünden zu vergeben, hat Christus in seiner Kirche zurückgelassen und die Kirche Christi übet sie durch dich. Die Macht ist dir gegeben durch Auf-

legung der Hände. Betrübe nicht den heiligen Geist, den du empfangen hast.

Vergiß nicht, daß du im Namen Christi handelst; laß Seine göttliche Milde in Lösung, laß Seinen göttlichen Ernst in Bindung durchschimmern.

Vergiß nicht, daß du Mensch bist, wenn du Menschen den Spiegel des Gesetzes vorhältst; daß du Sünder bist und selbst Gnade gefunden hast, wenn du Sünder strafest; daß du mit manchen Schwächen beladen bist, wenn du andere lösest.

Ach! es giebt einen Eifer, der nicht im Lichte wandelt und nicht aus Liebe stammt, einen unheiligen Eifer; der ziemt dem Priester nicht. So wenig Fleisch und Blut das Reich Gottes ererben kann, so wenig kann Fleisch und Blut für das Reich Gottes thätig seyn. Mit dem unerleuchteten Jünger mag es Feuer vom Himmel rufen, aber nicht mit dem göttlichen Meister selig machen. Gott bewahre jedes Priesterherz vor dieser unheiligen Flamme! Licht, Liebe, Ernst — das sey dein Eifer!

Dieß und noch viel Anderes, das in der Priesterweihung gleichsam durch die That mit ausgesprochen ist, soll sich in deinem Gemüthe bewegen, so oft du das Wort des Herrn verkündest, Seine Sakramente spendest, Seinen Trost, Sein Leben in empfängliche Herzen ausgießest!

III.

Dolmetschung des Wortes, das etwa die Priesterweihung überhaupt und die erste Messe dieses neugeweihten Priesters insbesondere in unsere Herzen sprechen werde.

Liebe Freunde (verschmähet dieß Wort christlicher Liebe nicht), erwäget, danket, bittet mit mir:

das ist das Wort, das die Priesterweihung und diese erste Messe an uns sprechen.

1.

Erwäget mit frommen Herzen die geistvollen Gebete, die herzergreifenden Ermahnungen, die bedeutsamen Ceremonien, die die Kirche bei der Ertheilung der Priesterweihe, bei Ausspendung dieses heiligen Sakramentes, festgesetzt hat, und lernet daraus die Würde, das Amt, die Pflicht des Priesters kennen; lernet Christum, dessen Person der Priester darstellet, in dem Priester verehren; lernet das Wort Gottes, das er ausspricht, wie aus dem Munde Christi vernehmen; lernet, wenn er das Lamm der Versöhnung opfert, die Lüste euers Herzens mitschlachten, damit ihr würdig werdet, das Geheimniß des Todes Jesu mit dem Priester zu feiern; bekennet eure Sünden aufrichtig vor dem, der die Macht hat, sie zu erlassen, und bekennet sie wie vor dem Auge Christi, der durch ihn spricht: die Sünde ist dir vergeben!

2.

Danket dem Herrn der Ernte, daß er wieder einen tauglichen Arbeiter mehr für sein Erntefeld berufen und geschenkt hat. Ja gewiß, Gott hat ihn berufen, Gott hat uns einen tüchtigen Arbeiter an ihm geschenkt. Wunderbar kam der Neugeweihte zum Altare:

Geboren im Jahre 1787 zu Büttikon im Canton Aargau in der Schweiz, ward er auf dem Lande erzogen. Früh bewegte sich in dem Knaben der Trieb zu studiren und ein Geistlicher zu werden, aber seine Eltern glaubten die Kosten des Studiums nicht wohl tragen zu können, und bestimmten ihn deßhalb zu einem Handwerke. Er gehorchte wider seine Neigung, und doch auch nach vollbrachter Lernzeit gab er die Hoff-

nung zu studiren noch nicht auf — er glaubte, es würde sich noch ein Weg von der Werkstätte zum Altare finden lassen. Als aber bald darauf sein Vater starb, da starb auch der letzte Funken seiner Hoffnung.

Der Sohn war schon 21 Jahre alt, und dachte nicht mehr an's Studiren, als ihm auf einmal ein neuer Stern aufgieng. In Vilmergen, seinem Pfarrorte, ward eine neue Schule errichtet. Da erwachte die verstorbene Hoffnung wieder zum Leben. Jetzt, dachte er, werden die Kosten geringer, und drang mit stürmenden Bitten in seine Mutter und seine fünf Geschwister, daß sie ihn doch studiren lassen möchten, weil es jetzt nicht mehr so viel kosten würde. Endlich erhielt er die Erlaubniß zu studiren, mit der Bedingung, daß er in den Kapuzinerorden treten sollte.

Johannes gieng die Bedingung ein und fieng seine Studien in Vilmergen an und setzte sie unter der Leitung des würdigen Kaplans daselbst, Johann Friedrich Rhoner, vier Jahre fort.

In diesem Zeitraume erwachte in ihm der Sinn für den Weltpriesterstand. Seine Mutter und Geschwisterte erließen ihm sein früheres Versprechen, wenn er nur zum Ziele zu kommen hoffen könnte. Von Vilmergen gieng er nach Solothurn, wo er die Rhetorik, von Solothurn nach Constanz, wo er die Philosophie, von Constanz nach Landshut, wo er die Theologie mit unverdrossenstem Fleiße studirte, jetzt schon im dritten Jahre. Da er nach Landshut kam, war sein Vermögen beinahe erschöpft, und da, was ihm von Hause nachgeschickt ward, nicht hinreichte, auch die gehoffte Unterstützung seiner Regierung etwas später eintraf, mußte er sich Anfangs durch mancherlei Hülfen, die ihm von mancherlei Seiten zufloßen, durchbringen. Eine Quelle vieler Wohlthaten fand er, sich von Dankbarkeit gedrungen, namhaft zu machen — das Kloster zum Seligen Thale. (Und das ist auch die

Ursache, die mich im Eingange dieser Predigt zu sagen vermochte, daß die heutige Primitzfeier in diese Kirche herein gehöre).

Da er nun in den vergangenen Herbstferien sich den strengen Prüfungen aus der Glaubens- und Sittenlehre bei seinem Generalvicariate zu Beromünster im Canton Luzern unterworfen und die Erlaubniß erhalten hatte, die Weihungen in Deutschland empfangen zu dürfen: so gieng er nach Eichstädt und erhielt daselbst, durch die Güte des dortigen Fürstbischofes, aus der Hand des Weihbischofes, die heiligen Weihen — jüngst auch die Priesterweihe.

So kam nun unser Johannes von der Werkstätte zum Altar, und auch blöde Augen reichen hin, den Finger Gottes in dieser seiner Führung zu sehen.

Es wurden mit ihm noch zwei seiner Mittheologen, und aus demselben Canton Aargau, zu Priestern geweiht, ein vierter aus dem Canton Schwitz zum Subdiakon. Die drei Priester aus dem lieben Schweizer-Lande vertheilten ihre Primitzen, ohne Verabredung, auf eine brüderliche Weise. Einer mit Namen Stutz, hielt sie gleich in Eichstädt, am Tage nach der Priesterweihe; da dienten ihm seine Mitpriester Koch und Beutler, dieser als Diakon, jener als Subdiakon, am Altare; Beutler predigte ihm obendrein, und der vierte, Ulrich genannt, vertrat die Stelle des Ceremoniarius. Der andere Priester, Johannes Evangelist Koch, hält seine Primitz heute, hier in Landshut; da dienen ihm die zwei Mitgeistlichen am Altare, Beutler als Diakon, Stutz als Subdiakon, der vierte vertritt wieder die Stelle des Ceremoniarius; zum Prediger haben sie mich beschieden, und zum Patrinus wurde erbeten der Stadtkaplan von Walk, gleichsam als Schutzgeist des Primitzianten. Die dritte Primitz wird Beutler in seinem Vaterlande halten.

Schade, daß wir nicht dabei seyn und die zwei andern Priester ihm ihre Dienste am Altare erwiedern können!

Ich

Ich kehre zu unserm Johannes zurück: Gott, sagte ich, hat ihn zum Altare geführt — und ich setze bei: Gott hat uns in ihm einen tauglichen Arbeiter geschenkt. Tauglich, weil er Gottseligkeit, Tugend und Wissenschaft zum Augenmerke seines rastlosen Strebens gemacht, und diesen innern Priesterschmuck mit Demuth und Bescheidenheit theils bewahren, theils verschönern gelernet hat.

3.

Bittet den Herrn, dem das Saatfeld und die Ernte angehören, daß er mehrere Arbeiter sende auf seinen Acker und in seine Ernte.

Ach! es liegen überall große Strecken Landes ungepflügt: daß sich doch der Himmel öffnete und rüstige Hände sendete, die das Feld durchschnitten, rüstige Hände, die das Samenkorn des ewigen Lebens ausstreuten in das Erdreich!

O, es reifen überall die schönsten Erntefelder: daß sich doch der Himmel öffnete und rüstige Hände sendete, die das sichelrufende Korn einschnitten und in die Scheune des Hausvaters brächten!

Noch ein Wort an dich, lieber Johannes Evangelist! Sey Johannes, liebend den Herrn, wie der Jünger der Liebe, und sey Johannes Evangelist, verkündend die Freudenbotschaft des neuen Bundes mit den Worten und der Liebe Johannis.

Sey Johannes Evangelist — auch am Altare, und wenn du heute das Opfer der Versöhnung darbringest für das Menschengeschlecht (denn es ist wie Ein Gott, so Ein Mittler für Alle), für die ganze Kirche, für dein Vaterland, für deine Landesgenossen, die deinem ersten Opfer beiwohnen, für deine Wohlthäter und Wohlthäterinnen alle, sie mögen in dieser Kirche mitfeiern oder nicht, für deine Mutter und deine Geschwister, auch für

deinen Vater, (denn du hast ja die Macht empfangen, für Lebende und Gestorbene zu opfern), für unsere Universitätsstadt, die dich liebend aufnahm und mütterlich ausbildete, und für uns Alle: so vergiß nicht, mit dem Herzen Johannis in die Bitte der Kirche einzustimmen, daß Gott neue Arbeiter auf sein Ackerfeld und in seine Ernte senden wolle! Amen.

VIII.

Von dem

Streiterleben des Geistlichen.

Eine Rede,

gehalten

in der

Stadt-Pfarrkirche zum heil. Jodok in Landshut,

am 16ten November 1817,

als

Herr J. M. Locher seine erste heil. Messe las.

Labora, sicut bonus miles Christi Jesu.

Lerne als ein guter Streiter im Dienste Christi alle Arbeit, alles Ungemach ausstehen. (2 Tim. 2, 3.)

Was alle Menschen seyn sollen, Streiter für das Gute wider das Böse, was alle Christen seyn sollen, gesalbte Streiter für das Reich des Lichtes wider das Reich der Finsterniß, das soll vorzüglich der Geistliche, der Priester, der Seelensorger seyn — nach dem Worte: Sey ein guter Streiter im Dienste Christi für das Heil der Welt.

In diesem Gebote: Sey ein guter Streiter im Dienste Christi, faßt Paulus alle Lehren zusammen, die er seinem Glaubenssohne Timotheus, diesem apostolischen Geistlichen des neuen Bundes, im ersten und zweiten Briefe an ihn schon gegeben hatte, und noch ferner geben werde.

Wahrhaftig, ein Wort Gottes, das dem Geistlichen die ganze Laufbahn seines Berufes vorzeichnet: Sey im Dienste Christi ein guter Streiter, der keine Arbeit, kein Ungemach scheuet. Dieß Wort Gottes sey es nun auch, was ich dir, junger, wohlgerüsteter Kämpfer, heute an das Herz legen und für dein ganzes übriges Leben als ein Vergißmeinnicht mitgeben möchte: Sey ein guter Streiter im Dienste Christi! Denn der wahre, seines Namens würdige Geistliche ist ein guter Streiter im Dienste Christi, und sein ganzes Leben ist ein wahres Streiterleben, groß, siegreich, herrlich.

Groß, siegreich, herrlich ist das Streiterleben des wahren Geistlichen, denn

I. groß ist der Kampf, den er unternimmt,

II. siegreich ist seine Waffe, mit welcher er kämpfet,
III. herrlich ist der Sieg, den er erkämpfet.

Gott, dein Segen segne auch diese Arbeit, denn sieh! dein Volk und dein neugeweihter Priester bitten mit uns Allen darum.

I.

Groß ist der Kampf, den er unternimmt.

Groß ist der Kampf des Geistlichen; denn er hat zu kämpfen wider die unsichtbaren Kräfte, wider sich selbst, wider den Geist der Welt. Dieser dreifache Kampf ist ein heißer Kampf; lassen Sie mich für dießmal nur seinen Kampf wider den Geist der Welt darstellen. Der wahre Geistliche hat einen heißen Kampf wider den Geist der Welt zu kämpfen. Geist der Welt ist mir genau das, was Christus (Joh. 14, 17.) und Johannes (1 Joh. 2, 16. 17.) darunter verstanden haben, nämlich eine herrschende Gesinnung, die allem Heiligen widerstreitet, die nicht von dem Vater kommt, die in Augenlust, Fleischeslust und Lebenshoffart besteht, die vergeht wie alle Weltlust, die von dem Zeitalter, in dem sie erscheint, mancherlei Farben annimmt, und die sich jetzt vornehmlich als Leichtsinn, als Unglaube, als ein Los- und Fernseyn von Gott darstellt.

Der Kampf wider den Geist der Welt ist also ein Kampf

I. wider den Leichtsinn des blinden Zeitalters,
II. wider den Unglauben des falschsehenden Zeitalters,
III. wider die Gottlosigkeit des tiefversunkenen Zeitalters.

Leichtsinn, Unglaube, Gottlosigkeit sind die drei Gegner, gegen die der wahre Geistliche zu kämpfen hat.

Der Leichtsinn fragt nicht nach Gott und Ewigkeit, will nur die Lust des zeitlichen, irdischen, sinnlichen Lebens genießen, und spottet des Geistlichen, der ihn in dem Genusse dieses Lebens stören will.

Der Leichtsinn hält den wahren Geistlichen, der von Selbstverläugnung spricht (und davon muß er sprechen, wenn er an der göttlichen Wahrheit keinen Hochverrath begehen will), für einen wahnsinnigen Nachbar, der nicht zu leben weiß, für einen sauertöpfischen Gesellen, der auch Andern die Freude des Lebens verderben will mit seinem Evangelium, mit seinem Christus, die beide aus der Mode gekommen seyen.

Der Unglaube hält den wahren Geistlichen, der von der Andacht des Geistes und Gemüthes, von dem ewigen Leben spricht (und davon muß er sprechen, wenn er an der göttlichen Wahrheit keinen Hochverrath begehen will), für einen Unsinnigen, der den Kopf verloren, für einen Schwärmer, der sich das Auge des gesunden Verstandes ausgestochen hat.

Die Gottlosigkeit hält den wahren Geistlichen, der von Gerechtigkeit und Keuschheit, von der Vergeltung nach eines jeden Werken, von Himmel und Hölle spricht (wovon er sprechen muß, wenn er an der göttlichen Wahrheit keinen Hochverrath begehen will), für einen Tollsinnigen, den man in Ketten und Banden legen soll, weil er seinen Zeitgenossen solch albernes Zeug vorsagt.

Ja, wahrhaftig, für einen Tollsinnigen, wie einst Paulus, als er vor dem Könige Agrippa und dem Landpfleger Festus von Christus, von dessen Tode und Auferstehung predigte, für einen Tollsinnigen gehalten ward: Paule, du rasest! sagte Festus. (Apostg. 26, 24.) Jetzt haben wir manchen solchen Festus in allen Ständen. Der Leichtsinn verspottet, der Unglaube verachtet, die Gottlosigkeit lästert den wahren Geistlichen, alle drei verschließen ihm Sinn, Herz und Gesellschaft; sie wollen nichts von ihm hören, können ohne Aerger nicht an ihn denken, mögen ihn nicht unter sich leiden.

Da nun der wahre Geistliche in Mitte einer Welt lebet, die ihn für wahnsinnig, für unsinnig, für tollsinnig hält, und als einen Wahnsinnigen, Unsinnigen, Tollsinnigen verspottet, verachtet, lästert: so ist sein Leben ein wahrer Kampf.

Er muß sich schon als Mensch, als Christ wehren, um sein Kleinod zu bewahren; er muß sich wehren Tag und Nacht, um ernsthaft unter Leichtsinnigen, muß sich wehren, um gläubig unter Ungläubigen, muß sich wehren, um gottselig unter Gottlosen bleiben zu können.

Er muß sich aber als Geistlicher noch ungleich mehr wider Angriff und Widerstand aller Art wehren, um, wo möglich, die Leichtsinnigen zum Ernste, die Ungläubigen zum Glauben, die Gottlosen zur Gottseligkeit zu bekehren. Ungleich mehr muß er sich als Geistlicher wehren, um die Ernsten vor Leichtsinn, die Gläubigen vor Unglauben, die Gottseligen vor jedem Hauche der Gottlosigkeit zu bewahren.

Am allermeisten muß er sich wehren, um das blühende Alter vor den drei ansteckenden Seuchen der Zeit, Leichtsinn, Unglaube, Gottlosigkeit zu bewahren.

Was diesen Kampf wider die Verführung der Jugend noch mehr erschwert, ist der Leichtsinn der Eltern, der Hausväter und Hausmütter, die, statt den falschen Propheten das Haus zu verschließen, ihnen vielmehr Thür und Thor weit aufmachen.

Dieser schwere, heiße Kampf wird ihm erleichtert durch die Waffe, die ihm gegeben ist. Denn

II.

siegreich ist seine Waffe.

Waffe des Geistlichen ist das Gebet des Geistes, das dem Streiter auf den Kampfplatz geleitet, zum Kampfe rüstet und im Kampfe hält; ist das Wort des Herrn, das eigentliche Schwert des Geistes, das den Streit führt; ist die Macht des heiligen Lebens, das mitstreitet.

Das Gebet des Geistes.

Der Mensch, der Christ ist oder wird ohne Gebet — eine Leiche; was müßte erst der Geistliche seyn, was anders als eine Leiche unter Leichen, ein todter Begräber der Todten? Ganz anders der wahre Geistliche. Er kennt, liebet und übet ein dreifaches Gebet. Das

geheime Gebet des Geistes, das er nie unterbricht und stets erneuert, das den Menschen in Einigung mit Gott bringt, und in Einigung mit Gott hält, das nur Gottes allschauendes Auge sieht, nur Gottes allvernehmendes Ohr vernimmt. Das öffentliche, das Gebet am Altare, daran die Kirche Theil nimmt, das laut wird vor dem Volke. Da opfert er sich täglich mit Christus, da opfert er sich täglich für sein Volk, da schlachtet er seine liebste Leidenschaft, da tödtet er die Selbstsucht. Zu jenem geheimen und zu diesem öffentlichen Gebete am Altare gesellt sich das geistlichmündliche, das Breviergebet, dadurch er, zu verschiedenen Zeiten des Tages, auf dem Heerde jenes geheimen Gebetes neue Reiser hinlegt, um die sinkende Flamme zu beleben und zu erhalten.

Dieses dreifache Gebet macht den Geistlichen unverwundbar von den Pfeilen der Welt, und macht ihn tüchtig, die Herzen der Menschen zu verwunden und zu heilen. Dieses dreifache Gebet salbet den Kämpfer, und geht mit ihm in den Kampf und entscheidet den Sieg.

Waffe des Geistlichen ist Gottes lebendiges Wort. Was Gott durch seine Propheten, durch Christus, durch die Apostel ausgesprochen, was die katholische Kirche in aller Welt als Gottes Wort auskündet und bewahret, das spricht der Priester täglich am Morgen, am Abend und bei jedem andern Anlasse zuerst in sein Herz ein, und dann auch in seiner Gemeinde aus; das spricht er als Prediger in die Herzen des Volkes; das spricht er als Gewissensfreund in das Herz des Einzelnen; das spricht er als Krankenfreund am Sterbebette in die abscheidende Seele, wodurch er sie in die Ewigkeit hinüberbegleitet; das spricht er als Kinderfreund in die zarten Herzen, für die das Reich Gottes gleichsam ein Stück Brod ist, das er ihnen darreichet und das sie aus seiner Hand annehmen. Das lebendige Wort Gottes, das sein Gemüth erleuchtet, entzündet, stählet zu allem Guten, spricht er zu Jedem, nach Jedes Bedürfniß, zum Reichen das Wort: Sammle dir durch Wohlthun einen Schatz im Himmel, damit dich die Engel der Armen, die

du gespeiset, gekleidet hast, einst in die ewigen Hütten heim tragen. (Luk. 16, 9.)

Das lebendige Wort Gottes spricht er zu Jedem, nach Jedes Bedürfniß, zum Armen das Wort: Sey reich in Geduld, in Zuversicht, in guten Werken; lüge nicht, lästere nicht, neide nicht, stiehl nicht, raube nicht, — Christus hatte auch nicht, wo er sein Haupt hinlegte.

Das lebendige Wort Gottes spricht er zu Jedem, nach Jedes Bedürfniß, zum Versunkenen in Unzucht aller Art das Wort: Für Thiere ist das Reich Gottes nicht ... und die Unzucht macht dich zum Thiere; zum Verführer das Wort: Wer einen aus den Unmündigen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er in die Meerestiefe versenkt würde (Matth. 18, 6.); zum Ungerechten das Wort: Das ungerechte Gut brennt wie Höllengluth — in Jedem, der seine Hand ausstreckt nach dem, was nicht sein ist.

Die Macht des heiligen Lebens.

Waffe des Geistlichen ist das Musterbild des frommen, heiligen Lebens. Denn nüchtern, züchtig, keusch, gerecht, gütig, sanft, geduldig, gottselig muß er selber seyn, um das Wort mit Nachdruck aussprechen zu können: Nüchtern, mäßig, züchtig, keusch, gerecht, gütig, sanft, geduldig, gottselig leben — heißt seyn, was man seyn soll — heißt ein Christ seyn. Er muß selber ein Nachahmer Gottes, ein Nachfolger Christi seyn, um mit Paulus sprechen zu dürfen: Seyd Nachfolger Gottes, als seine lieben Kinder, wie ich ein Nachfolger Christi bin. Es muß die göttliche Arznei des Christenthums ihn selber gesund gemacht haben, wenn er es Andern als Arznei soll mit Sicherheit verschreiben können.

Das ist also die Waffe des Geistlichen: Gebet des Geistes, Gottes Wort, Musterbild des Lebens. Drei Bestandtheile, die, vereiniget, jene Waffe ausmachen, die dem Kämpfer zum Siege verhilft. Ich sage: die drei Bestandtheile müssen in dem Kämpfer

vereiniget werden, und es darf schlechterdings keiner fehlen. Denn ohne Gebet hat er selbst kein Leben, ohne das Wort des Herrn kann er Andere nicht beleben, ohne Lauterkeit seines Wandels würde er dem Worte des Herrn, das er verkündet, selbst Kraft und Nachdruck rauben, und durch seine Thaten wieder einreißen, was er an Andern durch seine Lehren erbaut hätte. Wo aber diese drei: Gebet, Wort, Wandel — Eins, Eine Waffe geworden sind, da verhelfen sie ihm

III.

zum herrlichen Siege.

Herrlich ist sein Sieg. Denn es kann nicht fehlen, wenn schon hundert Leichtsinnige sein Wort verschmähen, sein Gebet verspotten, sein Leben lästern: Einer aus den hunderten kommt doch zu sich, zur Besinnung, zum Ernste, und wird aus einem Spötter — ein Christ. Und dann hat er die Seele seines Bruders gewonnen. Und von den neunundneunzig Andern werden vielleicht fünfzehn, zwanzig, wenn sie ein Leiden, eine Krankheit heimsucht, sich doch des wahren Geistlichen noch erinnern, und sein Wort, sein Gebet, sein Leben wird ihnen wenigstens in der Leidens-, vielleicht in der Todesstunde noch heilsam werden können. Und dann hat er die Seele seines Bruders gewonnen. Wenn schon hundert Ungläubige die Achsel mitleidig über ihn zucken, und ihn als einen Narren großmüthig zu tragen vorgeben: Einer aus den hunderten öffnet doch dem Strahle der Wahrheit sein Herz und wird mit Thomas gläubig, berührt mit dem Apostel die Seitenwunde Jesu, fällt mit ihm nieder und ruft: Mein Herr und mein Gott! Und dann hat er die Seele seines Bruders gewonnen. Wenn schon hundert Gottlose seinem Haupte gern eine Dornenkrone aufsetzten und seinem Munde eine Sperre anlegten: Einer aus den hunderten wird doch von dem Blitze der Wahrheit getroffen, und ruft mit Paulus: Herr, was willst du, daß ich thun soll? wird aus einem Lästerer ein Apostel, oder

spricht mit Zachäus: Herr, wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich's vierfach zurück. Und dann hat er die Seele seines Bruders gewonnen.

Wenn nun der würdige Geistliche unter den Leichtsinnigen, unter den Ungläubigen, unter den Gottlosen Herzen gewinnt — nicht sich, sondern Gott; um wie viel mehr wird er unter Kindern, von denen Christus sagte: Für solche ist das Himmelreich ꝛc., unter unverdorbenen Jünglingen und Töchtern auf dem Lande (denn in der Stadt ist es schon mißlicher), unter frommen Müttern und guten Hausvätern ein großes Heer Kinder Gottes sammeln, die Alle, unter ihm und mit ihm kämpfend, sich eine selige Ewigkeit erkämpfen, und, in Gottes Himmelreich eingehend, gleichsam seinen Triumphwagen schmücken, oder besser: seine Krone ausmachen, oder noch besser: an seinem Brustschilde als die köstlichsten Edelsteine glänzen werden, d. h. er wird sie Alle, gebunden an sein Herz, in ihre rechte Heimath bringen, und in Gottes Vaterherz niederlegen, mit dem Worte:

Sieh hier Alle, die Du mir geschenket hast! Laß sie (und mich mit ihnen) Eines seyn mit Dir und Deinem Sohne und dem heiligen Geiste, und Eines bleiben ewig.

So endet sich das Streiterleben des wahren Geistlichen, und wie herrlich dieß Ende, eigentlich dieser Anfang einer endlosen Freude sey, kann kein Menschenherz mit seinen Gefühlen, kein Menschenverstand mit seinen Gedanken erreichen. Nur die verklärten Augen der Auserwählten können diese Herrlichkeit schauen; nur fromme Gemüther können sie glauben, bis sie dieselbe einst mitgenießen werden.

Was ich bisher von dem großen Kampfe, von der siegreichen Waffe und dem herrlichen Siege des wahren Geistlichen gesagt habe: soll die Geschichte deines zukünftigen Lebens, deines Kampfes und deines Sieges werden, lieber Martinus-Timotheus! Den

ersten Namen gab dir die Taufe; den zweiten mag dir die Primitzfeier beilegen: beide Namen sind reich an Bedeutung, und du hast Alles gethan, wenn du das Maß dieser beiden Namen erfüllt haben willst. Sey Timotheus-Martinus in deiner Zeit und in deinem Kreise: das ist das Höchste, was das heutige Fest in dein Herz sprechen möchte, und die Zukunft in dir und durch dich erfüllen soll — erfüllen wird. Denn was an deinem Leben schon verlebet ist, erregt günstige Erwartung für das, was noch kommen wird. Ich wende mich wieder an meine übrigen Zuhörer und erzähle:

Unser neugeweihter Priester ward geboren den 5. März 1794 in Obereck, Kantons Appenzell. Frühe raubte ihm der Tod seinen Vater, ehe er ihn noch kannte. Er hinterließ vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter als Waisen, die Mutter als Wittwe — und ein geringes Vermögen. Die Mutter ließ ihnen eine christliche Erziehung angedeihen. Als Martin, der jüngste unter den drei Söhnen, lesen, schreiben, rechnen gelernt hatte, kam ihm der Gedanke und der Wunsch: wenn ich nur studiren könnte, in das Herz. Aber, wie werde ich für die vielen Studirjahre die Kosten bestreiten können! Da erwachte in ihm ein mächtiges Vertrauen auf die Providenz: die wird mir durchhelfen, dachte er, und wandte sich an den damaligen Kaplan zu Obereck, Hrn. Feßler von Bregenz. Der edle Mann nahm den Bittenden freundlich auf, und gönnte ihm fünf Viertel Jahre Privatunterricht, bis der neue Student die erste und zweite Grammatik absolvirt hatte.

(Hier begegnen mir die Namen so vieler vortrefflicher Pfarrer, Beneficiaten, Kapläne ꝛc. in unserm Königreiche, die eine Art Gymnasium oder Priesterschule in ihren Häusern errichten, und talentreichen Söhnen der Gemeinde die doppelte Wohlthat erweisen, daß sie dieselben zu den höhern Studien vorbereiten, und zugleich vor dem sittlichen Verderben bewahren. Gott sey euer Lohn, ihr Edlen alle! Und die dankende Nachwelt,

wie wird sie eure Namen im Grabe noch segnen dafür, daß ihr nicht müde werden konntet, durch großmüthige Selbstaufopferung dem schreienden Priestermangel abzuhelfen!)

Jetzt ward unser junger Grammatiker durch die Güte desselben Kaplans Feßler nach Feldkirch empfohlen, wo er in zwei Jahren die erste und zweite Syntax durchstudirte. Von Feldkirch gieng er in die Schweiz zurück, und kam, wie er selbst sagte, von Gott geleitet, nach Luzern, und setzte da vier Jahre seine Bildung fort, indem er unter Ruskony und Lottenbach die erste und zweite Rhetorik, und unter Widmer die Philosophie, unter Estermann die Physik studirte. Von Luzern kam er nach Landshut an unsre Universität, um sich die theologischen Wissenschaften nach Umfang und Tiefe anzueignen. In Luzern und Landshut fand er mildthätige Hände, deren Beiträge, in Vereinigung mit dem, was er von Hause mitbrachte, was ihm die Regierung seines Kantons zulegte, und was er sich durch Information erwarb, ihm den nöthigen Lebensunterhalt schafften. Ich will die Namen seiner Wohlthäter nicht nennen, denn hier ist nur Zeit zur Aussaat: der Erntetag fällt mit der Ewigkeit zusammen, und wie der Christ mit der Rechten giebt, ohne es die Linke wissen zu lassen, so ist es Gottes Sache, einst öffentlich zu belohnen, was der Mensch im Verborgenen Gutes that. Indessen ist es schon eine Art Vorbelohnung für die Geber, wenn sie ihre Gaben jetzt schon mit so schönen Früchten verzinset sehen. Sein rastloses Streben in den öffentlichen Vorlesungen und im Privatstudium, der Wahrheit auf den Grund zu sehen, verbunden mit der empfehlenden Würde und Modestie seines Aeußern, erwarb ihm in kürzerer Zeit, als es sonst geschehen mag, die volle Zufriedenheit aller seiner Lehrer und das einstimmige Zeugniß derselben, daß er sich durch Religiosität, Tugend und Wissenschaft ausgezeichnet habe. Selbst auch das apostolische Generalvikariat zu Beromünster in der Schweiz konnte in diesem Zusammenflusse von Beweg-

gründen nicht umhin, dem edlen Ringen unsers Martinus und dessen frommen Sehnen nach Empfangung der heiligen Weihen entgegen zu kommen, und in besonderer Rücksicht auf die wohlbegründeten Vorstellungen des würdigen Pfarrers und Kommissarius in Appenzell, Johann Anton Mauser,*) dem Empfohlenen sowohl die Dispensation circa aetatis defectum als die Litteras Dimissoriales zu senden, die ihn in den Stand setzten, daß er schon am siebenten November dieses Jahres die Priesterweihe in Regensburg empfangen konnte. Schon Priester, wird er noch ein ganzes Jahr seine Studien auf unserer Lehranstalt fortsetzen, und ich bin überzeugt, daß er, so lange er lebt, nie zu denen wird gehören wollen, die nach geschlossenem Schulkursus für immer „ausstudirt haben." Er wird die einmal betretene Bahn nie verlassen wollen; sein Leben wird, was es werden soll, auch werden — ein wahres Streiterleben.

Ja, lieber Neugeweihter! was werden soll, das wird auch werden, denn du kennst und übest das Gebet. Was werden soll, das wird auch werden, denn du kennst und liebest die Demuth, die, eine Gefährtin der heiligen Liebe, wenn sie sich mit der Wissenschaft vereinigt, nur Gutes bauet. Was werden soll, wird auch werden, denn du hast Christum und sein Evangelium lieb. Was werden soll, das wird auch werden, denn du hast den heiligen Entschluß gefaßt, wie deine Vor-Männer Timotheus, Martinus, Boromäus, Salesius ꝛc. als ein unermüdlicher Diener Christi in der heiligen, katholischen Kirche zu arbeiten, bis die Feierstunde schlägt.

Mit diesem heiligen Entschlusse opferst du gleich heute das Lamm Gottes und dich mit ihm; opferst das Lamm Gottes für dich, für die Deinen alle, Mutter, Brüder,

---

*) Dessen kräftiger Mitwirkung er auch die Ertheilung eines Beneficii vacantis qua tituli zu verdanken hat.

Schwester, und für den Geliebtesten, der dir entrissen worden, ehe du ihn kanntest, für deine Wohlthäter alle, die du in Appenzell, Feldkirch, Luzern, Landshut ꝛc. gefunden hast, für die ganze Kirche, ja für das ganze Menschengeschlecht. Denn wie Christus einst für Alle gestorben ist, so wird das Opfer Christi täglich erneuert für Alle. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Johann Michael Sailer's sämmtliche Werke

Bd.: 20

Sulzbach 1839
Opp. 549 m-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604537-7